

Das 2te württembergische Feldartillerieregiment Nr. 29 Prinzregent Luitpold von Bayern im Weltkrieg 1914–18



Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914—1918

Herausgegeben von

General H. Flaischlen

Band 19

Das 2. württembergische Feldartillerie-Regiment Nr. 29 „Prinzregent Luitpold von Bayern"

Chr. Belser'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart

Das
2. württ. Feldartillerie-Reg. Nr. 29 „Prinzregent Luitpold von Bayern" im Weltkrieg 1914—1918

Bearbeitet von

Hauptmann Gerok

Mit 86 Abbildungen, 1 Übersichts- u. 23 Gefechtsskizzen



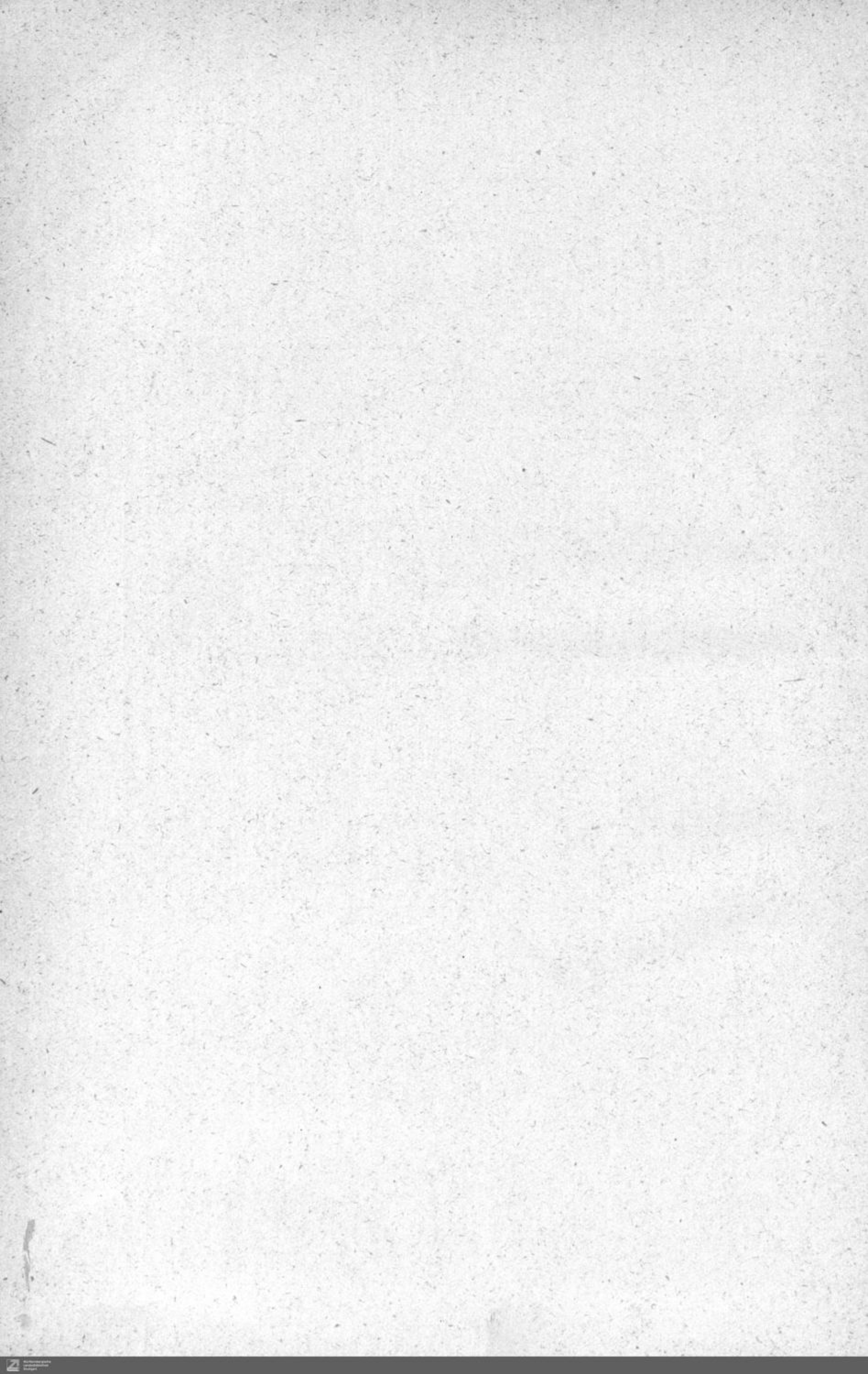
Chr. Belsersche Verlagsbuchhandlung Stuttgart

1921

Chr. Belserſche Buchdruckerei, Stuttgart.



Ein letztes Friedensbild.



Vorwort.

Die nachfolgenden Blätter sind keine Kriegsgeschichte im wissenschaftlichen Sinne. Dazu fehlen die Unterlagen.

Den Mitkämpfern sollen sie die Erinnerung wachhalten. Andern Lesern mögen sie ein Bild geben von den Freuden und Leiden des Regiments in den langen Kriegsjahren.

Mit Begeisterung sind wir im August 1914 hinausgezogen, mit berechtigtem Stolz haben wir auf erobertem und zäh verteidigtem Boden unser Hundertjahrfest gefeiert. Mit tiefem Schmerz hat uns das Ende erfüllt.

Doch mit dem Verzagen ist nichts gewonnen!

Wir müssen wieder hoch kommen. In nicht allzu ferner Zeit muß das Lied von 1914 wieder gelten:

„O Deutschland hoch in Ehren!“

Inhaltsverzeichnis.

I. Teil.

2. 8.—8. 8. 14 Mobilmachung.

Bei 5. Armee (XIII. A.-K. 26. J.-D., 27. J.-D.):

9. 8.—17. 8. 14 Aufmarsch bei Diedenhofen.
18.—21. 8. 14 Vormarsch durch Luxemburg.
22. 8. 14 Gefecht bei Baranzy.
23. 8. 14 Gefecht bei Tellancourt.
24. 8. 14 Gefecht bei Longuyon—Noërs.
30. 8. 14 Übergang über die Maas.
31. 8. 14 Erstürmung von Montigny.
3. 9. 14 Gefechte bei Exermont—Eclisfontaine.
4. 9. 14 Gefecht bei Clermont.
6.—11. 9. 14 Schlacht bei Vaubecourt—Sommaisne.
7. 9. 14 Evres—Pretz.
9./10. 9. 14 Nachtangriff gegen La Vaux Marie.
17. 9. 14 Gefecht bei Montblainville.
23. 9. 14 Einnahme von Varennes.

Bei XVIII. R.-K.:

25. 9.—7. 10. 14 Kämpfe westlich der Argonnen.

6. Armee, Kronprinz von Bayern:

7.—15. 10. 14 Marsch nach Nordfrankreich.
16.—18. 10. 14 Patrouillengefechte bei Gheluwe

XIII. A.-K. (26. J.-D., 25. R.-D.), Korps Fabeck:

20.—27. 10. 14 Kämpfe westlich Lille.
20. 10. 14 Ennetières, La Vallée, Chateau de Flandres.
22. 10. 14 Le Maisnil.
23. 10. 14 Fromelles.

Gruppe Fabeck. Korps Urach 26. J.-D., 3. J.-D. und 11. Landw.-Brig.:

1. 11. 14 Erstürmung von Messines.
5. 11. 14 Erstürmung von In de Kruisstraat.
13. 11. 14 Erstürmung des Parks von Wytschaete.
25.—29. 11. 14 Fahrt nach Rußland.

Hochsommer 1914. Alles hatte Urlaubsgedanken. Da geschah die furchtbare Tat von Serajewo. Die politische Lage wurde hochgespannt. Immer bedrohlichere Nachrichten kamen aus Rußland. Allmählich mußte sich auch der Ruhigste klar werden, daß die Vorgänge zwischen Österreich und Serbien uns stark in Mitleidenschaft ziehen.

Militärischerseits wurden allerlei Vorbereitungen getroffen. Es durfte aber nichts kosten. So recht glaubte man auch nicht, daß die Mächte sich für die Fürstenmörder einsetzen würden. Beim Essen der Offiziere am 31. 7. waren noch zwei Drittel der Anwesenden der Ansicht, daß das Außerste vermieden werde. Als man sich eben trennen wollte kam der Regimentsadjutant: „Drohende Kriegsgefahr ist erklärt!" Jetzt wußte der Kundige, daß die Würfel gefallen waren.

Kommandierte und Urlauber wurden zurückgerufen; alle vorgesehenen Maßnahmen getroffen. Ein letzter prüfender Blick galt den Mobilmachungskalendern. Über vierzigmal waren sie geschrieben worden; viel Arbeit hatten sie gekostet. Bei der letzten Aufstellung im Frühjahr dachte wohl keiner daran, daß man sie gerade diesmal brauchen werde.

Am 1. August, 6 Uhr abends, traf der Mobilmachungsbefehl ein. Erster Mobilmachungstag ist der 2. August. Planmäßig ging alles wie am Schnürchen. Die Arbeit vieler Jahre hatte sich gelohnt. Freiwillige meldeten sich aus allen Kreisen, mehr als man unterbringen konnte. Als ersten brachte ein alter Regimentsangehöriger seinen 17jährigen Sohn.

Hellauf loderte die Begeisterung. Willig wurden alle Unannehmlichkeiten ertragen, die das Zusammenströmen solcher Massen mit sich bringen mußte. Die eintreffenden Transporte waren alle stärker als erwartet. Niemand blieb aus fadenscheinigen Gründen zurück. Bald mußte die Annahme von Freiwilligen gesperrt werden. In den Geschäftszimmern, Kasernenhöfen, Kammern und Ställen herrschte Hochbetrieb. Mitten in dieses Treiben erschien unangesagt am 5. August unser vielgeliebter König im Hofe der II. Abteilung. Alles strömte zusammen und in herzlich bewegten Worten nahm er Abschied.

Der glatte Verlauf der ganzen Mobilmachung stärkte das felsenfeste Vertrauen auf unsere Sache.

Am 8. August besichtigte Oberst v. Maur das Regiment in feldmarschmäßiger Ausrüstung. Alles war in tadelloser Ordnung.

Auf die Meldung der Marschbereitschaft sandte unser Regimentschef, König Ludwig III., folgendes Telegramm:

> „Meinem königlich württembergischen Feldartillerie-Regiment danke ich für den freundlichen Abschiedsgruß. Ich wünsche von Herzen meinem braven Regiment für den beginnenden Krieg viel Glück und siegreiche Heimkehr mit lorbeergeschmückten Geschützen. Ludwig."

Viel Liebe durfte das Regiment von den Ludwigsburgern und den Bewohnern der Mobilmachungsorte erfahren. Sie machten uns den Abschied nicht leicht.

Am 9. August begann von Kornwestheim der Abtransport: 58 Offiziere, 162 Unteroffiziere, 1197 Mann, 36 Geschütze und 133 Fahrzeuge wurden in acht Zügen abbefördert.



Verladung in Kornwestheim.

Die ersten Strapazen waren eigener Art. Es galt, sich durch die Massen der allerorts gereichten Liebesgaben durchzuessen. Man wollte doch niemand durch Zurückweisung kränken.

Mit Hurra wurde bei Germersheim der Rhein überschritten. Das Endziel erfuhren wir erst während der Fahrt. In Metzerwiese (Lothringen) erleichterten mächtige Rampen das Ausladen. In Inglingen, Klein-Breisdorf, Büdingen, Metzerwiese, Elsingen und Königsmachern fand das Regiment Unterkunft.

Auf engem Raume war hier die 26. J.-D. im Rahmen der 5. Armee (Kronprinz des Deutschen Reiches) versammelt.

Es folgte eine wenig angenehme Zeit. Alles war voll Tatendrang. Übungen, so nützlich sie waren, gewährten keine Befriedigung. Zum erstenmal traten die Feldküchen in Tätigkeit, die wir gerade noch rechtzeitig während der Mobilmachung erhalten hatten. Großen Schmerz bereitete das Ausbleiben der Feldpost. Sie durfte aus Gründen der Geheimhaltung ihren Dienst nicht aufnehmen. Auch sonst erfuhren wir wenig über die Lage.

Endlich am 17. 8. kam der Befehl zur Marschbereitschaft. Am 18. 8. rückte das Regiment im Gros der Division in Gegend Kattenhofen, die Mosel auf einer Kriegsbrücke passierend. Zum erstenmal gab's Nachrichten aus der Heimat. Im Durchmarsch durch Luxemburg ging es noch einmal durch friedliches Land. Am Abend wurde Monnerich erreicht. Die Aufnahme war überall gut. Das Marschieren in so großen Verbänden — das ganze Korps benutzte dieselbe Straße — hatte mit den vielen Halten seine Unannehmlichkeiten. Unser Ziel am 20. 8. war Buvange und Umgebung. Am 21. 8. sollte Rasttag sein. Dieser Rasttag wurde der erste von so vielen an denen es ganz anders als erwartet kam.

Schon morgens mußten Patrouillen los. 6 Uhr abends Alarm! Unter Donner und Blitz rückte das Regiment zum Sammelplatz der Division, nach Rachecour. Sofort erkundeten die Stäbe. Bis die Batterien aber in Stellung kamen, war es finstere Nacht. Dabei galt es Wege zu fahren, die alles andere als einfach waren. Endlich stand man südlich Rachecour bereit.

Feindliche Kräfte waren im Vormarsch von Villers—la Chèvre—Tellancourt gemeldet.

Gemütlich war die Lage nicht. Zum erstenmal stand das Regiment dicht vor



Auf dem Vormarsch. Div.-, Brig.- u. Reg.-Kommandeur.

dem Feinde, bei Dunkelheit war in Stellung gegangen worden, vom Gelände hatte man keine Ahnung, vom Gegner keine bestimmten Nachrichten.

Doch verlief die Nacht ruhig. Der Feind hielt sich in respektvoller Entfernung. Zur rechten Ruhe sind trotzdem nur wenige gekommen; dazu waren die Nerven zu sehr gespannt.

Allmählich dämmerte der Morgen. Statt der ersehnten Sicht brütete Nebel über dem Lande. Gegen 4 Uhr morgens wurde das Regiment staffelweise vorgezogen. Schon hörte man starkes Gewehrfeuer. Zu sehen war aber immer noch nichts.

II. Abteilung und 2. Batterie gingen dicht östlich Willencourt in Stellung, aber auch da war die Sicht noch nicht genügend. Endlich konnten wir auf wirkungsvollste Entfernungen bei Musson eingreifen. Ein Maschinengewehr auf dem Kirchturm dieses Ortes war bald zum Schweigen gebracht. Zwei Batterien an der Straße Ville=Houdlemont—St. Pancré werden von der I. Abteilung in wenig Minuten erledigt.

Zu unser aller Staunen zeigt sich die französische Infanterie in der alten Uniform, mit den historischen roten Hosen. Schneidig gehen unsere Schützen vor. Wo gerade noch der Gegner erkannt war, sind im nächsten Augenblick die Unsrigen. Schwer ist es für die Batterien, mit dem Feuer zu folgen.

1 Uhr nachmittags machte die II. Abteilung Stellungswechsel nach einer Höhe bei Signeulx. Auch die 3. Batterie wird von Oberleutnant d. R. Roger durch das brennende Baranzy dorthin nachgeführt. Die 1. Batterie begleitete den Infanterieangriff und ging westlich des Bois de Pleinsart in Stellung.

An diesem ersten Gefechtstag tritt uns der Krieg gleich in seiner ganzen Schrecklichkeit vor Augen. Die Dörfer brennen; die Saaten sind zerstampft; verzweifelnd flüchten Frauen, Greise und Kinder, dürftige Habe bergend. Ziellos irrt das Vieh durch die Felder. Entsetzlich ist der erste Anblick der Verwundeten und Gefallenen.

Mitten im Gefecht wurde die französische Grenze überschritten. Anders, als wir es uns gedacht. Nicht in fröhlicher Stimmung mit der Wacht am Rhein, sondern in hartem Kampfe unter den furchtbarsten Eindrücken des bitter ernsten Krieges.

Aber zu solchen Betrachtungen war nicht lange Zeit. Es galt, die ganze Persönlichkeit einzusetzen, um den Sieg zu erringen. Am Nachmittag weicht der Gegner.

Über Signeulx—Ville=Houdlemont folgte das Regiment. Vorbei an finster blickenden Gefangenen, an den Verbandplätzen mit ihrem Jammer, an den ernsten Reihen eigener und feindlicher Toten. Weiter trieb das Signal „Rasch vorwärts" zu unerbittlicher Verfolgung. Der Tag wird lang. Bei Dunkelheit geht's durch das Waldgelände von St. Pancré. Gerade wie einige unserer Batterien mitten in dem brennenden Orte sind, gibt es eine Stockung, die Pferde sind in dem von Flammen und Qualm erfüllten Dorfe kaum zu bändigen. Dazu knallt es von allen Seiten. Franktireurs und Versprengte halten sich noch überall. Erleichtert atmen wir auf, als wir dem unheimlichen Wald entronnen sind. Todmüde erreichen wir Tellancourt, in dessen Umgebung ein kurzes Biwak bezogen wird. Ohne Stroh auf blankem Ackerboden.

Der nächste Morgen zeigte erst unseren Erfolg. Überall stehengebliebene Fahrzeuge und Geschütze, teilweise noch mit angeschirrter Bespannung; weggeworfene Waffen und Ausrüstungsgegenstände zeugten von eiliger Flucht. Manches Beutepferd wurde eingestellt.

Zunächst ging das Regiment dicht bei Tellancourt in Stellung. Die Verbände mußten sich erst zusammenfinden. Gegen Mittag wurde ein feindlicher Gegenstoß durch unsere aufmerksame Beobachtung rechtzeitig erkannt. Oberleutnant Freiherr v. Varnbüler alarmierte Truppen und Stäbe. Der Vorstoß brach zusammen. Die feindliche Artillerie verstummte bald.

An diesem Tag wird viel herumgefahren. Mit Pistole und Karabiner mußten die Batterien bei Fresnois—la Montagne sich wehren gegen die in den Kampf eingreifenden Bewohner. Zurückgehende feindliche Kolonnen boten am Abend lohnende Ziele.

Der Tag von Longuyon-Noërs.

Am Abend des 23. August hatte die Vorhut unter General v. Stein Longuyon erreicht. Die II. Abteilung biwakierte auf Veranlassung des Führers, Major Reiniger, außerhalb der in einem tief eingeschnittenen Talkessel gelegenen Stadt. In dieser hatten sich große Weinvorräte gefunden. Auch unsere Mannschaften brachten vom Tränken einige hochwillkommene Bouteillen mit.

Man war allgemein der Ansicht, daß der Feind seinen Rückzug in der Nacht fortsetzen werde.

Als aber im Morgennebel der Anfang der Marschkolonne den jenseitigen Talrand erstieg, schlug ihm auf kürzeste Entfernung ein Höllenfeuer entgegen.

Mit musterhafter Schnelligkeit entwickelten sich die Kompanien. In ungestümem Draufgehen suchten sie den Gegner zu überrennen. Es gelang aber nicht. Übermächtigem Feinde standen die schwachen Scharen gegenüber. Jetzt hieß es standhalten, bis sich die Verstärkungen aus dem Tal entwickeln konnten.

Die Abteilung war 4 Uhr morgens nach kurzer Ruhe alarmiert worden. Im Trabe und Galopp ging sie vor und dicht hinter der Schützenlinie in Stellung, zwei Batterien links, eine rechts des kleinen, nach Noërs führenden Sträßchens. In wenigen Minuten sausten dem heftig vordringenden Feind die ersten Schüsse entgegen. Gruppe auf Gruppe folgt. Jeder war sich klar, daß es galt, das Äußerste zu leisten. Bald hatte der Feind die Batterien erkannt, unaufhörlich regneten Schrapnellkugeln und Infanteriegeschosse gegen die Schilde. Verdammt nahe kam der Franzmann heran. Dazu schob sich die eigene Infanterie immer mehr nach links. Also mußte man sich selbst seiner Haut wehren. Und es gelingt. 400 Meter vor den Batterien zerschellte der Angriff. Reihenweise, die Führer vor der Front, lag der Gegner vor den Mündungen unserer Geschütze.

Jetzt ging es gegen die feindliche Artillerie. Der 6. Batterie, Führer Oberleutnant Kleemann, der für den verwundeten Hauptmann Herrmann das Kommando übernommen hatte, gelingt es, die am meisten störende feindliche Batterie zu fassen.

Zum erstenmal im Feldzug griff die schwere Artillerie des Gegners ein. Gingen ihre Geschosse auch über uns weg, so schlugen sie gerade in die Gegend der Staffeln und der leichten Kolonne ein. Schauerlich sieht es aus, wenn ein kurzer Blick nach rückwärts streift. Aber sie halten sich ausgezeichnet. Wie auf dem Exerzierplatz werden die Batterien mit Munition versorgt. Die Führer, hoch zu Pferde, dirigieren und greifen ein, wenn irgendwo — in seltenen Fällen — die Nerven zu versagen drohen. Besonders zeichnen sich Leutnant d. R. Sproesser und Wachtmeister Meierding aus. Immer weiter rast das Feuer. Wieder und wieder fordern Flaggensignale neue Geschosse. Schon gehen die Bestände der leichten Kolonne zur Neige. Also neue Munition holen. Leichter gesagt als getan. Schon am frühen Morgen, als die Kolonne unter Führung von Oberleutnant Lindenmeyer sich dem Südausgang der Stadt genähert hatte, war ihr mörderisches Feuer aus bisher verschlossenen Türen und Kellerluken entgegengeschlagen. Mit knapper Not war sie dem Verderben entronnen. Mittlerweile tobte in Longuyon ein heftiger Ortskampf. Dazu schlugen dauernd die schweren Granaten des Feindes in die Stadt und deren nächste Umgebung. An vielen Stellen brannte es.

Durch diese Hölle mußte man hindurch. Schweres galt es zu wagen. Da meldete sich Leutnant Ammon freiwillig, mit einem Teil der Fahrzeuge zurückzugehen.

Sofort sind die Fahrer Bühler, Berkener und Frank bereit, schnell folgen andere.

Voraus mit dem Führer die Unteroffiziere Gartenmayer, Schilling und der Vizewachtmeister d. R. Reichert. In schnellstem Trabe geht es in den Ort, im Galopp durch die mit Trümmer und Schutt bedeckten Straßen. Nur vorwärts. Da plötzlich mitten drin rattert aus einem noch unversehrten Hause der Spitze Maschinengewehrfeuer entgegen. Die Pferde des ersten Wagens stürzen in furchtbarem Knäuel. Aber chließlich gelingt es doch, acht Wagen durchzubringen. Bei einer leichten Kolonne

des Ref.-Feldart.-Reg. 11 wird Munition gefaßt. In Windeseile fliegen die Körbe auf die Fahrzeuge und zurück geht es durch die immer schwerer zu passierenden Straßen. Gerade noch zur rechten Zeit erreicht die Kolonne, mit Jubel begrüßt, die Abteilung. Unentwegt geht der Kampf. Doch allmählich treffen Verstärkungen ein. Gegen Mittag macht die II. Abteilung Stellungswechsel und fährt dicht bei dem brennenden Noërs auf. Nun kommt auch die I. Abteilung heran. Sie hatte bei Braumont genächtigt, war dann zunächst in einer Aufnahmestellung eingesetzt gewesen. Dank des hervorragenden Aushaltens des Detachements Stein war diese unnötig geworden. Zuerst sollte die Abteilung — über Révemont — Longuyon umgehen. Da aber Eile geboten, kam sie doch auf der großen Straße Longuyon—Noërs vor, vorbei an den Verwundeten, die an der Straße des Abtransports harrten, darunter Leutnant Frech, Bechstein und Heimburg.

„So, jetzt kommt ihr, wo d' Sach g'schafft ist," tönt's den Kameraden der I. Abteilung entgegen. So ganz geschafft war es aber noch nicht. Der Feind ließ nicht locker; ein großer Angriff setzte gegen 4 Uhr nachmittags ein. Doch jetzt ist die Artillerie der Division, Batterie neben Batterie, in Stellung. Heraus geht, was die Rohre halten, in die dichten Massen des anstürmenden Gegners. Wieder werden die Entfernungen kürzer und kürzer, wieder bricht der Angriff zusammen. Vor der feindlichen Infanterie hatten wir nun Ruhe. Dafür beehrte uns die Artillerie mit Rafales von allen Kalibern.

Bedenklich war, daß wir fast keine Infanterie vor der Front hatten. Einzelne schneidige feindliche Schützen machten sich das zunutze und belästigten uns aus nächster Entfernung. Da greifen Mann und Offizier zum Karabiner, und bald ist den „Haferschützen" das Handwerk gelegt.

Allmählich sinkt der Abend nieder und macht dem Wüten ein Ende. In dichtem Anschluß an das völlig zerstörte Noërs lagert alles, Divisions-, Brigade-, Regiments- und Abteilungsstäbe. Schließlich gelingt es, einen dünnen Schützenschleier vor die Batterien zu bekommen. Mit Mühe halten sich die todmüden Wachen an den Geschützen munter.

Aber die Ruhe wird nur unterbrochen von dem Stöhnen der Verwundeten. Wie Irrlichter flackern die Laternen der Sanitätsmannschaften, die mit Hingebung ihres schweren Amtes walten. Ein aus den Wäldern beim „brennenden Schloß" befürchteter Angriff unterblieb. Der Feind zog ab.

Der 24. 8. wird stets ein Ehrentag für das Regiment, insonderheit für die II. Abteilung bleiben. 5110 Schuß haben ihre drei Batterien verfeuert.

Mit 3 Toten, 21 Verwundeten, darunter 4 Offizieren, war der Erfolg noch gnädig erkauft.

Am nächsten Morgen wurde begonnen, das Schlachtfeld aufzuräumen. Ein trauriges Geschäft. Gegen Mittag ging es weiter bis zum Othainabschnitt. Die I. Abteilung unterstützte erfolgreich bei Grand Failly Teile der 27. J.-D. In Petit-Xivry und bei La République wurde biwakiert. Großes Interesse erregten im Sumpfe steckengebliebene französische Batterien. Weniger erfreulich war, daß unsere reichlich angestrengten Pferde abends die Geschütze noch bergen mußten. Am 26. 8. erreichte das Regiment die Gegend Merles—Villers-Les-Mangiennes. Kreuzungen mit dem VI. R.-K. erschwerten das Vorwärtskommen. Der 27. 8. war Rasttag. Damit er nicht ganz ungetrübt verlief, wurden Teile des Regiments durch einen falschen Alarm aus der Ruhe gestört.

General v. Stein versammelte die Offiziere der II. Abteilung und sprach ihnen den Dank und die Anerkennung für die vorzügliche Unterstützung bei Noërs aus.

Zum Rückhalt für das Kavalleriekorps Hollen wurde am 28. 8. ein Detachement, unter Führung des Oberst v. d. Esch, nach Gegend Damvillers vorgeschoben, mit diesem marschierte die II. Abteilung. Die I. Abteilung ging mit der Brigade Stein über Dombras nach Brandeville zur Vorbereitung des Maasübergangs vor.

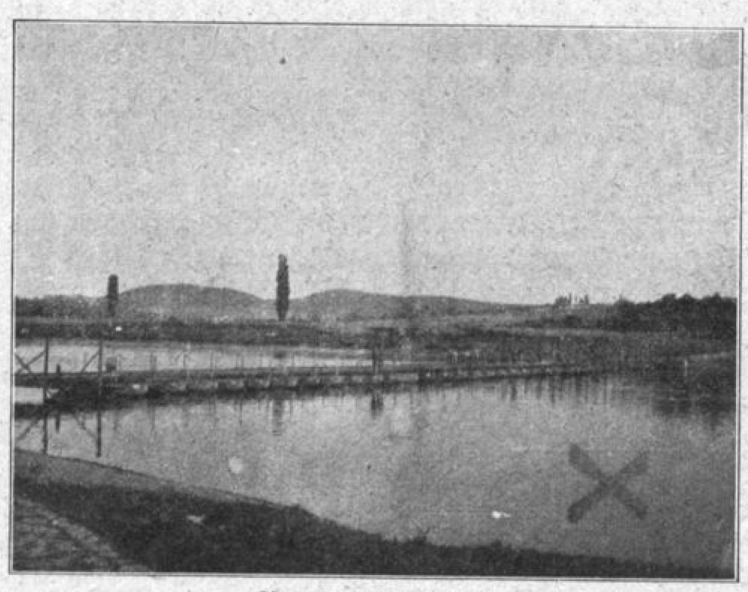
Am 29. 8., als die I. Abteilung an der Côte St. Germain in Stellung gehen will, erhebt sich weit im Rücken ein mächtiger Kampflärm, den sich niemand erklären kann. Was war geschehen? Der Kommandant von Montmédy hatte mit seiner Besatzung die Festung verlassen, um sich nach Verdun durchzuschlagen. Dabei stieß er auf unsere, den Maasübergängen zustrebenden Truppen.

Die leichte Kolonne der I. Abteilung war gerade an ihrem Marschsammelplatz eingetroffen. Die Kanoniere hatten sich zu kurzem Nachschlummer hingestreckt. Da sausten plötzlich immer dichter Infanteriegeschosse über die Köpfe der ruhenden Truppen. Schon fallen die ersten Opfer. Die 1. Pionierkompagnie 13 nimmt sofort den Kampf auf gegen den im Walde und Rebengelände versteckten Feind. Schnell greifen auch die Kanoniere zum Karabiner. Die Fahrer bringen die Wagen in Deckung. Keine leichte Arbeit, mit den aufgeregten Pferden auf der engen Straße ohne die Hilfe der Bedienungsleute kehrt zu machen. Schwere Verluste haben die wackeren Pioniere. Schon greifen sie im Nahkampf zu Axt und Spaten. Doch gelingt es, im Verein mit abgesessener hessischer Kavallerie, den Gegner zu überwältigen. Hunderte von Gefangenen werden abgeführt. Auch die Kolonne (Vizewachtmeister d. R. Salzmann und Gefreiter Groß) liefern stolz die Ihrigen ab.

Am Abend standen die Batterien an der Côte St. Germain und bei Lion-devant-Dun bereit, den Übergang über die Maas zu decken.

Die Steinbrücke bei Sassey hatte der Gegner gesprengt. In der Nacht vom 29./30. 8. schlugen die Pioniere eine Pontonbrücke stromauf der zerstörten.

Überraschenderweise störte der Gegner diese Vorbereitungen nicht. Am frühen Morgen ging der Uferwechsel ungefährdet vor sich. Kaum aber waren die fechtenden Truppen auf dem jenseitigen Ufer, da regte sich der Feind. Alles kam darauf an, den Brückenkopf zu halten. Schleunigst geht die II. Abteilung zwischen Saulmery und Sassey, die I. Abteilung dicht bei letzterem Ort in Stellung. Eine verfluchte Lage. Der Feind hatte die beherrschenden Höhen; dichte Wälder entzogen seine Bewegungen der Erkundung. Die ganze Division war auf die eine Brücke angewiesen, deren Lebensdauer von der Treffgenauigkeit der feindlichen Artillerie abhing. So schnell es ging, grub sich alles ein. Ein Feuerriegel wurde um die Linien der Infanterie gelegt. Dem Gegner gelang es nicht, uns in die Maas zu werfen. Am Abend hielt die Division die Linie Saulmery—Montigny—Mont. Am 31. 8. wurde der Brückenkopf in heißen Kämpfen erweitert. Die I. Abteilung unterstützte die Brigade Moser der 27. J.-D. Die 1. Batterie war trotz schweren Feuers bis nach dem Waldrande nordöstlich Villers-devant—Dun der Infanterie gefolgt. Erleichterung schaffte am 1. 9. die Einwirkung des VI. A.-K. auf den rechten Flügel. Das Schlimmste war überstanden, man konnte wieder aufatmen, den Vormarsch fortsetzen.



Brücke bei Sassey.

Es folgten kleinere Gefechte bei Sommerance (2. 9.) und bei Exermont (3. 9.). Meisterhaft verstanden die Franzosen ihre Feldbatterien im Rückzugsgefecht zu verwenden. So verursachte eine in Gegend Vauquois versteckte Batterie der vor-

marschierenden Division einen beträchtlichen Aufenthalt. Zu unserer Genugtuung gelang es am folgenden Tage, eine solche Nachhutbatterie zu fassen.

Man näherte sich nun dem Argonnenstädtchen Clermont. Der Gegner hatte es noch besetzt. Beim Vormarsch erhielt die Marschkolonne plötzlich Feuer aus der Flanke. Blitzschnell entwickelten sich die Kompagnien des Regiments Alt-Württemberg. Im Galopp ging die Batterie Watter in Stellung; es gelang trotz Flankenmarsch mit geringen Verlusten. Wacker half die Batterie den Gegner zurückzuwerfen.

Ein auf Clermont angesetzter Nachtangriff fand das Städtchen geräumt.

Der 5. 9. brachte uns ein gut Stück vorwärts. Bei Fleury-sur-Aire wurde Biwak bezogen.

Die ganzen Tage herrschte eine fürchterliche Hitze. Mitten im Gefecht und in der Verfolgung wurde jede Pause ausgenützt, sich in einem der zahlreichen Bachläufe zu erfrischen. Kundige fanden auch stets guten Rotspohn zur Bekämpfung der allerhand Magen- und Darmbeschwerden. Die Verpflegung von Mann und Pferd ließ nichts zu wünschen übrig.

Einen Mißstand empfanden wir schwer. Die Höhenzüge waren meist so weit voneinander entfernt, daß uns die feindliche Artillerie noch fassen konnte, unserer braven Kanone aber der Atem ausging. Man wußte sich aber bald zu helfen. In der Nacht, in der zu dieser Zeit die gegnerische Artillerie noch schwieg, pirschte man sich näher heran und eröffnete dann am Morgen aus unscheinbaren Mulden das Feuer.

Auch die Aufstellung der Staffeln und Protzen mußte geändert werden. Zurückkommende Flieger meldeten, daß die deutsche Artillerie unverkennbar sei an den in reglementmäßiger Weise aufgestellten Fahrzeugen.

Schnell hatte man es heraus, sich mit allen Schikanen zu decken.

Jede Bewegung außerhalb der Wege hinderten starke Drahtzäune.

Am 6. 9. wurde der Vormarsch fortgesetzt. Dann ging's bei Foucaucourt in Stellung. Kaum waren wir aufgefahren, da hatte uns auch schon die feindliche Artillerie. Gott sei Dank war der Krach größer, als die Wirkung. Verdammt unangenehm gellten die französischen Geschosse.

Schwer kämpfte die Infanterie um Evres. Die Verluste häuften sich. Schon mangelte es an Führern. Aber immer wieder können wir Stellungswechsel vorwärts machen. Am Abend standen die Batterien bei Masse d'Arbres.

Der 7. 9. wurde ein böser Tag. Der Feind war stark überlegen, seine Artillerie auf alle Entfernungen eingeschossen. Aus Verdun standen ihm schwere Batterien in großer Zahl zur Verfügung. Sicher gab es noch feindliche Beobachter in unserem Rücken.

Das ganze Gelände lag unter starkem Feuer. Zum Stellungswechsel mußte man kurze Feuerpausen ausnützen, und dann — geschützweise — die bedenklichsten Stellen überwinden. Gar manche Lücke wurde in unsere Reihen gerissen. Schwer war besonders der Dienst der Batterietrupps, Meldereiter, Staffeln und Kolonnen.

Es war gut, daß man zu trüben Gedanken keine Zeit hatte. Ausgezeichnet hielten sich unsere Bedienungen in diesen furchtbaren, tagelang andauernden Kämpfen.

Am Abend wurde der letzte Stellungswechsel nach den Höhen etwa 800 Meter nördlich Sommaisne gemacht.

Weiter geht am 8. 9. die heiße Schlacht. Ein Volltreffer schlägt in die 2. Batterie. Der famose Leutnant d. R. Wagner und 3 Mann sind tot, 3 weitere schwer verwundet. Wie durch ein Wunder bleibt der tüchtige Geschützführer, Gefr. Keim, unverletzt.

Schlimm war das Los der Verwundeten. Sie konnten erst bei Dunkelheit geborgen werden. In der Stellung versorgten sie unsere Ärzte, Dr. Graner und Locher, und die Sanitätsmannschaften nach Kräften und ohne Rücksicht auf eigene Gefahr.

In gleich hartem Ringen verlief der 9. 9. Es galt in dem schweren, feindlichen Feuer auszuharren, bis die Anschlußtruppen wieder voll mit eingreifen konnten. Diese wurden auf dem linken Flügel durch Verdun aufgehalten.

In der Nacht vom 9./10. 9. erfolgte der große Nachtangriff des XIII. A.-K.

Unter äußerster Kraftanstrengung gelang es unserer Infanterie, den Gegner zu werfen. Schon mit den Sturmtruppen waren die Stäbe vorgegangen, die zur Begleitung bestimmten Batterien (3., 4. und 5.) näher herangezogen worden. Dicht nordöstlich der Station La Vaux Marie ging es in Stellung. 1., 2. und 6. Batterie wurden von der Brigade angehalten und als zweite Welle südöstlich Sommaisne eingesetzt.

Der Bahndamm von La Vaux Marie wird jedem Beteiligten unvergeßlich bleiben. Tote aller Waffen zeugten von unserem erfolgreichen Feuer der vergangenen Tage. Jetzt hielt der Franzose den Damm unter stärkstem Feuer. Die Beobachtungen mußten sich auf engen Raum zusammendrängen, um überhaupt Gesichtsfeld zu haben. Dazu kam die bange Sorge, ob unsere überanstrengte und stark geschwächte Infanterie das Errungene halten kann.

Zehn Minuten, nachdem ihm Oberst v. Maur das Eiserne Kreuz überreicht hat, fällt Hauptmann Frank. Hauptmann Höne wird verwundet.

1 Uhr nachmittags wird die I. Abteilung nach der Höhe 302, 2 Kilometer nordöstlich Courcelles-sur-Aire gezogen, 4 Uhr nachmittags geht sie als Rückhalt für die hart mitgenommene Infanterie hinter Höhe 287, 1500 Meter nördlich Rembercourt-aux-Pots in Stellung. Von den Beobachtungsstellen in der vordersten Infanterielinie sah man weithin bis Bar le Duc. Überall ging der Gegner zurück.

Für die Nacht blieb nur die 1. Batterie und eine Batterie 65 vorne, die andern wurden wieder nach der Station zurückgenommen.

Fast 200 Mann Ausfall hatte das Regiment in diesen Tagen. Die leichten Kolonnen mußten mit Offizieren, Mannschaften und Pferden aushelfen, dabei hatten sie selbst erhebliche Verluste. Die Hauptsache aber war, daß man den Gegner geschlagen hatte und sich als Sieger fühlte. Alle Beobachter meldeten, daß der Feind in dicken Kolonnen abziehe. Für uns wurde das Feuer — unbegreiflicherweise — auf diese prachtvollen Ziele immer wieder durch höhere Befehle abgestoppt.

Am 11. 9. hielten wir die Stellung. Die Infanterie ordnete ihre Verbände. Schwere Artillerie wurde vorgezogen.

Da kam in der Nacht vom 12. 9. zu unserem grenzenlosen Staunen der Befehl: „Die Division verschiebt sich nach Norden!" Mit andern Worten: Rückzug. Das war eine bittere Sache, vor den Franzosen, die man selbst zurückfluten sah, abzubauen, den schwer erkämpften Boden aufzugeben.

Staffelweise ging es zurück, vorbei an den blutgetränkten Orten der letzten Gefechte. Überall werden uns Verwundete und Nachzügler aufgeladen. Auch eine Masse Gewehre nahmen wir mit. Dem Feind sollte keine Beute in die Hände fallen.

Trotzdem wir am hellen Tage abzogen, merkte der Gegner nichts; stunden- und tagelang schoß er unentwegt auf die verlassenen Stellungen. Unbehelligt ging der schwierige Rückzug vonstatten. Mitten durch die Argonnen führte uns der Marsch. Aber die erbitterte Stimmung ließ keine Freude an der wunderschönen Gegend aufkommen. Über Foucaucourt—Waly—Les Islettes erreichten wir in tiefer Nacht Fléville. Die II. Abteilung wurde nun einige Tage Korpsreserve.

Die I. hatte am 14. 9. Unterkunft in Fléville, Cornay und St. Georges bezogen. Sofort mußten Stellungen erkundet werden. Am 15. 9. wurde die Abteilung alarmiert und bezog bei schauderhaftem Wetter Stellungen bei Cornay und Les Granges. Zum Eingreifen kam sie nicht; die Entfernungen von unserer vorderen Linie waren viel zu groß. Die 3. Batterie deckte die Flanke der Division auf Höhe 244 bei Chatel. — Am 16. 9. wurden die Vorposten des Feindes bei Charpentry und südlich Cheppy—Varennes festgestellt.

Am folgenden Tag ging die I. Abteilung bei Apremont in Stellung. Der Befehl, nach Montblainville vorzugehen, konnte nicht ausgeführt werden, da unsere Erkundung ergab, daß dieser Ort gar nicht in unserem Besitz war.

Allmählich hatte der Feind auch seine Artillerie nachgezogen und so entwickelten sich in den nächsten Tagen ernstere Kämpfe. Links von uns war die 27. J.-D., rechts das XVI. A.-K. eingesetzt.

Immer noch ruhte zu dieser Zeit nachts die Feuertätigkeit der Artillerie. Man rückte nach Einbruch der Dunkelheit in die Quartiere und stand bei Tagesanbruch wieder gefechtsbereit in der Stellung. Bei den miserablen Wegen eine mehr als zweifelhafte Erholung, auch wenn einem nicht, wie der 2. Batterie, fürsorglich eine Quelle (Fontaine) als Unterkunft angewiesen war.

Am 19. 9. löste die II. Abteilung die I. ab.

Für den 22. 9. war ein gemeinsamer Angriff des XIII. und XVI. A.-K. vorgesehen. Man wollte sich wieder in den Besitz der Argonnen setzen.

Die Vorbedingungen dazu waren äußerst ungünstig. Der Wald, ein richtiger Urwald, außerhalb der Wege fast unpassierbar, sumpfig und mit dichtem Unterholz bestanden.

Es gelang jedoch wenigstens am 23. 9. Varennes wieder zu nehmen. Die I. Abteilung war zu diesem Angriff ebenfalls eingesetzt worden. Zuerst bei Apremont, dann hatte sie aus Stellungen weiter südlich erfolgreich den abziehenden Gegner beschossen.

Am 24. 9. wurde bekannt, daß die Division herausgezogen werde.

Am 25. 9. war für das ganze Regiment ein Ruhetag. Der sehnlich erwartete Ersatz traf ein.

Außer den Verlusten an Toten und Verwundeten schwächten Darmerkrankungen die Gefechtsstärken. Die Pferde waren stark heruntergekommen.

Die Division trat am 26. 9. zum XVIII. R.-K. über und marschierte über Marcq—Senuc in Gegend Montcheutin.

Die Märsche beunruhigte durch Bombenwurf ein neuer Typ feindlicher Flieger, „Bauernschreck" genannt.

Schon am 27. 9. war die I. Abteilung wieder in Stellung bei Servon, westlich der Argonnen.

Noch sprachen die Befehle von einer demnächst in Aussicht stehenden Fortsetzung des Angriffs. Bald aber merkte man, daß hier für längere Zeit nichts mehr zu machen war. Der Kampf ging in den Stellungskrieg über. Man baute sich ein, kam auch allmählich darauf, sich in der Stellung einige Bequemlichkeiten zu schaffen.

Die II. Abteilung war bei Mouron in Reserve geblieben; sie löste am 1. 10. die I. Abteilung ab. Am 3. 10. fand abermals ein Wechsel statt.

Es fing an, reichlich langweilig zu werden.

Da traf mitten in der Nacht der Befehl ein: „Wir werden abgelöst!" Gott sei Dank, war das allgemeine Gefühl, wir kommen 'raus und los von dem finsteren Argonnenwald.

Jede Veränderung erschien erwünscht. Schnell wurden die gerade in diesen Tagen in überreichem Maße eingetroffenen Liebesgaben verstaut. Für ein militärisches Friedensauge nahm die Bepackung der Geschütze und Wagen groteske Formen an. Aber bald mußten sich auch die zuerst stark erschütterten höheren Vorgesetzten mit dem Anblick aussöhnen, denn mit mußte das Zeug.

Nach Nordfrankreich ging die Reise. Die Infanterie mit der Bahn, die Berittenen mit Fußmarsch.

So zogen wir in schönen, wenn auch anstrengenden Märschen über Vouziers—Hirson—Landrecies nach Valenciennes.

Bilder vom Marsche (aus einem Tagebuch):

7. 10. Herrliche Landschaft im Aisnetal. Das Aussehen von Mann und Pferd ist recht betrüblich. Man merkt den zweimonatigen Krieg. Die Fahrzeuge gleichen Zigeunerfuhren. Die Stimmung ist prächtig.

Wir kommen durch Attigny, hübsches, noch unzerstörtes Dorf. Das Etappenkommando hält musterhafte Ordnung, braut, drischt, mahlt und hält darauf, daß nicht alles requiriert wird. Als Empfehlung für die Nachfolger steht an vielen Türen: „Gute Leute! Schonen! Geben alles!"

8. 10. Prächtiges Wetter. Ortschaften unzerstört. Große Marschanstrengungen. Die Ordnung läßt zu wünschen übrig. Manche Fahrzeuge kommen nicht recht mit. Bevölkerung sehr zuvorkommend. Wir zahlen aber auch gut.

12. 10. Morgens erfahren wir erst, daß Rasttag ist. Ich (Leutnant d. R.-Sproesser) wasche mit meinem Burschen Hauf die Wäsche. Was man nicht alles lernt. Auch Schnitzel braten wir. Selbst ist der Mann. Wetter schön, aber kalt. Den Pferden tut die Rast sehr not. Acht Stück müssen wir an die Etappe wegen Erschöpfung abgeben. Abends sitzen wir gemütlich zusammen. Die 80jährige Haushälterin sorgt sehr nett für uns.

In Gegend St. Amand—Valenciennes vereinigte sich das Regiment wieder mit den übrigen Teilen der Division (13. 10.).

Dieser fiel zunächst die Aufgabe zu, ein Vordringen des Gegners aus Richtung Ypern zu verhindern.

Gleichzeitig mit uns war die 25. R.-D. aus den Argonnen abtransportiert worden. Sie bildete mit unserer Division zusammen das Korps Fabeck.

Im Kriegsmarsch ging es nun, fast dauernd auf Pflaster, an dem eben eroberten und noch brennenden Lille vorbei über Roubaix—Roncq nach Halluin an der französisch-belgischen Grenze.

Überall Fabriken. Befanden wir uns doch in der Hauptindustriegegend Frankreichs. Ein entsprechendes Bild bot die Bevölkerung. Zu kaufen gab es noch alles. Auch unsern Pferdebestand konnten wir ergänzen.

Die Division blieb mit dem Gros an der Lys. Südlich des Flusses wurden Befestigungen angelegt.

Nördlich des Flusses sicherten außer der Kavallerie gemischte Detachements. Zum Eingreifen kamen die Geschütze der 6. Batterie am 18. 10. bei Gheluwe.

Gerade um Mittag versuchten zwei Kompagnien der Engländer einen Angriff. Aber es blieb bei dem Versuch. Denn während die Infanterie sich verabredungsgemäß ruhig verhielt, schossen wir, was das Zeug hielt, in die dichten Schützenlinien hinein. Mit sichtbarem Erfolg. So schnell die Angreifer erschienen waren, so schnell verschwanden sie wieder. Ein zweites Vorgehen am Nachmittag hatte denselben Mißerfolg.

Im Divisionsbefehl wurde die Tätigkeit der Batterie Herrmann besonders hervorgehoben.

Auch mit der feindlichen Artillerie schoß sich die vorgeschobene Batterie herum. In dem unübersichtlichen Gelände tat man sich gegenseitig wenig. Von den gemeldeten Kraftwagen mit Maschinengewehren kam uns leider keiner vor die Rohre.

In diesen Tagen mußten wir Offiziere und Richtkanoniere an das neu aufgestellte Res.-Feldart.-Reg. 54 abgeben.

Am 19. 10. rückte die 6. Kav.-Div. in Menin ein und löste die 26. J.-D. ab.

Es ging wieder südwärts, durch Lille; dort begegneten wir ausgerechnet an der engsten Stelle der Garde-Kavallerie-Division, die von ihrer Friedenspracht auch schon reichlich eingebüßt hatte.

In Lille bogen wir nach Westen in die Vorstädte ab. Die Bevölkerung betrachtete uns mit feindseliger Miene. Sie hoffte auf das baldige Erscheinen ihrer Befreier.

Es galt nun, die Engländer, die mit starken Kräften auf Lille vordrückten, wieder möglichst weit nach Westen zurückzuwerfen. Dazu wurde das Korps Fabeck zwischen das XIX. und VII. A.-K. eingeschoben. Es gab ein zähes Ringen. Die Engländer zeigten, was ihre Berufsarmee in den zahlreichen Kolonialkriegen gelernt hatte.

Unsere Wut auf diese Hauptverursacher des Krieges war keine kleine.

Das unübersichtliche, stark überbaute Gelände erschwerte die Gefechtsführung ungemein. Gute Beobachtungsstellen waren selten.

Das Regiment fand keine einheitliche Verwendung. Die I. Abteilung stand am 20. 10. zur Verfügung der Division bei Haubourdin, die II. als Korpsreserve bei Marais.

Am Nachmittag ging die 1. Batterie zur Unterstützung des Füs.-Reg. 122 südlich Fin de la Guerre (der Name gab zu allerlei Betrachtungen Veranlassung) in Stellung.

3. Batterie eröffnete 6 Uhr nachmittags aus Stellung 400 südlich Beaucamps Feuer auf Le Maisnil-en-Vespres.

4. Batterie unterstützte das Vorgehen der 25. R.=D. südlich Grand Ville Chateau.

In heißen Kämpfen erreichte die Division am Abend die Linie Ennetières—Escebecques—Chateau de Flandres.

Der nächste Tag führte zur Einnahme von Radinghem und des Ostteils von Le Maisnil.

II. Abteilung stand bei Englos bereit.

Ein Zug der 3. Batterie wurde am 22. 10. dem Grenadier=Regiment zum Angriff gegen die Linie Pont de Pierre—La Boi.ie zugeteilt und bei Le Plouy eingesetzt.

4. Batterie ging bei Enneti^res, 6. bei Paradis in Stellung. Die 4. trat damit wieder zur 25. R.=D. und verblieb bei dieser bis zum 26. 10. Die 6 wirkte in dem Streifen des XIX. A.=K.

Am 23. 10. fiel Fromelles in unsere Hand. Die eingesetzten Batterien wurden weiter vorgezogen. Am 24. 10. ging der Angriff in Richtung Rouges Bancs—La Cardonnerie=Ferme weiter.

Furchtbar zerschossen ist die Kirche und der Friedhof von Fromelles. Schauerlich gähnen Gräber und Grüfte, aufgewühlt von den Geschossen des Feindes. Aber die Ruine des Turmes ist weithin die einzig mögliche Beobachtung und so nisten sich Batterieführer und Fernsprecher der 1. Batterie dort ein. Reichlich gefährlich ist die Geschichte, ganz abgesehen von dem Feuer des Gegners. Aber dafür sieht man endlich etwas.

Schießen sollten die Batterien immer. Genaue Angaben über den Verlauf der eigenen Linien waren aber, bei der schwierigen Orientierung, von den das Feuer Anfordernden und Befehlenden meist nicht zu erlangen. Bis man sich mit den eigenen viel zu schwachen Mitteln Aufklärung verschaffte, dauerte es zu lange. Da war eine gute Beobachtung, wie dieser windige Kirchturm, sehr viel wert.

Am 25. 10 wurde auch die 2. Batterie eingesetzt, in der Nacht vom 26. 10. Züge der 1. und 2. Batterie in die vorderste Infanterielinie nordwestlich Fromelles vorgeschoben.

In den Nächten hatten die Engländer eine eigenartige Angewohnheit. Während ihre Artillerie schwieg, eröffnete die Infanterie ein rollendes Feuer, von unsern Leuten bald „Angstschießen" genannt. Weiter rückwärts konnte man glauben, daß ein Riesenangriff im Gange wäre. Unnötige Alarmierungen waren die Folge.

Am 27. 10. wurde das Korps Fabeck durch das neu eingetroffene Korps Gerok abgelöst.

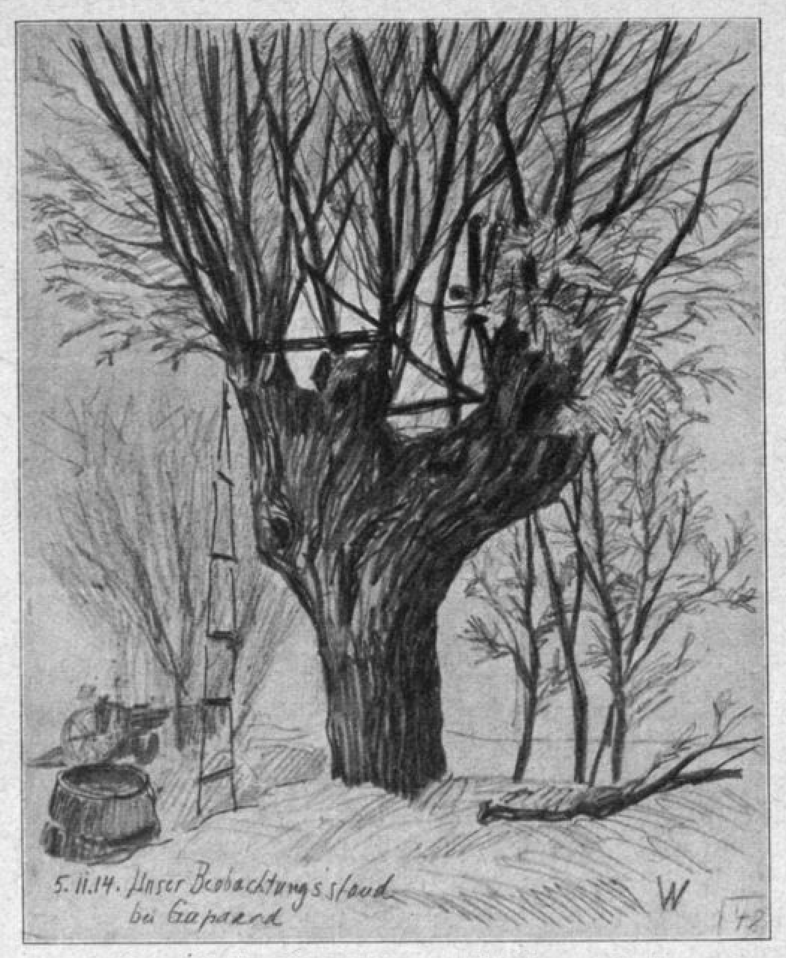
Die Bewegungen gingen trotz des feindlichen Feuers glatt vonstatten, nur der vorgeschobene Zug der 2. Batterie machte Sorge. In der vorhergehenden Nacht hatte die Infanterie den Graben, in dem der Zug stand, nicht mehr besetzt, sondern eine Stellung weiter rückwärts bezogen. So mußte jetzt Oberleutnant Frhr. v. Türckheim vor der vordersten eigenen Linie abbauen. Aber dank den sachgemäßen Anordnungen und dem Schneid und Eifer der Bedienung glückte schließlich das Herausziehen.

Groß war das Bedürfnis nach längerer Ruhe. Aber es blieb bei dem Bedürfnis. Zur Verbindung mit den in Flandern neu eingesetzten Korps mußte die 26. J.=D. wieder nördlich Lille wandern. Dort sollte der Angriff in großem Stil fortgesetzt, südlich Ypern der Durchbruch erzwungen werden.

Ein reizender Marsch folgte. Meist in der Dunkelheit, auf überfüllten Straßen. Vom Himmel goß es in Strömen. Nur durch ausgleichende innere Feuchtigkeit ließ sich die Stimmung auf einer bescheidenen Höhe halten.

Naher Kanonendonner machte baldigen Einsatz zur Gewißheit. In Lambersart wurden in aller Schnelligkeit noch Geschirr= und Stallsachen ergänzt (28. 10.). Wen sein Weg durch Lille führte, konnte staunen, welches Leben dort dicht hinter der Front herrschte.

Die folgende Zeit ist eng mit dem Namen Messines verknüpft. Hoch ragte das alte Klosternest über den Douvegrund. Es sollte unser erstes Angriffsziel sein.



Beobachtungsstelle Stab I/29 vor Messines bei Gapaard.

Eiligst hatten die Engländer Verstärkungen herangezogen. Unser Vorgehen stieß deshalb auf erbitterten Widerstand. Die Vorteile des Geländes waren beim Gegner.

Am 30. 10. standen unsere Batterien westlich der Straße Warneton—Oosttaverne in Stellung, dicht hinter der Infanterie.

Sie wollte uns möglichst nahe heranhaben. Bald aber merkte sie, daß wir das Feuer auf uns zogen; also sollten wir wieder weiter weg. Es ihr recht zu machen, war nicht immer leicht.

Zeitweise funkten beide Artillerien mit allen Kalibern und aller Kraft in das unglückliche Messines.

Die Engländer glaubten es verloren; tatsächlich hielten sich noch die tapferen Schotten darin.

Zug Arand vor Messines.

Zur unmittelbaren Unterstützung der Infanterie sollte ein Zug noch mehr vorgebracht werden. Waren schon die Erkundungen sehr schwierig, so war das Instellungbringen der Geschütze eine staunenswerte Leistung der Kanoniere. Knietief wateten sie im Schlamme, die Geschütze versanken bis zu den Achsen. Dabei lag die ganze Bewegung unter dauerndem Artillerie- und Infanteriefeuer. Besonders hinderten einige Maschinengewehre den wackeren Zug. Endlich gelang es dem Vizewachtmeister d. R. Engländer, die Störenfriede zu entdecken. Einige wohl angebrachte Granaten brachten sie zum Schweigen.

Um aber dem feindlichen Hauptgraben besser beikommen zu können, war ein nochmaliger Stellungswechsel notwendig.

Also feste zugefaßt. An Langtauen werden die Geschütze durch tiefen Morast, über aufgewühlte Wege und durch scharf eingeschnittene Schützengräben vorgezerrt. 300 Meter ist der Zug vom Feinde ent-



Messines, von unserem Beobachtungsstand aus.

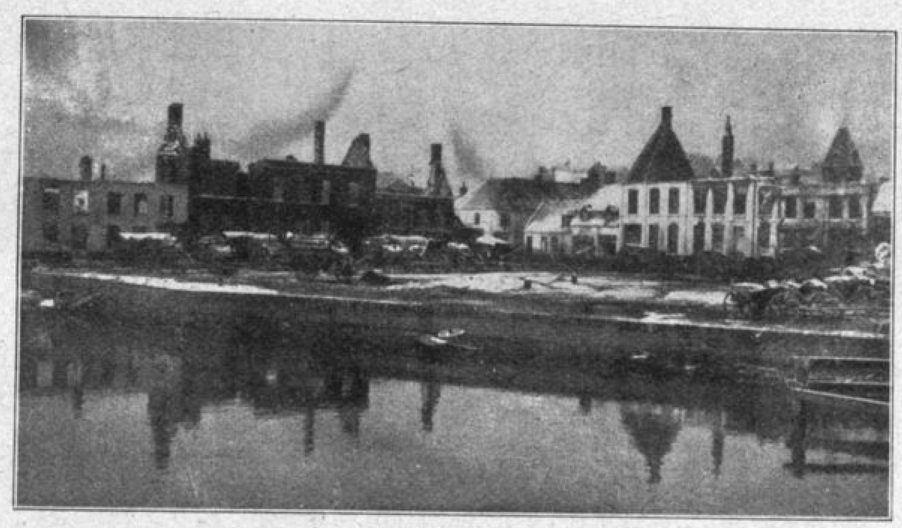
fernt. Rechts und links die Infanterie zum Sprung bereit. Zwei Mann bedienen die Kanone, alles andere schleift über deckungsloses Gelände hinweg Munition, ungeachtet des rasenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuers. Geschossen wurde, was die Rohre hielten. Lange hielt das der Feind nicht aus. Mit Hurra ging die Infanterie vor und nahm die feindliche Stellung.

Die Einnahme von Messines gelang am 1. 11. nach schwerem Streiten unter hervorragender Mitwirkung von Batterien unseres Schwesterregiments. Der Ort blieb ein wenig erfreulicher Aufenthalt. Dauernd lag er unter feindlichem Feuer. Lange hielten sich noch Versprengte dort. Der „fliegende Engländer" wurde zu einem vielbesprochenen Problem.

Große Freude erregte am 5. 11. der Besuch unseres Königs in dem vom Gegner beschossenen Warneton.

Hatten die Württemberger mit der Eroberung von Messines und der Wegnahme von In de Kruisstraat am 5. und 6. 11. ihre zunächst gestellten Aufgaben gelöst, so tobte bei Wytschaete der Kampf weiter. Schwer litten die Pommern der 3. Division trotz aller Unterstützung durch unsere unermüdlichen Batterien.

Am 9. 11. lag unsere 1. Batterie unter ausnehmend starkem Feuer. Doch bewahrten die in harter Arbeit erstellten Unterstände vor schweren Verlusten. Endlich



Warneton.

gelang es am 13. 11. den Park von Wytschaete zu nehmen. Damit hatten die größeren Kämpfe ihren Abschluß gefunden.

Der Durchbruch war nicht geglückt.

In unserem Divisionsabschnitt hatte man schon seit einigen Tagen begonnen, sich für längeres Verweilen einzurichten. Die Batteriestellungen wurden eifrig verstärkt, die Unterstände vermehrt und je nach Geschicklichkeit und Humor der Bedienungen ausgeschmückt. Ablösungen fanden statt. So gut es irgend ging, wurden auch die armen Pferde unter Dach und Fach gebracht.

Leider mußte man manches mühsam hergerichtete Quartier bald wieder aufgeben, sei es infolge von Verschiebungen, sei es wegen feindlichen Feuers.

Es wurde bitter kalt. Schließlich standen die Pferde auch in Räumen, die ursprünglich für ganz andere Zwecke bestimmt waren.

Ein Lichtblick war das reiche Hinterland. Wohl denen, die findige Verpflegungsoffiziere und -unteroffiziere hatten.

Gerade wie man sich so alles für längeres Bleiben überlegt hatte, kam gänzlich unerwartet der Befehl zum Herausziehen der Division. Die 6. bayr. Reserve-Division übernahm unsern Abschnitt. Es sollte einen gewaltigen Stellungswechsel geben.

Zunächst ging es zurück über Quesnoy—Wambrechies—La Madeleine—Mons en Baroeul. Niemand wußte recht, was eigentlich los war. Eine Blütezeit für die

„Bagagegerüchte". Eins aber war sicher: statt im Dreck lag man jetzt in anständigen Quartieren. Das wußte man nach den vorangegangenen Wochen zu schätzen.

Doch nur zu bald hieß es, von ihnen Abschied nehmen. Am 25. und 26. 11. wurde das Regiment in Herseaux und Watrelos verladen, bei Regen und Glatteis keine leichte Arbeit. „Für mehrtägige Fahrt" war alles, was man erfuhr.

Bei Herbesthal wurde die deutsche Grenze überschritten. Mit Schnellzugsgeschwindigkeit fuhren die Transporte durch das geliebte, von den Schrecken des Krieges verschonte Deutschland. Gar manches — verbotene — Telegramm und Ferngespräch vermittelte ein kurzes Wiedersehen. Jetzt erfuhren wir es: nach Rußland ziehen wir. Ein gelinder Schauder faßte manchen. Ausgerechnet in den Winter hinein. Die Bilder von 1812 tauchten auf. Doch bald siegte deutscher Soldatengeist. „Na b'stelle mer ebe die Weihnachtspäckle in goldene Ochse nach Petersburg," meinte ein Fahrer und erntete lebhaften Beifall.

In Berlin und Thorn erhielten wir die Karten des neuen Kriegsschauplatzes. Wer Lust hatte, konnte sich schon jetzt mit den unaussprechlichen Namen befassen.

In Alexandrowo wurde ausgeladen.



II. Teil.

In Rußland.

9. Armee (General v. Mackensen), XIII. A.-K. 26 J.-D., 25. R.-D.

Vormarsch bis zur Bzura.

2. 12. 14 Gefecht bei Sanniki.
3.—12. 12. 14 Kämpfe bei Wszeliwy, Zaluskow, Ilow.
14. 12. 14 Gefecht bei Gizsyce.
18. 12. 14 Übergang über die Bzura.
18./19. 12. 14 Überfall östlich Kozlow—Szlachecki.
25. 12. 14—3. 1. 15 Kämpfe bei Zylin.
5. 1. 15 Gefechte bei Sucha Süd (Erdwerk).
5. 1.—10. 3. 15 Stellungskampf an der Bzura—Sucha.
11.—15. 3. 15 Marsch nach Rawa.
17. 3. 15 Abtransport nach Przasnysz (Gruppe Gallwitz).
21. 3.—12. 7. 15 Stellungskämpfe bei Przasnysz.
12. 6. 15 Erstürmung der Patolenkaschanze.
25. 6. 15 Erstürmung der Murawkaschanze.

Richtige Novemberstimmung empfing uns. Durch einförmige Gegend ging der erste große Marsch in das weite Rußland. Die Straßen, im Wechsel von uns und den Russen, zerstört, waren nur notdürftig ausgebessert. Bei Nieszawa erreichten wir den mächtigen Weichselstrom. Ihm entlang strebten wir unseren ersten Quartieren Wloclawek und Kowal zu.

Gott sei Dank ahnte damals niemand, daß der Russe gerade in diesen Tagen unsere schwachen Sicherungen auf dem nördlichen Ufer zurückgedrückt hatte. Er hätte uns unangenehme Überraschungen bereiten können.

Große Züge von Gefangenen begegneten uns. Wir nahmen sie als gute Vorbedeutung. Sie stammten aus der Schlacht bei Lodz.

Wloclawek und Kowal gaben uns gleich einen Begriff, was wir in Russisch-Polen an Schmierigkeit der Quartiere erwarten durften.

Mit der Brigade Teichmann marschierte das Regiment am 31. 11. und 1. 12. über Gostynin nach Gombin.

Etwas reizvoller wurde das Landschaftsbild. Kleine Seen, Moore und Hügel unterbrachen die Einförmigkeit der unendlichen Ebene.

Am 2. 12. näherte man sich wieder dem Feind. Lange Halte in Kälte und Nässe ließen auf Ungeklärtheit der Lage schließen. Endlich ging es bei Sanniki in Stellung, an der Zuckerfabrik die I. Abteilung, II. Abteilung dicht westlich des Ortes an der Straße nach Osmolin.

Unsere Infanterie kam gut vorwärts, die Batterien wurden bald staffelweise nachgezogen. Am Abend stand die I. Abteilung bei Brzyzie im Kampf gegen feindliche Batterien bei Wszeliwy, 5. Batterie, südlich Romanow, beschoß zurückgehende Schützen, 4. und 6. Batterie waren zurückgehalten.

Zum erstenmal seit 1812 kämpften Württemberger gegen Russen.

In der Linie Wszeliwy—Zaluskow—Ilow hatte sich der Feind zu hartnäckigem Widerstand gestellt.

Am 3. 12. wurde auch die 4. und 6. Batterie bei Romanow eingesetzt. Stundenlang befunkte der Russe mit Geschossen aller Kaliber die Batterien. So ganz zermürbt war der Gegner anscheinend nicht, wie es im Korpsbefehl zu lesen stand.

Tödliche Verwundung des Oberarztes Dr. Locher.

Bei der 5. Batterie waren Verluste eingetreten. Eben war Dr. Locher von den Feuerstellungen zurückgekommen. Keinen Augenblick besann er sich, den gefährlichen Weg noch einmal zu machen. Im Straßengraben pirschte er sich vor. Das ganze Gelände lag unter Strichfeuer. Der Mond beschien hell die beschneite Gegend und ließ jede Bewegung weithin erkennen. Da die Verwundeten in der Batterie keinerlei Deckung fanden, wurde beschlossen, sie zurückzuschaffen. Doch der Russe erkannte die kleine Abteilung sofort und eröffnete das Feuer auf sie. Einem der ersten Schüsse fiel Dr. Locher zum Opfer. Oberstabsarzt Dr. Mann ließ den halbseitig Gelähmten auf den Verbandplatz bringen. Dort hieß es Abschied nehmen von dem lieben Menschen und im ganzen Regiment hochgeschätzten Arzt. Eine Woche später erlag er im Feldlazarett seiner schweren Verwundung.

Der 4. Dezember bei der 6. Batterie.

Major Reiniger ist heute nacht durchs Haus hindurch verwundet worden; die Abteilung führt daher Hauptmann Herrmann, die Batterie Frech. Es ist kalt, reifig, aber die Sonne strahlt schön. Das Gefecht wird ruhiger. Die feindliche Artillerie verschont uns. 700 russische Ge-

fangene werden an uns vorbeigeführt. Sie sind durch Batterien unseres Regiments aus ihren Gräben herausgeschossen worden. Die Infanteristen rufen uns zu: „Das habt ihr heute fein gemacht". Sonst ist nicht viel los. Da gegen 4 Uhr nachmittags kommt der Befehl: „Zug Dürr in die Infanterielinie vor!"

Also aufgeprotzt und vor an den nach heißem Kampf genommenen Waldrand von Romanow. Es ist dunkel, als wir dort ankommen. An der Chaussee liegen Mann an Mann 40 Tote des Infanterie-Regiments Alt-Württemberg. Das Regiment soll noch fünf Offiziere haben. Eine Steinbarriere müssen wir umfahren. Dürr erkundet. Einstweilen stelle ich (Leutnant d. R. Sproesser) den Zug hinter den letzten Häusern von Romanow auf. Wir sind nur wenige hundert Meter von den russischen Gräben entfernt. Der Feind muß unser Herankommen gemerkt haben. Ich erwarte jeden Augenblick, daß eine Salve in die vier Fahrzeuge kracht. Aber sie blieb aus! Unseren Leuten befehle ich größte Stille. Was sonst unmöglich ist, heute bringen wir es fertig, nämlich den Mund zu halten. Lautlos wird abgeprotzt und die Geschütze in Stellung gebracht.

Mit großem Erfolg griff der Zug in das Gefecht ein.

Am 4. und 5. 12. tobten auf dem äußersten linken Flügel die heißen Kämpfe um Ilow. Trotz aller Tapferkeit gelang es nicht, das Nest in dauernden Besitz zu bekommen. Furchtbare Verluste hatten die Grenadiere.

5. Batterie bei Romanow-Wszeliwy.

Teile der 51. Inf.-Brig. hatten sich am 2. 12. bei Brzyzie entwickelt und waren im Vorgehen auf Romanow und Wszeliwy. Der Russe wollte nicht weichen. Da bestimmte Major Reiniger die 5. Batterie zur Unterstützung der Angreifer.

Im Galopp ging der Batterieführer, Hauptmann d. R. Müller, mit seinem Batterietrupp vor. Wenige Meter hinter der Infanterielinie mußten erst die notwendigsten Angaben über den Stand des Gefechtes eingeholt werden.

Schon brauste auch die Batterie heran. Im Flankenmarsch geht es in Stellung. Mit Verlust von einem Stangenpferd gelingt das Wagnis. Gleich mit Gruppen wird das Feuer auf kurze Entfernung eröffnet.

Die Staffel deckte sich, so gut es zu machen war, hinter den ersten Häusern von Romanow. Der Angriff der Infanterie war nach etwa 1000 Meter zum Stocken gekommen. Die Batterie blieb in ihrer vorgeschobenen Stellung.

Am frühen Morgen des 3. 12. wurde die Beobachtungsstelle zu den vereinigten Bataillonsgefechtsständen von Hauptmann Leipprand und Niebur vorverlegt.

Deckungsloses Gelände mußte überwunden werden. Die Leichen Gefallener zeigten den Weg. Feindliches Infanterie- und Maschinengewehrfeuer bestrichen die ganze Gegend.

Durch einen Türspalt erfolgte die Beobachtung. Kurze Zeit, nachdem wir uns eingerichtet hatten, kam ein Vizefeldwebel der Maschinengewehrkompagnie 122 und meldete, daß man vor dem Hause ein feindliches Maschinengewehr erkennen könne.

Die Infanterie litt schwer. Da gab es kein Besinnen. Der Batterieführer und Leutnant v. Arand sprangen schnell entschlossen vor. Nach wenigen Sprüngen bricht Arand durch beide Oberschenkel getroffen zusammen.

Das feindliche Maschinengewehr wird zum Schweigen gebracht.

Noch manches Opfer forderte dieser Tag. Leutnant d. R. Hailer fiel in der Feuerstellung, bei der Beobachtung der Unteroffizier Schenk, beim Heranführen der Verpflegung der Kanonier Raith.

Manchmal hatte man aber auch Glück. Ein Beispiel für viele. In der Nacht vom 5./6. 12. hatten sich in einem Häuschen von Romanow am linken Flügel der 5. Batterie der Abteilungsstab der II. Abteilung und die Batterieoffiziere untergebracht. Dicht nebeneinander lagen sie auf dem Boden. Da flog morgens eine Granate unterhalb des Fensters in das Zimmer und explodierte auf dem Herd. Hauptmann Herrmann bekam eine Schramme über dem Auge; ein Reitstiefel und ein Mantel verbrannte; das war das ganze Ergebnis.

Am 12. 12. nahten endlich Verstärkungen. Das Korps Beseler rückte links der Division ein.

Sofort wurde der Angriff auf der ganzen Front erneuert. Die Batterien unseres Regiments unterstützten erfolgreich das Vorgehen der 25. R.-D. Der in vorderster

Linie tätige Leutnant d. R. Sproesser erbot sich bei dem immer größer werdenden Mangel an Infanterieoffizieren die etwas zögernde Sturmmannschaft zu führen. Das ließ aber der Ehrgeiz der Schwesterwaffe nicht zu. Das Zögern wird überwunden, und nachdem die Artillerie Bresche geschossen, gelingt der Sturm.

Wszeliwy 12. 12. (1. Batterie).

Die feindlichen Gräben sollten unter Feuer genommen werden. Zu sehen war nichts. Also mußten viele Kilometer Leitung gestreckt werden. Beobachtung aus dem vordersten Graben. 11 Uhr vormittags sah man gerade 500 Meter weit. Das genügte. Gut liegend setzte unser Feuer ein.

Die Russen hatten an den Tagen vorher großen Respekt vor der Artillerie gezeigt und so hofften wir auch diesmal, daß unsere Stürmer leichte Arbeit haben werden. Kaum aber schwieg unser Feuer, so setzte russischerseits ein heftiges Schützenfeuer ein, das erst verstummte, als unsererseits auf den Angriff verzichtet wurde.

Geht's nicht in Bösem, so geht es vielleicht in Gutem, dachten die Frankfurter Jungens, bei denen wir im Graben waren. Durch freundliche Zeichen luden sie die Rußkis ein, herüber zu kommen. So weit waren diese aber noch nicht. Also weiter feuern!

Zwischendurch erneuerten die Frankfurter ihre Aufforderungen. Plötzlich kommt Bewegung in die feindlichen Massen. Wir hatten eben das Feuer gestoppt, da stürmten die Russen in dicken Reihen aus ihren Gräben. Donnerwetter, nun aber rasch feuern. Die verfluchte Leitung versagt. Nun muß gleich ein fürchterliches Gemetzel entstehen. Aber, was ist denn? Wie bei einer Française friedlichen Angedenkens quetschen sich die Partien durcheinander. Jetzt erkennen wir erst, daß die Russen ohne Waffen sind! Überlaufen tun sie, überlaufen in schwerer Menge. Unsere Infanteristen verschwinden im Nebel, stürmen ohne Verluste eine feindliche Linie nach der andern. Ein Musketier neben uns sagt in seinem Frankfurter Dialekt: „Das hat amel die Artillerie ganz allan gemacht; hätte mer euch in Frankreich gehabt, hätte mer die Franzmänner ganz anders vertobakt."

Auf dieses Lob waren wir stolzer als auf den Dank, den wir später von oben ernteten. Von allen Seiten wurde uns zu diesem Erfolg gratuliert. Auf dem Vormarsch konnten wir uns selbst von unserer Wirkung überzeugen.

Am gleichen Tage war bei dem vorgeschobenen Zuge der 6. Batterie, der mit wechselnder Bedienung die ganze Zeit in Stellung verblieben war, die Munition knapp. Die Fernsprechleitung war zerstört. Da ging der Kanonier Georg Scheck im stärksten russischen Feuer den bösen Weg zur Batterie zurück, um frische Munition anzufordern.

Sofort gehen zwei Wagen der leichten Kolonne unter Unteroffizier Karcher bis in die Nähe des Zuges vor. Von 13 Pferden fallen 8. Wie durch ein Wunder wird nur ein Fahrer verwundet. Um die Munition bis zu den Geschützen zu bringen, bilden die Kanoniere eine Kette die Straße entlang und geben sich gegenseitig die Körbe weiter. Trotz tollen feindlichen Feuers. Hauptmann Frommann vom Regiment Alt-Württemberg teilte unter Worten hohen Lobes das schneidige Verhalten der Kanoniere dem Batterieführer mit.

Am 13. 12. baute der Gegner ab.

Vorwärts geht es über die hartumkämpfte Stellung. Die lang beschossenen Orte Wszeliwy und Zaluskow werden durchschritten.

Als die Vorhut sich Gizsyce näherte, schlugen ganz unerwartet Schrapnells in die Marschkolonnen.

Wie im Manöver entwickelte sich die Division.

Rechts und links der Straße gingen die Batterien in Stellung. I. Abteilung deckte die linke Flanke bei Piotrow. II. Abteilung wurdeals Korpsreserve nach Brzozow Stary gezogen.

Nach hitzigem Gefechte fädelte sich erneut alles wieder in die Marschkolonne ein. Schon ist als Marschziel Sochaczew genannt (16. 12.), da kommt der Befehl: Abdrehen in Richtung Rybno, zuerst die Brigade Teichmann, dabei unser Regiment, später

folgte die ganze Division. Ein entsetzlicher Marsch. Die Wege unter aller Kanone. Marschkreuzungen und endlose Stockungen. Das war des Unheils noch nicht genug. Da ein Eingreifen nicht möglich war, hatte die Division notdürftig bei Rybno Unterkunft bezogen. Kaum war man so weit, hieß es Alarm. Was in dieser Nacht vom Kanonier bis zum Divisionskommandeur geschimpft und geflucht worden ist, ist Gott sei Dank im einzelnen nicht aufgezeichnet. Da stand man nun im Dunkeln. Niemand wußte, was eigentlich los war. Ein Sauwetter. Und weiter ging es doch erst als es hell wurde.



Beobachtungsstelle im Fuchsbau.

Die Russen noch vor der Bzura zu fassen, war nicht gelungen. Jetzt mußte man mit den erschöpften Truppen den Übergang erkämpfen.

Bei Gut Szwarocin standen die Abteilungen bereit. Dicht hinter der vorgehenden Infanterie erkundeten Oberst v. Maur, Major Hieronimus und Hauptmann Herrmann. Bei Braki und Gut Dembsk gingen die Batterien in Stellung und ermöglichten der Infanterie den Übergang bei Gut Kozlow Szlachecki. Mit der Infanterie überschritt ein Zug der 3. Batterie den Fluß. Am nächsten Tage folgte die ganze I. Abteilung. Die II. Abteilung blieb bei Dembsk (17. 12.).

Die Lage war nicht unbedenklich. Noch hielt der Gegner den Bahndamm, kaum 1200 Meter von der Brückenstelle entfernt. In dem Gutshaus drängten sich die Stäbe von Brigaden und Regimentern, dabei klatschten dauernd Infanteriegeschosse gegen die Mauern.

Die Nacht vom 17./18. 12. verlief ohne besonderes Ereignis. Am folgenden Tage wurde der Brückenkopf etwas erweitert.

Aber noch immer standen die Batterien auf Gewehrschußweite vom Gegner.

Da in der Nacht vom 18./19. 12. erscholl plötzlich gewaltiger Gefechtslärm vom östlichen Bzuraufer. Die Russen hatten mit stark überlegenen Kräften die ermüdeten Grenadiere überfallen. Stockdunkle Nacht begünstigte ihr Unternehmen.

Sie sollten aber ihres Erfolges nicht froh werden. Sobald der Angriff erkannt war, legten die Batterien einen Feuergürtel um die Einbruchsstelle, Unterstützungen der Russen abschneidend, den Eingedrungenen den Rückweg sperrend. Besonders die Batterien auf dem Ostufer boten den Angegriffenen einen starken Rückhalt.

Trotzdem die Russen zunächst zweifellos Vorteile errungen hatten, konnten wir an diesem Tage noch über 900 Gefangene abführen.

Die 3. Batterie, unter Oberleutnant d. R. Roger, blieb auf dem östlichen Bzuraufer, die beiden andern wurden vorübergehend an der Straße Gut Kozlow—Dembsk eingesetzt. Später (am 29. 12.) bezogen sie Stellungen im Fuchsbau.



Gutshaus Dembsk.

Leider stockte jetzt die Offensive im großen. Die schon für die Verfolgung zur Verhinderung von Verwechslungen abgelegten Helmüberzüge wurden wieder aufgesetzt. Man mußte sich mit dem Gedanken vertraut machen, länger in dieser Gegend zu bleiben.

Ehe man sich dessen so recht bewußt wurde, kam Weihnachten heran.

Allerwärts hatten rührige Leute für Tannenbäume und einige Lichtchen gesorgt. Als erste und allein rechtzeitig zu erlangende Gabe kamen Lebkuchen und allerhand Kleinigkeiten (Postkarten, Zündholzschachteln usw.) von unserem Regimentschef an. Schon in Brzozow Stary waren sie dem Regiment übergeben worden.

Sonst suchte man sich nach den Verhältnissen zu behelfen. Die richtige Weihnachtspost erhielten wir erst im Februar.

Heiliger Abend in der Feuerstellung

Wir sind in elend gefährlicher Lage. Um den Christbaum muß ein Wall gezogen werden, damit ihm keine feindliche Kugel etwas anhaben kann und sein Lichterglanz uns nicht verrät. Andachtsvoller haben wir aber noch nie den alten Weihnachtsliedern gelauscht, als in dieser klaren Sternennacht. Von allen Gräben und Geschützständen dringt der Gesang an unser Ohr. Frieden dringt uns ins Herz, trotzdem die Welt in Waffen starrt.

Die Batterien helfen sich gegenseitig aus, so daß jede ihre Feier halten kann.

Weihnachtsfeier bei der 6. Batterie in Gut Dembsk.

Die ganze Batterie versammelte sich 7 Uhr abends im Gut. Drei Weihnachtsbäume hatte uns der „Schwarzwald" geliefert. 30 Kerzen hatten wir mit vereinten Kräften aufgetrieben.

Dann wickelte sich folgendes Programm ab:

Präludium von Händel (Kanonier Schurr).
Allgemeiner Gesang: Stille Nacht.
Ansprache von Hauptmann Herrmann.
Prolog von Leutnant Sproesser.
Weihnachtsbefehl des Korps.
Allgemeiner Gesang: Deutschland über alles.
Vortrag von Schurr: Wir treten zum Beten.
Allgemeines Lied: Lob des Kriegslebens (von Leutnant Sproesser).

Die Feier machte allen große Freude. — Der Russe störte unser Weihnachten nicht.

Am 26. 12. verabschiedete sich Oberst v. Maur mit herzlichen Worten von den Batterien. Er war zum Führer einer preußischen Brigade ernannt worden. Das Regiment übernahm am 1. 1. 1915 Major v. Baumer, seither beim Regiment 65.

Örtliche Kämpfe zur Verbesserung der Stellung füllten die letzten Tage des Jahres aus. Am 30. 12. 1914 wurde Major Hieronimus verwundet.

Zur Jahreswende schoß jede Batterie drei Gruppen. Am 2. 1. 1915 griff die 51. Inf.=Brig. das Vorwerk Zylin an; am 5. 1. stürmte das Füs.=Reg. das Erdwerk und erreichte Sucha=Süd. Die Verhältnisse im Suchagrund waren aber zu ungünstig; so ging man in die Ausgangsstellungen zurück.

Unsere Batterien hatten das Vorgehen der Infanterie wacker unterstützt. Besonders zeichnete sich ein vorgeschobenes Geschütz der 3. Batterie aus.



Das Bahnwärterhaus von Zylin.

Geschütz Kübler bei Ludwikow.

Die 3. Batterie lag seit 27. 12. in Reserve. Am 29. 12. wurde Leutnant d. R. Kübler aus dem besten Schlafe geweckt. Sofort zu einem Sonderauftrag sich beim Regiment melden.

Mit zwei Begleitern geht's im flotten Trabe querfeldein zum Regiment. In bester Stimmung, etwas Besonderes leisten zu können. Dort erfahre ich, daß ich mit einem Geschütz aus vorgeschobener Stellung einen Teil des feindlichen Grabens unter Feuer nehmen soll.

Also wieder aufs Pferd und so weit als möglich vorgeritten. Im Schutze des Bahndammes bleiben die Pferde zurück. Ich gehe mit Unteroffizier Harrer zu Hauptmann Niebur, um Näheres über den Graben zu erfahren. Er empfing mich mit ehrlicher Freude, daß die Artillerie dem verflixten Graben zu Leibe rücken wollte. Schnell erkunde ich eine Stellung, 300 Meter vom

Feinde entfernt. Schwieriger war es, einen Weg für das Geschütz zu finden. Ein schmaler Feldweg war der einzig mögliche, rechts und links war alles sumpfig. Entdeckten uns die Russen, dann konnte es eklig gehen.

Nun ging's wieder zurück zum Regiment. Um 4 Uhr erhielt ich den Befehl, mit dem fünften Geschütz und Munitionswagen in Stellung zu gehen.

Fahrern und Kanonieren war es freigestellt, mitzugehen oder sich durch Freiwillige ersetzen zu lassen. Aber keiner trat zurück.

Alles wurde eingehend besprochen, vor allem darauf hingewiesen, daß jedes Geräusch allen zum Verderben werden konnte.

Dann ging's los. Die Fahrer machten ihre Sache glänzend. Ohne jeden Rumpler kamen wir über zwei schmale Schützengrabenbrücken an die erkundete Stellung. Der Himmel war uns insofern günstig, als sich der Mond hinter einer dicken Wolke verbarg. Einmal machte mir die eigene Infanterie Sorge. Eine von ihr abgeschossene Leuchtrakete brachte uns in schwere Gefahr. Nach dem Abprotzen wurde mit aller Macht geschanzt, um die Dämmerung noch auszunützen. Etwas hatten die Russen aber doch gemerkt. Sie unterhielten ein recht unangenehmes Schützenfeuer. Aber es ging, abgesehen von einigen Schrammen, gut ab. Noch mußte die Beobachtung eingerichtet werden. Das Dach einer Polenhütte bot hinreichend Übersicht über das Grabengewirr. Beim Strecken der Leitung fiel Kanonier Zinser, ein lieber, tapferer Schwarzwälder.

Am kommenden Tag hatten wir noch Ruhe. Der geplante Angriff war verschoben worden. Wir nutzten ihn aus, die Deckungen zu verstärken.

Konnten die Russen uns auch mit Rücksicht auf ihre eigenen Truppen mit Artillerie nicht viel anhaben, so belästigten sie uns von allen Seiten durch Gewehrfeuer.

Erst am 2. 1. 1915 eröffneten wir das Feuer und räumten in dem zugewiesenen Graben gründlich auf. 350 Schuß feuerte das Geschütz.

Am 13. 1. wurde Leutnant Kübler mit sämtlichen Mannschaften zum Regiment befohlen.

Er selbst erhielt die goldene Militärverdienstmedaille, Harrer und Leicht die silberne, Marquardt, Asal, Allinger, Binhammer, Schock, Wieland I, Wulle, Beutel, Mannsperger, Steinhilber, Müller (Wilhelm), Nonnenmacher, Frasch und Nagel das Eiserne Kreuz.

Nach Abschluß dieser Kämpfe ging es zum Stellungskrieg über. Für Stäbe und Batterien wurden Ablösungen eingerichtet. Stellungen und Unterkünfte verbessert. Blieb auch die Strenge des Winters hinter den Befürchtungen zurück, so wurde es doch reichlich unfreundlich. Ein wunderschöner Tannenwald bei Braki — der „Schwarzwald" genannt — war bald dicht bevölkert. „Neu-Ludwigsburg" entstand. Außerdem lieferte der Wald ausgezeichnetes Bauholz. Das war sehr wesentlich, denn die dürftigen Polenhütten reichten bei weitem nicht aus, Pferde und Mannschaften unterzubringen. Eine Sägmühle arbeitete Tag und Nacht. Kohlenmeiler wurden angelegt, um mit Holzkohle auch in der vordersten Linie kochen und heizen zu können.

Allerlei Spezialziele und Namen tauchten auf (Müller Biskupi und ähnliche). Jeder Baum, jede Stelle im feindlichen Gelände war uns bald bekannt. Nach kurzem hatten wir die gegnerischen Batterien heraus. Die Beobachtungsverhältnisse begünstigten uns. Wie auf dem Schießplatz waren die Ziele mit Nummern bezeichnet. Versuchte eine feindliche Batterie zu schießen, wurde sie gleich von allen Seiten zugedeckt. Wir umklammerten den Gegner im Halbkreis, für die Feuervereinigung äußerst vorteilhaft.

Nur das nächtliche Infanteriefeuer konnten wir dem Feinde nicht abgewöhnen. Das erschwerte jede Ablösung und war für unsere Batterien im Fuchsbau und bei Zylin sehr unangenehm.

Manchmal raffte sich der Feind aber doch zu störenden Feuerüberfällen auf. Wir rächten uns mit den von den Franzosen übernommenen Rafales. Auf Stichwort ging mit vorher festgelegten Zielen und Entfernungen der Höllenspuk los unter großem Gaudium der Bedienungen. Dann verschwand alles im Marsch-Marsch. Der Gegensegen fand leeres Gelände.

Als unerhörte Frechheit wurde empfunden, wenn der Feind das dicht belegte Dorf und Gut Dembsk zu beschießen wagte. Dabei waren diese Örtlichkeiten 2 Kilometer von der vordersten Linie entfernt.

Im übrigen hatte jeder seit Betreten des russischen Bodens einen Sonderkrieg zu führen, der auf die Dauer mehr als der Feind belästigte. Es galt, sich der Tausenden von Tierchen, als da sind Flöhe, Läuse, Wanzen usw. zu erwehren. Es gab Spezialisten in diesem Abwehrkampf. So recht helfen tat aber nichts.



Der Regimentsstab.

Die zweite Hälfte des Januar, der Februar und Anfang März verliefen ohne besondere Ereignisse. Kaisers und Königs Geburtstag wurden nach Kräften gefeiert. Am 7. 2. nahmen Abordnungen am Kaiserbesuch in Kompina teil.

Als Merkwürdigkeit sei noch erwähnt, daß kurze Zeit eine Artilleriekompagnie bestand, die mit dem Karabiner die bei Dembsk stehende Artillerie schützen mußte.

Anfang März wurde das 7. Regiment und der Stab der 51. Inf.-Brig. herausgezogen und in schwere Kämpfe auf dem Südflügel der Armee Mackensen in Gegend Rawa eingesetzt. Wenige Zeit später folgte die ganze Division.

Teile der rechts neben uns stehenden 36. J.-D. und des Korps Posen lösten uns ab. Schwierig gestaltete sich das Herausbringen der Geschütze bei Zylin. Diese waren, um unnötige Verluste zu vermeiden, bei jeder Ablösung stehen geblieben, nur die Bedienungen hatten gewechselt.

Am 11. und 12. 3. rückte das Regiment über Lowicz, einem dreckigen Landstädtchen, das sich aber als Etappenort mit Badeanstalt und Soldatenheim einer gewissen Bedeutung erfreute, nach Krempa. Der 14. 3. war Rasttag; am 15. 3. erreichten wir die Gegend von Rawa.

Eine dreitägige Ruhe war in Aussicht gestellt. „Schon verdächtig!" sagten die Kundigen. Und richtig, am 17. 3. morgens kam der Befehl: „Von 11 Uhr ab alles marschbereit. Aufschriften der Fahrzeuge verdecken!" Also Abtransport. Die Lage hatte sich geändert. Man hatte gehofft, mit dem Einsatz der Division größere Erfolge zu erzielen. Die Kämpfe der letzten Tage hatten aber gezeigt, daß der Gegner an Abzug gar nicht dachte, im Gegenteil sich wesentlich verstärkt hatte. Eine Fortsetzung des Angriffes wurde daher an dieser Stelle aufgegeben.

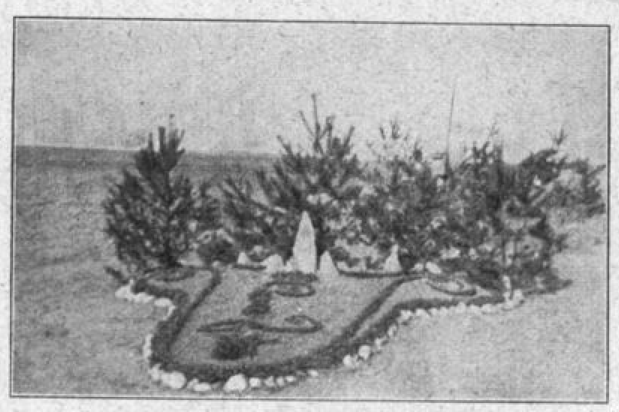

Hauptmann Müller in der Feuerstellung.

Man brauchte uns weiter nördlich. Bei Przasnysz hatten die Truppen des Generals v. Morgen

zunächst schöne Erfolge gehabt. Sie waren dann aber von stark überlegenen Kräften zurückgeworfen worden. Przasnysz ging verloren. Bei weiterem Vordringen der Russen war deutsches Gebiet in Gefahr.

In Koluski und Rogow wurden wir verladen. An dem prachtvollen Jagdschloß Skiernewice vorbei, ging es über Lowicz, Wloclawek, Alexandrowo, Thorn, Goßlershausen, Soldau nach Neidenburg.

Die Lage hatte sich inzwischen entspannt, der Russe seine Erfolge nicht weiter ausgenützt.



Kunstgärtnerei vor Przasnysz.



Überschwemmung bei Grabow-Mühle.

So konnte die II. Abteilung in Puchallowen bei Muschaken als Korpsreserve zurückbleiben. Regimentsstab und I. Abteilung setzten sich Richtung Przasnysz in Marsch.

Bis zur Grenze war die Straße ausgezeichnet, dann aber wurde es fürchterlich. Statt einer Chaussee ein gänzlich des Unterbaues entbehrender Kolonnenweg, mit ganz unvermittelten Steigungen.

Schöne Aussichten für den Nachschub. Auf weite Strecken gab es keine andere Straße.



Fliegerabwehrgeschütz.

Endlich gelangte man aber doch in die Gegend Lanienta—Mchowo, 8—10 Kilometer nördlich Przasnysz.

Dort lösten wir die 76. R.-D. ab.

Die Stellungen der Infanterie waren aus den Bewegungskämpfen erstarrt. Sie lagen teilweise in der Ebene von Przasnysz im Sumpfe. Der Stellungsausbau für die Infanterie erforderte heillose Arbeit.

Günstiger lagen die Verhältnisse für die Artillerie. Unsere Stellungen lagen auf bezw. hinter den Höhen nördlich der Stadt. Weithin beherrschte man mit Erdbeobachtung das feindliche Gelände. Für den Gegner war Beobachtung nur durch Luftaufklärung möglich.

Zum Greifen nahe lag Przasnysz mit seinen goldenen Türmen und großen Kasernen.

Am 4. 4. traf auch die II. Abteilung ein.

Es folgten die ruhigsten Monate des Feldzuges. Sorgten auch allerhand Ver-

schiebungen, Unterkunfts-, Wege- und Stellungsbauten dafür, daß es einem nicht gar zu wohl wurde, — überarbeitet hat sich in dieser Zeit schwerlich einer. Die Verluste waren gering, der Gesundheitszustand gut.

Der Frühling wußte auch der an sich tristen Gegend Reize abzugewinnen. Manche Stunde wurde vergnügten Spielen gewidmet, Badeanstalten und Lausoleums entstanden. Landwirtschaft wurde mit Eifer getrieben, wenn auch der karge Sandboden keine allzu üppige Ernte erwarten ließ.

Der Russe hatte verhältnismäßig viel Flieger zur Verfügung. Fast jede unserer Batterien baute ein Geschütz als Flugabwehrgeschütz auf. Die Schießverfahren waren nicht immer einwandfrei, jedenfalls aber bei Fliegerbeschuß Himmel und Erde gefährdet.

Große Freude erregten die ersten Beurlaubungen. Die Riesenentfernungen boten ja allerhand Reiseunbequemlichkeiten, doch nahm man sie fröhlichen Herzens in Kauf. Für leichtere Verwundungen wurde damals der Ausdruck „Stuttgarter Schüßle" geprägt.

Die Schneeschmelze (Raspudica) verursachte katastrophale Wegeverhältnisse. Ein Glück, daß die ruhige Gefechtslage keine außergewöhnlichen Anforderungen an den Nachschub stellte, rechnete man doch für den Kilometer trotz Vorspann eine Stunde!



Stellung vor Przasnysz.

Schließlich ersparte eine Feldbahn, die von der deutschen Grenze bis dicht hinter unsere Linien führte, viel Pferdeschinderei.

Am 15. 5. besuchte uns unser König. Zuerst begrüßte er bei Krzynowloga Mala (Klein Mühlen, Sitz des Generalkommandos) Abordnungen, dann führte ihn ein stolzes Sechsergespann des Regiments auf eine Beobachtungsstelle. Leider herrschte an diesem Tage ein Sandsturm von seltener Heftigkeit, so daß Przasnysz nur minutenlange zu sehen war.

Bei einer gefährdeten Batterie vor Przasnysz.

Der Sendbote einer höheren Macht hatte der Division eine Batterie als stark gefährdet bezeichnet, also entsandte auch die Division einen Vertreter zur Begutachtung.

Ein wundervoller Ritt bis fast in die Feuerstellung. Von Ferne bietet die Batterie ein Bild des Friedens.

Hübsch eingebaut liegt sie am Fuße eines Hügels; ein künstlicher Wald, aus dem Sandboden etwas unvermittelt hervorgezaubert, stellt die Fliegerdeckung dar.

Und nun die Bedienungen, ja, was wahr ist, muß man manchmal sagen, die sitzt in Gruppen kreuzfidel beim heimatlichen Gaigel. Auf die Frage, ob denn die Batterie kein Feuer bekomme, lautete die Antwort: Vor vier Tagen seien einige Schrapnells in die Nähe gekommen, „aber die Kerle kenne ja net schieße!"

Allgemeine Beruhigung.] Der Batterie wurde ihr unwillkommener Stellungswechsel erspart.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus.

Der Entschluß zur Offensive war gefaßt. Die 1200 Kilometer lange Russenfront sollte zum Weichen gebracht werden.

Kleinere Unternehmungen bildeten die Einleitung. In unserem Abschnitt wurden am 12. 6. nach vorzüglicher Artillerievorbereitung die Schanzen von Patolenka, am 25. 6. das Wäldchen von Kot und die Murawkaschanze gestürmt. Fast 1000 Gefangene lieferte die Division ab.

Diese Gefechte gaben unserer Infanterie das für den Erfolg unbedingt notwendige Zutrauen zur Artillerie.

Damals lernten unsere Stürmer gewissermaßen in das eigene Feuer hineinzulaufen, dem Feind über den Hals zu kommen, ehe er den Kopf hoch nehmen konnte.

Die Gegenangriffe der Russen boten Ziele, wie sie sich das begeistertste Artilleristenherz nicht besser wünschen konnte. Kein Stück des Verlorenen vermochte der Gegner zurückgewinnen.

Der Dank der Infanterie kam in folgendem Schreiben des Generals v. Stein an General v. Mohn zum Ausdruck:

„Der verstärkten 26. Feldartillerie-Brigade spreche ich im Namen der mir unterstellten Truppenteile herzlichen Dank für die bewiesene treue Waffenbrüderschaft anläßlich der in den letzten Tagen stattgehabten Kämpfe um die russischen Schanzen aus.

Die Leistungen der Euer Hochwohlgeboren unterstellten Truppen waren glänzend und haben in hohem Maße zum Gelingen der Infanterieangriffe beigetragen.

Euer Hochwohlgeboren bitte ich diesen Dank, verbunden mit dem meinigen, den unterstellten Truppen gütigst zur Kenntnis bringen zu wollen."

Mit deutschem Gruß!

v. Stein,

Generalmajor und Brigadekommandeur."



Quartier des Stabes I./29. in Romany-Gorskie Przasnysz.

III. Teil.

Bewegungskrieg in Rußland.

XII. Armee, General v. Gallwitz, XIII. A.-K. 26 J.-D., 3. J.-D., 4. Garde-, 1. Garde-R.-D. u. and.

13.—16. 7. 15 Durchbruchsschlacht bei Przasnysz.
13. 7. 15 Erstürmung von Osowiec Szlachecki.
14.—16. 7. 15 Kämpfe um Oshitz.
18.—24. 7. 15 Kämpfe um Rozan.
19. 7. 15 Erstürmung der Höhe 132.
24. 7. 15 Erster Übergang über den Narew.
25./26. 7. 15 Kämpfe bei Kunin.
4.—6. 8. 15 Kämpfe am Oßbach.
4. 8. 15 Erstürmung des Bahnhofes Paßjeki.
5. 8. 15 Erstürmung der Rabendyschanzen.
7.—10. 8. 15 Kämpfe bei Osztrow.
12. 8. 15 Sturm auf Bahnhof Tschishew.
19.—25. 8. 15 Schlacht bei Bielsk.
22. 8. 15 Erstürmung von Parcewo.
5. 9. 15 Gefecht bei Szydlowice.
6. 9. 15 Gefecht am Roßbach.
10.—20. 9. 15 Rückmarsch (zur Verfügung der Obersten Heeresleitung).

Die Unternehmungen der Division in den letzten Wochen hatten gezeigt, daß der Russe einem planmäßigen Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie nicht gewachsen war. Als sich daher Anfang Juli unverkennbare Anzeichen einer großen Angriffsbewegung bemerkbar machten, war die Stimmung hiefür ausgezeichnet.

Allerorten tauchten neue Truppen auf. Landsturmformationen verschwanden, die Gefechtsstreifen wurden verengt.

Rechts von uns stand das XVII. A.=K., links die 3. J.=D. Das Einschießen gegen die Sturmziele erfolgte unter der Mitwirkung der betreffenden Infanterieführer. Diese mußten angeben, welche Gräben und in welcher Ausdehnung sie beschossen werden sollten. Zweifel waren ausgeschlossen, da jedes Ziel sofort mit Richtungs=schüssen belegt wurde.

Am 12. 7. waren alle Vorbereitungen be=endet. Der Wettergott machte in den letzten Tagen vor Przasnysz ein böses Gesicht. „Zum Abschiednehmen just das rechte Wetter."

Am 13. 7. ging's los. Nach einer prachtvollen Artillerievorbereitung stürmte die Infanterie und erreichte schnell die gesteckten Ziele.

Bald war die Linie Szla—Osowice in unserer Hand. Die Fortsetzung des Angriffes brachte das oft beschossene Bartniki in unseren Besitz.



Feuer.

Anderen Tages hieß es Stellungswechsel vorwärts. Es war ein eigenartiges Gefühl, das Gelände zu durchschreiten, das man monatelang unerreichbar vor Augen gehabt hatte. Über Schützengräben, eigene und feindliche Hindernisse bahnten sich die Batterien den Weg. Mit Genugtuung konnten wir die Wirkung unseres Schießens vom Tage vorher feststellen.

Durch Karwacz rasselten die langen Marschkolonnen des Regiments. Dort war das Quartier des russischen Artilleriekommandeurs gewesen. Allerhand Zurück=gelassenes zeigte deutlich, wie eilig der Abbau erfolgt war. Die Stadt Przasnysz ließen wir rechts liegen.

Unsere Division hatte das eigenartige Schicksal, größere Orte und gute Straßen stets anderen zu überlassen.

Spät abends stand das Regiment bei Fijalkowo und Jusefowo in Stellung.

Zur Feuereröffnung kam es erst am andern Morgen, gegen starke Stellungen der Russen südlich Helenow=Sztary.

Mit fortschreitendem Angriff ging zuerst die 2. Batterie geschützweise zur Unterstützung der Infanterie vor. Bald folgten die anderen.

Am 16. und 17. 7. kam es zu heftigen Kämpfen. Zähen Widerstand finden die Grenadiere an der Bramuraschanze.

Besser kam das Regiment Kaiser Friedrich bei Wjeliodrosh vorwärts, trefflich unterstützt von der Batterie Schwerdtfeger. In der Verfolgung preschte das Regiment weit über die Linie vor.

Ein ehrenvoller Auftrag.

Die Russen waren rechts durch das XVII. A.-K. geworfen. Den ganzen Tag hatte es schamlos geregnet. Gerade soll die Batterie wieder vorwärts, da werde ich (Leutnant d. R. Wagner, Albrecht) zur Abteilung gerufen. Auftrag: „Das 7. Regiment geht nach vorwärts durch. Es hängt mit dem linken Flügel in der Luft. Das Regiment anhalten, wo Sie es treffen. Es soll nicht über die eroberte Linie vorgehen."

„Jetzt isch ganga," hab' ich gedacht. Geregnet hat's, gebrannt hat's in allen 25 Richtungen, vom Wege keine Ahnung. Nun ich sage: zu Befehl, frage meinen getreuen Vogelmann, ob er auch einen geladenen Revolver habe. Und dann los, auf dem braven Schah in Richtung, wo es am tollsten brennt. Da muß der Feind und folglich auch unsere Infanterie sein. Bei dem Gute Schljasy Lossino erwischte ich das Bataillon Crailsheim, 300 Meter vom Feinde entfernt. Absitzen wurde mir stark empfohlen. Nach einiger Zeit gelingt es, im finstersten Walde auch mit den andern Teilen des Regiments Verbindung zu erhalten.

1 Uhr nachts konnte ich die erfolgreiche Erledigung meines Auftrags melden. Es war bedeutend besser gegangen, als ich gefürchtet hatte. Im großen Rußland, bei Nacht, ohne alle näheren Angaben ein in der Verfolgung begriffenes Regiment zusammenzusuchen, hat so seine Haken.

Am 16. 7. abends standen die Batterien bei Helenow Sztary und Nowy. Aus diesen Stellungen griffen sie am Morgen des 17. 7. in den Kampf der 35. J.-D. jenseits der Wengierka ein, dann deckten sie bei Jatszionshek den Übergang der eigenen Division über den Oshitz.

II. Abteilung war in diesen Tagen Korpsreserve. Am 17. 7. überschritt das Regiment bei Leng den Fluß. Ausnahmsweise bei strahlendem Sonnenschein.

Die Russen hatten sich ein gründliches Stück rückwärts konzentriert, unter Aufgabe prachtvoll ausgebauter Stellungen. Die Einwohner erzählten, daß sie wochenlang zu Schanzarbeiten herangezogen worden waren.



Gory-Kschishewskija.

Im Hintergrund drohte die Gory-Kschishewskija — nur die zungengewandtesten Leute wagten sich an die Aussprache dieses Namens —, ein Berg mit einer Kapelle, der, bei guter Beleuchtung, schon von unseren Beobachtungsstellen vor Przasnysz zu sehen gewesen war. Weithin hob er sich aus der Ebene ab und schien als Widerstandsnest so recht geeignet.

Beim Vorgehen schlugen auch vereinzelte Granaten in unsere Kolonnen, in der Front entwickelte Schützen erhielten kräftiges Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Als aber von den Flanken her Schwaben und Pommern den Berg angreifen wollten war der Russe weg.

Jetzt hatten wir diesen einzigartigen Aussichtspunkt. Der Turm der Kapelle war allerdings dem Vorbereitungsfeuer der Mörser zum Opfer gefallen. Telephonleitungen zeigten noch, welchen Zwecken er gedient hatte.

Bis zu den Höhen von Roshan schweifte der Blick über schöne Wälder und ausnahmsweise unzerstörte Höfe und Dörfer. Daß der Russe auch diese stark ausgebaute

Stellung ohne ernsthaften Widerstand aufgegeben hatte, war ganz unerwartet gekommen. Die Folge war, daß zunächst die Fühlung mit dem Gegner verloren ging.

Das Regiment erreichte am Abend Tluschtsch und Dombrowka, der Regimentsstab Tscherwonka (18. 7.).

Allmählich ergab die Erkundung, daß die Russen die der Narewfestung Roshan vorgelagerten Höhen stark befestigt hatten und besetzt hielten.

Es galt nun, sich in Besitz der Festung zu setzen und den Übergang über den Narew zu erzwingen.

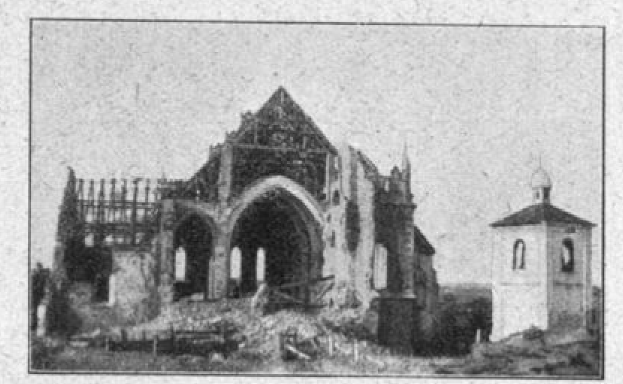
Am 19. 7. erfolgte der Aufmarsch. Unter dem Schutze der Infanterie ging die Artillerie in Stellung, sogar ein schwerstes Steilfeuergeschütz (Batterie Baur), ein alter Bekannter von Messines, war zur Stelle.

Bei Szwidry fand die I. Abteilung ihren Platz, die II. wurde noch zurückgehalten.

Die Beobachtung gegen Roshan sperrte besonders die Höhe 132. Diese zu nehmen, war die nächste Aufgabe der 26. J.-D.

Schon am 20. 7. wurde sie glänzend gelöst. Nach kurzem, gewaltigem Feuer auf die Höhe und ihre Anschlüsse stürmte die Infanterie. Die erste und wichtigste Bresche in den Gürtel der Festung war gelegt.

Fürchterlich waren die Verluste der Russen, außerdem verloren sie noch über 600 Gefangene.



Kirche in Roshan.

In den nächsten Tagen arbeiteten sich die Nachbardivisionen unter schweren Kämpfen an die Festung heran. Unsere Batterien schoben sich näher an den Narew. Dem letzten Angriff wichen die Russen auf das Ostufer aus (24. 7.).

Es begannen jetzt harte Kämpfe um den Übergang, den der Feind vom Ostufer her verwehrte.

Der Gefechtsstreifen der 26. J.-D. ging südlich an Roshan vorbei. Ein erster Übergangsversuch bei Dsbonds mißlang. Dagegen glückte ein Brückenschlag weiter südlich bei Bshusy Wjelkje.

Noch aber hielt der Russe zäh das andere Ufer. Die wichtige Bahnlinie Ostrolenka—Warschau wollte er uns nicht so leicht überlassen.

Bitter ernst waren die Kämpfe bei Kunin. Unsere Batterien unterstützten sie aus Stellungen bei Mrotschki Kawki.

Jeden Erfolg suchte uns der Feind durch Gegenangriffe zu entreißen. Schwer war die Aufgabe der Artillerie, in dem wald- und buschbestandenen Gelände sich Klarheit über die vordersten eigenen Linien zu verschaffen. Zumal die Meldungen der eigenen Infanterie häufig etwas optimistisch in bezug auf erreichte Ziele waren.

Manch stilles Heldenstück ist da von Erkundern, Artillerieverbindungsoffizieren, Meldegängern und Fernsprechern geleistet worden.

Schließlich scheiterten doch alle mit starken Kräften und großer Todesverachtung angesetzten Anstürme der Russen in unserem Feuer.

Am 26. 7. überschritt die 1. Batterie als vorderste den Narew. Sie kam gerade recht, einen Gegenangriff der Russen erfolgreich abzuwehren. In vorderster Linie leitet der tapfere Hauptmann Schwerdtfeger das Feuer. Da trifft ihn die tödliche Kugel. Seinem Wunsche entsprechend haben wir ihn in feierlicher Stunde in Feindesland zur Ruhe bestattet.

Am 27. 7. erreichte die Division die Linie Borki—Vorwerk Kolko. Sie wurde mit ihrem Hauptteil Armeereserve. Doch blieb die I. Abteilung bei Michalowo Nowoje in Stellung, sollte aber nur bei feindlichem Angriff feuern. II. Abteilung wurde vom Korps bei Jurgi eingesetzt.



Paßjeki, Bahnhof.

Zwei Rasttage waren der I. Abteilung bei Mrotschki Kawki vergönnt (31. 7. und 1. 8.).

Für den frischen Geist in den Batterien zeugt, daß in dieser kurzen Zeit der Ausspannung Preisturnen stattfand.

Schon am 2. 8. stand die Abteilung wieder neben der II. in Stellung.

Am 4. 8. waren die andern Korps so weit, daß bei der 26. J.-D. der Angriff fortgesetzt werden konnte.

Schwere Kämpfe um den Bahnhof Paßjeki folgten. Kaum hatte unsere Infanterie ihn besetzt und wir unsere Beobachtungsstellen vorgeschoben, so eröffnete der Russe ein ungewöhnlich starkes Feuer mit schwersten Kalibern.

Der 5. 8. verging mit hartem Streiten um die Rabendyschanzen. Der Russe stellte sich mit aller Macht. Immer neue Truppen warf er ins Gefecht. Hauptmann d. R. Staelin begleitete den Sturm der Infanterie.

Jetzt machte sich der Vorteil der breit angelegten Offensive geltend. Der Gegner mußte weichen, da er im Norden geworfen war und ihm bei längerem Standhalten Umgehung drohte.

Am 10. 8. ist das heiß umstrittene Komorowo in unserem Besitz, der Gegner in vollem Rückzug, Osztrow freigebend.

Am Abend steht die II. Abteilung schon bei Jaßjenitza in Stellung.

I. Abteilung war Korpsreserve und dann der 4. Garde-Division zur Verfügung gestellt worden. Ihre Tätigkeit wird später geschildert werden.

Nun änderten die Russen ihren Plan. Die Linien ihrer ständigen Befestigungen waren durchbrochen, die zahlreichen vorbereiteten Stellungen teils gestürmt, meistens umgangen. Unseren Angriff zum Stehen zu bringen, war ihnen selbst mit Einsatz erheblicher frischer Kräfte nicht gelungen.

Jetzt kam es für den Feind darauf an, starke Verbände unversehrt in Sicherheit zu bringen, verhältnismäßig schwache Truppen mußten das Loslösen ermöglichen.


Wie der Russe seine Dörfer hinterließ.

Das Gelände war dafür sehr günstig. Stark mit Bäumen, Sümpfen, Wäldern durchzogen. Die wenigen Straßen führten über eine große Anzahl Brücken, die sämtlich zerstört, erst wieder hergestellt werden mußten. Was uns für Unterbringung und Verpflegung von Vorteil sein konnte, vernichtete der Russe rücksichtslos. Bahnen, Städte, Dörfer, Höfe, Vieh, Ernte, alles opferte er. Es gehörte ja den Polen! Das Elend der Bevölkerung war unbeschreiblich. Zunächst versuchten die Russen die Bewohner mitzuschleppen, als aber der Rückzug immer eiliger wurde, ließen sie die Unglücklichen in tiefster Not zurück. Die Rückwanderer fanden rauchende Trümmerstätten an Stelle ihrer Häuser und Hütten, ihr Vieh und ihre Felder vernichtet.

Waren die Kämpfe in der Folge weniger hartnäckig, so wuchsen die Anstrengungen für Mann und Pferd. Oft hieß es 3—4mal am Tage in Stellung gehen. Kaum hatte man sich eingerichtet, kündeten weithin leuchtende Brände, daß der Gegner abzog. Dann hieß es wieder folgen. Zum Absatteln kam man überhaupt nicht mehr. Dabei goß es meist in Strömen. Man konnte schon manchmal die Nase voll haben.

Zum Gefecht kam es am 15. 8. bei Mjen. Am 16. 8. unterstützte die 6. Batterie das Res.-Inf.-Reg. 64 beim Vorgehen gegen Kiersnowka. Sie stand dicht östlich Bransk in Reserve; schon dämmerte der Abend, als sie den Befehl erhielt, einzugreifen. Größte Eile war geboten, wollte man noch bei Helligkeit zu Schuß kommen. Im Galopp geht's in Stellung. Der erste Schuß sitzt gleich im Dorfe und zündet. Trotz Gegenwindes fängt gleichzeitig das Dorf vom Südende an zu brennen. Ein Zeichen, daß der Gegner weicht. Sofort wird die Batterie wieder herausgezogen; erst spät in der Nacht kommt sie zu kurzer Ruhe.



Nach vorwärts, protzt auf!

Am 19. 8. wird bei Zawady gekämpft.

Ernsthafteren Widerstand leistete der Russe am Bialaabschnitt. Bei Spiczki ging der Feind sogar zu einem nächtlichen Gegenangriff über, wurde aber von den tapferen Musketieren des Regiments „Kaiser Friedrich" mit blutigen Köpfen heimgeschickt (22./23. 8.).

Vom 23.—25. 8. war der Regimentsstab und die II. Abteilung der 1. Garde-Reserve-Division unterstellt. Ein weiteres Vordringen unterblieb an diesen Tagen. Mit Munition mußte aufs äußerste gespart werden. Der Nachschub stockte aus leicht begreiflichen Gründen.

Bei Orla ging es über die Orlanka. Dann bog man nach Norden ab, der Stadt Narew zu.

Am 26. 8. baute der Gegner wieder ab. Aus Stellungen dicht westlich Staroberezewo gelang es, abziehende Infanterie und Artillerie vernichtend zu fassen.

Die I. Abteilung bei der 4. Garde-Division.

(10.—27. 8.)

Die Abteilung stand am 9. 8. als Korpsreserve bei Shonsnik. 12.30 Uhr nachmittags kam der Marschbefehl. Durch das furchtbar zusammengeschossene Komorowo ging es vor. Überall Zeichen eiligen Rückzuges des Gegners. Tausende von Gewehren lagen umher, weggeworfene Ausrüstungsgegenstände aller Art bezeichneten die Rückzugsstraße. Wir überqueren den großen Schießplatz. Drei Kilometer südlich des schönen Gutes Ljubjejewo wurde biwakiert. Am nächsten Tage rückte die Abteilung (dem Res.-Reg. 93, Oberst v. Kessel, unterstellt) bis Andshejowo vor. Auch dieses war völlig zerstört. Am Horizont überall riesige Rauchsäulen. Aufenthalt gab es am 12. 8. vor Tschishew. Bei Dmochy wurde in Stellung gegangen, die Russen hielten

den Bahndamm. Tschishew selbst ein Trümmerhaufen. Verängstigt suchten sich die Bewohner in den Kellern vor dem tollen Feuer der Russen zu decken.

Lange hielt der Gegner aber nicht. Am 13. 8. wird Klukowo, am 14. 8. Konty erreicht. Bei Wzilinу Ruß geht es am 15. 8. in Stellung; ein Zug der 1. Batterie wird vorgeschoben. Trotz heftigen feindlichen Feuers löst er seine Aufgabe glänzend. In treuer Pflichterfüllung fällt der tüchtige Kanonier Daiß, ein gewandter Meldegänger, der nie versagte.

Der 16. 8. bringt einen recht beschwerlichen Marsch durch das Sumpfgebiet der Mianka. Die Brücke ist, wie gewöhnlich, zerstört. Auf Umwegen müssen wir zum Ziele gelangen.



Protzen heran!

Abends steht die Abteilung bei Zaluskie Koronne in Stellung. Den nächsten Tag kam es zu siegreichem Gefecht bei Abramiki.

Im Vormarsch erreichte die Abteilung am 18. 8. Grabowiec. — Der Bialaabschnitt wurde zum Schauplatz heftiger Kämpfe. Vortrefflich arbeiteten Stab und Batterien mit der Infanterie zusammen. Am erfolgreichsten konnte die Abteilung am 22. 8. — dem Jahrestage von Baranzy — eingreifen.

Die 3. Batterie hatte bis 3 Uhr nachmittags bereits 1150 Schuß zur Vorbereitung des Sturmes auf Parcewo verfeuert. 3.30 Uhr nachmittags ging die Batterie im Galopp zur Infanterieunterstützung nach Höhe 159 südlich Parcewo vor. Gerade rechtzeitig trifft sie ein, um aus offener Stellung einen Gegenstoß der Russen abzuweisen.

I. Abteilung bei Bielsk (22. 8.).

Unsere Infanterie lag hinter dem Bahndamm der Linie Bialystock—Brest Litowsk; Sicherungen vorgeschoben. Die Gefechtsfühlung mit den Russen war verloren. Die Abteilung im Vormarsch auf Studziewody.

Östlich des Bahndamms wird in Stellung gegangen. Auf Bitten des Abteilungsführers, Hauptmann Herrmann, gräbt sich die Infanterie einige hundert Meter vor den Batterien ein. Inzwischen ist der Gegner, etwa 2400 Meter vor uns, erkannt. Nach kräftigem Vorbereitungsfeuer stürmt die Infanterie. 3.30 Uhr ist Parcewo genommen. Der Feind wird im Zurückfluten mit mörderischem Feuer von uns gefaßt. Gerade war die Abteilung (3. Batterie, s. oben!) im Stellungswechsel, da die Entfernungen zu große wurden, da sprengt der Adjutant des Artilleriekommandeurs heran: „Russen im Gegenangriff, Feuerunterstützung dringend nötig!" Wie das Donnerwetter werden die Geschütze wieder in Stellung gebracht. Im Zurückreiten geben die Batterieführer die Kommandos: „Schrapnells Brennzünder Grundrichtung 4800! Fünf Gruppen!" Im Handumdrehen nehmen die Batterien das Feuer auf.

Der Feind hatte ganz unerwartet einen Gegenangriff unternommen. In dichten Massen stürmte er gegen unsere durch den Angriff geschwächten Linien vor. Zu allem Unglück fehlte Infanteriemunition. Die Lage war äußerst spannend. Da in letzter Sekunde setzte unser Feuer ein. Und es lag vorzüglich. Unter schwersten Verlusten mußte der Feind weichen. Beim Erkunden des Abteilungsstabs wird der Ordonnanzoffizier, Leutnant Frhr. v. Süßkind-Schwendi, tödlich verwundet. Schon kamen auch von rückwärts Infanteriepatronenwagen heran. Die Krisis war überwunden.

Der kommandierende General, Generalleutnant Frhr. v. Watter, der Divisionskommandeur, Graf v. Schweinitz, und der tapfere Führer des Res.-Inf.-Reg. 93, Oberst v. Kessel, sprachen der Abteilung an Ort und Stelle ihre volle Anerkennung aus. Als wir bereits auf einem ganz anderen

Kriegsschauplatz waren, gedachte die 4. Garde-Div. durch Übersendung eines Berichts, in dem das Wirken der Abteilung nachdrücklich hervorgehoben war, der Leistungen der Abteilung.

Später an der Somme besuchte uns Oberst v. Kessel, erkundigte sich nach unserem Ergehen seit jenen denkwürdigen Tagen und freute sich, noch so viele zu treffen, die damals dabeigewesen waren.

Es folgten ein paar ruhigere Tage. Neue Munition mußte erst wieder herangeschafft werden.

Am 26. 8. überschritt auch die 4. Garde-Division die Orlanka.

Bei Ratkowszczyna trat die Abteilung am 27. 8. wieder zur 26. J.-D.

Die Stadt Narew hatte der Gegner nur mit schwachen Nachhuten besetzt.

Dicht vor der Stadt lagen etwa 1000 Stück Vieh, die der Gegner getötet und für den menschlichen Genuß unbrauchbar gemacht hatte.

Die anderen Teile des Korps Watter konnten nun etwas ausspannen. Nicht so die 26. J.-D. Sie sollte dem Feind auf den Fersen bleiben. Aus den Beständen der Zurückbleibenden ergänzten wir unsere Munitionskolonnen und Verpflegungsfahrzeuge. Und weiter ging es.



Übergang über den Narew.

Als vorderste Artillerie durchfurtete die I. Abteilung den Narew, um den Übergang der folgenden Teile der Division zu decken (28. 8.). Es zeigten sich aber nur noch Patrouillen. Bei Wamow gingen die Batterien in Stellung.

Es kamen Tage der Verfolgung mit Einsatz der äußersten Kräfte von Mann und Pferd.

Die Straßenverhältnisse wurden immer übler. Durch richtigen Urwald mußten sich die Batterien den Weg bahnen. Immer wieder stieß man auf Gegner, dessen Stärke sich erst aus unangenehmen Gefechten ergab. Daß unter solchen Verhältnissen der Nachschub zum mindesten sehr unregelmäßig ausfiel, läßt sich denken.

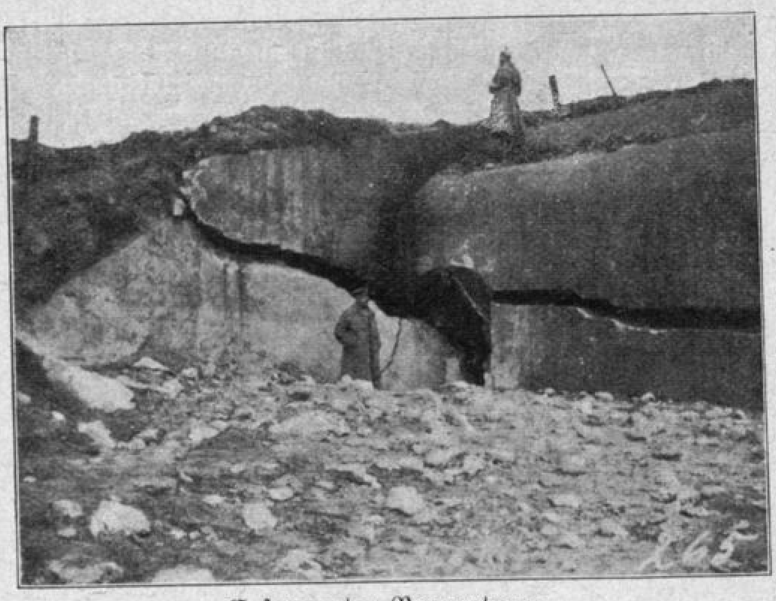
Die Verpflegungsoffiziere und Unteroffiziere mußten ihre ganze Tatkraft aufbieten, um ihrer schweren Aufgabe gerecht zu werden. Eintreffen von Feldpost gehörte zu den besonderen Ereignissen, „Päckle" in das Reich der Träume.

Stellungswechsel folgte auf Stellungswechsel, über Planta—Juskow-Grud—Podzierany—Krasna führte uns die Verfolgung.

Bei Szylowicze (5. 9.) und am 6. und 7. 9. am Roßbach kam es zu Gefechten. Aus den Stellungen bei Jatwies gelang es uns, den abziehenden Gegner noch einmal gründlich zu fassen. Die II. Abteilung ging mit einem Verfolgungsdetachement bis Zadejki. Bei der Erkundung fiel Wachtmeister Rhode im Patrouillengefecht.

Die I. Abteilung blieb bei Olszymowo.

Das erste, echte russische Städtchen, Wolkowysk, sollte für das Gros der 26. J.-D.



Gesprengter Panzerturm.

das Ende der ruhm- und entbehrungsreichen Offensive bilden, zu deren Gelingen die Artillerie ausschlaggebend mitgewirkt hatte.

Wenige Tage der heiß ersehnten Ruhe folgten für die I. Abteilung in Olzymowo, den Regimentsstab und II. Abteilung in Wolkowysk.

Acht Wochen höchster Anstrengungen lagen hinter uns. Über 300 Kilometer waren wir vorgedrungen!

Aber nach kurzer Zeit war alles wieder frisch und munter. In Wolkowysk entwickelte sich bald ein frohes Treiben. Nachmittags traf sich alles auf dem Kirchplatz und bis in die Dunkelheit erfreute man sich an Musik und Gesang.

Von der Cholera blieb das Regiment Gott sei Dank verschont. Sie hatte schon bei Roshan Opfer gefordert. In Wolkowysk war besonders eine preußische Pionierkompagnie von ihr erfaßt worden.

Am 16. 9. wurde der Rückmarsch angetreten. Friedensmäßig durchzog man das schöne Land. Das Wetter war meist gut. Das tat auch not, denn die zugewiesenen Quartiere machten sich in den Befehlen ganz gut, in Wirklichkeit fand man Trümmerstätten. Über Brzostowiczany—Holynka—Wasilkow (Bialystock 15./16. 9.) — Rußki ging der Weg. Am 19. 9. marschierten wir durch die interessante, mitten in den Narewsümpfen gelegene Festung Osowiec. Am 20. 9. nächtigten wir erstmals wieder auf deutschem Boden, in dem von den Russen bös zerstörten Lyck.

Wir wünschten allen Miesmachern, daß sie sich hier von den Wirkungen des Krieges im eigenen Lande überzeugten.

Schon am nächsten Tage wurden wir verladen. Am 22. 9. Ausladung in Thorn und Marsch durch herrlichen Wald an die russische Grenze nach Sachsenbrück und Aschenort. Zur Erhöhung des Ruhegenusses folgten am 23. 9. recht schmerzliche Impfungen aller Art. So gut es ging, brachte man schnell das nötigste in Ordnung, las und verstaute die große Post, die uns endlich erreicht hatte.



Brief in die Heimat.

Am 24. 9. marschierte das Regiment nach Alexandrowo. Dort fand gründliche Entlausung statt und anschließend erneute Verladung.

IV. Teil.

Feldzug in Serbien.

K. u. K. Armee (General v. Köveß), zugeteilt dem XXII. R.-K. (General v. Falkenhayn) mit 43. und 44. R.-D.

24.—28. 9. 15	Fahrt nach Serbien.
28. 9.—4. bezw. 15. 10. 15	Aufmarsch bei Ruma.
29. 9.—4. 10. 15	Vorbereitung des Übergangs.
4.—14. 10. 15	In Stellung bei Jakovo (Regimentsstab und I. Abteilung)
4.—11. 10. 15	Armeereserve (II. Abteilung).
11. 10. 15	Übergang über die Save (II. Abteilung).
15. 10. 15	Übergang über die Save (I. Abteilung).
25. 10. 15	Gefecht am Orlovica und Vagan.
30. 10. 15	Rudnikpaß.
2.—4. 11. 15	Gefecht bei Tavnik.
10.—18. 11. 15	Rückmarsch nach Belgrad.



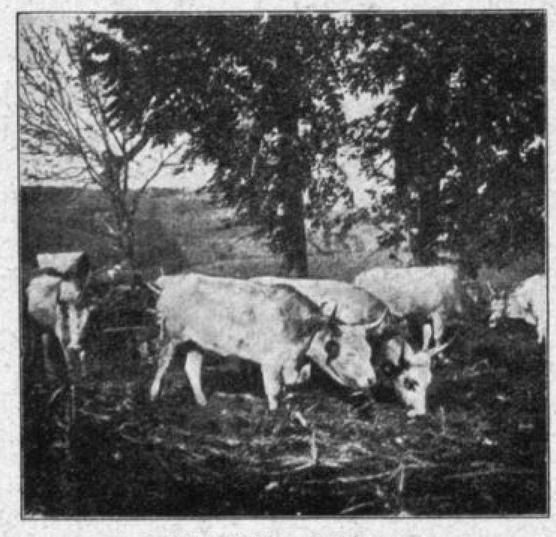
In Feuerstellung in Serbien.



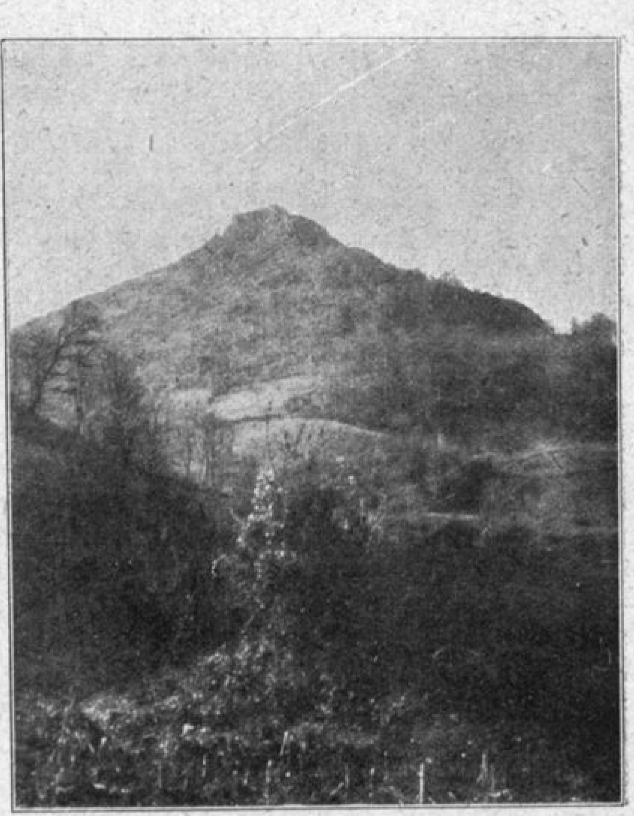
Serben.



Tragtierkolonne.



Serbische Ochsen.



Oskarica (Serbien).

Beim Divisionsstab in Thorn war inzwischen ein Feldjäger aus dem Großen Hauptquartier eingetroffen. Divisionskommandeur und Generalstabsoffizier sollten sich in Pleß melden. Die Division war für den serbischen Kriegsschauplatz bestimmt.

Soviel merkte auch der Nichteingeweihte bald: nach dem Westen ging's nicht, und das war uns allen recht.

Schön war die viertägige Fahrt, über Gnesen—Posen—Breslau—Oderberg—Budapest nach Syrmien. Ein Glanzpunkt, die Strecke der Donau entlang. Golden strahlte die Sonne auf den herrlichen Strom und das prächtige Ungarland. In farbenfrohen Gewändern mit leuchtenden Augen grüßten uns allerorten schmucke Ungarinnen. Gar zu unerbittlich entführte uns der Zug.

In Gegend Ruma wurde die ganze Division untergebracht. Reges Treiben herrschte überall. Besonderes war im Werke. Besonders fielen die verschiedenartigen Brückentrains auf.

Die nächsten Tage vergingen mit Vorbereitungen. Lang Entbehrtes wurde uns zugeführt. Vor allem neue Bekleidung. Diese war auch dringend nötig. Dünn waren die Röcke und Hosen geworden und darunter kam meist nur noch die Haut.

Eine Parade am Namensfest des alten Kaisers Franz Joseph bot Gelegenheit, die neugefaßte Pracht den neidischen Kameraden des XXII. R.-K. zu zeigen.

Liebesgaben und Post trafen in reicher Menge ein. Eine Hitze herrschte, wie im Hochsommer. Die Quartierleute und die k. u. k. Bundesbrüder konnten uns nicht genug von der List und Verschlagenheit unseres neuen Gegners erzählen. Ihr Mißerfolg stak ihnen noch mächtig in den Knochen. Wir ließen uns aber dadurch die schönen Tage der Ruhe nicht verderben, kosteten die durchweg guten Quartiere nach Möglichkeit aus.


Ungarisches Bauernhaus.

Wie gewöhnlich mußte die Artillerie wieder zuerst in Tätigkeit treten. Erkundungen im Savebogen bei Jakovo waren vorzunehmen. Österreichische Kopfbedeckungen sollten den Serben die Anwesenheit der gefürchteten Deutschen verschleiern. Auf keinen Fall durften Pickelhauben gezeigt werden. Prächtige Bilder boten diese Ritte. Mächtig strömten Donau und Save dahin, hoch überragt von der vielbesungenen Stadt und Festung Belgerad.

Wo ein stattlicher Hof lag, konnte man sicher sein, deutsche, meist schwäbische Ansiedler zu treffen. Ein tüchtiger Menschenschlag, der auch in der Fremde unter schweren Anfeindungen seine Eigenart gewahrt hatte.

Gefechtstätigkeit herrschte fast keine. Bis dicht an die Save waren die Orte bewohnt und belegt.

Trotzdem erregte der Plan, die Save ausgerechnet bei Belgrad zu überschreiten, manches Kopfschütteln. Aber was wäre zu dieser Zeit für deutsche Soldaten unmöglich erschienen.

Zur Ablenkung sollte weiter westlich bei Zabrez ein Übergang vorbereitet werden.

Zur artilleristischen Unterstützung dieser Demonstration wurde unter unserem Kommandeur eine Gruppe aus der I. Abteilung, einer zusammengesetzten l. Feldhaubitz-Batterie und zwei Halb-Batterien schwerer Artillerie gebildet (Gruppe v. Baumer).

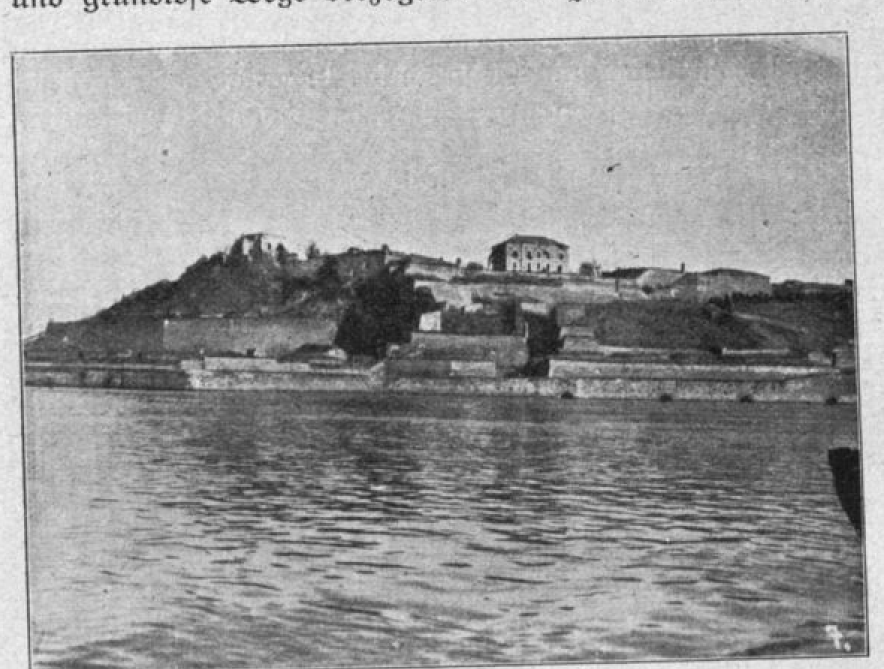
Diese ging am 4. 10. in Stellung. Am 5. 10. gab die 3. Batterie den ersten Schuß über die Save ab.

Sehr gut kamen wir mit den zugeteilten Österreichern aus, wenn auch ihre Auffassung in manchem von der unseren abwich.

Inzwischen waren die Vorbereitungen zum Übergang beendet. Die Nacht vom 6. auf 7. 10. war für das große Wagnis bestimmt.

8 Uhr abends begannen die Geschütze aller Kaliber an der ganzen Savefront zu donnern.

2.10 Uhr morgens sollte das Übersetzen mit Pontons beginnen. Schlechtes Wetter und grundlose Wege verzögerten das Herankommen der Sturmtruppen, so kamen die Serben wieder zu Atem.



Belgrad, Kalimegdan.

Trotzdem gelang es, dank der todesmutigen Aufopferung der Pioniere und der Infanterie, immer mehr Kräfte auf die Zigeunerinsel und später auf das jenseitige Ufer zu bringen.

Schwere Opfer kostete der Übergang dem XXII. R.-K. und dem k. u. k. VIII. A.-K. Aber der große Schlag war gelungen. Am 9. 10. wehten auf dem Kalimegdan und dem serbischen Königsschloß die Flaggen Deutschlands und Österreichs. Noch hielt der Feind bei Zabrez. Trotz der nachhaltigen Unterstützung durch unsere Batterien war es dem österreichischen Landsturm nicht gelungen, sich den Übergang zu erzwingen. So griffen die Batterien ebenfalls in den Kampf bei Belgrad ein. Zeitweise war die Anzahl der Ziele so groß, daß jeder Zug einen andern Gegner hatte.

Am 12. 10. erhielten die Batterien recht erhebliches feindliches Feuer; die ersten Verluste traten ein.

Die II. Abteilung war bei der Division verblieben. Diese schob sich als Armeereserve allmählich näher an die Save heran.

Am 11. 10. überschritt die 6. Batterie als erste mit dem Detachement Haldenwang die Save. Dieses hatte den Auftrag, dicht an der Save den rechten Flügel des XXII. R.-K. zu decken.

Am 12. 10. folgte das Gros der Division. Nicht ohne Fährlichkeit war der Uferwechsel. Bedenklich schwankten die Brücken in dem hochgehenden Strom. Manche Taufe mit Savewasser mußte in Kauf genommen werden.

Doch konnten wir noch von Glück sagen. Kaum war nämlich der Übergang der Division beendet, so setzte der gefürchtete Kossowa ein. Ein Sturm, der die Donau mit 20 Sekundenmetern gegen die Save staut, hohe Wellen aufwerfend.

Mehrere Tage war jede Verbindung unterbrochen. Eine schwere Krise für den Nachschub, zumal da wegen Minengefahr auch die Dampfer versagten.

Am 15. 10. trat die Gruppe v. Baumer wieder zur Division, die inzwischen dem XXII. R.-K. unterstellt worden war und die Gegend zwischen Belgrad und der Save vom Gegner gesäubert hatte.

Die II. Abteilung stand bei Ostrunicza, 6. Batterie am Finanzwachhaus. I. Abteilung wurde Divisionsreserve in Zeleznik.

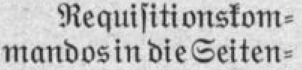
In übler Lage waren die Serben. Bei Belgrad drangen wir vor, bei Semendria die 11. deutsche Armee. Am 14. 10. war die von uns mit Spannung erwartete Kriegserklärung Bulgariens erfolgt, gleichzeitig hatten auch seine Truppen die Grenze überschritten. Die von den Serben mit Bestimmtheit erwartete Hilfe der Entente blieb aus.

Bei unserer Armee fielen die Hauptkämpfe unsern linken Nachbarn zu. Sie mußten sich die Hauptwege erzwingen. Dafür hatte die 26. Division im schwierigsten Gelände, abseits der großen Straßen, vorzudringen. Und zwar so rasch es irgend ging, sollte sie doch durch überholendes Eingreifen die anderen entlasten.

Erfreulich war, daß es den Serben — im Gegensatz zu den Russen — nicht gelang, alles zu zerstören. So bot das Land auch bei Ausbleiben der Zufuhr die Möglichkeit der Verpflegung von Mann und Pferd. Wer am weitesten vorne war, lebte am besten, leider war das ja nicht immer so. Fehlte auch bald Salz, Zucker, Kaffee und Brot, so half vorzüglicher Slibowitz, fette Braten und allerlei Federvieh verdaulich zu machen. Honig fand sich überall. Backversuche mit Maismehl führten zu mehr oder minder gelungenen Ergebnissen.



Einrücken ins Quartier.



Requisitionskommandos in die Seitentäler brachten manchen Sack Hafer, auch gewöhnten sich unsere Pferde bald an das Maisfutter.

Wundervoll war die Gegend. Weithin grüne Hügellandschaft, überall verstreut die weißvergipsten Häuser.

Als Abschluß ragten im Süden hohe Berge.

Am 15. 10. nahm die Division die Verfolgung auf. Von Zeleznik ging der Angriff gegen die Höhe 274, nordwestlich Scremcica, bald war auch die Höhe Doljane im Besitze unserer Infanterie.

Weiter ging es unter ständigem Geplänkel über Cigani—Meh. Lipowica—Guncati—Bozdarevac—Beljina. Schlimmer als der Kampf gegen die Serben, war der mit Wetter und Wegen.

Es regnete nämlich meist in Strömen, je mehr wir ins Gebirge kamen, desto toller. Die Straßen, an und für sich kaum den bescheidensten Anforderungen genügend, waren für Truppenbewegungen fast unbrauchbar. Mann für Mann, einer hinter dem anderen, zog die Infanterie fürbaß. Mit Langtauen mußte man die Geschütze vor dem Abstürzen bewahren. Zäher Lehm machte jeden Tritt für Mensch und Pferd zur größten An-

strengung. Bald verstopften auch Rückwanderer mit ihren Ochsengespannen die engen Wege.

Wären die Serben nicht durch den für sie schon jahrelang dauernden Krieg so zermürbt gewesen, sie hätten uns mit kleiner Truppenmacht aufhalten können. Das außerhalb der Straßen fast ungangbare Gelände schloß den Einsatz starker Kräfte des Angreifers aus. Hochstehende Maisfelder erschwerten die Erkundung.

War schon die russische Offensive ein Siegeslied deutscher Artillerie gewesen, so endete der Widerstand der Serben meist mit den ersten Gruppen aus unseren Rohren.

Zu besonders wirksamem Eingreifen kamen die Batterien am 22. 10. nördlich Sibnica gegen den über die Höhe 261 östlich Donji Krai abziehenden Feind.

An den Durchmarsch durch Sibnica wird manch einer mit gemischten Gefühlen denken. Ein ganz besonders steiler Buckel war da zu überwinden. Trotz Vorspann mußte alles an die Räder, Bedienung, Pioniere und Bosniaken.

Am 24. 10. erreichten die Anfänge der Division die Bahn Lazarevac—Arangjelovac. Die Überschreitung des Medvedniac war äußerst zeitraubend. Jedes steckenbleibende Fahrzeug sperrte den Nachfolgenden stundenlang den Weg.



Die Hauptstraße. Rückwanderer.

Um die Höhen Vagan und Orloviac entspann sich am 25. 10. ein ernsthaftes Gefecht. Die Serben hielten verhältnismäßig zäh. Die Geländeschwierigkeiten waren selbst für die Infanterie fast unüberwindlich.

An diesem Tage kam es ausnahmsweise zum geschlossenen Einsatz der Artillerie. Dem vereinigten Feuer hielten die Serben nicht stand, sie räumten ihre vorzüglichen Stellungen. Gute Dienste leistete uns die dem Regiment zugeteilte dalmatinische Kanonen-Batterie (Gebirgshaubitzen).

Der Anstieg aus dem Pestantal zeigte, daß man nur einen Teil der Artillerie mit verstärkter Bespannung weiter mitnehmen konnte. So wurden die 2., 3. und 5. Batterie und der Stab der II. Abteilung in Kalanjewac zurückgelassen. Die Pferde dienten zur Verstärkung der Bespannung der anderen Batterien und der Kolonnen (26. 10.).

Am 30. 10. wird der Rudnik erreicht unter unsagbaren Schwierigkeiten. Gute Unterkunft entschädigte einigermaßen für die ausgestandenen Strapazen. Die Pferdeverluste mehrten sich.

Auf etwas besseren Wegen geht es dann abwärts gegen Grn. Milanowac. Nach kurzen Nachhutgefechten setzten wir uns in den Besitz des Städtchens.

Da gleichzeitig Teile des XIX. österreichischen Korps dort eindrangen, gab es einige mehr oder minder freundliche Auseinandersetzungen. Bald aber einigte man sich und erfreute sich gemeinsam an den guten Quartieren und den vorgefundenen Vorräten.

Ein Teil der Batterien ging südlich des Ortes als Rückhalt für die Sicherungen in Stellung.

Leider war unseres Bleibens nicht lange. Der nächste Tag (1. 11.) sollte das Unerhörteste an Marschschwierigkeiten bringen. Der Division war der Weg über den Bujan zugewiesen. Als harmloser Auftakt fing es damit an, daß die Brücke dicht bei Milanovac abgebrochen war. Dann ging es dachsteil aufwärts, einen Weg, daß ein Weinberg-Schwitzgäßle eine Erholung dagegen zu nennen war. Der Abstieg bot ein noch schrecklicheres Bild. So wurde denn befohlen: alles, was die Paßhöhe noch nicht erreicht hat, Kehrt machen. Diese Teile (vom Regiment die 6. Batterie und die Kolonne) marschierten dann trotz weidlichen Schimpfens der Österreicher auf der Talstraße vor.



Friedhof in Serbien.

Die Stäbe, 1. und 3. Batterie setzten den Leidensweg fort. Alle Pracht der Eichenhaine, alle Romantik der wildzerrissenen Gegend, konnte über das Elend des Fortkommens oder besser gesagt Steckenbleibens nicht hinweghelfen. Es war einfach zum Verzweifeln.

Dabei brauchte man die Artillerie dringend. Im Morawatal staken noch die Serben! Auf nächste Entfernung wurden bei Mirajewci die erkundenden Stäbe angeschossen. Gerade noch zur rechten Zeit konnte ein Zug der Batterie Watter in Stellung gebracht werden. Auf 600 Meter eröffnet er das Feuer (2. 11.).

Heftiger wird der Widerstand bei Tavnik. Es gelang, die 1. und 4. Batterie in Stellung zu bringen. Ungeachtet des feindlichen Infanteriefeuers eröffneten sie auf 1200 Meter das Feuer.

Diesmal wehrte sich der Serbe aufs äußerste.

Heiß tobt der Kampf um den Morawaübergang bei Milocai. In ungewohnter Stärke greift auch die serbische Artillerie ein. Wir müssen den Kampf gemeinsam mit den Batterien 65 durchführen. Trotz aller Anstrengungen war die schwere Batterie, die uns bis jetzt treulich gefolgt war, noch nicht zur Stelle.

Aber der Verzweiflungskampf der Serben war nutzlos. Die 43. R.-D. nahm am 6. 11. Kraljewo. Jetzt mußte der Gegner weichen, wollte er wenigstens noch mit Teilen das Hochgebirge erreichen.

Er gab die zäh verteidigte Brücke frei, selbst ihre Zerstörung gelang ihm nicht mehr.



Major v. Baumer und Oberstabsarzt Dr. Mann.

Die 6. Batterie setzte mit dem Regiment „Alt-Württemberg" die Verfolgung ins Ibartal fort. Die übrigen Teile des Regiments blieben in der Gegend Tavnik—Kraljewo.

Am 8. 11. kam der Befehl, daß die 26. J.-D. herausgezogen werde.

Nachdem am 5. 11. Nisch gefallen, war das Schicksal der Serben besiegelt, der Zweck des Feldzuges, die Verbindung mit der Türkei, sichergestellt.

So schnell als möglich sollte die Division die Gegend Ruma wieder erreichen. Am 10. 11. begann der Rückmarsch. Waren die Straßen auch weniger bergig und teilweise in besserem Zustande, so blieben die Anstrengungen doch groß. Manch treues Tier fand hier sein Ende. Man ersetzte die Ausfälle durch Ochsen, die langsam, aber sicher ihres Weges schritten. Der Marsch ging über Knic—Kragujevac—Limovac—Topola. Hier stießen die bei Kalanjevac abgestellt gewesenen Teile wieder zum Regiment. Sie hatten in ihrer Abgeschiedenheit allerhand Sorgen, aber auch Freuden gehabt.

Weiter marschierte die Division über Lindenovac—Popovic, vorbei an dem in tiefem Schnee liegenden Avala.

Am 17. bezw. 18. 11. zogen die Batterien in Belgrad ein. Die Lage hatte sich geändert. Die Division blieb zunächst in Belgrad. Bis zum 24. 11. konnte sich das Regiment in der schönen Stadt erholen, die stark mitgenommene Ausrüstung ergänzen.

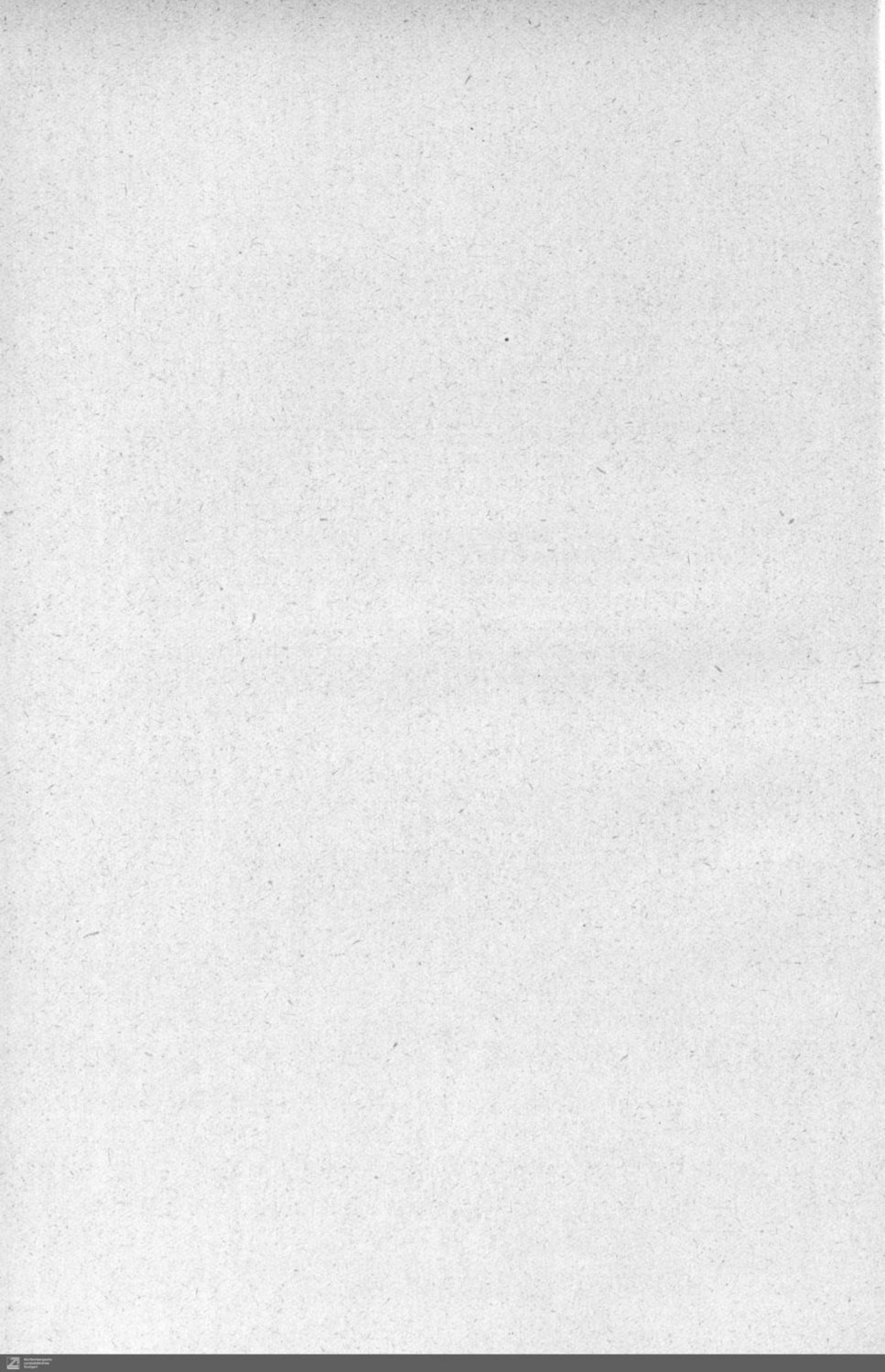
Damit hatte wieder ein Abschnitt des Krieges, reich an bleibenden Eindrücken, sein Ende gefunden.



Ob wir weiterkommen?

V. Teil.

24. 11.—2. 12. 15	Fahrt nach Belgien.
2.—7. 12. 15	Ruhe in Belgien (zur Verfügung der Obersten Heeresleitung).
7. 12. 15	Fahrt nach Gegend Courtrai.
8.—27. 12. 15	Ruhe in Flandern (XV. bezw. XIII. A.-K.), 4. Armee, Herzog Albrecht von Württemberg.
28. 12. 15—14. 8. 16	Stellungskampf vor Ypern.
2.—13. 6. 16	Kämpfe um die Doppelhöhe 60 und Hooge.
16. 8.—25. 9. 16	Schlacht an der Somme (1. Armee, Generalkommando XIII und XII. R.-K., Regimentsstab und II. Abteilung).
Bis 16. 9. 16	I. Abteilung vor Ypern.
Bis 9. 10. 16	I. Abteilung vor Messines.
13. 10.—26. 11. 16	Schlacht an der Somme (I. Abteilung und Regimentsstab).
27. 9.—15. 11. 16	Stellungskampf bei Messines (II. Abteilung).
22. 11. 16 bis Ende Februar 17	Stellungskampf an der Somme (Regimentsstab und I. Abteilung Heeresartillerie, II. Abteilung bei 26. J.-D.).



Wilde Gerüchte über die demnächstige Verwendung der Division gingen in den Ruhetagen um. Am 23. 11. 15 marschierten die Abteilungen über die inzwischen von Linzer Pionieren meisterhaft gebaute Savebrücke nach Semlin und den Verladeorten Batainica und Pazua.

In großen Abständen fuhren vom 25. 11. an die Transporte des Regiments ab. Landschaftlich entzückende Bilder bot die Fahrt, weniger reizvoll war die Temperatur in den Wagen. Bald mußten auch die größten Optimisten zugeben, daß es nach dem Westen ging. Ein Teil der Transporte lief über Ujvidek (Neusatz)—Budapest, den tiefverschneiten Semmering—Salzburg, andere über Linz. In Rosenheim fand in einer musterhaft eingerichteten Anstalt die sehr nötige, gründliche Entlausung statt.

Weiter ging's über München, quer durch das geliebte Heimatland. In Ulm wurde folgender Gruß des Königs bekanntgegeben:

> „Nur ein höheres Interesse, welches die vollständige Geheimhaltung jeder Truppenbewegung erheischt, hält Mich ab, euch, Meine lieben Landeskinder, heute bei der Durchfahrt durch die Heimat persönlich zu begrüßen, wozu das Herz Mich drängt. So muß Ich auf diesem Wege zu euch reden und Meiner tapferen 26. Division es aussprechen, mit wie unverwandter Teilnahme Ich ihr von Kriegsschauplatz zu Kriegsschauplatz gefolgt bin, mit welchem Stolz und welcher Freude Ich jeden Bericht empfangen habe über ihre unübertrefflichen Leistungen, wie Mein Herz höher schlug bei jedem neuen Sieg, jeder ruhmvollen Waffentat. Die 26. Division hat überall, im Schützengraben wie im mutvollen Vorwärtsstürmen und im Kampfe Mann gegen Mann voll ihre Pflicht getan und immer frischen Lorbeer an ihre Fahnen geheftet. So wird es fernerhin bleiben, das weiß Ich, und die Aufgaben, die euch erwarten, werdet ihr ebenso glänzend lösen wie die bisherigen. Gott sei mit euch! Einem jeden sende Ich Meinen innigen landesväterlichen Gruß!
>
> Wilhelm."

Daß der Transport nicht so ganz geheim bleiben konnte, war wohl nicht verwunderlich. Hatten doch die Mehrzahl der Mannschaften und Offiziere seit Kriegsbeginn die Heimat nicht mehr gesehen. Monatelang mußten noch Berichte geschmiedet werden über allerhand bedauerliche, aber leicht begreifliche Verstöße gegen die Transportordnung.



Courtrai.

Im Generalgouvernement Belgien, an der Bahnstrecke Arlon—Libramont, wurde die Division in weiten bequemen Quartieren untergebracht. Mindestens drei Wochen Erholung waren von den maßgebendsten Stellen zugesagt. So ging man überall daran, sich's für längeren Aufenthalt möglichst bequem zu machen. Fand man doch seit Jahresfrist zum erstenmal wieder in einem kultivierten Lande menschenwürdige Unterkunft. Allerhand war schon geplant, wie man die Ruhezeit, fern vom Feinde, gründlich ausnützen könne, da



Die Gasmasken.

kam wie ein Schlag aus heiterem Himmel am 6. 12. der Befehl zum Abtransport.

Am 3. 12. waren die letzten Teile der Artillerie eingetroffen, am 7. 12. rollten die ersten schon wieder. Nach einer Fahrt über Namur—Brüssel wurde das Regiment in und bei Courtrai ausgeladen.

Dort kam nach langer Trennung das XIII. A.=K. wieder zusammen. Es bildete einen Teil der 4. Armee und sollte das XV. A.=K. ablösen. Die 27. J.=D. war aus den Argonnen im Antransport.

Immerhin gelang es, für die Division noch eine 14tägige Ruhe zu erwirken. Sie wurde dazu benutzt, der Truppe die neuesten Erfahrungen des westlichen Kriegsschauplatzes zur Kenntnis zu bringen. Besonders wichtig war die Ausstattung und das Exerzieren mit der Gasmaske. Bald setzten die Vorbereitungen für die Ablösung ein.

Manch Glücklicher kam auch zu Urlaub. Waren doch im Regiment etwa 600 Mann überhaupt noch nicht wieder zu Hause gewesen.

Weihnachten konnte diesmal — vom Feinde ungestört — gemeinsam gefeiert werden. Liebesgaben und Genüsse aller Art waren reichlich vorhanden. So überwog die heitere Seite. Ernster und erhebender war es 1914 im öden Polen dicht vor dem Feinde gewesen. Der König von Bayern beschenkte uns mit sehr hübschen Pfeifen aus Nymphenburger Porzellan.

Just am 24. 12. wurden die 3. Züge der 1. und 5. Batterie zur Bildung der 3. Batterie württ. Landw.=Feldart.=Reg. 2 zur 5. Armee nach Dun abtransportiert.

In den Nächten vom 28./29. und 29./30. 12. löste das Regiment das Feldart.=Reg. 80 südlich und nördlich der Straße Menin—Ypern ab.

Da der Brigadestab zum Generalkommando trat, so übernahm Major v. Baumer vorübergehend den Befehl über die Brigade, Major Reiniger mit einem zusammengesetzten Stab die Regimentsführung.

Es folgte eine Zeit reinen Stellungskrieges. Arm an besonderen kriegerischen Ereignissen, aber reich an Arbeit. Nach dem Osten waren Wundermären über den westlichen Stellungsausbau gedrungen. Man hatte im stillen gehofft, sich in ein gemachtes Nest zu setzen. Bald aber merkte man, daß zu tun noch recht viel übrig geblieben war.

Stellungsausbau mit einem allerdings im Osten unbekanntem Aufwand von Material hielt Mann und Offizier dauernd in Atem. Die Wasserverhältnisse gestatteten wenig Eingraben. Bald starrten die Batterien in Beton. Große Maskenanlagen deckten Stellungen und Verkehr. Das ergiebige Hinterland bot



Weihnachten.

Hilfsmittel aller Art. Ein reich verzweigtes Bahnnetz erleichterte die Heranführung bis dicht an die Feuerstellungen. Große technische und landwirtschaftliche Betriebe entstanden. Bis weit nach vorne hatte man die Annehmlichkeit elektrischen Lichtes. Der Heimat war man merklich näher, so waren die Urlaubs- und Postverhältnisse wesentlich besser als im Osten. Auch zu Ausflügen nach Gent oder Brüssel, in die viel beschimpfte, aber vorübergehend doch ganz schöne Etappe, bot sich Gelegenheit.



Stellungsbau.

Später gab es sogar Badezüge nach Ostende. Mancher Schwabe hat da das Meer zum erstenmal gesehen.

Das Bild der flandrischen Ebene mit dem damals noch türmereichen Ypern wird jedem unvergeßlich bleiben. Der Winter war naß, aber nicht besonders kalt. Schnee eine Seltenheit, dagegen gab es viel Nebel, der uns manch ruhigen Tag und fröhlichen Abend bei Grammophon und sonstigen Klängen verschaffte. Im allgemeinen war die Gefechtstätigkeit gering. Aufregung brachte in vorderster Linie der Mineurkrieg. Eine derartige Episode schildert Leutnant d. R. Kübler:

Auf Beobachtungsstelle.

Um ½11 Uhr abends liege ich lesend auf meiner Falle. Plötzlich gerät der ganze Unterstand ins Wackeln. Ich taumle vom Lager, stelle fest, daß ich noch gerade stehen kann, und eile nach oben, um zu sehen, was los ist. Einer fragt den andern. Keiner weiß etwas. Nicht einmal die Fernsprecher. Wie ich aus dem Fernsprechunterstand wieder nach oben komme, ist die Infanterie alarmiert. Mann an Mann stehen sie im Anschlag an der Brüstung. Nun erfahre ich, daß die Engländer einen deutschen Minenstollen im Schacht 6 gequetscht und in dem entstandenen Trichter, 20 Meter vor unserer Stellung, sich eingenistet haben. Handgranaten fliegen hin und her. Gewehr und Maschinengewehr knattert, Leuchtkugeln steigen hoch und beleuchten ernste und entschlossene Soldatengesichter. Ein wunderbares Bild des nächtlichen Kampfes.

Am 2. 2. 1916 besuchte uns zum drittenmal unser König, bei Deimlingseck begrüßte er Abordnungen des Regiments. Viel ließ er sich vom Serbenfeldzug erzählen und bedauerte nochmals, daß es ihm verwehrt gewesen war, uns bei der Durchfahrt durch Württemberg zu begrüßen.



Unteroffizierswohnungen vor Ypern.

Von Zeit zu Zeit unterstützten unsere Batterien kleinere Unternehmungen der Infanterie. Meist war aber der zu fangende Vogel ausgeflogen, da der Tommy sofort die bedrohten Grabenstücke räumte.

Am 14. 2. griff die 27. J.-D. mit unserer artilleristischen Mitwirkung erfolgreich die „Bastion“ an.


Sprengtrichter.

Die nächtlichen Arbeiten und den Verkehr des Gegners störten einzelne Geschütze und Züge. Sie fuhren nachts irgendwo im Gelände auf, gaben ihr Feuer ab und verschwanden eiligst wieder. Antwortete der Gegner — er tat das meist prompt und reichlich —, dann traf er die längst verlassene Stellung.

Mitte März setzte erhöhte Schanztätigkeit ein. Es wurde ein größerer Angriff auf Ypern geplant. Er kam aber nicht zur Durchführung.

Sehr überlegen zeigten sich die feindlichen Flieger. In Geschwadern verschiedener Stärke überflogen sie die Front im nahen und weiteren Hintergelände, reichlich Bomben werfend. Unsere Flieger kamen gegen die Übermacht nicht auf. Die Abwehrgeschütze hatten manchen Spott zu tragen, außerdem machten sie sich durch Fehlzerspringer, die die Unterkünfte gefährdeten, unbeliebt.

Am 14. 4. verabschiedete sich General v. Mohn. Er war zum Führer der 25. R.-D. ernannt worden; sein Nachfolger wurde Oberst Landauer.

Schwere Sorge machten in dieser Zeit die Pferde. Die vorausgegangenen großen Anstrengungen machten sie für Seuchen sehr empfindlich. Kurz nach unserer Ankunft im Westen war die Räude ausgebrochen. Mit aller Macht wurde die Bekämpfung aufgenommen, die kranken und verdächtigen Tiere in Räudehöfen isoliert. Aber es brauchte monatelange mühevolle Arbeit der Veterinäre, bis man des Übels Herr wurde. Günstig war, daß man die Pferde während des Einsatzes vor Ypern schonen konnte. Sie dienten vorwiegend der Landwirtschaft.

Viel Arbeit brachte der Mai mit den Vorarbeiten für die Wegnahme der Doppelhöhe 60 (Deckname „Düppel").

Zahlreiche Verstärkungsstellungen mußten ausgehoben, Beobachtungsstellen erkundet und gebaut werden. Das Nachrichtenmittelnetz erfuhr eine bedeutende Erweiterung.

Eine Riesenarbeit war das Legen der Panzerkabel, die metertief in die Erde versenkt wurden. Nacht für Nacht arbeiteten die Kommandos unter Anleitung von Leutnant Löbnitz.

Am 23. 5. fiel bei der Erkundung einer Beobachtungsstelle in vorderstem Graben der vielbewährte Leutnant d. R. Kübler.

Ende Mai waren alle Vorbereitungen beendet.

Am 2. 6. erfolgte nach überwältigendem Artillerie- und Minenschießen der Sturm. Pünktlich 3.07 Uhr nachmittags trat die Infanterie an. Mit ihr gingen Artillerieoffizierpatrouillen vor. Sie sollten möglichst


Polygonwald.

rasch von günstigen Beobachtungsstellen aus das Feuer auf die wichtigsten Ziele nach dem Sturm lenken.

Vom Regiment begleitete das Vorgehen Leutnant Werner. Er macht folgende Schilderung:

Um auch während des Sturmes die Verbindung mit der Infanterie recht innig zu gestalten, hatte ich das rechte Flügelregiment zu begleiten. Mit mir gingen ein Hilfsbeobachter, ein Fernsprechunteroffizier und sechs Mann vor, Freiwillige aus allen Batterien. Eingehende Erkundungen waren vorausgegangen. Endlich war der Angriffstag da. Ein schöner Sonntag. Bald hatte sich der leichte Morgendunst verzogen, hell strahlte die Sonne über dem Ypernbogen. In den deutschen Gräben herrschte in den Morgenstunden lebhaftes Treiben. Alles drängte nach vorn. Mann an Mann staute es sich in den Verbindungsgräben, auch die zweite und dritte Stellung war voll von Unterstützungen und Reserven, alle Unterstände bis an die letzte Treppenstufe gefüllt. Jeder hatte sich möglichst zeitig an den Platz seiner Bereitstellung begeben. Daß trotzdem alles Auffällige vermieden wurde, dafür sorgten schon die alten Musketiere. Einige Stunden vor Beginn unseres Artilleriefeuers war völlige Ruhe in den Gräben. Unser Trupp lag im ersten Graben, an das Panzerkabel hatten wir angeschlossen, alles zum weiteren Vorbau lag bereit. Mit voller Wucht setzte zur befohlenen Zeit das Wirkungsschießen ein. Was in den Unterständen nicht Platz gefunden hatte, drückte sich an die vordere Grabenwand oder legte sich auf die Grabensohle, um sich vor dem feindlichen Gegenfeuer zu decken. Doch der Feind antwortete nur schwach. Bald war die anfangs gespannte Stimmung verschwunden und, soweit der Höllenlärm es zuließ, unterhielt man sich möglichst harmlos. Nur ganz vereinzelt setzte kurzes Maschinengewehrfeuer ein. Der Engländer war also doch auf seiner Hut. Sofort versuchten die Stoßtruppführer den Standort dieser ihrer gefürchtetesten Gegner festzustellen.



Sturmstellung.

Die Masse unserer schweren Artillerie, die anfangs auf der zweiten und dritten feindlichen Stellung lag, schob sich im weiteren Verlauf der Beschießung auf den ersten Graben, zusammen mit den schweren Minenwerfern. Bedächtig hoben sich deren zentnerschwere Zuckerhüte hoch und höher in die Luft, schwankten, kippten um und sausten dann auf ihr Ziel, mit ohrenbetäubendem Krache alles zerschmetternd. Immer näher kam das Feuer an die eigenen Gräben. Seine Wirkung konnte man genau beobachten, eine rechte Beruhigung für die Stürmer. Als die Minenwerfer aber daran gingen, einen 50 Meter vor unserem Graben liegenden Stützpunkt zu zerschlagen, ging die Knallerei einigen Anfängern doch sehr auf die Nerven.

Näher kam die Sturmzeit. Die Sturmgassen, die in der Nacht in die Hindernisse geschnitten worden waren, wurden freigelegt, Fußtritte in die Grabenwand geschlagen, und alles für ein glattes Herauskommen fertig gemacht. Die erste Welle baute sich auf. Schon kamen auch mit aufgepflanztem Seitengewehr die weiteren aus den Verbindungsgräben, gewärtig sofort zu folgen.

Mit der Uhr in der Hand stehen die Führer. Noch 1 Minute, 40, 20, 10, 5 Sekunden — los! Jetzt sind die ersten auf der Brüstung. Ein letzter orientierender Blick und auf der ganzen Front braust unter Hurra der Sturm vorwärts.

Mit der dritten Welle steigen wir aus der Sappe. Recht weit wird uns die Strecke bis zum ersten feindlichen Graben. In raschen Sprüngen geht es trotz unseres schweren Gerätes vorwärts, um wieder in Deckung zu kommen. Schon liegen in den Granattrichtern die ersten Verwundeten. Aus der nicht angegriffenen Flanke pfeift eine Maschinengewehrgarbe. Vollständig

Beobachtungsstelle auf Doppelhöhe.

versumpft ist der Grund, Trichter war an Trichter in monatelanger Beschießung entstanden. Vor uns säubern die Stoßtrupps mit Handgranaten und Flammenwerfern die in dichtem Buschwerk und Unterholz versteckten Gräben. Über uns platzen jetzt einige Schrapnells, ein paar Schwere heulen vorüber. Sonst merkt man zum Glück wenig von der feindlichen Artillerie. Endlich ist der Bach erreicht und mit gewaltigen Sätzen übersprungen. Die erste feindliche Stellung liegt vor uns, gerade richtet sich ein Teil unserer Infanterie in ihr ein.

Wir folgen den Stoßtrupps, die die Höhe erreicht haben. Die vordersten haben das Ziel wohl schon im Besitz. Andere kämpfen noch mit Nestern von Engländern, die sich hartnäckig verteidigen.

Der Aufstieg führt uns über die Trümmer der englischen Gräben; mit Genugtuung können wir die Wirkung unserer Feuervorbereitung feststellen. Die Stellungen waren sturmreif geschossen. Alles lag kunterbunt durcheinander, Tote, Verwundete, Patronenkasten, Handgranaten, Ausrüstungsstücke, Schanzzeug, Decken, Gewehre und — Konserven in neiderregender Menge. Vergeblich suchten wir nach Betonunterständen, wir fanden nur eine Menge Unterständchen mit einer Sandsackschicht als Deckung. Eine drückende Luft lag über den zerschossenen Stellungen. Überall hafteten noch die Pulvergase. Dazu kam der Sumpf- und der schreckliche Verwesungsgeruch. Als wir glücklich die Höhe erreicht hatten, war das Infanteriefeuer schon im Abflauen, die Angriffsziele fast überall gewonnen.

Viel Schweiß hatte der Aufstieg gekostet. Aber ein Ausschnaufen gab es nicht. Rasch ging jeder an seine Arbeit.

Eine geeignete Beobachtungsstelle war bald gefunden. Daß die Strippe nicht gleich funktionieren würde, damit hatten wir gerechnet, nicht aber damit, daß Infanteristen im Übereifer alle paar Meter den Draht durchhieben, um die vermeintlich englische Leitung restlos zu zerstören.

Schnell wurde das Scherenfernrohr eingebaut; noch schützte das allgemeine Durcheinander vor Entdeckung, die wir, am feindwärtigen Hang liegend, sehr zu fürchten hatten.

Es trat eine kurze Kampfpause ein. Die Artillerie verstummte beiderseits. Fieberhaft wurde diese Stille benutzt, sich einzugraben und die Verbände zu ordnen. Auch hier fanden wir nirgends einen schußsicheren Unterstand, daraus erklärten sich die furchtbaren Verluste der Engländer.

Nun versuchten die Batterien auf ihre neuen Räume sich einzuschießen, waren aber in der Hauptsache auf die hinteren Beobachtungsstellen und unsere Leuchtzeichen angewiesen; die Fernsprechverbindung zu uns tat nur mit großen Unterbrechungen.

Für die Nacht hatten wir uns einen einige Meter vor der Beobachtungsstelle liegenden splittersicheren Unterstand ausgesucht. Wir mußten erst einige leicht verwundete Tommys ernsthaft ersuchen, den Weg nach Germany anzutreten. Nur ungern machten sich die sonnenverbrannten Kanadier auf den Weg; sie hofften immer noch, durch einen englischen Gegenstoß befreit zu werden. Bei unserer Infanterie fanden sie dafür kein Verständnis. Einige Schwerverwundete wurden ihnen aufgepackt und mit ihnen beladen traten sie widerwillig den Marsch an. Langsam senkte sich die Dämmerung über die Gegend. Überall wurde es lebendig. Die Infanterie gruppierte sich für die Nacht, staffelte ihre Maschinengewehre, schied Reserven aus, brachte Munition und leichte Minenwerfer nach vorne.

Von zurückgehenden Verwundeten hörten wir, daß die Verluste bisher nicht allzu groß seien, doch hörte man manchen lieben Namen von Kameraden, die den Heldentod gefunden hatten.

Für die Nacht hatten wir Leuchtpistolen und alles sonst Nötige zurechtgelegt. Wir machten es uns nun im Unterstand bequem und verzehrten das eroberte Corned beef, da die mitgeschleppten eigenen Vorräte bei weitem nicht reichten, unsern gewaltigen Hunger zu stillen.

Alles war in Ordnung, sogar das Telephon. Wir hatten es mit vieler Mühe umgelegt, da der Ausgang aus unserer Sturmsappe dauernd derart beschossen wurde, daß ein Instandhalten ganz ausgeschlossen war.

In der Dunkelheit schossen beide Artillerien Störungsfeuer. Allmählich wurde es überhaupt lebhafter.

Da plötzlich steigt beim Feind ein Leuchtsignal auf, in bunte Strahlen zerfallend. Mit einem Schlage setzte auf der ganzen englischen Front ein rasendes Maschinengewehr- und Schützenfeuer ein. Angriff! Wie der Blitz gehen unsere Signale in die Höhe. Unheimlich rattern die Maschinengewehre. Überhöhend greifen die aus der zweiten Linie ein. Gerade neben unserer Beobachtungsstelle hämmert eines wie wild. Fragend sind die Blicke der Infanteristen auf uns gerichtet. Wir wissen, was diese unausgesprochenen Fragen heißen sollen. Schon kracht aber die Antwort aus den Feuerstellungen. Alle Herzen schlagen freier. Unwillkürlich duckt sich alles,

so kam es mit einmal über die Doppelhöhe hinweg gebraust, zu Tod und Verderben dem Angreifer.

So wurde der erste Versuch abgeschlagen. Auch die weiteren fanden im Verlaufe der Nacht dasselbe Schicksal. Die Artillerie war auf ihrem Posten. Mit unglaublicher Schnelligkeit hatte am 2. 6. die Infanterie das Sturmziel gewonnen. Ein anderer Verbindungsoffizier, dessen Telephonleitung gleich im Anfang funktionierte, konnte schon 25 Minuten nach dem Antreten melden, daß sein Regiment die „goldene Linie" im wesentlichen erreicht habe.

Die schwierige Aufgabe, das Festhalten, folgte. — Aus diesen Tagen berichtet Leutnant d. R. Messinger:

Ich war am 1. 6. aus Urlaub zurückgekehrt. Für den 3. 6. wurde mir der Auftrag, Leutnant Werner auf der vorgeschobenen Beobachtung abzulösen und diese weiter auszubauen.

Leutnant Werner war glücklich droben angelangt, aber leider konnte mir kein Mensch sagen, wo er seine Beobachtungsstelle eingerichtet hatte. Ich machte mich also auf die Suche und verließ in Gegend der Het Pappotje-Ferme unsere frühere erste Stellung. Kaum war ich zur Sappe hinausgekrochen, da fing der Gegner an, mit grobem Kaliber diese Stellung zu bedenken. Ich beschleunigte mein Tempo, um möglichst rasch in die neue Stellung zu kommen.



Kirche Gheluvelt.



Kirche Gheluvelt.

Aber leichter gedacht, als getan. Denn Tommy wollte sich wieder in den Besitz des Entrissenen setzen und machte gerade einen wütenden Angriff. Er überschüttete das ganze Gelände mit einem wahren Hagel von Geschossen. Mühsam suchte ich mir meinen Weg und fand auch schließlich Werner mit seinen Leuten bei Punkt 100.

Er orientierte mich im Gelände, übergab mir Mannschaften und Material und zog froh von dannen, denn es gab schönere Fleckchen auf dieser Erde als die Doppelhöhe.

Ich versuchte nun, mich durch den Fernsprecher beim Regiment zu melden, aber bekanntlich ist die Leitung bei solchen Gelegenheiten immer abgeschossen. Bis die Verbindung wieder hergestellt war, nahm ich Fühlung mit dem Infanterieführer auf und orientierte mich eingehend.

Dann ging es an den Ausbau der Beobachtungsstelle. Das Benehmen der Kanadier war aufgeregt und ließ auf Wiederholung der Angriffe schließen. Wir waren auf alles gefaßt. Und richtig, plötzlich stürmen, ohne alle Artillerievorbereitung, die Gegner gegen uns vor. Sie wurden warm empfangen. Es war ein großartiger Moment, als sich auf unsere Leuchtzeichen hin das Sperrfeuer wie ein eiserner Vorhang niedersenkte und den Angriff des Gegners brach.

Die wenigen, die noch herankamen, wurden von der Infanterie mit Handgranaten und dem Gewehr erledigt.

Unser Feuer lag ganz ausgezeichnet. Mit einem Schlag hatte es eingesetzt. Die Infanterie war des Lobes voll.

Gegen Abend griff der Feind nochmals mit demselben Mißerfolg an. Die Nacht verlief ruhig; so konnte die Fernsprechleitung wieder hergestellt und eine Verbindung mit den Batterien erzielt werden.

Am 4. 7. setzte der Gegner mit dem Einschießen seiner schweren Batterien auf unsere neuen Stellungen ein. Auch unsererseits war man nicht müßig. So war die Artillerietätigkeit recht lebhaft. Die feindliche Infanterie verhielt sich ruhig; sie hatte von den Vortagen genug.

Gegen Abend wurde mir durch meinen Kameraden Löbnitz, der immer vorne dran war, eine angenehme Überraschung zuteil: er erschien mit einem Stahlkabel in der Hand an meiner Beobachtung. Damit war endlich eine gesicherte Verbindung mit den Batterien möglich.

Am Morgen des 5. 7. wurde ich durch Leutnant Eberhard abgelöst und kehrte, vom Gegner unbelästigt, zu meiner Batterie zurück.

Von den Leuten der Patrouille Werner fiel Kanonier Eberle der 5. Batterie. Kanonier Sicha der 4. Batterie, der, gerade vom Urlaub gekommen, sich sofort gemeldet hatte, wurde verwundet. Bei der Patrouille des Leutnants d. R. Hilzinger vom Feldart.=Reg. 65 zeichnete sich Kanonier Herrle der 1. Batterie aus.



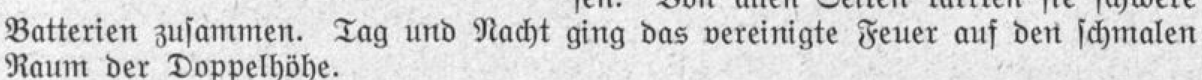
Stellung vor Ypern. Calvaire=Ferme.

Am 4. 6. wurde Major Reiniger zum Kommandeur des Res.=Feldart.=Reg. 27 ernannt. An seine Stelle trat unser alter Regimentsangehöriger, Major Frhr. v. Wächter.

Im Zusammenhang mit dem Unternehmen gegen die Doppelhöhe wurde am 6. 6. die feindliche Stellung bei Hooge gestürmt. Auch hierbei beteiligten sich unsere Batterien in hervorragender Weise. Sie unterstützten aufs beste die 117. J.=D.

Leutnant Mandry und Löbnitz gingen mit der Infanterie vor.

Die Engländer waren aber keinesfalls gesonnen, uns die ausgezeichneten Beobachtungsstellen auf der Doppelhöhe zu lassen. Von allen Seiten karrten sie schwere Batterien zusammen. Tag und Nacht ging das vereinigte Feuer auf den schmalen Raum der Doppelhöhe.



Harte Tage für die Verteidiger. Ruhelose Zeiten für Offiziere und Bedienungen der Batterien, Fernsprecher und Störungssucher.

Munition mußte gefahren werden wie im schönsten Bewegungskrieg.

Schließlich war die Widerstandskraft der Infanterie auf der Doppelhöhe erschöpft. Am 13. 6. mußte sie den größten Teil des Errungenen wieder aufgeben.

Nachdem der Gegner seinen Zweck erreicht hatte, trat allmählich wieder Ruhe ein.

Eifrig wurde unter Leutnant d. R. Walkhoff Landwirtschaft getrieben; hinter den Batterien entstanden die schönsten Blumen= und Gemüsebeete. Wacht= und Futtermeister legten sich große Vorräte von Heu an.

Am 6. 7. verließ uns der Stab der 26. Feldartillerie=Brigade. Die Führung der Artillerie der Division übernahm Oberstleutnant Wencher.

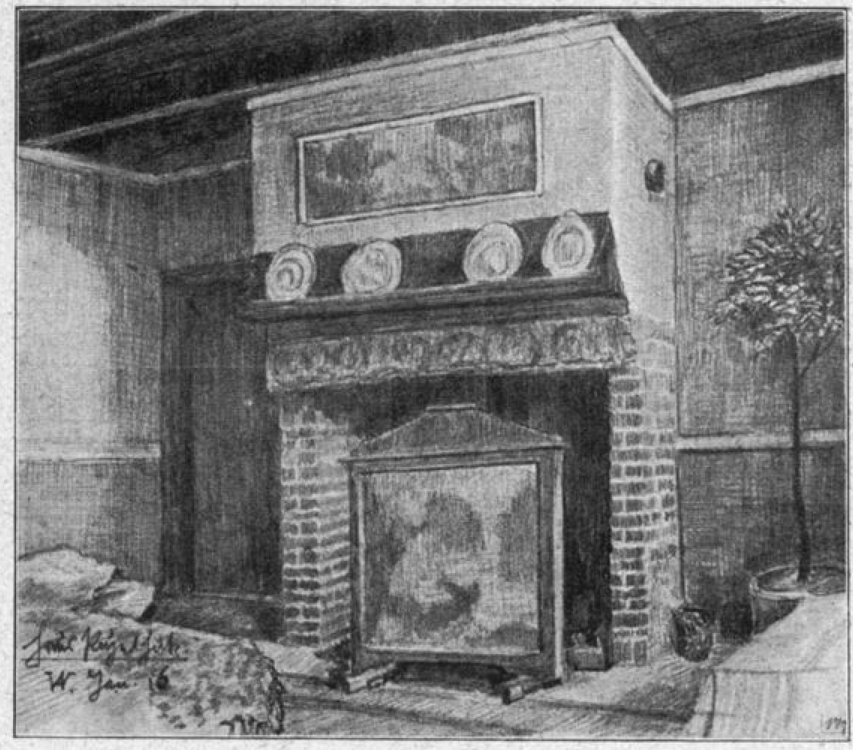
Emsig wurde an der Weiterausbildung gearbeitet. Kurse aller Art fanden statt.

Fast während der ganzen Zeit vor Ypern bestand eine 7. Batterie unter wechselnden Führern. Sie war aus den 3. Zügen der 6geschützigen Batterien gebildet. Manche Schwierigkeit hatte sie zu überwinden, da ihr natürlich immer alles mögliche

fehlte. Auch französische 9 cm-Geschütze waren dem Regiment zugeteilt.

In Verbindung mit den großen französischen Angriffen an der Somme tauchten Mitte Juli Ablösungsgerüchte auf.

Es galt also Abschied nehmen von den vertrauten, mehr oder minder angenehmen Stätten.



Haus Poezelhoek. Quartier Stab I./29.

Wie oft war man von dem Dorado Menin die große Straße hinausgewandert oder gefahren zum Park von Herenthage, vorbei an dem dick belegten Gheluwe, dem bös zerschossenen Gheluvelt. Mit wieviel Arbeit waren die Stellungen hergestellt worden, die teilweise, wie die Billingstellung, den Namen ihrer Erbauer trugen. Fichtengruppe, Kurpromenade, Arret, Polder- und Poezelhoek, Bellewaarde-Ferme Beobachtungsstelle Prinzregent, Polygonwald — von allen mußte geschieden werden.

Tatsächlich wurde die Division Ende Juli abbefördert; die Überraschung war aber, daß das Regiment zunächst noch in der Gegend verblieb. Es kam zum Korps Werder.

Die I. Abteilung wurde am 29. 7. nach Süden zur Ablösung von Batterien des Feldartillerie-Regiments „König Karl“ verschoben, die 1. Batterie blieb aber in der Billingstellung.

Am 6. 8. kam der 3. Zug der 6. Batterie als Fliegerabwehrzug zum Armee-Oberkommando nach Thielt.

Nun schlug aber doch für den Regimentsstab und die II. Abteilung die Abschiedsstunde von Flandern.

Am 15. 8. erfolgte die Verladung in Ledeghem nach der Somme — schweren Zeiten entgegen.

In Gouzeaucourt wurde ausgeladen. Eine große Anzahl zerschossener Geschütze aller Kaliber zeigten uns an, was hier zu erwarten war. In der Nacht vom 16./17. 8. gingen die ersten Züge in Stellung. 5. und 4. Batterie westlich Gueudecourt, 6. zwischen Gueudecourt und Lesboeufs.



Billing-Stellung.

Der Regimentsstab löste am 18. 8. den Stab des Feldart.-Reg. 57 in Le Transloy ab; dorthin kam auch der Stab der II. Abteilung. In hartem Kampfe stand die 26. J.-D. Es galt unter Anspannung aller Kräfte auszuhalten gegen einen an Menschen und Material weit überlegenen Feind.

Gleich die ersten Tage machten es uns klar, in welchen Hexenkessel wir gekommen

waren. Das Artilleriefeuer tobte Tag und Nacht. Bald stiegen rechts, bald links, bald auf der ganzen Front Sperrfeuerzeichen auf. Dabei lagen die Batterien mit kurzen Unterbrechungen unter schwerem Feuer überlegener Kaliber. Die Luft gehörte unbestritten den feindlichen Fliegern und Ballonen. Von letzteren wurden von der Beobachtungsstelle der II. Abteilung bei Gueudecourt an einem Tage gleichzeitig 32 beobachtet. Geschwader von über 20 Flugzeugen waren nichts Seltenes. Jede Batteriestellung war dem Feinde in kürzester Zeit bekannt. Verhältnismäßig günstig standen unsere Batterien, in einem hochstehenden Haferfeld wenig auffällig. Auch Stollen waren bald gebaut. Gott sei Dank, ließen sie sich in dem dortigen Boden leicht anlegen. Schnell lernten unsere wackeren Kanoniere diese Kunst.

Brennpunkte des Kampfes bildeten in dieser Zeit der Delvillewald, Ginchy und Guillemont.

Abgesehen von unbedeutenden Einbuchtungen vermochte die 26. J.=D. die übernommenen Stellungen zu halten, bis sie, stark mitgenommen, am 26. 8. von der 56. J.=D. abgelöst wurde.

Froh, der übermäßig „dicken Luft“ entronnen zu sein, zog die Division wieder nach Flandern. Ihre Feldartillerie aber mußte noch lange aushalten. Das erstemal im Feldzug hatte man das niederdrückende Gefühl der Unterlegenheit.



Somme 1916.



Beobachtungsstelle an der Somme.

Am 27. 8. ging ein Teil von Ginchy verloren. Der Kampf tobte weiter mit unverminderter Heftigkeit.

Die Nerven waren aufs äußerste gespannt. Die Folgen: Alarmnachrichten aller Art. Bald da, bald dort sollte der Feind eingedrungen sein. Dringend wurde Feuer nach Stellen verlangt, die nach Ansicht der Gruppen= und Batterieführer sicher noch in unserer Hand waren. Da galt es auf eigene Verantwortung schwerwiegende Entschlüsse zu fassen. Oft haben unsere todesmutigen Erkunder den höheren Stellen die ersten verläßlichen Meldungen gebracht.

Besonders zeichneten sich als vorgeschobener Beobachter der Vizewachtmeister Erding aus, von den Telephonisten Kanonier Huber.

Unter schwierigen Verhältnissen mußte das Feuer fortgesetzt werden. Die ganze Deckung ist eingestürzt, trotzdem bedient der Gefreite Schenk der 5. Batterie sein Geschütz weiter.

Ohne Rast und Ruh verrinnt Tag um Tag.

Ein eigener größerer Vorstoß gelingt Ende August. Am 9. 9. ist auch die Kraft der 56. J.=D. erschöpft. Sie wird durch die 5. bayrische ersetzt. Am 11. 9. setzt sich der Feind in Ginchy fest. Was unsere Batterien aushalten müssen, geht an die Grenze des Menschenmöglichen. Immer wieder heißt es, die verschütteten Geschütze aus=

graben, beschädigte auswechseln. Kaum schaffen die Waffenmeister und ihre Gehilfen in Feuerstellung und rückwärts die übergroße Arbeit.

Ablösungen von Offizieren und Mannschaften können nur im beschränktesten Maße stattfinden, und kommt man ins Protzenquartier nach Ytres zurück, so sorgen Fliegerangriffe, daß die Ruhe gestört wird.

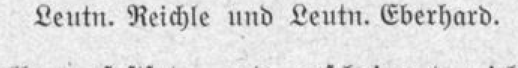
Großkampftage an der Somme.

14. 9. 16. Alle Batterien liegen unter stärkstem Feuer, zum Teil unter Gas.

15. 9. Die Nacht ist verhältnismäßig ruhig verlaufen. Zwischen 6 und 7 Uhr morgens lebhaftes feindliches Feuer auf Batterien und Anmarschwege. Regste gegnerische Fliegertätigkeit, gegen die die unsrige bei weitem nicht aufkommt.

7.25 Uhr morgens Sperrfeueranforderung auf der ganzen Front. Beobachtungsverhältnisse sind infolge Nebel äußerst ungünstig. Ohne Rücksicht auf Feuer und feindliche Flieger schießen die Batterien, was das Zeug hält. Bald kommt die Meldung: Gegner zwischen Delvillewald und Ginchy in unsere Stellung eingebrochen. Unentwegt weiterfeuern! Verstärkungen des Feindes abriegeln! Der Führer eines vorgeschobenen Zuges eines andern Regiments, der Gruppe unterstellt, kommt gänzlich erschöpft an: Meine Geschütze sind verschüttet, in Feindeshand. Schmerzlich, aber nicht zu ändern. Jetzt ist die Hauptsache, die eigene Linie festzustellen. Und die Beobachter versagen trotz allen Schwierigkeiten nicht. „Feind geht über unsere zweite Stellung vor." Da läßt Major Freiherr v. Wächter auf eigene Verantwortung 800 Meter abbrechen. Der Nebel lichtet sich und auf Grund eigener Beobachtung gibt Major Freiherr v. Wächter seine Weisungen.




Leutn. Reichle und Leutn. Eberhard.

Mit höchster Kraft arbeiten die Batterien.

„Die Lage ist bedrohlich" teilt 11 Uhr morgens die Infanterie-Brigade mit. „Das haben wir uns auch schon gedacht," murmeln die getreuen Fernsprecher.

11.25 Uhr kann die Abteilung melden, daß der Gegner sich in unserer zweiten Stellung festsetze und anscheinend nicht weiter vorgehe.

Schon geht die Munition zur Neige. Das Material wird aufs stärkste angestrengt. Bei Tage müssen die Staffeln heran. Keine Kleinigkeit bei dem Feuer und den Wegen. Alle Achtung vor den Fahrern. Es ist immer noch besser, sich selbst zu wehren, als nur dem Feinde zum Ziele zu dienen.

Leutnant Löbnitz und Eberhard sind als Verbindungsoffiziere bei einem Regiment. Der Stab muß zurück. Mächtig drängt der Feind nach. Da sehen die beiden eine fast verlassene Batterie. Schnell an das nächste Geschütz. Tanks treten auf. Schuß auf Schuß fliegt aus dem Rohr. Schon sind zwei der neuartigen Panzerwagen erledigt, da fällt nach dem 50. Schuß Leutnant Eberhard. Ehre seinem Andenken! Er starb den schönsten Artilleristentod. Dicht am Feinde bergen abends beherzte Kanoniere seiner Batterie die Leiche. Löbnitz feuert weiter, bis die Munition zu Ende. Ohne Unterbrechung tobt der Kampf. Bis zum Abend hat die Abteilung trotz des Ausfalls vieler Rohre über 5000 Schuß verschossen. Gas kommt in die Batterien, die Masken auf und wieder rollt das Feuer.

Am 16. 9. setzte der Gegner seine Angriffe fort. Ginchy und Flers geht verloren. Schon folgte die Artillerie des Gegners. Auf Höhe 159 fährt eine Batterie auf. Aber

nicht lange, da haben wir sie beim Wickel und verleiden ihr den Aufenthalt gründlich. In der Nacht zum 17. 9. muß die 6. Batterie zurück.

Wachtmeister Poppe zeichnet sich hervorragend beim Stellungswechsel aus. Galt es doch, die Geschütze 400 Meter hinter der vordersten eigenen Linie zu holen.

Auch der 17. und 18. 9. sind noch Großkampftage, dann erst flaut das Feuer ab.

Am 18. 9. ist auch die 5. bayrische Division fertig; für sie rückt die 52. R.-D. ein.

Am 22. 9., nach sechswöchigem Einsatz, schlägt endlich für den Stab und die II. Abteilung die Erlösungsstunde.

In der Nacht vom 22./23. 9. und der folgenden wurden die Batterien herausgezogen. Sperrfeuer 5800 hatten wir übernommen, Sperrfeuer 2400 übergaben wir den Nachfolgern!

Am 24. 9. wurden die Stäbe abgelöst.

Am 25. 9. erreichte Regimentsstab und II. Abteilung Werwicq. Aus versprochener Ruhe wurde für die Batterien nichts. Immerhin bedeutete der Einsatz in Flandern eine Erholung.

Der Kommandierende General begrüßte uns mit nachstehendem Korps-Tagesbefehl:

„Unter dem 10. 8. 16 habe ich allen Teilen des Armeekorps nach den schweren Kämpfen an der Somme für das ausgezeichnete Verhalten vollste Anerkennung aussprechen können.

Heute ist es mir ein dringendes Bedürfnis, der braven Artillerie des Armeekorps, die erst jetzt begonnen hat, die dortigen hartumstrittenen, aber von ihr standhaft behaupteten Stellungen mit anderen zu vertauschen, bei der Wiederkehr in unsere Reihen ein „freudiges Willkommen" zuzurufen.

Stolz erhobenen Hauptes kann sie zu ihren gewohnten Verbänden wieder zurücktreten; sie hat in der Schlacht an der Somme neuen unvergänglichen Lorbeer erworben.

Allen den Tapferen, Führern wie Kanonieren, erneut meine volle Anerkennung!

Der kommandierende General:

A. m. F. b.

Frhr. v. Watter, General d. Inf."

Die I. Abteilung hatte inzwischen ruhigere Tage gehabt. Bis 15. 9. war sie der 5. Ersatzdivision unterstellt gewesen, dann wurde sie durch eine zusammengesetzte Abteilung Mörs abgelöst und trat zur 26. J.-D., die nach der Somme im Raume Messines—Wytschaete eingesetzt worden war. So feierte man Wiedersehen mit den hartumstrittenen Orten des Jahres 1914.

Nach vorübergehendem Einsatz bei der 27. J.-D. in Gegend Houthem löste die II. Abteilung die I. ab und trat dann wieder unter die 26. J.-D.

Am 9. 10. wurden die noch vorhandenen 3. Züge an das Feldart.-Reg. 281 abgegeben.

In der zweiten Oktoberwoche trat die I. Abteilung den Weg an die Somme an. Auch der Regimentsstab mußte wieder mit.

Am 10. 10. wurde die Abteilung und der Stab in Wallers nördlich Denain ausgeladen. Die Batterien gingen vom 13. 10. ab dicht westlich Bapaume in Stellung, der Stab der Abteilung hatte seinen Gefechtsstand in der Stadt selbst. Der Regimentsstab fand in zehntägigem Wechsel mit andern Stäben als Regimentskommandeur vom Dienst der 40. J.-D. Verwendung.

Die ersten Erkundungen forderten leider gleich Opfer. Leutnant Löbnitz fiel im vordersten Graben. Er war schon zum zweitenmal an der Somme. Gefreiter Riesel, Kanonier Sautter und andere bargen unter großen Fährlichkeiten die Leiche.

Noch wütete der Kampf an der Somme mit ungebrochener Heftigkeit. Sperrfeueranforderungen bei Tag und Nacht. Keine Rast und Ruhe für die Bedienungen.

Der 27. und 28. 10. und der 4. 11. waren Großkampftage erster Ordnung.

Am 6. 11. wurden die Batterien in Stellungen zwischen Barastre und Villers-au-Flos verschoben.



Die Kirche von Le Transloy.

Erst am 28. 11., nach sechswöchigem Einsatz, kam die Abteilung für ganze 8 Tage in Reserve. Dann ging's erneut in Stellung, zwischen Barastre und Villers-au-Flos, wo inzwischen die 24. R.-D. eingesetzt worden war.

Die Zeit bei Messines brachte für die II. Abteilung keine besonderen Kampfhandlungen. Wie bitter ernst aber manch solch „friedlicher" Tag verlief, mag folgende Aufzeichnung des Hauptmanns d. R. Müller in Erinnerung bringen.

Es war an einem schönen Oktobersonntag. Unsere Stellung (5. Batterie), in einem Gehöft unweit Messines, wurde vom Feinde wenig belästigt. Am Morgen hatten Leutnant d. R. Reichle und ich die vordersten Gräben besucht, um die Wünsche der Infanterie zu hören. In allem Frieden aßen wir in der Stellung zu Mittag und waren daran, zu einer Art Sonntagsruhe überzugehen. Da setzt plötzlich in der Nähe der Batterie ein kurzer, heftiger Feuerüberfall ein. Alles sucht Deckung. Eben ist Reichle daran, die Türe des Unterstandes zu schließen, da saust ein Granatsplitter mit riesiger Wucht durch den Pfosten und durchbohrt Reichles Oberschenkel. Nichts wurde versäumt, das strömende Blut zum Stocken zu bringen. Sanitätspersonal war sofort zur Stelle. Nach kürzester Zeit erschien auch der Gruppenarzt. Nach wenigen Stunden war der Schwerverwundete ins Feldlazarett eingeliefert. Aber alle menschliche Kunst war vergebens. Am frühen Morgen des nächsten Tages starb er. Ein tüchtiger, braver Kamerad, der einzige Sohn seiner Eltern, war nicht mehr.

Doch auch frohe Stunden gab es. Zahlreiche Auszeichnungen, in der Sommezeit verdient, konnten überreicht werden. Die Protzenquartiere boten Anregung aller Art.

Immer neue Kräfte beanspruchte die furchtbare Sommeschlacht. So mußte Ende November die 26. J.-D. wieder von Flandern scheiden und sommewärts ziehen.



Die Neudekorierten.

Gerade in diesen Tagen hatte der Großkampf ausgetobt; die Division wurde nicht sofort eingesetzt.

Bei Rocquigny ging die I. Abteilung Mitte Dezember in Stellung, gar nicht weit von der Schwesterabteilung, die aber mit dem Regimentsstab Heeresartillerie blieb, während die II. Abteilung wie bisher dem Regiment 65 zugeteilt war. Zeitweise trat das Gerücht auf, sie sollte überhaupt als III. Abteilung zu diesem Regiment treten.

Hatte auch die Kampftätigkeit nachgelassen, so machten Unterbringungs- und Wegeverhältnisse den Aufenthalt höchst unleidlich. Statt

Straßen gab es Schlammströme mit Geschoßlöchern, die mit Munitionskörben und Pferdeleichen gefährlich ausgefüllt waren. Schwere Mengen Leermaterial lagen in den Stellungen. Bittere Arbeit kostete es, auch nur einigermaßen Ordnung herzustellen.

Weihnachten feierten diesmal beide Abteilungen in der Stellung. Aus München waren Notizkalender als Weihnachtsgeschenk angekommen.

Das Jahr schloß bezeichnenderweise mit Sperrfeueranforderung.

Auch im neuen Jahr blieb die Gefechtstätigkeit mäßig, und doch war es ein widerlicher Aufenthalt. In dem zerschossenen und zerwühlten Boden waren weder die Stellungen noch die Wege in Ordnung zu halten. Naßkaltes Wetter hielt an. Der Gesundheitszustand ließ viel zu wünschen. Immer kleiner wurde die Zahl der den Batterien zur Verfügung stehenden Leute.

Ausgerechnet an Kaisers Geburtstag kam es zu größeren Kämpfen.

Am 28. 1. 1917 ging die Infanterie in die vorbereitete Winterstellung zurück.

Am 4. 2. rückte die I. Abteilung für einige Tage in Ruhe nach Gouzeaucourt, aber schon am 7. 2. wurde sie bei Rocquigny—Bus erneut eingesetzt.

Die II. Abteilung war Ende Januar für einige Tage nach Villers-Faucon zurückgezogen; sie ging dann bei der 32. J.-D. in Gegend Moislains—Nurlu in Stellung. Der Regimentsstab hatte vorübergehend als Baustab an der Siegfriedstellung Verwendung gefunden.

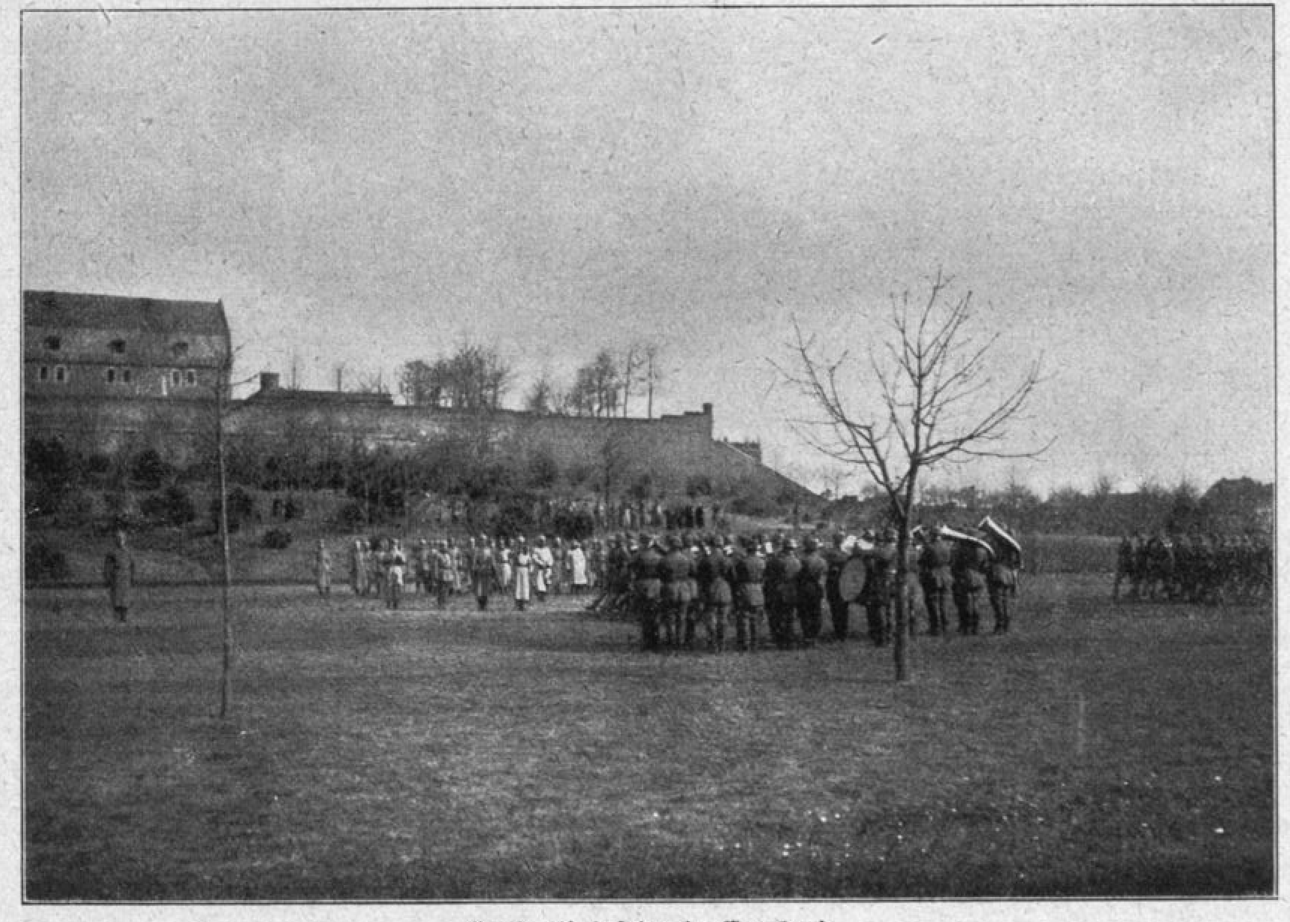
Die großartigen Vorbereitungen für die geplante Räumung der ganzen Gegend erregten starkes Interesse und erzeugten Gerüchte aller Art. Ende Februar wurde das Regiment endlich wieder vereint.



Telephonisten in Le Transloy.

VI. Teil.

1. 3. 17 Hundertjahrfeier.
20. 3.—1. 4. 17 Stellungskämpfe vor Arras (6. Armee).
2.—10. 4. 17 Frühjahrsschlacht vor Arras.
Neuaufstellung auf dem Feldartillerieübungsplatz Signy l' Abbaye (Artilleriekommandeur 134).
6. 6.—1. 8. 17 Stellungskämpfe im Artois (6. Armee).
2.—15. 8. 17 Stellungskämpfe in franz. Flandern (4. Armee).
16. 8.—8. 9. 17 Flandernschlacht.



Hundertjahrfeier in Cambrai.

Zu frohem Anlaß kam das Regiment in Ruhe. Galt es doch das Fest des hundertjährigen Bestehens zu feiern. Schon lange waren allerlei Vorverhandlungen im Gange. Mancher Zweifel war aufgetaucht, ob die Verhältnisse ein Fest überhaupt gestatten würden. Nun war es doch so weit. Mit Eifer wurden die letzten Vorbereitungen getroffen. Von Ludwigsburg traf unter Führung unseres Musikdirektors Pantleon die Regimentsmusik ein. Auch die längst in harten Frontdienst übergegangenen, als Telephonisten, Beobachter und Meldereiter oft bewährten Trompeter griffen wieder zu ihren Instrumenten.

Neue Garnituren waren beschafft. Hell leuchtete auf rotem Grund der stolze Namenszug. Mit blanker Waffe stand das Regiment am 1. 3. in Parade. Den Vorbeimarsch nahm in Vertretung des hohen Chefs Kronprinz Rupprecht von Bayern ab. Unser vielgeliebter König hatte seinen Generaladjutanten, General der Kavallerie Frhr. v. Starkloff, entsandt. Wer von früheren Angehörigen es irgend machen konnte, war herbeigeeilt. Den meisten allerdings war die Freude durch die Zeitumstände verwehrt. Sie mußten sich damit begnügen, des Regiments in stolzer Anhänglichkeit zu gedenken.

Von S. M. dem König kam folgender Allerhöchster Befehl:

„In ernster schwerer Zeit begeht das Feldartillerie-Regiment 29 „Prinz-Regent Luitpold von Bayern" heute die Feier seines 100jährigen Bestehens. Das Regiment darf diesen Tag in dem erhebenden Bewußtsein begehen, daß es seit seiner Gründung allerorts und jederzeit seinen Mann gestanden hat, daß es nie versagte, wenn Pflicht und Ehre riefen.

Mit Begeisterung zog das Regiment in den Augusttagen des Jahres 1914 dem Feinde entgegen; bei Longuyon, Dun und Messines lernte der Franzose, bei Romanow und Parcewo der Russe seine Geschütze fürchten, in deren Feuer nicht lange nachher auch der Widerstand der Serben zusammenbrach.

Von neuem zog das Regiment nach Frankreich. Vor Ypern und in der blutigsten aller Schlachten, an der Somme, hat es unerschütterlich standgehalten; es wird auch künftig nicht versagen, wenn es gilt, dem übermächtigen Angriff des Gegners Halt zu gebieten, oder den Unsrigen den Weg zum siegreichen Sturm zu bahnen.

Ich danke dem Regiment für seine Opferwilligkeit und Treue aufs wärmste und sende ihm Meine herzlichsten Glückwünsche, indem Ich der festen Zuversicht Ausdruck gebe, daß ein für uns siegreicher Friede den Kampf um Deutschlands Zukunft krönen wird.

Wilhelm."

Von S. M. dem König von Bayern traf nachstehendes Handschreiben ein:

„Mein lieber Major v. Baumer!

Mit Stolz und Freude gedenke Ich Meines den Namen Meines teuern verewigten Vaters führenden Regiments an seinem Ehrentage.

Ich sende allen seinen Angehörigen meine herzlichsten Glückwünsche zur Feier des 100jährigen Bestehens, die das Regiment in großer Zeit und im Rückblick auf eine ruhmreiche Geschichte begeht.

In schweren Kämpfen hat das Regiment für die des Deutschen Reiches und seiner schönen württembergischen Heimat Zukunft schmerzliche Opfer gebracht,

in zahlreichen Gefechten hat es den Ruf seiner altbewährten Kriegstüchtigkeit und seines sieghaften Geistes erneuert.

Ich weiß, daß das Regiment auch in den schweren entscheidenden Kämpfen, denen es entgegensieht, seine hingebende Treue erweisen wird. Meine wärmsten Wünsche begleiten das Regiment auf seinen ferneren Wegen, die es von Erfolg zu Erfolg führen mögen.

Ich freue Mich der innigen Beziehungen, die Mich mit dem tapferen Regiment verbinden. Sie sollen erneut einen äußeren Ausdruck darin finden, daß Ich Meinem Regiment aus Anlaß des Jubiläums Mein in Öl gemaltes Bildnis zugehen lasse.

Indem Ich Sie beauftrage, allen Angehörigen des Regiments Meinen Gruß und Meine besten Wünsche für künftige Erfolge und siegreiche Heimkehr zu entbieten, bin Ich in huldvollster Gesinnung

Ihr wohlgeneigter

Ludwig."

Der Regimentsbefehl für den 1. 3. lautete:

„Am heutigen Tage begeht das Regiment das Fest seines 100jährigen Bestehens.

Auf eine ruhmreiche Vergangenheit kann es zurückblicken; im gewaltigsten Ringen, das die Weltgeschichte je gesehen hat, haben seine Rohre im Westen, im Osten und im Südosten gedonnert, unvergänglichen Lorbeer hat es sich errungen.

In harter Zeit begehen wir das Fest. Schwere Kämpfe stehen uns noch bevor, aber furchtlos und treu stehen wir fest im Kampf, der uns den Endsieg bringen wird und wiederholen in Anhänglichkeit an unsern Allerhöchsten Regimentschef das Gelöbnis unwandelbarer Treue zu König und Vaterland, Kaiser und Reich.

v. Baumer."

Nach der Parade fanden Festessen in Cambrai, Caudry und den andern Quartieren statt. Manch eines soll zu einem Großkampftag erfreulicher Art geworden sein.



Jubiläum bei der Ersatz-Abteilung.

In der Heimat feierte die Ersatzabteilung am 17. 3. mit Parade, Festgottesdienst und Festessen das Jubiläum.

Kurz nach dem Feste galt es Abschied zu nehmen von den leichten Kolonnen. Sie waren zur Neuaufstellung einer III. Abteilung nach Signy l'Abbaye abzubefördern.

Ungern verlor das Regiment die eigenen, stets hilfsbereiten Kolonnen. Fremde konnten kein vollwertiger Ersatz sein.

Doch hatten die Unsrigen wenigstens die Aussicht, in veränderter Form wieder zum Regiment zu stoßen, während die meisten anderen für immer von ihrem alten Verband schieden.

Das Regiment bekam am 13. 3. Befehl, in das Etappengebiet abzurücken, um dort noch länger Ruhe zu haben. In der Zeit vom 15.—17. 3. marschierte es nach Gegend La Longueville—Malplaquet zurück.

Doch schon am 18. 3. erhielt es einen dringenden Fernspruch: „Regiment ist dem XII. R.=K. unterstellt. Sofort Richtung Arras vormarschieren."

Bald erfuhr man, daß dort mit einem großen Angriff gerechnet wurde.

Also statt Ruhe: Abwehrschlacht.

Am 23. 3. ging das Regiment dicht östlich Arras in Stellung. Wir lösten schon ziemlich zerschossene Landwehr ab. Die Stellungen waren sehr gut ausgebaut, jedoch dem Feinde längst bekannt.

Von den Beobachtungsstellen hatte man einen wunderbaren Blick auf Arras, in dem nach Gefangenen=Aussagen noch Einwohner sein sollten, dabei standen wir mit den Batterien in den Vorstädten!

Das Regiment wurde zunächst der 24. R.=D. zugeteilt, die aber schon am 30. 3. durch die 11. J.=D. abgelöst wurde.

Der Regimentsstab fand als Erkundungsstab Verwendung. Das Verhalten des Gegners ließ keinen Zweifel darüber, daß Besonderes im Werke war.

Anträge, die Batterien mehr gestaffelt aufzustellen, blieben ohne Erfolg.

Die Schlacht bei Arras.

3. 4. Die Engländer schießen wie die Narren auf die dicht vor uns liegende dritte Stellung.

4. 4. Den ganzen Tag schwerste Kaliber auf der Batteriestellung. Zwei Geschütze sind außer Gefecht. Verschiedene Stolleneingänge verschüttet, aber sofort wieder in Ordnung gebracht. Ein Glück, daß die Stollen so tief sind (30 Treppen), sonst hielten sie die 20=cm=Granaten nicht aus.

5. 4. Gründonnerstag. Seit gestern früh hält das Trommelfeuer an. Ich bin glücklich noch Herr über ein Geschütz, die drei anderen sind erledigt.

Das erste Geschütz bekam einen Schuß 1 Meter vor das Rohr, wurde umgedreht und hochgeschleudert, jetzt sitzt das Rohr felsenfest zwischen Betonwand und Betondach. Der Lafettenschwanz ist wie ein Streichholz abgedrückt.

6. 4. Karfreitag. Von 11—12 Uhr nachts und von 3—4 Uhr morgens schießen wir auf Sperrfeuerzeichen, was das Zeug hält. Um 1 Uhr ist gar kein Angriff gewesen; die Nervosiät der Infanterie ist aber nur zu begreiflich. Ein starker Angriff um 3 Uhr morgens, der sich von der Scarpe bis zum Kirchhof Arras erstreckte, wurde restlos abgewiesen.

Das heftige Feuer hält trotz strömenden Regens an.

7. 4. Verluste beim Munitions= und Verpflegungsfahren. Regen und Feuer halten in unverminderter Stärke an.

Unsere Beobachtungsstelle ist zerstört. Der Gegner zertrommelt planmäßig unsere Gräben.

8. 4. Ostersonntag. Gestern abend wieder Angriffe. Unsere Verpflegung kam nicht heran. Bei Versuchen, sie zu holen, gab es Verluste. Die Suppe war sauer geworden. Das Brot hatte andere Liebhaber gefunden.

Als Ostergruß schießt der Engländer mit Gas. So sitzen wir denn mit der hübschen Gasmaske da.

9. 4. Ostermontag. Wahnsinniges Trommelfeuer, das immer näher kommt.

Das Feuer des Gegners bleibt dann zunächst vor der Batterie liegen. Verbindung zur Beobachtungsstelle ist unterbrochen. Von rückwärts kommen Infanterie=

unterstützungen; sie können aber infolge des Feuers nicht weiter vorwärts. Schon bekommt jeder Mann der Batterie, der sich zeigte, Maschinengewehrfeuer.

Jetzt wird die Sache verdächtig. Geheimbefehle und Karten werden verbrannt. Alles zum Räumen fertig gemacht. Zum Sprengen war nichts mehr, da alle Geschütze total zusammengeschossen waren.

Schon zeigten sich die ersten Engländer. Da wird der Befehl zum Räumen gegeben. Jeder Stollen wird abgerufen; dann geht es zurück.

Kaum sehen uns die Engländer, so knattern ihre Maschinengewehre, die sie in vorderster Linie mitführten. Dazu kommen noch Tiefflieger. Von Granatloch zu Granatloch springen wir und decken uns so gut es geht.

Rechts und links von uns waren die Tommys noch schneller eingedrungen; so bekommen wir auch noch Flankenfeuer. Schon droht der Atem zu versagen, schleppen wir doch Verwundete und das wertvolle Gerät mit, soweit es irgend möglich. Zum Schluß wird man ganz apathisch.

Ähnlich geht es den andern Batterien des Regiments.

Besonders schlimm waren die Beobachter und die Bedienungen der Flankierungsgeschütze dran; von ihnen fiel so mancher, der pflichttreu bis zum letzten ausgehalten, in Feindeshand.

Nicht ein Geschütz hatte bis jetzt das Regiment verloren. Nun hatte man alle Kampfgeschütze eingebüßt; einige Kanonen in der Werkstatt waren der ganze Bestand. Aber mit den Offizieren hatten die Mannschaften bis zum äußersten ausgehalten. So bedienten bei der 5. Batterie Vizewachtmeister Dittus und Gefreiter Hafner das einzige Geschütz der Batterie, das noch verwendungsfähig war, mit der größten Kaltblütigkeit, bis die letzte Granate verschossen war.

Bis zum Einbruch des Feindes hält Unteroffizier Scheerle unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit die Verbindung mit der Batterie aufrecht, vorbildlich für seine Leute wirkend. Unteroffizier Müller der 3. Batterie harrt mit größtem Schneid auf seiner Beobachtungsstelle aus und es gelingt ihm, das Feuer der 2. und 3. Batterie auf die Haupteinbruchsstelle zu lenken. Leutnant Kösler, dessen Batterie kein feuerbereites Geschütz mehr hat, schleppt in tollstem Feuer Munition zu einer Nebenbatterie; schwer verwundet fällt er in die Hand des Feindes.

Von der Stärke des feindlichen Feuers gibt folgende Schilderung ein Bild:

Die Gruppenbeobachtung der I. Abteilung war unweit Athies, die Batterien standen in Häusern und Scheunen, die noch ganz gut erhalten waren.

Da setzt das Trommelfeuer ein. Nach wenigen Minuten ist nichts mehr vor Staub und Rauch zu sehen.

Als sich dieser nach einiger Zeit verzog, suchte man vergebens nach irgend einem Gebäude; sie waren restlos verschwunden. Groß war die Besorgnis um die Batterien. Nach menschlichem Ermessen konnte da nichts mehr leben. Bange Augenblicke vergehen. Schon steigert sich das feindliche Feuer wieder, da erscheinen kurz hintereinander die Melder der Batterien. Stahlhelme, Gesichter und Anzug voll von rotem Backsteinstaub, im übrigen frisch und munter und berichteten von großem Materialschaden; sobald aber neue Kanonen herangeschafft seien, könnten die Batterien weiterfeuern. Verluste seien nicht so groß.

Das Heranschaffen frischen Materials war aber trotz aller Bemühungen nicht mehr rechtzeitig möglich.

Hauptmann v. Türckheim, aufs beste unterstützt von Leutnant Drescher, nimmt einige frisch eintreffende Verstärkungsbatterien unter sein Kommando und brachte sie bei Roeux in Stellung. Das Eingreifen dieser Batterien hemmte zuerst den feindlichen Vorstoß.

Allmählich sammelten sich die Reste des Regiments in den Protzenquartieren.

Es waren traurige Ostern.

Die ganze Artillerie war zu nahe und zu sehr in einer Linie aufgestellt gewesen.

So kam es, daß die Batterien, nachdem die Infanterie überrannt war, in einem Zuge dem Gegner zum Opfer fielen.

Am 10. und 11. 4. ordnete das Regiment seine Verbände in Arleux. Dem Gegner war Halt geboten worden. Die 11. J.-D. wurde durch die 26. J.-D. abgelöst.

Am 12. 4. marschierte das Regiment nach Taintignies, am 13. 4. nach Templeuve und Blandain. Dort blieb es bis zum 19. 4. Dann erfolgte der Abtransport nach dem Schießplatz Signy l'Abbaye zur Neuaufstellung.



Pferderevision.

Tüchtig mußte gearbeitet werden, um das Regiment wieder vollkampfkräftig zu machen. Richtkanoniere und Fernsprecher waren in großer Zahl ausgefallen. Neben Verlusten hatten Krankheit die Scharen gelichtet. Nachersatz wurde eingestellt und einexerziert. An Stelle der Feldkanonen 96 trat die Feldkanone 16. In dieses Material mußten sich Führer und Mannschaften erst einarbeiten. Für die Pferde bedeutete die Neuerung eine erhebliche Vergrößerung der Zuglast.

Ende Mai war alles in Ordnung. Gleichzeitig wurde auch die Aufstellung der III. Abteilung (Abteilungsführer Major Höne) beendet. Sie war mit Feldhaubitzen 98/09 ausgerüstet.

Neben dem ziemlich umfangreichen Dienst blieb hinreichend Zeit zur Erholung, heiteren Spielen und Festen. Manche Jagdbeute wurde eingebracht. Das Wetter war andauernd gut. Nach sechswöchiger Ruhe hieß es von der schon vertraut gewordenen Ardennengegend scheiden.

In Aubigny les Pothées wurde verladen. Über Hirson—Cambrai fuhren die Transporte nach Douai. Dort stießen wir zu der angestammten 26. J.-D., in deren Kriegsgliederung das Regiment wieder trat, um von da an Freud und Leid bis zum Schluß mit ihr zu teilen.

In der Gegend von Arras traurigen Angedenkens ging das Regiment in Stellung. Wir lösten das Feldart.-Reg. 65 ab, das nun an unserer Stelle Heeresartillerie wurde.

Wir mußten zur Abwechslung mal wieder eifrig ausbauen. Im übrigen war's Stellungskrieg mit all seinen Vor- und Nachteilen. Geringe Gefechtstätigkeit, dafür um so mehr Erkundungs- und Schreibarbeit. Denkschriften mit unendlich vielen Punkten wurden ausgearbeitet, Vorbereitungen für die verschiedensten mehr oder minder wahrscheinlichen Fälle getroffen.

Viel Kummer machten den Batterieführern die kurz gestellten Termine. Meist hatte man die Unterlagen zu verlangten Berichten nicht in den Feuerstellungen. Die Akten waren bei den Protzen. So



Die neue Kanone.

bedurfte es stundenlanger Hin- und Herwege, um eine Sache in Ordnung zu bringen, die im Frieden in fünf Minuten erledigt gewesen wäre.

Nutzte man zu diesen und anderen Zwecken den Fernsprecher zu sehr aus, so drohten die gefürchteten Abhörstationen.

Erhöhte Gefechtstätigkeit war nur am 14. 6. zu verzeichnen. An diesem Tage griffen die Engländer den Südanschluß der Division an und vermochten die dort stehenden Truppen in einer Breite von 1500 Meter einzudrücken. Seine Aufgabe als Sperrfeuer-Unteroffizier löste in dem bedrohten Abschnitt der Division in vorbildlicher Weise Sergeant Fr. Maier, seit Kriegsbeginn bei der 2. Batterie.

Am 6. 7. traf das Regiment ein schwerer Verlust. Der als Offizier und Mensch hochgeschätzte Hauptmann d. R. Roger wurde tödlich verwundet.

Mehr als in anderen Stellungen bedachte damals der Gegner die Artillerie mit Feuer. Besonders abends kam regelmäßig der dritte „englische Gruß". Waren die dadurch eintretenden Verluste auch nicht erheblich, so erhöhte die Beschießung jedenfalls nicht die Freude am Dasein. Auch Gasbeschuß war ziemlich häufig.



Sprengstückchen aus der Flandernschlacht.

Am 23. 7. kam der Befehl zum Herausziehen der Division. Das Regiment wurde am 24./25. und 25./26. 7. ohne Zwischenfall abgelöst.

Zunächst bezog man Unterkunft in Gegend Aubigny au Bac. Schon am 1. 8. rückte die Division beschleunigt in die Gegend von Lille.

Dort wurde sie der Gruppe Aubers als Heeresgruppenreserve unterstellt. Die Abteilungen bildeten mit den Infanterie-Regimentern Eingreifgruppen. Erkundungen wurden im Raume der 4. bayrischen J.-D. ausgeführt.

Gleichzeitig nahm man die Ausbildung wieder auf (Quartiere in Templemars, Loos, Lesquin und Gamand).

Ehe aber ein Abschluß erreicht wurde, war es aus mit der Ruhe.

Bei der 4. Armee tobte die Flandernschlacht. Die Division war zur Ablösung der 79. R.-D. bestimmt, die zwischen Langhemarck und St. Julien in Stellung war. Mit der Bahn wurde das Regiment am 15. 8. nach Roulers befördert.

Die Sache fing gleich gut an. Am 17. 8., 2 Uhr vormittags Alarm: „6 Uhr vormittags hat das Regiment gefechtsbereit nordwestlich Westroosebeke zu stehen". Die Batterien wurden dort unter Ausnützung jeder sich bietenden Deckung bespannt bereitgestellt. Nach verschiedenen Änderungen lösten in der Nacht vom 17./18. 8. die 2. und 8. Batterie ab. Die übrigen Ablösungen wurden im letzten Augenblick angehalten.

Das Regiment (ohne die eingesetzten Batterien) biwakierte bei Oostnieuwkerke. In den nächsten Nächten sollten weitere Batterien Teile des Feldart.-Reg. 221 und 183 ablösen. Am 18. 8. erlitt die 9. Batterie durch Beschießung schwere Verluste. Großkampftage folgten. Es erinnerte die ganze Lage verflucht an die Somme. Nur war der Widerstand diesmal weit besser vorbereitet.

Am 19. 8. großer Angriff mit Tanks. 5. Batterie geht als Tankabwehrbatterie südlich Poelcappelle in Stellung. Vizewachtmeister Lacher erkundet sehr geschickt den gefährlichen Weg.

In das Munitionsdepot der 8. Batterie schlug ein Volltreffer, die Munition ging hoch, darunter Gasgeschosse, von deren Vorhandensein die Batterie bei der Ablösung nicht unterrichtet worden war.

Ein Zug der 6. Batterie geriet bei Spriet, wo er lange auf die Führer, die ihm den Weg in die Stellung zeigen sollten, warten mußte, in einen feindlichen Feuer-

überfall und verlor 3 Tote, 12 Verwundete und 13 Pferde; außerdem wurde ein Geschütz beschädigt.

Der Kampflage entsprechend kam es mehrfach zu Änderungen in der Aufstellung und in den Zielstreifen.

Am 22. 8. neuer großer Angriff. In breiter Front bricht der Gegner vor. Bis zur Straße Menin—Ypern erstreckt sich der Angriff. Wesentliche Erfolge erzielt der Feind nicht, trotzdem seine Artillerie mächtig eingreift. Wir bleiben die Antwort nicht schuldig. Ein Höllenlärm. Alles ist in Dreck und Rauch gehüllt. Im Schweiße ihres Angesichts arbeiten die Bedienungen. Die Munition wird knapp. Auf den nächtlichen Ersatz kann man nicht warten. Bei Tage muß sie ergänzt werden.

Besonders schwer lag die 8. Batterie unter Feuer. Als schließlich drei Haubitzen dem feindlichen Beschuß zum Opfer gefallen sind, übernimmt Unteroffizier Stier mit seinem Geschütz den Feuerraum der ganzen Batterie.

In der Nacht machte ein Teil der Batterien Stellungswechsel; der Widerstand sollte durch größere Tiefengliederung verstärkt werden.

1500 Schuß schweren Kalibers gehen am 25. 8. auf die 7. Batterie. Doch — ein Wunder! — keine Verluste. Aber drei Geschütze sind zerstört.

Weiter rast das feindliche Feuer. Keinen Augenblick ist man vor Angriffen sicher. Tag und Nacht sind Stäbe und Truppe in höchster Gefechtsbereitschaft.

Anmarschwege, Feuerstellungen, Gefechts- und Beobachtungsstellen — alles liegt unter Feuer. Das geht auf die Nerven.

Am 27. 8. herrschte auffallende Ruhe. Da setzt 3 Uhr nachmittags mit einem Schlag stärkstes Trommelfeuer ein. Gleichzeitig brausen Flieger in jeder Höhe an. Wir geben Sperrfeuer auf der ganzen Front. Bange Zeit vergeht, ehe man weiß, was eigentlich geschehen. Endlich 6 Uhr abends meldet 125: „Wir halten die Linie". Das bedeutet schon ein Aufatmen. Wie aber steht's bei den Grenadieren? Nichts bekannt. Also Hauptfeuer vor deren Abschnitt.

Dann kommt die Klärung: Gegner auf der Naht zu Res.-Inf.-Reg. 120 eingedrungen, aber nach hartem Kampf wieder vertrieben. An diesem Tage war es Leutnant d. R. Lämmle gelungen, aus vorderster Linie das Feuer seiner Batterie zu leiten, bis er verwundet wurde. Im stärksten Geschoßhagel hatte Sergeant Herrmann der 7. Batterie frische Muntion herangeführt. Wichtige Meldungen machte Sergeant Arnold als Hilfsbeobachter.

8 Uhr abends wiederholen die Engländer den Angriff. Sie bleiben buchstäblich im Schlamme stecken. Furchtbar wütete unser Vernichtungsfeuer unter ihnen. Wieder und wieder fordert es die Infanterie an. Bis 10 Uhr abends geht der Feuerkampf mit voller Kraft. 14 000 Schuß hat das Regiment an diesem Tage abgegeben.

Im Gegensatz zur Sommezeit unterstützten uns die Flieger in trefflicher Weise. An klaren Abenden fanden große Luftschlachten statt.

In den nächsten Tagen galt es bei Poelcappelle dem Feinde einen Stützpunkt wieder zu entreißen. Als Hilfsbeobachter leitete Sergeant Ziegler der 1. Batterie das Einschießen, machte den Sturm mit und lenkte auch weiter das Feuer der beteiligten Batterien auf die wichtigsten Punkte. Der Dank der Infanterie, die Beförderung zum Vizewachtmeister und das Eiserne Kreuz I. Klasse lohnten seine Tapferkeit.

In ähnlicher Weise zeichnete sich Unteroffizier Riesel aus.

Am 29. 8. verließ uns unser Kommandeur. Er wurde an die Schießschule nach Warschau versetzt. Am 1. 9. übernahm Major Frhr. Neubronn v. Eisenburg das Kommando.

Bei der Divisionsreserve war zu dieser Zeit stets eine bespannte Stoßbatterie, bei den örtlichen Reserven Stoßzüge, von den Batterien im Wechsel gestellt.

Bis zur Ablösung der Division am 4. 9. blieb die Feuertätigkeit gesteigert.

Damit fand eine schwere Zeit ihren Abschluß. Vier württembergische Divisionen — 26. R.-D., 26. J.-D., 204. J.-D. und 27. J.-D. — hatten Schulter an Schulter in härtestem Abwehrkampf erfolgreich gestritten.

Die Verluste des Regiments während des Einsatzes in der Flandernschlacht betrugen: 23 Tote, 60 Verwundete, 20 Gaskranke, 1 Vermißten; und 40 Pferde tot.

Nicht die Tage glänzender Erfolge waren für uns die anstrengendsten und verlustreichsten, sondern diese zähen Abwehrkämpfe; sie stellten an Nerven und Pflichtbewußtsein die höchsten Anforderungen, ohne das Riesenkräfte verleihende Bewußtsein siegreichen Vorwärtsdringens.

Die Division sollte zunächst Armeereserve der 2. Armee werden. Während der Ablösung aber wurde bestimmt, daß sie zur Heeresgruppe Herzog Albrecht komme.

Schon munkelten die Alleswisser etwas von Italien und von jedermann wurde diese Ansicht mit Begeisterung aufgenommen.

Über Brüssel—Namur—Luxemburg ging die Reise nach Steinburg bei Zabern.

In den Orten Steinburg, Hattmatt, Dossenheim, St. Johann und Eckartsweiler wurde das Regiment untergebracht, aufs beste von der Bevölkerung aufgenommen.

Die Division sollte unter gleichzeitiger Schonung von Mann und Pferd für den Gebirgskrieg ausgebildet werden, Ersatz an Mannschaften und Pferden erhalten. Für dieses reiche Programm waren 14 Tage vorgesehen.

Aber jeder ging mit Lust und Liebe an die Arbeit.

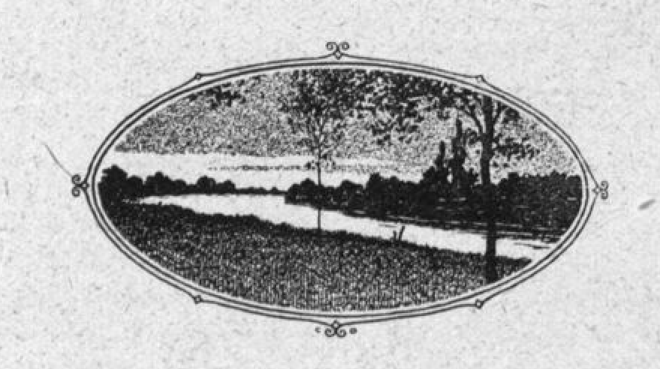
Da große, körperliche Anstrengungen zu erwarten waren, mußten schwächliche und Mannschaften über 35 Jahre aus der Kampftruppe ausgeschieden werden.

Pferde und Gerät wurden einer strengen Musterung unterzogen, die Mannschaften gebirgsmäßig eingekleidet (Bergschuhe, lederbesetzte Hosen, Wickelgamaschen). Alle Fahrzeuge wurden sechsspännig.

Ein Kurs in Sonthofen bot einer Anzahl Offiziere Gelegenheit, sich mit dem Schießen im Gebirge vertraut zu machen.

Übungen im schwersten Zug fanden statt. Die Kanoniere lernten das Geschütz auch bei schwierigster Bodenbeschaffenheit zu bewegen.

Am 11. 9. erhielt das Regiment wieder eigene Kolonnen (Leichte Munitions-Kolonne 4, 373 und 7; später in 1376, 1377 und 1378 umbenannt). Am 14. 9. besichtigte der Befehlshaber der Heeresgruppe, Herzog Albrecht von Württemberg, das Regiment auf dem Zaberner Exerzierplatz.



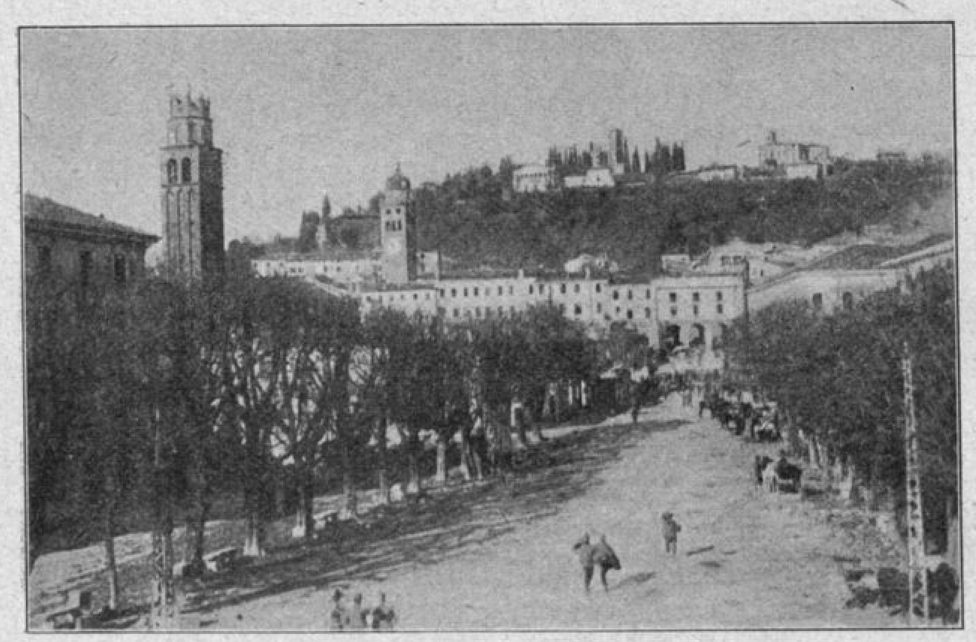
VII. Teil.

Zur 14. Armee (General v. Below).

24.—28. 9. 17 Fahrt nach Italien.
29. 9.—5. 10. 17 Aufmarsch hinter dem Isonzo (200. J.-D.).
6.—23. 10. 17 Stellungskampf am Isonzo.
24.—27. 10. 17 Durchbruch durch die Julischen Alpen (26. J.-D.).
28. 10.—3. 11. 17 Verfolgung bis zum Tagliamento.
7. 11. 17 Übergang über den Tagliamento.
8.—11. 11. 17 Verfolgung bis an die Piave.
12. 11.—1. 12. 17 Stellungskampf an der unteren Piave.
8.—12. 12. 17 Rückmarsch in Gegend Udine.
9.—12. 1. 18 Rückmarsch zur Bahn.



Kastell Conegliano.



Conegliano.



San Salvatore bei Susegana.

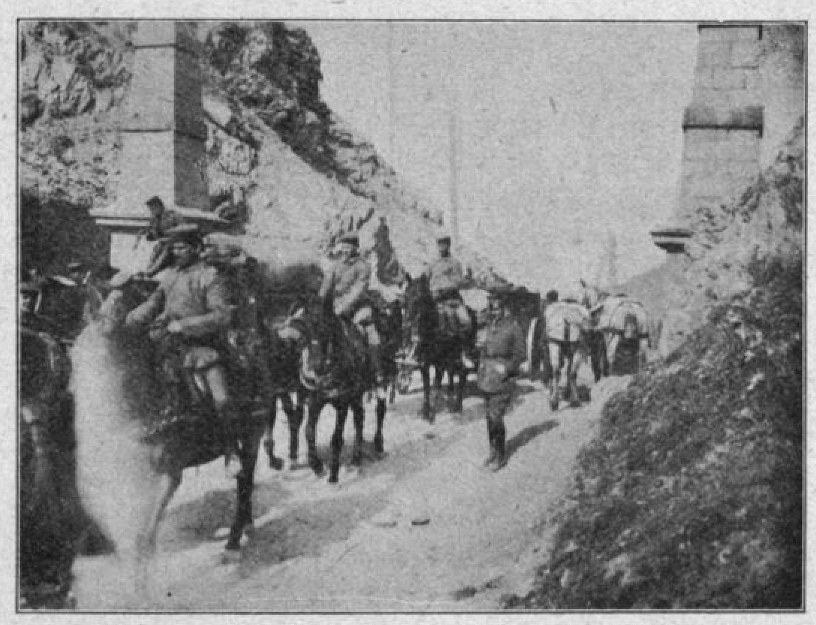
Am 23. 9. 17. begann der Abtransport.

Und es ging wirklich nach Italien. Über Straßburg, Karlsruhe, Ludwigsburg, Ulm, München, Rosenheim, Bischofshofen, Selztal, St. Veit rollten die Transporte. Überall, besonders aber in Württemberg und Tirol, jubelnd begrüßt. In Maria Saal wurde ausgeladen und in Gegend Klagenfurt, der Hauptstadt von Kärnten, Unterkunft bezogen (26. 9. und folgende Tage).

Während die Division in dieser Gegend verblieb, sollte die Artillerie sofort eingesetzt werden.

So marschierten wir in den ersten Oktobertagen über die Karawanken.

Die Märsche über den Seeberg- und Loiblpaß ließen an Schwierigkeiten nichts zu wünschen. Sie sollten, aus Gründen der Geheimhaltung, Nachtmärsche sein. Daraus wurde aber nichts, wenn man zu einer sogenannten Tagesleistung 28 Stunden brauchte. Zum Genuß der Gegend kam man wenig; es regnete nämlich in Strömen. Auch dieses hatte sein Gutes: die Luftaufklärung blieb dem Gegner verwehrt.


Loibl-Paß.

Aber alle Schwierigkeiten wurden überwunden. Unsere Fahrer brachten ihre Geschütze und Wagen überall hin!

Einen alten Feldzugsbekannten konnten wir bei Krainburg begrüßen, wenn auch in sehr veränderter Form, die Save, serbischen Angedenkens.

Es wurden jetzt aus den Fahrzeugen und Pferden verschiedene Staffeln gebildet. Eine die im Savetal zurückblieb, eine die dorthin vom Isonzo zurückkehrte und schließlich die nötigsten Pferde, die vorne blieben.

Wie es meist von der Truppe abgesprengten Teilen zu gehen pflegt, hatte auch die zurückbleibende „Talstaffel" unter allerlei Schwierigkeiten zu leiden. Die Unterkünfte wurden ihr von den immer neu eintreffenden Truppen streitig gemacht; manchen Rittes des Führers, Leutnant d. R. Kirn, bedurfte es, bis alles einigermaßen ins Gleis kam. Besondere Überlegung erforderte die Nachführung der Post und anderer Dinge bei den schwierigen, mit Fahrzeugen überlasteten Wegen.

Das Regiment wurde zum Einsatz der 200. J.-D. zur Verfügung gestellt. Nach weiterem Vormarsch über den Kirchheimerpaß gingen die Batterien vom 8. 10. ab unter ganz außergewöhnlichen Schwierigkeiten in Stellung.

Die Bedienungen zweier Batterien mußten zufassen, um einen Zug in einer



Im Quartier.

Nacht an den vorgesehenen Platz zu bringen.

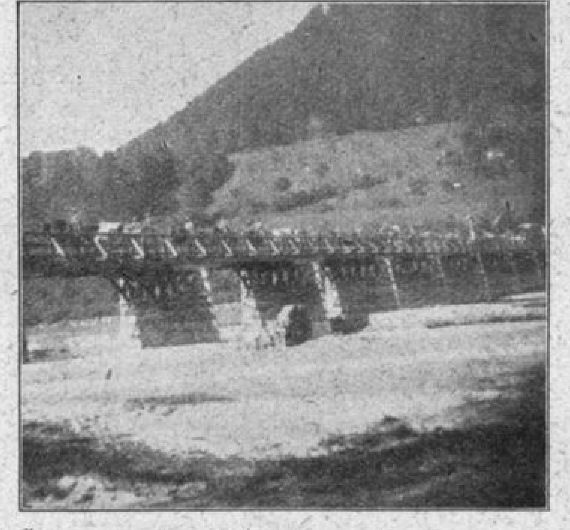
Nach mühevoller Arbeit standen dann die I. und II. Abteilung auf der Kosmaricza, die III. auf der Buzenica. Alle Batterien, mit Ausnahme der 9., in offenen, nur gegen Fliegersicht gedeckten Stellungen. Hier galt es nun, bei sehr dürftiger Unterbringung und recht mäßiger Verpflegung, bis zum Angriffe auszuharren. Bald hatte die Kosmaricza den Namen „Hungerberg" weg.

Der Regimentsstab lag zuerst in Slap, später in Roče.

Prachtvoll war die Gegend. Rechts von uns lag das vielumstrittene Tolmeiner Becken mit den Orten Tolmein und Karfreit, über dem sich stolz der Mrzli vrh und der Krn erheben. Vor uns das Bergmassiv der Jeza.

Durch Feuer störte uns der Italiener wenig. Nur manchmal überraschten Schüsse mit großer Treffgenauigkeit auf die Straßen und die wenigen Dörfer.

Endlich am 24. 10. brach der sehnlichst erwartete Angriff los.



Übergang der 6./29 über die Drau bei Anna-Brücke.

Zuerst erfolgte ein Gasschießen großen Stils, an dem sich unsere 9. Batterie beteiligte. Ein kurzes, aber höchst eindrucksvolles Wirkungsschießen folgte. Dann stürmte die Infanterie mit beispiellosem Erfolge.

Kräftig wehrte sich noch eine Zeitlang die feindliche Artillerie. Leichtes Ziel boten unsere offen stehende Batterien, deren Hauptziel die in die Felsen eingebauten „Kavernengeschütze" der Italiener waren.

Eines derselben brachte Gefreiter Ankele der 1. Batterie zum Schweigen. Ruhig bediente er sein Geschütz weiter, obgleich neben ihm ein Stapel Kartuschen brannte. Ein zweites Kavernengeschütz erledigte der Gefreite Wenger der 2. Batterie.

Unteroffizier Ohnmacht der 4. Batterie setzte in schwerem Feuer sein Geschütz wieder instand und bediente es mit nur einem Mann 7 Stunden lang.

Am Abend des Sturmtages war es mit der gegnerischen Artillerie zu Ende. Die äußersten Schußweiten unserer Geschütze waren erreicht. Sofort begann der Stellungswechsel.



Cividale.

Unter unsäglichen Mühen wurden die Lafetten ins Isonzotal hinuntergelassen.

Erkundungspatrouillen waren der Infanterie gefolgt, um fahrbare Wege festzustellen. Hierbei fiel Leutnant Kraut.

Am 25. 11. war das



Bei Udine.

Regiment bei Modrejce versammelt. Die „Talstaffel“ traf ein. Ihr war es nur unter Aufgebot der größten Energie gelungen, auf den überfüllten Straßen vorzukommen.

Sobald einigermaßen Platz war, traten die Abteilungen am 27. und 28. 11. an.

Der Vormarsch über die Julischen Alpen war sehr anstrengend. Dabei eilte es. Der Gegner wich so schnell, daß die Infanterie im steten Fortschreiten blieb. Den Vorsprung einzuholen war für uns keine Kleinigkeit.

Marschtage.

28. 10. Wir kommen nur langsam vorwärts. Es regnet, wie es eben an Marschtagen zu regnen pflegt. Die Wege sind Wildbäche. Um Mittag setzt auch noch Hagelschlag ein. Die Pferde werden unruhig und drängeln auf den schmalen Wegen, die Menschen suchen sich, so gut es geht, vor den haselnußgroßen Schloßen zu decken. Bis auf die Haut wird man naß. So weit man sehen kann, ist die Straße mit Marschkolonnen belegt. Abends bieten italienische Lagerhütten einigen Schutz. Die angezündeten Feuer schwelen entsetzlich, aber man trocknet doch einigermaßen.

29. 10. 6 Uhr morgens treten wir wieder an. Die Sonne zeigt sich sogar. Wir besehen uns die italienischen Stellungen während der leider immer wieder eintretenden Stockungen. Abends erreichen wir Tribil di Sopra. Italienischen Zwieback, Obst, Wein und Konserven haben wir in Mengen.



Übergang über den Tagliamento.

30. 10. Weiter über Castello del Monte nach Cividale—Grupignano. Schon wieder begleitet uns Regen. Aber der Blick in die Ebene ist prächtig.

Die Quartiere sind ausgezeichnet. Fast jedes Haus hat vorzügliche Betten. Küche und Keller boten viel Gutes und die Verpflegung aus dem Lande entschädigt für die Hungerwochen am Isonzo. Hoffentlich kommen wir noch an den Feind. Ungezählte Massen Gefangener sind uns in den letzten Tagen begegnet.

31. 10. Mittags rasten wir in Udine. Alles Vorwärtsdrängen hilft nichts. Zerstörte Brücken zwingen zu Umwegen. Jeder auch nur irgendwie in Betracht kommende Weg ist voller Truppen. In St. Marco wieder gute Quartiere.

Der 1. November führt uns über St. Lorenzo und Goricizza an den Tagliamento. Unterwegs ergänzen wir unsern Pferdebestand aus italienischen Heerespferden. In nächster Nähe, auf der Straße Codroipo—Ponte della Delizia, war die berühmte Autokolonne eines italienischen Hauptquartiers steckengeblieben, manches nötige und brauchbare Stück enthaltend. Die Infanterie schenkt uns sogar massenweise Schokolade. Um 3 Uhr nachmittags beziehen wir dicht hinter dem Kanaldamm die erste Stellung auf italienischem Boden.

Die I. und II. Abteilung waren schon am 31. 10. am Tagliamento eingetroffen und im Laufe des Tages in Stellung gegangen. I. Abteilung nördlich Madonna di Loretto, II. Abteilung östlich Pte del Coseat. Regimentsgefechtsstand nördlich letztgenannten Ortes.

Die Batterien sollten den Übergang der Infanterie über den Fluß vorbereiten.

Die Versuche am 1. und 2. 11. gelangen nicht. In der Nacht vom 3./4. 11. wurde das Regiment durch österreichische Batterien abgelöst und nach Norden in Gegend Plasencis verschoben. Zum Eingreifen kam es aber nicht mehr. Der Vorhut der 12. J.-D. (1. Generalstabsoffizier Hauptmann Höring vom Regiment) war es gelungen, den Übergang bei Pinzano, nordwestlich San Daniele, zu erzwingen. Die Italiener räumten hierauf das Westufer.

Nach langem Warten und mit vielen Stockungen konnte das Regiment am 7. 11.

den Fluß auf der nur wenig zerstörten und schnell wieder hergestellten italienischen Brücke bei Bonzicco überschreiten. Nach anstrengendem Marsche über das 2 Kilometer breite geröllerfüllte Bett des Torrento Meduna erreichte man am Abend Torre und Pordenone.

Ein erbeutetes Hafermagazin war eine Wonne für unsere Fahrer. Der 8. 11. war Ruhetag.

Am 9. 11. ging es weiter durch Porcia über die Livenza bei Brugnera nach Gajarine.

Die Stimmung in diesen Tagen gibt am besten folgende Briefstelle wieder:

„Wir leben in herrlichen Siegestagen und stehen zurzeit vor der Piave. Der Tagliamento, dieses große natürliche Hindernis, ist glücklich überwunden. Die Verluste des Italieners an Menschen und besonders an Material sind ganz außerordentlich. Ich sah während des Feldzuges noch nie solche Beute. Die hervorragende Verpflegung — nur aus dem Lande — hilft über alle Anstrengungen hinweg. Die Verluste der Division sind bis jetzt unbeträchtlich. Nur Pferdeverluste haben wir viele. Sie können aber durch Beutepferde sofort ersetzt werden."

Am 10. 11. schloß das Regiment im Raume Campanelle—Galvani—Pera—Celotta Capadopoli auf. III. Abteilung wurde am 11. 11. nach St. Lucia vorgezogen. Am 15. 11. gingen I. und II. Abteilung bei Susegana gegenüber dem Montello in Stellung. Der Regimentsstab kam nach Susegana.

Drei Wochen blieb das Regiment an der Piave. Eine Zeit, die wohl allen im besten Angedenken ist. Es war noch schöner wie in Serbien! Manch heiterer Abend wurde bei köstlichem Rotwein, Hühnerfricassée und Schweinebraten verlebt. Alles war dicht bei den Feuerstellungen untergebracht. Der Italiener war so rücksichtsvoll, uns wenig zu stören.

Nur eines tat uns leid, daß es nicht weiter ging. Der Piaveübergang kam über die Vorbereitungen nicht hinaus.

Am 7. 12. erfolgte die Ablösung durch Feldart.-Reg. 233 und das k. u. k. Gebirgs-Haubitzen-Reg. 26.

Am 9. 12. wurde im Rückmarsch die Livenza, am 11. 12. der Tagliamento bei Bonzicco überschritten.

Bald erfuhren wir, daß es mit dem Abtransport noch gute Weile habe. In der Gegend von Udine bezogen wir weite Quartiere. Nun wurde wieder fest exerziert. Übungen gemischter Waffen fanden statt. Am Tagliamento entstand eine Musterstellung.

Weihnachten feierte man allerseits in großem Stil und bester Stimmung. Gar mancher fand unter dem weither vom Gebirge geholten Christbaum das Eiserne Kreuz oder eine württembergische, bayrische oder österreichische Auszeichnung. Der König von Bayern schenkte jedem Angehörigen des Regiments sein Reliefbildnis.

Silvester und Neujahr wurden ebenfalls festlich begangen, unter verständnisvoller Mitwirkung der Bevölkerung. Viele der Einwohner sprachen ja Deutsch und kannten unser Land aus eigener Anschauung.

Recht sehr machte sich der Winter geltend. Dabei waren die Heizgelegenheiten mehr als mangelhaft, die Brennstoffe schwer zu beschaffen. Leider kam es auch zu Bränden, die nicht ohne schwere Unfälle verliefen.

Allmählich kam nun auch die 26. J.-D. an die Reihe zum Abtransport.

Böse Märsche waren zu den Einladebahnhöfen zurückzulegen. Stark belegte Straßen, Schnee und Glatteis hinderten das Vorwärtskommen.

In der Zeit vom 9.—12. 1. 1918 ging es über Colugna—Cividale—Karfreit—Tolmein nach den Stationen St. Luzia und Grahovo.



VIII. Teil.

Fahrt nach dem Elsaß.

Bei der Heeresgruppe Herzog Albrecht (Armeeabteilung A).

16. 1.—10. 3. 18 Ruhezeit im Elsaß.

Bei 17. Armee (General v. Below).

11.—20. 3. 18 Aufmarsch zur Großen Schlacht in Frankreich.

21. 3.—6. 4. 18 Große Schlacht in Frankreich.

14. 5.—13. 6. 18 Ruhezeit bei Denain.

14.—26. 6. 18 Zur Verfügung der Obersten Heeresleitung bei 18. Armee.

1.—21. 7. 18 Bei Reims (1. Armee).



Königsparade.



Hindenburg bei der 26. J.-D. bei Molsheim.

Prächtige Winterbilder bot die Bahnfahrt. Leider beeinträchtigte große Kälte stark den Genuß. Pferdewagen wurden bevorzugt. Mit argwöhnischen Augen betrachtete das österreichische Begleitpersonal unser Gepäck. Es sollte ja nichts aus dem k. u. k. Befehlsbereich entführt werden. Dabei nahmen sie es mit den Einschränkungen im Lebensmittelverbrauch lange nicht so streng wie wir. Während des Transportes gab es allerlei Zwischenfälle. Der Zug, in dem der Stab der I. Abteilung und die 1. Batterie verladen war, stieß kurz nach der Abfahrt mit einem abgerissenen Teil eines k. u. k. Munitionszuges zusammen. Ging es auch ohne Verluste, so war doch ein mehrtägiger Aufenthalt in wenig einladenden Quartieren die Folge.

Andere Züge blieben in Schneeverwehungen stecken. Wegen starker Belegung der Hauptstrecken mußten große Umwege gefahren werden. Durch Notheizung der Wagen entstanden Brände. Da man infolge der großen Kälte die Wachen auf den Fahrzeugwagen aufs äußerste beschränken mußte, kamen zahlreiche Diebstähle vor.

Aber endlich gelangte man doch über Aßling—Villach—Tauernbahn—Salzburg—Rosenheim—München—Ulm, zum drittenmal das Heimatland durchquerend, nach dem Elsaß.

In Colmar und Schlettstadt wurden die Transporte nach dem Eintreffen gründlich entlaust.

Dann ging es weiter in die zugewiesenen Quartiere: Bläsheim, Krautergersheim, Meistratzheim, Imenheim, Nieder- und Oberehnheim, Goxweiler, Griesheim, Düppigheim und Düttlenheim.

Das Regiment verlebte hier schöne Zeiten. Mit der stammverwandten Bevölkerung stand man bald auf bestem Fuße. Fröhliche Feste wurden gefeiert. Auch die Lieben aus der Heimat wußten die geringe Entfernung zu nutzen.

Im übrigen wurde fest ausgebildet, das Material gründlich instandgesetzt.

Angriff im großen Rahmen war Hauptgegenstand der Übungen, zu denen die Batterien zeitweise ins schöne Breuschtal quartierten. Schießübungen im Gelände und in Hagenau förderten die Ausbildung von Offizier und Mann.

Am 26. 1. standen wir in Parade vor unserem König, am 19. 2. vor dem allverehrten Feldmarschall Hindenburg. Kaisers und Königs Geburtstag wurden festlich begangen.

Ende Februar erhielt die I. Abteilung, deren Batterien zur Begleitung der Infanterie vorgesehen waren, die Kanonen 96 n./A. wieder. Alle Batterien wurden mit Maschinengewehren zur Selbstverteidigung und zum Fliegerschutz ausgestattet, desgleichen die Kolonnen.

Zum Schluß mußte alles überzählige Gepäck abgegeben werden. Beladungsproben und Zugübungen in schwierigem Gelände bereiteten auch den Troß für den Angriffskrieg vor.

Einer Abordnung des Regiments, bestehend aus Major Frhr. v. Neubronn, Hauptmann Schaefer, Leutnant Bantlin, Wachtmeister Stätter, Unteroffizier Scheerle, Gefreiter Dümmler, war es vergönnt, an der goldenen Hochzeit unseres hohen Chefs in München teilzunehmen. Unvergeßliche Tage für die Beteiligten.

Anfang März war die Division und das Regiment aufs beste mit allem ausgerüstet in trefflichster Verfassung und Stimmung für große Taten.

Am 9. 3. hatte die große Ruhe ein Ende.

In der Zeit vom 10.—12. 3. wurde das Regiment in die Gegend westlich Valenciennes abtransportiert.

Im Raume Vicq—Quiévrain—Quarouble kamen die Batterien in Unterkunft.

Die Stäbe waren als erster Transport eingetroffen und sofort mit Lastkraftwagen nach Douai weiterbefördert worden. Dort fand durch das Armeeoberkommando eine Unterweisung statt. Anschließend folgte eine mehrtägige Erkundung bei Vis-en Artois. Es war ein Einsatz bei der 235. J.-D. — Angriff über den Senséebach — in Aussicht genommen. Am 17. 3. folgten die Batterieführer mit ihren Trupps. Wenig Liebliches bot sich dem Auge bei diesen Erkundungen. Offenes Gelände ohne die Möglichkeit einer Deckung, dabei Trichter an Trichter.

Am 18. 3. wurden die Batterien der I. Abteilung auf die Infanterie-Regimenter der Division verteilt.

1. Batterie kam zu „Alt-Württemberg", 2. zu den Grenadieren, 3. zu „Kaiser Friedrich", Hauptmann Callenberg mit Stab zur 51. Infanterie-Brigade.

Die II. und III. Abteilung rückten nun in Nachtmärschen über Rouvignies—Escaudain zunächst nach Goeulzin—Cantin.

Die große Schlacht in Frankreich hatte begonnen.

Daß Großes im Werke war, kündeten schon die riesigen Truppenverschiebungen.

Unsere Division war Reserve der Obersten Heeresleitung. Ihre Verwendung richtete sich nach dem jeweiligen Stand der Lage. Mehrfache Verschiebungen waren die unausbleibliche Folge.

Am 21. 3. wurde 2 Uhr nachmittags alarmiert. Das Regiment rückte nach Estrées. Nach längerem Warten bezog man am Abend dort Ortsbiwak.

Dann ging es weiter nach Süden. Über Palluel nach Villers-lez-Cagnicourt. In der Nacht vom 23./24. 3. forderten Fliegerangriffe Opfer beim Regiment. Bis zum 26. 3. blieben wir bei Villers-lez-Cagnicourt, auf engstem Raume vereinigt.

Am 27. 3. Fortsetzung des Marsches über Cagnicourt—Riencourt—Bullecourt. Von den vorgenannten Ortschaften kündeten nur noch Tafeln mit den entsprechenden Aufschriften. Sie selbst waren vom Erdboden verschwunden.

Bei Croisilles wurden Biwakplätze erkundet. Wir blieben aber nicht dort; es ging weiter nach St. Léger. Seit 26. 3. war die 26. J.-D. Reserve der 17. Armee und sollte jetzt beim XVIII. A.-K. eingeschoben werden. Von St. Léger aus wurde erkundet. Es eilte fürchterlich.

In wildem Galopp geht es vorwärts. Doch war es völlig Nacht, bis die Batterien unter größten Schwierigkeiten in einer Mulde, 2 Kilometer nördlich Ervillers, in Stellung kamen. Trotzdem mußte noch in der Nacht geschossen werden. Auch die Infanterie-Regimenter setzten ihre Batterien bei Hamelincourt und Moyenneville ein.

Angegriffen wurde am nächsten Morgen (28. 3.). Mit gewohntem Schneid gingen die Stürmer vor. Schwer waren die Verluste. Ein richtiger Erfolg konnte nicht erzielt werden.



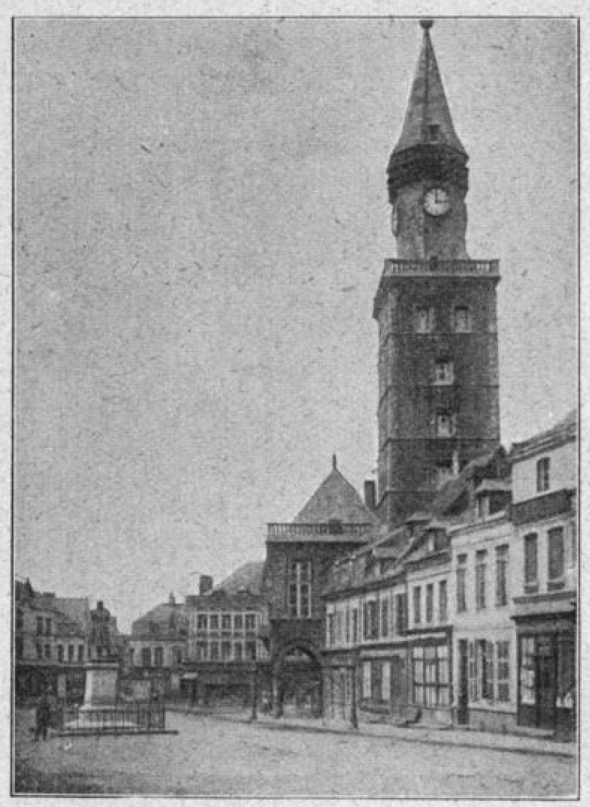
Ruhequartier.

Da auch nördlich, bei Arras, der Angriff nicht planmäßig vor sich ging, wurde ein weiteres Vorgehen eingestellt.

Bitter kalt und naß war es in den Stellungen. Deckung und Unterkommen so gut wie nicht vorhanden.

Dabei hatte es allen Anschein, daß wir zu längerem Bleiben verurteilt waren. Schon trat die I. Abteilung in den Regimentsverband zurück.

Durch Fliegerangriffe und Beschießung erlitten die Staffeln und Protzen bei Ervillers



Rathaus in Bapaume (einst).

schwere Verluste. Kurz, auch diese Ostern ließen sich böse an.

Da kam gänzlich unerwartet aber hochwillkommen am 30. 3. der Befehl zur Ablösung durch die 111. J.-D.

Das Regiment wurde durch das Feldartillerie-Regiment 94 ersetzt.

Wieder ging es weiter nach Süden, in den Raum Frémicourt—Bapaume. Wohlbekannte Gegenden aus dem Jahre 1916, aber wie sahen sie aus!

Die Division wurde dem XIV. R.-K. zum Einsatz unterstellt.

Einweisung erfolgte durch die 39. J.-D. in Grévillers. Die Batterien der I. Abteilung traten wieder zu den Infanterie-Regimentern.

Das Regiment (ohne I. Abteilung) ging in der Nacht vom 2./3. 4. in Gegend Puisieux am Serrewäldchen in Stellung, Protzen und Staffeln kamen nach Grévillers. Der Regimentsstab übernahm von dem Stab Feldartillerie 80 die Nahkampfgruppe.

Straßen und Wege waren in trostlosem Zustand. Das Heranbringen der Geschütze, Munition und Verpflegung stellte Riesenanforderungen an Pferde und Mannschaften.

Am 4. 4. verlor die 6. Batterie durch einen plötzlichen Feuerüberfall bei der Essenausgabe 12 Tote und 5 Verwundete. Nur unter Heranziehung von Mannschaften der anderen Batterien und der leichten Kolonne konnte die Batterie ihre Feuerkraft aufrechterhalten.

Der Angriff der 26. J.-D. gegen Colincamps wurde am 5. 4. angesetzt. Bei strömendem Regen stürmte die Infanterie. Aber der Engländer wehrte sich verzweifelt. Die gesteckten Ziele konnten nicht erreicht werden.

Die Batteriestellungen lagen dauernd unter schwerem Feuer. Durch unerschrockenes Aushalten an seinem stark beschossenen Geschütz zeichnete sich neben anderen Gefreiter Eith der 6. Batterie aus.

Die I. Abteilung war in einer Mulde nördlich Beaucourt bereitgestellt worden. Geschütz um Geschütz mußten die Kanoniere in Stellung bringen. Die Pferde versagten.

Nach Einstellen des Vorgehens wurde am 7. 4. die I. Abteilung wieder dem Regiment zur Verfügung gestellt. Je ein Geschütz der 1. und 2. Batterie blieb als Tankabwehrgeschütz an der Straße von Serre nach Colincamps in der vorgeschobenen Stellung.

Das schlechte Wetter hielt an. Die Wegverhältnisse wurden immer schlimmer.



Rathaus in Bapaume (jetzt).


Barackenlager bei Miraumont.

Die Gegend bot in ihrer kahlen Zerstörtheit ein schreckliches Bild. Zahlreiche Opfer forderte die Grippe. Auf eine große Offensive mit weiten Zielen hatte man gehofft, und nun blieb man in des Wortes wahrster Bedeutung im Dreck stecken.

Kein Wunder, daß die Stimmung nicht die beste war. Am 18. 4. schlug eine Granate in den Offizierunterstand der 5. Batterie. Sämtliche Offiziere und Burschen wurden verwundet. Ein weiteres Sprengstück tötete den Leutnant Dieterle.

Stellungskrieg war jetzt wieder die Parole mit all seinen Schrecken. Es galt Sperr- und Vernichtungsfeuer zu erschießen. Die nie endende Stänkerei mit der Infanterie über Kurzschüsse ging wieder los. Damit es nicht zu langweilig wurde, gruppierte man so und so oft um, zur restlosen Freude von Führern, Fernsprechern und Mannschaften. Das Schreibwesen blühte. Die Stollen- und Höhlenbewohner wurden mit Bänden von Erfahrungen und Anweisungen überschüttet. Manchmal rochen diese stark nach Stubenweisheit.

Allmählich besserten sich die Verhältnisse in den Stellungen. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften griffen beim Stollenbau zu, um ein einigermaßen gesichertes und trockenes Unterkommen zu schaffen.

Die Verpflegung war gerade so hinreichend. Die Kriegsberichterstatter erzählten viel von den in Bapaume erbeuteten Vorräten. Wir bekamen leider sehr wenig davon zu sehen.

Übel stand es mit den Pferden. Außergewöhnliches sollten sie leisten. Dafür bekamen sie immer weniger zu fressen. Die Veterinäre hatten große Sorgen.

Die gegenseitige Artillerietätigkeit war erheblich. Auch Gas wurde viel verwendet. Die Ziele waren die üblichen: schanzender Gegner, Batterien, Beobachtungsstellen, Maschinengewehrnester, Straßen und Unterkünfte. Mit unseren Kanonen 16 konnten wir uns ja recht anständige Entfernungen leisten, besonders wenn C-Munition vorhanden war. Kleinere Unternehmungen hatten auf beiden Seiten wenig Erfolg. Man war gegenseitig zu sehr auf der Hut.

Die Mannschaften der Batterien wurden von Mitte April an im Wechsel für einige Tage herausgezogen. Da aber die Protzenquartiere in und bei Bapaume auch kein sehr lieblicher Aufenthalt waren, so sehnte sich alles, mal wieder ganz herauszukommen aus der Schweinerei.

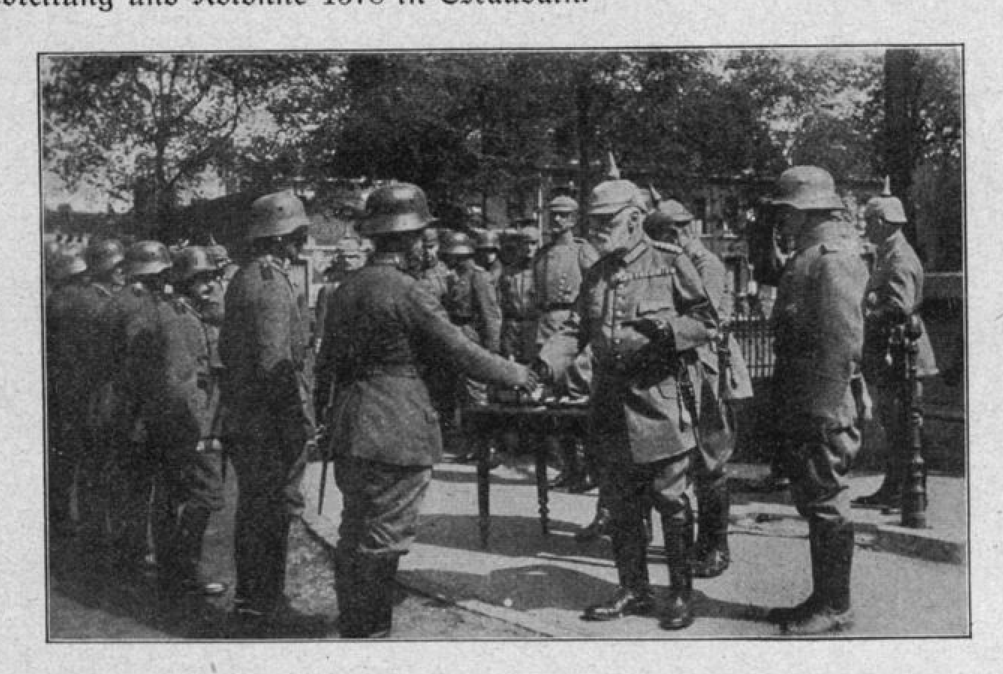
Endlich tauchten Anfang Mai Gerüchte von Ablösung auf. Ausnahmsweise hatten sie recht. In der Nacht vom 11./12. 5. 18 und der folgenden wurde das Regiment durch Batterien des Res.-Feldart.-Reg. 16 und 57 abgelöst. An Stelle der 26. J.-D. trat die 16. R.-D.

Zum Abschied widmete uns der Feind noch recht lebhaftes Störungsfeuer auf die Abzugsstraßen. Gott sei Dank ohne Erfolg.


Miraumont.

Die Division wurde zurückgezogen.

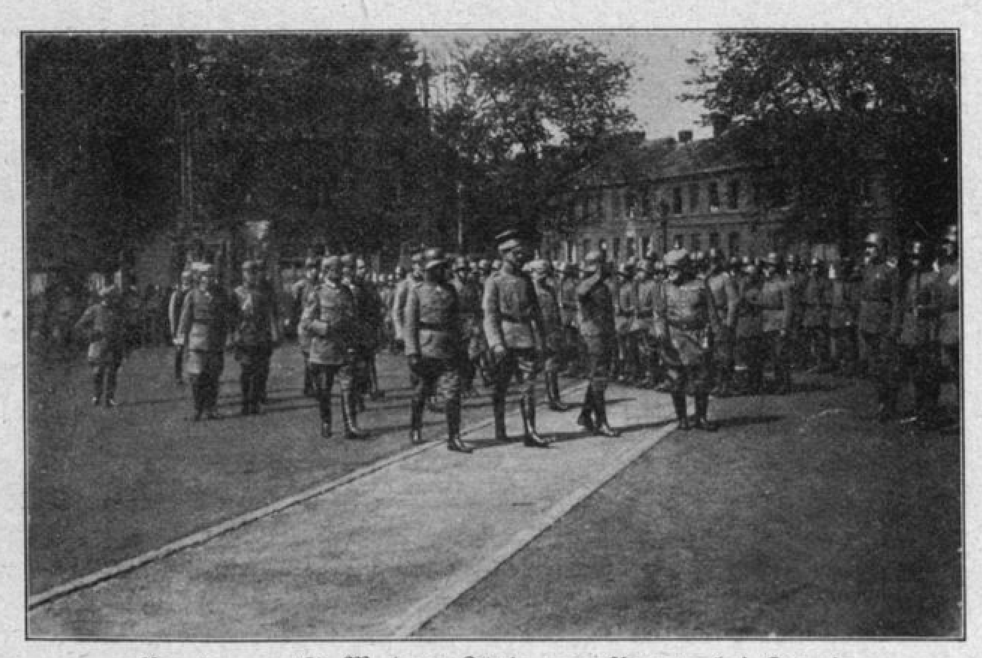
Nach einem Zwischenquartier trafen die Batterien am 14. 5. in den Ruheorten ein. Regimentsstab, I. und II. Abteilung, leichte Kolonne 1376 und 1377 in Helesmes, III. Abteilung und Kolonne 1378 in Escaudain.



Am 15. 5. besuchte König Ludwig sein Regiment in Denain und teilte an Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften Auszeichnungen aus.

Schnell richtete man sich in den Quartieren ein; Übung darin hatte man ja allmählich. Da man ja nie wußte, wie lange einem Ruhe gegönnt war, so machte sich's der Kundige möglichst rasch gemütlich.

Die ersten Tage dienten der Erholung für Mann und Pferd. Dann mußte Bekleidung, Material und Beschirrung in Ordnung gebracht werden.



Parade vor S. M. dem König von Bayern bei Denain.

Für die Zahlmeister war es nicht leicht, das Nötige immer rechtzeitig heranzubringen. War der Anschluß einmal versäumt, dann reisten die sehnlichst erwarteten Kisten monatelang in der Welt herum.

Bald aber ging es wieder an die Ausbildung. Der Stand an altgedienten Leuten war bei manchen Batterien erschreckend nieder. Viel ungleichwertiger Nachersatz mußte herangebildet werden.

Auf Grund der neuesten Erfahrungen wurden Übungen gemischter Waffen abgehalten.

Auf dem Schießplatz bei Wasnes-au Bac fanden Belehrungsschießen statt, um den Nichtartilleristen Eigenart und Wirkung der verschiedenen Geschütze und Geschosse, sowie die unterschiedlichen Feuerarten vorzuführen.

In Schul- und gefechtsmäßigem Schießen wurden Batterie-, Zug- und Geschützführer in selbständigem Schießen gefördert. Besonders war die Tankbekämpfung Gegenstand der Übungen.

Für Unterhaltung sorgten Theater und Konzerte in Denain. Der Kino erfreute sich großer Beliebtheit. Lesehungrige fanden Bücher in den Feldbuchhandlungen und den Truppenbüchereien. Allerhand Wettspiele fanden statt.

Der Gesundheitszustand besserte sich nach und nach. — Auch Urlaub gab es. Die Rückkehrer, welche die Division bei Denain nicht mehr antrafen, mußten manch abenteuerliche Irrfahrt unternahmen.

Während der Ruhezeit drohte einmal eine vorzeitige Unterbrechung. Einweisekommandos wurden nach Achiet-le Petit entsandt. Vielleicht handelte es sich aber auch nur um ein Täuschungsmanöver.

Am 12. 6. hatte die schöne Zeit ein Ende.

Die Division wurde als Reserve der Obersten Heeresleitung nach Gegend Ham abbefördert.

Sie bezog zwischen Nesle und Roye Unterkunft. Hier wurde zunächst die Ausbildung fortgesetzt. Gerade sollte die III. Abteilung zur Heuernte verlegt werden, da kam der Abmarschbefehl. In Nachtmärschen und mit der Bahn ging es in Gegend Rethel—Le Châtelet. Die Stäbe in Kraftwagen voraus. Das Regiment wurde in Lagern bei Tagnon untergebracht.

Bald wurde es bekannt, daß die Division im Rahmen eines großen Angriffs der 7., 1. und 3. Armee in Gegend Reims eingesetzt werden sollte.

Am 6. 7. wurde das ganze Regiment im badischen Lager bei Hauteregniville vereinigt.

Schlechte Wasserverhältnisse machten weite Wege zum Tränken nötig. Die Verpflegung litt an Eintönigkeit. Pferdefleisch war sehr beliebt.

Doch das wurde alles in Kauf genommen, im Gedanken, daß es wieder vorwärtsgehen sollte.

Die nächsten Tage waren den eingehenden Vorbereitungen für den Angriff gewidmet. Die Berechnungen für die Feuerwalze wurden wieder und wieder geprüft. Das Gelände, so gut es ging, erkundet.

Starke Kommandos mußten zur Munitionierung gestellt werden. Harte Tage für die Beteiligten. Manch Donnerwetter war notwendig, um Ordnung in die Massen der Kolonnen zu bringen.

Die Batterien der II. und III. Abteilung gingen in der Nacht vom 8./9. 7. in Stellung.

Leider erlitt die 5. Batterie dabei erhebliche Verluste. Seit dem 4. 7. hatten die Batterien vorübergehend wieder sechs Geschütze. Am 13. 7. waren die Vorbereitungen beendet. Rücksichten auf das beabsichtigte Gasschießen machten aber eine Verschiebung nötig.

Die Batterien der I. Abteilung traten zu den Infanterie-Regimentern.

Am 15. 7. fand der Angriff statt. Er brachte eine große Überraschung. Die Franzosen hatten mit den Hauptkräften die Höhenstellung Keilberg—Hochberg—Luginsland—Poelberg geräumt! Der Angriff ging daher bis zur Römerstraße ohne erhebliche Schwierigkeiten vorwärts. Dann aber stand man dem unerschütterten Feind und einer durch die Vergasung nicht erfaßten Artillerie gegenüber.

Die 3. Batterie als Stoßbatterie.

Die Batterie war dem Regiment 125 beigegeben. Dieses hatte sich zunächst in den Besitz der Bärenburg und des Hochberges zu setzen.

Bis zur Sturmausgangsstellung ging die Batterie geschlossen vor. Von dort sollte sie in Züge aufgeteilt dem I. und III. Bataillon folgen.

Tags zuvor war der Batterieführer mit Zug- und Geschützführern, Richtkanonieren und Vorderreitern zur Orientierung in die vorderste Infanterielinie gegangen.

Zu Beginn des Sturmschießens stand die Batterie befehlsgemäß angespannt am Sachsenwald. Über uns klarer Sternenhimmel. Einzelne unruhig flackernd hochsteigende französische Leuchtkugeln erhellen die in majestätischer Ruhe liegende Landschaft. Da bricht um 1.10 Uhr morgens aus Tausenden von Rohren auf der ganzen Front das verheerende Feuer los. Zischend und heulend fliegen die Geschosse aller Kaliber über die wartende Batterie. Doch bald mischt sich in das Höllenkonzert des eigenen Feuers das helle Krachen des französischen Flachfeuers. Der Franzmann hatte etwas erwartet, sonst hätte sein Feuer nicht so prompt eingesetzt. Ernste Gedanken durchzucken aller Hirn. Schon sausen Haubitzgranaten heran und hauen rings um die Batterie ein. Jedes Geschoß neben dem bekannten starken schwarzen Rauch hohe Säulen weißen Champagnestaubes aufwirbelnd. Die Batterie wird auseinandergezogen. Unterdessen geht das Heulen und Brummen, Brausen und Ratschen weiter.

Von Beginn des Sturmfeuers an steht der Batterieführer mit dem Trompeter-Sergeant Bade und Unteroffizier Adolf im vordersten Graben und versucht mit den Pionieren Sturmbrücken zu bauen.

Die Nachrichtenverbindungen waren alle sorgfältig vorbereitet. Aber das feindliche Feuer macht bald alles hinfällig. Durch Schreien und Boxen müssen sich die Nächststehenden verständlich machen. Im übrigen muß man sich auf die Selbsttätigkeit und das Verständnis der einzelnen verlassen. Immer kräftiger wird das feindliche Feuer. Da plötzlich geht ein großes Niesen und Augentränen los. Der Wind hat umgeschlagen. Das Gas kommt zurück. Hoffentlich ist es hinten bei der Batterie besser.

Für einige Minuten springt das eigene Feuer von den vordersten feindlichen Gräben weg. Schnell wird erkundet, wie man wohl am besten über das Zwischenfeld kommt. Da sieht es bös aus. Ein hoffnungslos zerpflügtes Feld bietet sich dem Auge. Kein Infanterieschuß stört die Erkundung. Schon schlägt das Feuer wieder mit voller Kraft in die feindlichen Linien, weitere Feststellungen unmöglich machend. Die entsetzliche, Nerven und Ohren mordende Gespensternacht geht weiter. Noch 10 Minuten, noch 5 Minuten. Mit der Uhr in der Hand stehen die Infanterieoffiziere schon auf der Brüstung, in Gräben und Löchern dicht sich heranhaltend die Sturmwellen.

Da Punkt 5.10 Uhr springt das eigene Feuer nach vorwärts, die Feuerwalze läuft.

In den sich zerteilenden Rauchfahnen und Schwaden, eingetaucht in eine schaurig-schöne unheimliche Halbdämmerung, sieht man spukartig die Sturmtruppe auftauchen und verschwinden. Schnell noch ein Blick nach hinten. Gott sei Dank, da kommt im Nebel, wie ein Ungeheuer der Vorwelt, gespensterisch der erste Zug an die Übergangsstelle. Trompeter Bade wird als Wegweiser zurückgelassen.

Leutnant Mattheiß und seine Begleiter stürmten mit der Infanterie nach vorn.

An der oberen Bärenburg soll Sergeant Lieblich die Züge weiterdirigieren. Diese wälzen sich unter fürchterlichen Schwierigkeiten heran. Dabei geht das feindliche Feuer unentwegt weiter. Der gewarnte Feind hatte seine Hauptbatterien von vornherein aus dem Gasbereich zurückgezogen. An die Überwindung dieses Sperrfeuers, verbunden mit den ungeheuren Geländeschwierigkeiten, wird jeder sein Leben lang denken.

Aber Glück haben wir. Trotz der Hölle, in der wir uns dauernd befinden, beschränken sich die Verluste auf zwei Leichtverwundete. Allmählich läßt auch das feindliche Feuer nach.

Langsam aber sicher kommen die Züge in Stellung. Wir machen sogar Gefangene. Leutnant Mattheiß und Unteroffizier Adolf geraten beim Vorgehen in die Garbe eines Maschinengewehrnetzes. Also Deckung in einem Granatloch. Der Nebel ist wieder dichter geworden. Die Augen tränen unaufhörlich. Gaswolken rauben den Atem. Wohin weiterlaufen? Nur der Kompaß kann noch helfen. Auf die Karte prasselt unaufhörlich die von den Geschossen aller Art aufgewirbelte Erde. Ewig kann man aber auch nicht in dem Loche bleiben. Frisch gewagt ist halb gewonnen. Also los in der festgelegten Richtung.

Vom Feind ist nichts zu sehen, aber die Maschinengewehrkugeln pfeifen hart neben einem in den Boden. Gellend hallt der Abschuß ins Ohr.

Nach vielleicht 100 Meter über Gräben, Trichter, Hecken und Stacheldraht, der seinen Tribut

an den Kleidern reichlich fordert, nimmt uns ein alter verwachsener Graben auf. Kurz nach uns springen auch einige 125er herein.

Endlich beginnt es etwas heller zu werden. Allmählich wird, wie von unsichtbarer Hand, der unheimliche häßliche Schleier hinweggezogen und immer deutlicher und kräftiger in den Umrissen und Farben erscheint vor uns die weite Landschaft des Lagers von Châlons. Alleen und Straßen ermöglichen die lang entbehrte Orientierung. Jetzt sehen wir auch unsere Schützenlinien. Sie haben sich im großen und ganzen bis zu unserer Höhe vorgearbeitet. Ein Blick zurück nach der Bärenburg, wo programmäßig unser erster Zug erscheinen muß. Jählings wird die Beobachtung unterbrochen. Hageldicht pfeifen um uns Maschinengewehrgeschosse. Woher kommen die nur? Nach der Karte liegen wir jetzt im Zahnbürstenwäldchen, und richtig, da vor uns liegt ja auch die auf der Karte dick eingezeichnete Römerstellung. Verdammt, da sitzt sicher die ganze Gesellschaft noch drin.

Weiter vorwärts geht es zunächst also nicht. Jetzt zum Infanterie-Regimentskommandeur und Befehle holen. Wir pirschen uns nach links dem Graben entlang. Dicht über uns surrt ein feindlicher Infanterieflieger. Kurz darauf gibt's auch wieder feste Artilleriefeuer. Zu allem fängt nun die Sonne an, in voller Julikraft auf Stahlhelm und Rücken zu brennen. Gott sei Dank, nähern sich die Züge ihren Stellungen; wenig Feuer liegt auf ihrem Weg.

Gegen 11 Uhr trifft Leutnant Mattheiß beim Regimentskommandeur ein. Der Regimentsstab füllt notdürftig eine Lücke zwischen unserer Division und der 3. Garde-Division aus. Leider bestätigt der Kommandeur, daß sich der Angriff an der Römerstellung festgerannt hat.

Kurz nach 12 Uhr kommt der Wachtmeister Stätter und meldet, daß die Züge in Stellung sind. Leutnant d. R. Arnold hat schon eine französische Batterie zum Schweigen gebracht. Leutnant d. R. Werner spielt den Franzosen in der Römerstellung auf.

Diese muß nun zuerst von der Divisionsartillerie erneut bekämpft werden. Die 3. Batterie kann schweigen.

Die Pferde werden in Granatlöchern untergebracht. Unter allen Umständen muß Munition ergänzt werden. Da ist es der Stangenreiter Maier vom dritten Geschütz, der sich freiwillig meldet, einen zurückgebliebenen Munitionswagen zu holen. Sein Geschütz hat er als erstes in Stellung gebracht, jetzt vollbrachte er zusammen mit dem Gefreiten Reber des vierten Munitionswagen auch diese schwere Arbeit.

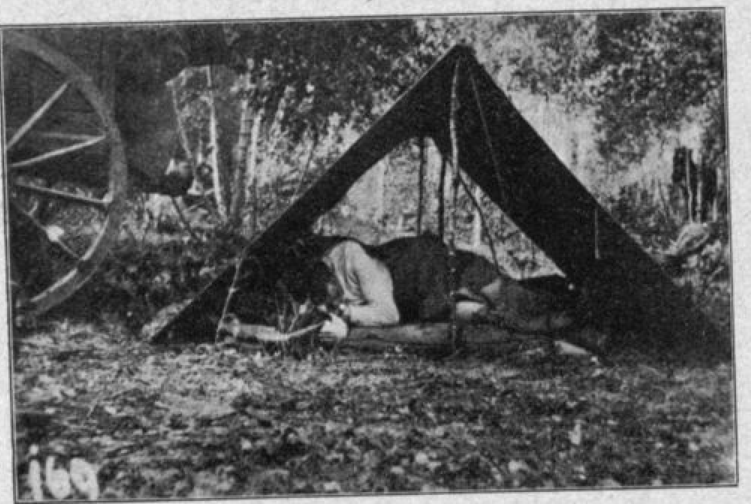
Ein 4 Uhr abends unternommener erneuter Anlauf gegen die Römerstellung gelingt nicht.

Zeitweise liegen die Züge unter starkem Feuer. Endlich senkt sich der Abend und damit schützende Dunkelheit auf die kleine Schar. Noch zuckt jeder Nerv von Mann und Roß von der gewaltigen Anstrengung.

Allmählich aber siegt die Müdigkeit und erfrischender Schlummer stärkt zu neuen Taten.

Ähnlich gelang es der 2. Batterie (Führer Leutnant Beißwänger) den Grenadieren in das Gelände südlich der Höhenstellung zu folgen, auch ein Zug der 1. Batterie war südlich des Hochberges in Stellung gegangen.

Weitere Versuche, den Angriff fortzusetzen, brachten auch am 16. 7. keine dauernden Erfolge. So galt es denn, das Errungene festzuhalten. Hatte vor dem Angriff der Gegner unser Hintergelände weithinein beherrscht, so bot sich uns jetzt von den Höhen ein umfassender Rundblick. Alle Beobachtungsstellen und Gefechtsstände drängten sich am Hochberg.



Im badischen Lager.

Dem Feind war seine Absicht, die Stollen und Unterstände zu sprengen, nicht mehr gelungen. So dienten sie jetzt uns zur willkommenen Unterkunft.

Am 18. 7. trat die I. Abteilung wieder zum Regiment.

Doch unseres Bleibens sollte nicht lange sein. Die große Angriffsschlacht in Frankreich war zu Ende.

IX. Teil.

7. Armee (26. J.-D., Artilleriekommandeur W 58).

	Die Rückzugsschlacht.
22. 7.—2. 8. 18	Bei Fère en Tardenois.
4. 8.—3. 9. 18	Stellungskämpfe an der Vesle.
4. 9.—9. 10. 18	Zwischen Aisne und Damenweg.
10.—12. 10. 18	Kämpfe vor der Hundingstellung.
13. 10.—4. 11. 18	Kämpfe in der Hundingstellung.
4.—11. 11. 18	Rückzugskämpfe vor der Antwerpen—Maasstellung.
11. 11. 18	Waffenstillstand.
12. 11.—23. 12. 18	Rückmarsch.

Alles war unsererseits vorbereitet für die Fortsetzung der Offensive in Flandern. Da setzte der große Angriff der Verbündeten gegenüber der 7. Armee ein. Wir mußten unsere Kräfte, die die Marne überschritten hatten, zurücknehmen, für die Fortsetzung des Angriffs vorgesehene Truppen in die Abwehrkämpfe werfen.

Auch die 26. J.-D. wurde herangeholt.

In der Nacht vom 19./20. 7. wurde das Regiment herausgezogen. Zwei Tage Rast waren bei herrlichem Sonnenschein noch im Hannoverlager gegönnt, dann ging es weiter. Die Infanterie auf Lastkraftwagen, die berittenen Truppen und Fahrzeugstaffeln mit Fußmarsch. In eiligen Nachtmärschen zogen wir durch das Suippetal über St. Etienne—Roucy—Fismes—Bazoches. Am 24. 7. wurde Mareuil-en Dôle erreicht. Die Stimmung der dort lagernden, abgekämpften Truppen war nicht die beste. Sie standen stark unter dem Eindruck der erfolgreichen feindlichen Angriffe.

Die Verwendung der Division war noch ungewiß. Sofort setzten Erkundungen ein.

Am 24. 7. abends wurden Gegenstoßgruppen gebildet. Zu jedem Infanterie-Regiment trat eine Abteilung.

Am 25. 7. rückte man in die Bereitschaftsräume ein. Die Wiedernahme der vorübergehend verlorenen Butte Chalmont sollte das nächste Ziel sein.

Mitten auf dem Schlachtfeld trafen wir unser Schwesterregiment, die 65er.

Die I. Abteilung kam in das Bois d'Arcy. Lange war aber ihres Bleibens dort nicht. Der Feind nahm nach kurzem das Waldstück derart unter Feuer, daß die Batterien eiligst in den Schluchten bei Foufry Schutz suchen mußten. Nach mancherlei Hin und Her löste schließlich das Regiment am 26. 7. das bei Wallée stehende Feldart.-Reg. 45 ab. Die Lage blieb zunächst unklar. Allenthalben herrschte ziemlicher Wirrwarr. Dazu strömender Regen.

In der Nacht vom 26./27. 7. wurden einzelne Geschütze in rückwärtige Stellungen nordöstlich Servenay gebracht, da eine Zurückverlegung der Infanterie in die Linie Cramaille—Raperie Saponay geplant war.

Damit setzte für uns die Reihe der betrüblichen Zurücknahmen unserer Stellungen ein.

Am 27. 7. fiel der allbeliebte Hauptmann d. R. Schwend, als er seinen Batterien den Befehl zum Stellungswechsel überbringen wollte.

Der Melder Fürst vom Stabe der III. Abteilung wurde schwer verwundet. Trotzdem schleppte er sich noch an den Fernsprecher, um zu melden, daß der Befehl überbracht und in der Ausführung begriffen sei.

Harte Tage folgten. Besonders betroffen wurden die I. und III. Abteilung, die außerhalb des Divisionsabschnittes im Raume einer bayrischen Ersatzdivision standen.

Augenzeugen berichten über diese Zeit:

Als sich nach einer langen Regennacht am 28. 7. die Wolken und Nebelfetzen verzogen, machte man allerorts beim Feinde Beobachtungen, die auf Angriff schließen ließen.

Wo sich was zeigte, sausten unsere Granaten dazwischen. Plötzlich gegen Mittag entwickelten sich aus den Wäldern östlich Rozoy dichte Schützenlinien. Die waren für unsere Batterien ein herrliches Ziel. Im Schnellfeuer auf 900 und 1000 Meter geht aus den Rohren, was Material und eifrigste Bedienung leisten können. Das

wird für die Franzosen zu viel. Verfolgt von dem Maschinengewehrfeuer der Grenadiere gehen sie fluchtartig unter schwersten Verlusten zurück. Inzwischen bearbeitet der Gegner mit allen Kalibern unsere Beobachtungsstellen.

Als sich die Nacht herniedersenkte, kam für die Batterien der Befehl zum Stellungswechsel in die bei Servenay erkundeten Stellungen.

In düsterer Nacht, nur von den Abschußblitzen erhellt, ging es auf durchweichten Feldwegen zurück. Ständig begleitete uns das Störungsfeuer des Gegners.

Gerade rechtzeitig gelang es der 3. Batterie, in der von Fähnrich Weißer erkundeten Stellung feuerbereit zu sein, um die zum Sturme auf die Butte Chalmont vorbrechenden Franzosen unter mörderisches Feuer zu nehmen. Deutlich konnte man die verlassene Batteriestellung erkennen. Eben machen sich die Franzmänner daran, sich an dem leider zurückgebliebenen Vespersack zu verlustieren. Aber einige gut sitzende Granaten verderben ihnen den Appetit. Der Gegner läßt sich an diesem Tage dort nicht mehr sehen. Den nächsten Morgen kündete Trommelfeuer an, daß der Feind seinen Angriff fortsetzte. Kurz nach 6 Uhr sah man überall dichte Sturmwellen vorbrechen. Das hochstehende Getreide verhinderte unsere Infanterie, die Bewegung sofort zu erkennen. Da warnte sie das rollende Feuern unserer Batterien. Mächtige Lücken riß es in die Reihen des Feindes. Die Vorwärtsbewegung kommt ins Stocken. Wo sich eine solche Anhäufung zeigte, saß mit tödlicher Sicherheit unser Feuer dazwischen. Bald konnten wir auch die hinteren Wellen bedenken.

Ein solches Wirken war aber nur möglich, wenn jeder ohne Rücksicht auf Gefahr und Erschöpfung sein Äußerstes hergab. Und das geschah bei uns ohne Unterschied des Dienstgrades.

Unter schwerem Feuer liegen die Batterien. Zwischen Leutnant Mattheiß und Vizewachtmeister Müller schlägt eine Granate ein. Beide werden verloren gegeben. Aber wunderbarerweise blieben sie unverletzt. Die Splitter verfingen sich im Sand.

Am Abend scheiterte ein erneuter Angriff der Franzosen kläglich.

Der 31. 7. verlief verhältnismäßig ruhig.

Die schöne, klare Nacht vom 31. 7. auf 1. 8. benutzten zahlreiche feindliche Flieger zu ausgiebigem Bombenwerfen.

Am Morgen herrschte der übliche Nebel. Da brach 5 Uhr morgens eine tolle, feindliche Kanonade los. Nichts war zu sehen. Sämtliche Verbindungen unterbrochen. Für alle Fälle schossen wir Sperrfeuer.

Bald nach 6 Uhr kamen zuerst einzelne Leute, dann ganze Trupps der Nachbardivision nach rückwärts durch die Batterien. Keiner wollte richtig Rede stehen; schließlich sagten einige, es sei ihnen jetzt zu dumm, sie würden die Stellung nicht mehr halten.

Die planmäßige Verhetzung der Urlauber zeitigte ihre Früchte. Allen wird der Eindruck dieser ehrlosen, feigen Haufen unvergeßlich bleiben. Möge ein gerechtes Schicksal die treffen, durch deren Einwirkung die stolze Macht Deutschlands gebrochen wurde!

So ließen denn diese Elenden die Artillerie schmählich im Stiche. Wir hielten aus: Furchtlos und treu.

Die Verluste mehren sich. Infanteriefeuer schlägt in die Batterien. Fähnrich Weißer kommt mit 4 Gefangenen zurück, die er, nur mit dem Scherenfernrohr bewaffnet, gemacht hatte. Leutnant d. R. Werner hat ihn mit dem Gerät zur Batterie geschickt, als die Franzosen wenige Meter vor der Beobachtungsstelle auftauchten. Er selbst ging mit dem Karabiner in der Hand dem Feinde entgegen, so haben den Tapferen seine Leute zum letztenmal gesehen.

Schon nähert sich der Feind auf kürzeste Entfernung der 3. Batterie. Die Munition ist verschossen. Da läßt Leutnant d. R. Schneider die Rohre sprengen.

Mittlerweile sind die Protzen alarmiert. Von Wachtmeister Stätter geführt, kommen sie im Galopp heran. Im Infanteriefeuer wird aufgeprotzt. Eine Bespannung wird zusammengeschossen. Es gelingt jedoch, zwei der gesprengten Geschütze zurückzubringen.

Versuche, über Regiment 125 zu Leutnant d. R. Werner vorzudringen, scheitern.

Am Nachmittag hatte man den Eindruck, daß der Franzose über seinen Erfolg nicht im Bilde ist. Jedenfalls nützt er ihn nicht aus. Der heiße Augustnachmittag verläuft ohne Störung.

Ein anderer Mitkämpfer berichtet über den 1. August:

Am frühen Morgen war ein Meldegänger zur Gruppe zurückgeschickt worden, um das Alarmieren der Protzen zu veranlassen. Alle Anzeichen eines Großkampftages lagen vor. Schon um 8 Uhr morgens kam ein bayrischer Bataillonsstab durch unsere Stellung und erklärte, es befinde sich keine Infanterie mehr zwischen den Batterien und dem Gegner. Dieser werde in etwa 10 Minuten über die Höhe kommen. Ich ließ alles Wertvolle aus der Stellung bringen. Auch von den Leuten behielt ich nur die zur Bedienung unbedingt nötigen zurück. Noch immer kamen die Protzen nicht. Ohne Richtmittel halten wir die Mulde von Servenay unter Feuer. Ohne Verbindung nach rückwärts, ohne Infanterieschutz standen wir in drückendster Mittagshitze. 12.45 Uhr kommen die Franzosen aus Servenay heraus, empfangen von unsern letzten Granaten.

Jetzt war die Stellung nicht mehr zu halten. Schweren Herzens gingen wir daran, die Geschütze zu sprengen. Vorn und hinten eine Granate mit empfindlichem Zünder in die Rohre, dann abgefeuert. Traurige Reste nur blieben.

Unter heftigstem Infanteriefeuer räumten wir die Stellung.

Das Ausharren der Batterien bewirkte, daß der Gegner nicht mehr weiter vordrang, der Rückzug unbehelligt erfolgen konnte.

Reiches Lob wurde den Batterien von allen Seiten zuteil.

Der Oberbefehlshaber sprach seinen Dank in folgendem Armeebefehl aus:

„Ich spreche dem Feldartillerie-Regiment 29, insbesondere der I. Abteilung, meine volle Anerkennung aus für die bei dem schweren französischen Angriff am 1. August 1918 bewiesene Tapferkeit und Tatkraft.

Der Oberbefehlshaber:
v. Boehn."

Für die kommende Nacht war weiterer Abbau vorgesehen. Aber dem Feinde sollten auch die zerstörten Geschütze nicht in die Hand fallen.

Unter dem Schutze der Dunkelheit gehen Kommandos wieder nach vorne. Zunächst wird erkundet, Gott sei Dank, der Feind hat die Stellungen noch nicht besetzt. Eine unheimliche Stille herrscht. Lautlos kommen die Protzen heran. Räder und Eisenteile umwickelt.

Die Infanterie war zu sehr mit ihrem Rückzug beschäftigt, sie konnte uns keine Bedeckung mitgeben. So schützten wir uns selbst. Karabinerschützen und ein Maschinengewehr gehen zur Deckung vor. Ihr Schießen soll gleichzeitig etwaige Geräusche übertönen. In Grabesstille werden die Lafetten aufgeprotzt. Ohne irgend einen Verlust fahren wir ab. Gegen 11 Uhr war das gefährliche Unternehmen gelungen.

Weit vor der eigenen Infanterie, höchstens einige hundert Meter vom Feinde entfernt, das war schon eine Lage, die ihresgleichen sucht.

Auf diese Weise wurden Geschütze der 2. und 3. und eines der 9. Batterie geborgen. Die 1. Batterie hatte eine Vorderhangstellung gehabt; ihr war es beim Abzug gelungen, die Geschütze seitwärts in Sicherheit zu bringen. Auch der 8. und 9. Batterie war der Stellungswechsel noch geglückt.

Die Reste der I. und III. Abteilung gingen unter Hauptmann Schaefer an den Höhen nördlich Branges in Stellung. Dort stand bereits die II. Abteilung.

In der Nacht vom 1./2. 8. zog sich die Division über Jouaignes—Quincy—Limé—Courcelles—Vauxtin hinter die Vesle zurück.

Der Nachhut unter Hauptmann v. Holtz (Grenad.-Reg. 119) war die 4. Batterie zugeteilt. Der Führer, Leutnant d. R. Kirn, hatte sie, der Lage entsprechend, zug- und geschützweise verteilt. Mehrfach bot sich Gelegenheit zu erfolgreichem Eingreifen. Erst als die Gefahr des Abgeschnittenwerdens drohte, zog sich die Batterie im letzt-

möglichen Momente hinter die Vesle zurück. Schon war die Batterie vom Nachhut-führer entlassen, da kommt die Meldung: Gegner zeigt sich offen in Limé. Sofort ging die Batterie in Stellung und verleidete dem Feinde den Aufenthalt in dem Orte gründlich.

Inzwischen hatte das Regiment die angewiesenen Stellungen bei Dhuizel und nordöstlich Vaubertin bezogen. Eiligst wurde Gruppen- und Zielverteilung vorgenommen, das Nachrichtenmittelnetz eingerichtet, denn der Gegner drängte stark nach. Über die Vesle wollte man ihn aber nicht so ohne weiteres kommen lassen.

Der Feind packte hauptsächlich bei der rechten Nachbardivision zu. Mehrfach gelang es ihm, Braisne zu besetzen, die Vesle zu überschreiten. Doch wurde er immer wieder vertrieben.

Auch bei der 24. R.-D. weiter südlich hatte er vorübergehende Erfolge bei Bazoches. Vor unserem Abschnitt grub er sich an der Bahn Soissons—Reims ein.

Es folgten nun Tage heißen Stellungskampfes. Dauernd mußte man auf dem Posten sein, daß einem der Feind nicht unversehens über den Hals kam. Sorgende Blicke streiften zu den Nachbarn.

Der Gegner hatte bald heraus, von wem er möglichst die Finger lassen mußte. Er versuchte es dann lieber an anderen Stellen der breiten Front.

Wo — wie bei uns — Offiziere und Mannschaften in treuem Pflichtbewußtsein zusammenstanden, da brach sich die Macht auch weit überlegenen Gegners.

Am 18. 8. besetzten je ein Geschütz der 1. und 3. Batterie die Sturmabwehr-geschütze des Feldart.-Reg. 54 auf der Bergnase westlich von Courcelles. Bei solchen Sonderaufgaben machte sich der geringe Mannschaftsstand bitter bemerkbar. Inner-halb der Batterie fiel dann die Möglichkeit abzulösen fast ganz aus.

Außer dem Dienst in der Stellung gab es viel Erkundungen zu machen, war doch der ganzen Lage nach mit Fortsetzung des Rückzuges zu rechnen.

Der Gegner verhielt sich im Divisionsabschnitt verhältnismäßig ruhig. Unsere Ziele waren die üblichen. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Tankabwehr ge-widmet. Bespannte Züge waren zu diesem Zweck weit vorgezogen. Ihre Unter-bringung war schwierig.

Sehr störend machte sich die Überanstrengung des Materials geltend. Trotz sorg-fältigster Berücksichtigung aller Einflüsse kamen unberechenbare Streuungen vor.

Für den Munitions- und Verpflegungsnachschub waren die Übergänge über Aisne und Kanal von Bedeutung, die natürlich ein Lieblingsziel des feindlichen Fern-feuers waren. St. Mard wird manchem Fahrer in wenig angenehmer Erinnerung sein.

Ende August waren alle Vorbereitungen zu weiterem Abbau beendet.

Die allgemeine Lage machte ihn Anfang September nötig. Am 2. 9. wurden alle entbehrlichen Fahrzeuge nach Montbérault, südöstlich Laon, abgeschoben. In der Nacht vom 3./4. 9. erfolgte der Rückzug.

Zuerst verließen die vorgeschobenen Geschütze ihre Stellungen und vereinigten sich mit ihren Batterien. Genau waren alle Zeiten festgelegt, die Wege erkundet, Stellungen und Höhlen wurden unter Verschleierung von Artilleriefeuer gesprengt. Munition, die nicht mitgeführt werden konnte, wurde verschossen.

Am Feinde blieben Artillerieoffizierspatrouillen mit Meldereitern, Fernsprechern und Blinkern. Bei Soupir wurde unter Hauptmann Schaefer eine Aufnahmegruppe gebildet. An sie gingen die Meldungen der Patrouillen.

2.30 Uhr morgens eröffneten diese Batterien das Feuer, hauptsächlich mit Gas-geschossen, um das Nachdrängen des Feindes zu stören.

Am 4. und 5. 9. folgt der Gegner nur zögernd. In der Nacht zum 6. 9. gehen die Batterien der Gruppe Schaefer in ihre endgültigen Stellungen südlich des Damen-weges.

Am 6. 9. räumte die Infanterie das Gelände südlich des Aisnekanals. Inzwischen war der Aufmarsch des Regiments bei Chivy, Beaulnes und südlich Braye beendet.

Es folgten nun, was Gefechtstätigkeit anbelangte, ruhigere Zeiten. Es gab aber

reichlich zu tun, bis alles wieder eingespielt war. Unser Hauptfeuer lag südlich des Aisnekanals. Bei dem wechselnden Vorfeld war eine große Sorge, stets im Bilde zu sein, was wir, was der Gegner besetzt hatte.

Von beiden Seiten wurde viel mit Gas geschossen. In jeder Feuerstellung waren Entseuchungskommandos eingeteilt, um sofort nach feindlichem Gasbeschuß die nötigen Maßnahmen zu treffen.

Den Kampf- und Bereitschaftskommandeuren wurden zur Sturmabwehr Züge und Geschütze unterstellt. Wandergeschütze beschossen aus weit vorgeschobenen Stellungen Ziele im ferneren feindlichen Hintergelände.

Die 3. Batterie, die zunächst als bespannte Reserve bei Grandelain gute Tage gehabt hatte, wurde am 19. 9. zur Flankierung 1½ Kilometer südlich Chivy eingesetzt. In offener Feuerstellung standen die Geschütze auf hoher Bastion, ins Aisnetal drohend. Die Bedienung zimmerte sich nette Hütten am hinteren Berghang. Der Feind verschonte lange die Batterie. Erst kurz vor dem Abrücken schlug ein Volltreffer in eine Hütte und tötete den Unteroffizier Pfeiffer, der von Kriegsbeginn an der Batterie angehört hatte.

Vom 24. 9. an lebte die Gefechtstätigkeit des Gegners auf. Angriffe des Feindes gegen den rechten Nachbarn waren erfolgreich. Schon wurde die Division fast von rückwärts beschossen. Dies führte dazu, den rechten Flügel in die sogenannte Kanalstellung zurückzunehmen.

Durch starke Feuerüberfälle wurden die notwendigen Brücken-, Straßen- und Unterkunftssprengungen übertönt.

Die auf dem rechten Flügel stehenden Batterien kamen in Gegend Colligis—Pancy.

Am 29. 9. überschritt der Gegner die Aisne. Durch Gefangene wurden Italiener festgestellt.

Rechts von uns stieß der Feind bis Ostel unter sichtbar schweren Verlusten vor. Auch in der Front packte er an.

Um Soupir, besonders den Schloßpark, tobten erbitterte Kämpfe mit wechselndem Erfolg. Mit voller Kraft griffen unsere Batterien ein. Der Munitionsverbrauch war entsprechend. Des öfteren spricht uns die Infanterie rückhaltlos ihren Dank aus.

Als Abschluß der harten Kämpfe der ersten Oktobertage müssen wir den Park von Soupir dem Gegner überlassen.

Weitere Angriffsversuche des Feindes gegen unsere Front scheiterten.

Übel waren die Pferde in dieser Zeit dran. Die treu besorgten Fahrer mußten einzeln die Grashalme in dem wüsten Gebiet des Damenweges zusammensuchen, um wenigstens etwas Rauhfutter ihnen zukommen zu lassen.

Am 7. 10. wurde Chavonne unter Mitwirkung unserer Batterien vergast.

Durch Mißerfolge der 1. und 7. Armee an anderen Stellen wurde auch unsere Front unhaltbar.

Mit Zwischenstellungen ging es in den Nächten vom 9.—13. 10. in die Hundingstellung zurück.

Bei diesem Zurückgehen hörte wenigstens eine Not auf. Zu futtern gab's für Mann und Pferd soviel man haben wollte. Die Etappe hatte sich mit Räumen der Vorräte nicht allzu lange aufgehalten. So konnte man noch einmal recht wie der „Herrgott in Frankreich" leben.

Am 10. 10. mittags gehen bereits feindliche Kräfte gegen Braye und Moussy vor, heftig von den Nachhutstellungen aus beschossen.

Über Chérêt geht es weiter zurück. Die Einwohner werden in verschiedenen Orten gesammelt, deren Beschießung streng verboten wird.

Schlechtes Wetter begünstigt die Bewegungen und hält uns die feindlichen Flieger vom Leib.

Am 13. 10. sind die Batterien in der Hundingstellung nördlich des Souche-abschnittes feuerbereit.

Der Gegner hatte am 12. 10. die Ailette erreicht. Am 13. 10. war die Fühlung verloren gegangen. Erst am 14. 10. zeigte er sich am Wald von Samoussy und besetzte im Laufe des Tages Gizy und Notre Dame de Liesse.

Am 15. 10. bekämpften die Batterien sehr erfolgreich das weitere Vordrängen des Feindes. Die 3. Batterie, der Infanterie unterstellt, geht mit einem Zug zwischen Pierrepont und dem Eckpfeiler, mit dem anderen auf dem Eckpfeiler selbst in Stellung.

Schon am 16. 10. greift der Feind im Abschnitt des Grenadier-Regiments an; er wird durch Feuer abgewiesen.

Ebenso scheitern weitere Versuche; nur der Kanonenberg bleibt in seiner Hand.

Am 19. 10. erfolgt ein Angriff größeren Stils. Diesmal muß die Infanterie das Vorfeld räumen. Unter ausschlaggebender Mitwirkung der Artillerie gelingt es aber, ein Durchbrechen der Hauptwiderstandslinie zu verhindern.

Die 3. Batterie bei Pierrepont.

Am Nachmittag des 18. 10. war der Wachtmeister eben zum Auszahlen der Löhnung in der Stellung, als ein regelrechtes Wirkungsschießen gegen die Batterie einsetzte. Trotzdem der Gegner sehr gut lag, gab es keine Verluste. Von 4—6 Uhr nachmittags wurden 400 schwere Schuß gezählt. Die ganze Sache sah verflucht nach einem größeren Angriff aus. Und richtig, am nächsten Morgen 5 Uhr setzte das übliche Trommelfeuer ein. Um ½7 Uhr, bei unsichtigem Wetter, sah man westlich in Richtung auf Froidmont Leute zurückgehen. Kaum war diese Beobachtung gemacht, da kam auch schon unsere Vorpostenkompagnie an, dicht gefolgt von Franzosen in Schützenlinien, dahinter Verstärkungen in geschlossenen Formationen.

Ein schriller Pfiff. Alles stürzt an die Geschütze. „Gradaus Schützen von der Zuckerfabrik bis an das viereckige Wäldchen! 800 Schnellfeuer!“ Und mit direktem Schuß wird der Gegner empfangen, daß ihm das Vorwärtsdringen vergeht.

Er stutzt, versucht Deckung zu nehmen, die meisten verschwinden auf Nimmerwiedersehen. Granate auf Granate sitzt; jeden Treffer begrüßt mit Freudengeschrei unsere Infanterie. Wie rasend rattern die Maschinengewehre der Grenadiere. Aber wie das Ungeziefer krabbeln immer mehr Feinde heran. Besonders rechts von uns kommen sie bedrohlich vor. Dort steht eine Ferme, aus der eben das Nachbarregiment hinausgeworfen wird. Geht der Angriff dort weiter, sind wir mit verloren. Hinter uns ein Sumpf, über den nur bei Pierrepont eine Brücke führt, vor uns und rechts von uns der Feind.

Da dringt durch den Höllenlärm der Befehl des Batterieführers: „Rechter Zug allein auf die Ferme feuern!“

Kurz darauf sitzt Schuß auf Schuß in der Ferme. Die Franzosen weichen wieder. Der Nachbar hält stand.

Unser Feldherrnhügel ist dem Feind aber nicht entgangen. Eine Batterie muß da links bei Missy irgendwo in Stellung gegangen sein. Gott sei Dank, schießt sie miserabel. Zu neuem Angriff setzt der Feind vor uns an. Aber wieder jagt Unteroffizier Adolf Schuß auf Schuß zwischen ihn, wieder weicht der Feind aus der Ferme.

Der Stoßbatteriekollege von der Gegenpartei fährt fort, uns zu belästigen, ohne erheblichen Erfolg.

Allmählich hat sich der Gegner auf nächste Entfernung von der Batterie eingenistet. Besonders ein Maschinengewehr wird mehr als unangenehm. Der Batterieführer, Leutnant d. R. Mattheiß, entdeckte es schließlich. Schnell gibt er selbst dem nächsten Geschütz die Richtung. Unteroffizier Lehre faßt sie sofort auf, richtet selbst nach und mit dem ersten Schuß fliegt der Franzose in die Luft.

Doch die Lage wird immer bedrohlicher. Schon drängt der Gegner auch von links. Jeder Schuß der Batterie sitzt, auch unsere Batterie-Maschinengewehre machen saubere Arbeit.

Da zieht der Feind seine Feuerwalze zurück. Einer der ersten Schüsse geht als Volltreffer in den Lafettenschwanz des linken Flügelgeschützes. Zwei Kanoniere, die erst vor wenigen Tagen zur Batterie gekommen sind, werden schwer verwundet. Wie durch ein Wunder bleibt Unteroffizier Lehre auf dem Richtsitz unverletzt und amtet unverzagt weiter. Leutnant d. R. Schneider bedient mit ihm das Geschütz.

Schon fehlt es an Munition. Die Rohre sind siedend heiß. Das Schmieröl in den Lafetten fängt an zu kochen. Die letzten Schüsse fliegen heraus.

Da — gerade zur Zeit — kommt Trompeter Bade und bringt im Galopp die Protzen und Reitpferde.

Oben auf unserem Feldherrnhügel wird aufgeprotzt. Keine Sekunde gilt es zu verlieren. Hageldicht prasselt Infanteriefeuer. Die französische Artillerie veranstaltet ein Wettschießen auf das lockende Ziel.

Und Bade spornt noch mehr zur Eile: Herr Leutnant, die Pioniere wollen die Brücke sprengen!

Also in Gottesnamen Batterie marsch!

Und hinein geht es in die Aufschlagfontainen. Keinen Schuß vermag der Franzmann in die galoppierende Batterie zu setzen. Die Sprengstücke versacken im weichen Boden.

So rast die Batterie nach Pierrepont hinein, verfolgt von den schwarzen Aufschlägen und und den weißen Schrapnells. Staunend sehen die in Pierrepont stehenden Reserven das schaurig-schöne Schauspiel.

Jetzt rasselt die Batterie über das Pflaster des Ortes, dem Hauptfeuer entronnen. Endlich kommt die Brücke. Schon stehen die Pioniere bereit. Hinüber donnert die Batterie. Krachend fliegt die Brücke in die Luft.

Im großen wurde die Lage immer übler. Die dauernden Anstrengungen wirkten nachteilig auf Gesundheit und Stimmung der Truppe; Grippefälle mehrten sich. Dazu kamen die bösen Nachrichten von den anderen Fronten und den Verbündeten. Aus der Heimat hörte man nur Unerfreuliches. Da hieß es die Zähne aufeinanderbeißen.

Am 23. 10. griff der Feind unter dem Schutze des Nebels erneut mit starken Kräften an. Es gelang ihm, den Soucheabschnitt zu überschreiten. Versuche, ihn wieder zu vertreiben, mißlangen.

Nach einem kurzen Feuerschlag ging der Gegner am 25. 10. auf der ganzen Front der Division zum Angriff über. Es gelang ihm, unsere Vorposten zu überrennen und in Teile der Hauptwiderstandslinie einzudringen. Bei Pierrepont stieß er bis zu dem Orte Vesles vor und besetzte die Höhe bei der Caumont-Ferme. Ein famoser Gegenangriff des Regiments „Alt-Württemberg" warf ihn aus der Hauptwiderstandslinie wieder hinaus. 5000 Schuß hatte eine einzige Gruppe zur Unterstützung des Angriffes abgegeben.

In diesen Tagen mußte Major v. Neubronn das Regiment verlassen. Ein schwerer Rheumatismus zwang ihn, ein Feldlazarett aufzusuchen. An seine Stelle trat Hauptmann Schaefer.

Am 26. 10. erneuter Angriff. Dem vereinigten Feuer gelang es, ihn im Keime zu ersticken.

Am folgenden Tage legte der Feind den Hauptdruck gegen die rechte Nachbardivision.

Bei der 1. Batterie traten an diesem Tage bei einem Feuerüberfall schwere Verluste ein. Leutnant Bantlin, der erst vor wenigen Tagen ihre Führung übernommen hatte, fiel, mit ihm 2 Kanoniere. Leutnant d. R. Müller und 7 Kanoniere wurden verwundet.

Nachdem am 27. und 28. 10. Angriffe gegen den rechten Flügel der Division gescheitert waren, hielt der Feind in den letzten Oktobertagen Ruhe.

Hohes Lob hatte die Artillerie bei der Abwehr der Angriffe und für die dauernden vorzüglichen Meldungen geerntet.

Die Erfolge des Gegners auf dem rechten Heeresflügel machten unsere Stellungen unhaltbar.

Am 4. 11. kam der Befehl, hinter die Serre zurückzugehen. Nach Zwischenstellungen bei Rougemont gingen die Batterien südlich des Bois du Val St. Pierre in Stellung.

Beim weiteren Zurückgehen war durch ein Versehen der Befehl zum Stellungswechsel nicht rechtzeitig an die Protzen der 5. und 6. Batterie gekommen. So standen diese am hellen Tage noch in Stellung, während die ganze Infanterie schon abgezogen war. Schon rückten die Franzosen in geschlossenen Kolonnen an. Sie glaubten das Gelände längst frei. Da eröffnete Oberleutnant d. R. Mathis mit großem Erfolg das

Feuer. Der Vormarsch des Feindes stockte. Die Protzen kommen indessen und so gelang es, die Batterie noch aus der Stellung zu bringen.

Nicht so gut ging es einer andern Batterie. Sie mußte, nachdem die Munition verschossen und alles Wertvolle geborgen war, die Kanonen dem Gegner überlassen.

In der Nacht zum 6. 11. bezogen die Batterien Unterkunft bei und in Pont à l'Écu. Im Laufe des 6. 11. wurden Feuerstellungen eingenommen bei Blissy und Les Vallées (Thonbachstellung).

Beim Herankommen an den Thonbach wird der Feind noch einmal wirksam unter Feuer genommen (8. 11.).

Es sollten die letzten Schüsse in diesem Feldzug sein.

Im Laufe des 8. 11. wird weiter abgebaut.

Es geht auf die Antwerpen-Maas-Stellung zurück.

Am 9. 11. abends erreichte das Regiment die Gegend Chimay—Aublain.

Tags darauf werden die letzten Feuerstellungen am Westrand von Mariembourg bezogen.

Riesige Fliegerangriffe brachten dem Regiment noch starke Verluste. So wurde kurz vor dem Ende Wachtmeister Bühler schwer verwundet.

Immer üblere Nachrichten aus der Heimat und von den anderen Fronten trafen ein.

Am 11. 11., vormittags 11.55 Uhr, wurden die Feindseligkeiten eingestellt.

War es auch natürlich, daß bei vielen die Freude über das Ende der täglichen Lebensgefahr und des jahrelangen Druckes zunächst vorherrschte, so wurde die Stimmung doch sehr gedrückt, als die unerhörten Waffenstillstandsbedingungen bekannt wurden.

Den Verständigen war es alsbald klar, daß es mit Deutschlands Größe für lange Zeit ein Ende hatte. Die Haltung der Mannschaften des Regiments unterschied sich im allgemeinen vorteilhaft von der anderer Formationen.

Bezeichnend war, daß, wo Schreier auftraten, dies Leute waren, die man während des Feldzuges nie rühmlich hatte erwähnen hören.

Es folgte der mühselige, meist sehr unerquickliche Rückmarsch. Daß er überhaupt unter den bekannt schwierigen Verhältnissen gelang, ist ein letztes Ruhmesblatt der deutschen Offiziere in diesem Kriege.

Bei Hestière wurde die Maas überschritten; dann ging es durch den nördlichsten Teil von Luxemburg. Am 21. 11. erreichten wir die deutsche Grenze. Vom Feinde gedrängt, mußten große Märsche gemacht werden. Das Gelände, zumal in der Eifel, bot ungeheure Schwierigkeiten. Die Unterbringung war bei der Menge der Truppen sehr eng. Die Pferde mußten oft biwakieren. Dabei waren die Nächte empfindlich kalt.

Durchs Ahrtal kam man an den Rhein. Bei Brohl wurde er auf einer Pontonbrücke überschritten (28. 11.).

Weiter marschierten wir durch den Westerwald über Dillenburg—Offenbach an die Lahn.

In der Gegend von Marburg mußte die Division 14 Tage auf den Abtransport warten.

Am 17. 12. erließ der Divisionskommandeur folgenden Abschiedsbefehl:

„Kameraden! Ihr steht vor der Heimkehr und seid im Begriff die Züge zu besteigen, die euch in die Heimat zurückführen sollen. Nachdem ich euch bis hieher geführt und alles zu eurer Heimkehr eingeleitet ist, sehe ich mich nunmehr durch die neuen Verhältnisse veranlaßt, das Kommando über die Division niederzulegen.

Ein Herzensbedürfnis ist es mir dabei, nochmals allen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten der Division meine vollste Anerkennung und meinen wärmsten Dank auszusprechen für all das, was die Division unter meiner Führung geleistet hat an Pflichterfüllung und Hingabe, an glanzvollen Leistungen, an so vielen ruhmreichen Einzeltaten, die einst die Geschichte verzeichnen wird.

Im Angriff wie in der Abwehr stets siegreich auf so vielen Kriegsschauplätzen Europas, tief in Feindesland haben wir einer Welt und Übermacht von Feinden gezeigt, was Schwabenstreiche sind.

Furchtlos und treu waren wir gewohnt zu kämpfen und zu siegen; ein Band treuer Kameradschaft hielt uns alle gleich fest umschlungen.

Möge keiner von euch sie je vergessen, diese beiden Soldateneigenschaften, die uns stark machten, die es uns ermöglichten, das zu leisten, was wir mit so viel Ruhm und Ehre geleistet haben und was unser Stolz stets bleiben wird: die Furchtlosigkeit und die Treue.

Bewegten Herzens nehme ich Abschied von meiner tapferen Division. Meine besten und wärmsten Wünsche begleiten jeden einzelnen Angehörigen derselben auch ferner zu einer glücklichen Zukunft.

Herzog Ulrich von Württemberg."

Vom 18. 12. ab erfolgte die Verladung. Nach endloser Fahrt über Marburg—Gießen—Hanau—Heilbronn erreichte das Regiment in den Tagen vom 20.—23. 12. die Heimat.

Am 21. 12. zogen die Batterien (ohne die erst später eintreffende I. Abteilung) in Ludwigsburg ein.

In den nächsten Tagen erfolgte die Demobilmachung in Oßweil, Poppenweiler und Neckarweihingen.

Nach 102jährigem ehrenvollen Bestehen wurde das Regiment am 30. 4. 1919 aufgelöst.

Möge bei allen ehemaligen Angehörigen der gute Geist des Regiments nicht untergehen, sondern dazu beitragen, die Zeit des Niedergangs zu überwinden.

Jeder wirke an seiner Stelle!



Einzug in Ludwigsburg.

Amtlicher Gefechtskalender des Regiments.

Gültig für ganzes Regiment.

Bei 5. Armee:	21.—27. 8. 14	Schlacht bei Longuyon.
	28. 8.—1. 9. 14	Schlacht an der Maas.
	2.—3. 9. 14	Erste Schlacht bei Varennes.
	4.—5. 9. 14	Verfolgung durch die Argonnen.
	6.—11. 9. 14	Schlacht bei Pretz-Sommaisne.
	17.—24. 9. 14	Zweite Schlacht bei Varennes. Kämpfe am Ostrand des Argonnenwaldes.
	25. 9.—3. 10. 14	Kämpfe im Argonnenwald und an der Aisne.
Bei 6. Armee:	15.—27. 10. 14	Schlacht bei Lille.
	30. 10.—26. 11. 14	Schlacht bei Ypern.
Bei 9. Armee:	30. 11.—17. 12. 14	Schlacht bei Sanniki.
	18. 12. 14—10. 3. 15	Schlacht an der Bzura.
Bei 12. Armee:	21. 3.—12. 7. 15	Stellungskämpfe nördlich Przasnysz.
	17.—23. 7. 15	Verfolgung an den Narew.
	24. 7.—3. 8. 15	Schlacht am Narew.
	4.—6. 8. 15	Schlacht am Oßbach.
	7.—10. 8. 15	Schlacht bei Ostrow.
	11.—12. 8. 15	Schlacht bei Tschischew.
	13.—18. 8. 15	Verfolgung an die Biala.
	19.—25. 8. 15	Schlacht bei Bielsk.
	26. 8.—5. 9. 15	Verfolgung über den Swisłocz und die Naumka.
	6.—7. 9. 15	Schlacht bei Wolkowyszk.
	8.—10. 9. 15	Schlacht an der Zelwianka und am Njemen.

Kämpfe der 26. J.-D. in Serbien im Verbande der 3. k. u. k. österreichischen Armee bei Heeresgruppe Mackensen: 1. 10.—10. 11. 15 Feldzug in Serbien (vom 7.—11. 10. 15 Save- und Donauübergang).

Gültig für Regimentsstab:

Bei 4. Armee:	29. 12. 15—14. 8. 16	Stellungskämpfe vor Ypern, darunter vom 2. bis 13. 6. 16 Kämpfe um Doppelhöhe 60 und Hooge.
Bei 1. Armee:	16. 8.—25. 9. 16	Schlacht an der Somme.
Bei 4. Armee:	27. 9.—9. 10. 16	Stellungskämpfe bei Messines.
Bei 1. Armee:	13. 10.—26. 11. 16	Schlacht an der Somme.
	27. 11. 16—15. 3. 17	Stellungskämpfe an der Somme.
Bei 6. Armee:	20. 3.—1. 4. 17	Stellungskämpfe vor Arras.
	2.—10. 4. 17	Frühjahrsschlacht vor Arras 1917.

Gültig für I. Abteilung.

Bei 4. Armee:	29. 12. 15—16. 9. 16	Stellungskämpfe vor Ypern, darunter vom 2. bis 13. 6. 16 Kämpfe um Doppelhöhe 60 und Hooge.
	17. 9.—9. 10. 16	Stellungskämpfe bei Messines.
Bei 1. Armee:	13. 10.—26. 11. 16	Schlacht an der Somme.
	27. 11. 16—15. 3. 17[1])	Stellungskämpfe an der Somme.
Bei 6. Armee:	20. 3.—1. 4. 17	Stellungskämpfe vor Arras.
	2.—10. 4. 17	Frühjahrsschlacht vor Arras 1917.

[1]) Leichte Munitions-Kolonne I./29 (jetzige 7./29) nur bis 7. 3. 17.

Gültig für II. Abteilung.

Bei 4. Armee:	29. 12. 15—14. 8. 16	Stellungskämpfe vor Ypern, darunter vom 2. bis 13. 6. 16 Kämpfe um Doppelhöhe 60 und Hooge.
Bei 1. Armee:	16. 8.—25. 9. 16	Schlacht an der Somme.
Bei 4. Armee:	27. 9.—15. 11. 16	Stellungskämpfe bei Messines.
Bei 1. Armee:	22.—26. 11. 16	Schlacht an der Somme.
	27. 11. 16—15. 3. 17[1])	Stellungskämpfe an der Somme.
Bei 6. Armee:	20. 3.—1. 4. 17	Stellungskämpfe vor Arras.
	2.—10. 4. 17	Frühjahrsschlacht vor Arras.

Gültig für ganzes Regiment einschl. der neuaufgestellten III./29.

Bei 1. Armee:	Neuaufstellung auf dem Feldartillerie-Übungsplatz Signy l'Abbaye durch den Artillerie-Kommandeur 134.	
Bei 6. Armee:	6. 6.—1. 8. 17	Stellungskämpfe im Artois.
Bei 4. Armee:	2.—15. 8. 17	Stellungskämpfe in franz. Flandern.
	16. 8.—8. 9. 17	Sommerschlacht 1917 in Flandern.

Gültig für ganzes Regiment einschl. der 3. Leichten Mun.-Kol. 1376, 1377 und 1378.

Bei Armeeabt. A:	10.—23. 9. 17	Stellungskämpfe in Lothringen.
Bei 14. Armee:	27. 9.—5. 10. 17	Aufmarsch hinter der Isonzo-Front.
	6.—23. 10. 17	Stellungskämpfe am Isonzo.
	24.—27. 10. 17	Durchbruch durch die Julischen Alpen.
	28. 10.—3. 11. 17	Schlacht bei Udine.
	4.—11. 11. 17	Verfolgung vom Tagliamento bis zur Piave.
	12. 11. 17—10. 1. 18	Stellungskämpfe an der unteren Piave.
Bei Armeeabt. A:	16. 1—10. 3. 18	Stellungskämpfe in den Vogesen.
Bei 17. Armee:	13.—20. 3. 18	Aufmarsch zur „Großen Schlacht in Frankreich".
	21. 3.—6. 4. 18	Große Schlacht in Frankreich.
	7. 4.—13. 5. 18	Kämpfe zwischen Arras und Albert.
	14. 5.—13. 6. 18	Ruhezeit hinter 17. Armee.
Bei 18. Armee:	14.—26. 6. 18	Kämpfe an der Avre und an der Matz.
Bei 1. Armee:	1.—14. 7. 18	Stellungskämpfe bei Reims.
	15.—21. 7. 18	Angriffsschlacht bei Reims.
Bei 7. Armee:	22. 7.—3. 8. 18	Bewegl. Abwehrschlacht zwischen Marne und Vesle.
	4. 8.—3. 9. 18	Stellungskämpfe an der Vesle.
	4. 9.—9. 10. 18	Kämpfe vor der Siegfriedstellung.
	10.—12. 10. 18	Kämpfe vor der Hunding- und Brunhildfront.
	13. 10.—4. 11. 18	Kämpfe in der Hundingstellung.
	5.—11. 11. 18	Rückzugskämpfe vor der Antwerpen-Maas-Stellung.
	12. 11.—23. 12. 18	Räumung des besetzten Gebietes und Marsch in die Heimat.

[1]) Leichte Munitions-Kolonne II./29 (jetzige 8./29) nur bis 7. 3. 17.



Ehrentafel.

In den Reihen des Regiments fielen oder starben infolge Verwundung oder Krankheit:

Regimentsstab:

Heinzmann, Joh. Baptist, Gefr., aus Iggingen, OA. Gmünd, † 19. 7. 18 bei Pont Faverger.

Stab I. Abteilung:

Kuch, Karl, Kan., aus Kirchheim u. T., † 10. 9. 14 bei Pretz.
Schoch, Gustav, Kan., aus Sulzbach, OA. Backnang, † 11. 11. 14 bei Messines.
Frhr. v. Süskind-Schwendi, Philipp, Leutn., aus Wildbad, OA. Neuenbürg, † 4. 9. 15 bei Parcewo infolge Verwundung.
Faber, Kurt, Leutn., aus Stuttgart, † 16. 12. 17 in Brazzacco.

Stab II. Abteilung:

Heinz, Matthäus, Kan., aus Willmandingen, OA. Reutlingen, † 7. 9. 14 bei Pretz.
Götz, Karl, Kan., aus Sersheim, OA. Vaihingen a. d. E., † 7. 9. 14 bei Pretz.
Eckstein, Karl, Kan., aus Scheppach, OA. Weinsberg, † 7. 9. 14 bei Pretz.
Schenk, Walter, U'offiz., aus Pforzheim, † 5. 12. 14 bei Romanow.
Pflumm, Michael, Fahrer, aus Hinterweiler, OA. Reutlingen, † 19. 12. 14 bei Gut Dembsk.
Locher, Dr. Franz, Oberarzt d. L. II, aus Tettnang, † 22. 12. 14 bei Romanow dch. Verwdg.

Stab III. Abteilung:

Muff, Dr. Walter, Oberarzt d. R., aus Neuffen, OA. Nürtingen, † 12. 4. 18 in Bapaume
Frank, Georg, Gefr., aus Diembot, OA. Gerabronn, † 29. 7. 18 bei Jouaignes.
Birsner, Emil, Gefr., aus Schwenningen, OA. Rottweil, † 16. 12. 18 durch Krankheit.

1. Batterie:

Bückle, Gottlob, Kan., aus Lauffen, OA. Besigheim, † 26. 8. 14 bei Petit Xivry.
Grabfelder, Wilh., Kan., aus Unterdeufstetten, OA. Crailsheim, † 8. 9. 14 b. Sommaisne.
Joos, Paul, Kan., aus Besigheim, verw. 8. 9. 14 bei Sommaisne (in Gefangensch. gestorben).
Klingel, Robert, Tromp.-Sergt., aus Pfrondorf, OA. Tübingen, † 9. 9. 14 bei Sommaisne.
Kühnle, Friedrich, Kan., aus Murrhardt, OA. Backnang, † 24. 9. 14 bei Varennes.
Nabholz, Ernst, Kan., aus Zimmern, OA. Gmünd, † 1. 11. 14 bei Messines.
Gutscher, Karl, Kan., aus Höfingen, OA. Leonberg, † 13. 11. 14 bei Messines.
Pflugfelder, Ernst, Kan., aus Hörlebach, OA. Hall, † 20. 12. 14 bei Zlota.
Schwerdtfeger, Albrecht, Hauptm., aus Eilenburg (Preußen), † 26. 7. 15 am Narew.
Dais, Eugen, Kan., aus Stuttgart-Cannstatt, † 15. 8. 15 bei Wyliny-Ruß.
Burkhardt, Eugen, Gefr., aus Stuttgart-Gablenberg, † 6. 10. 15 bei Jakowo.
Selzer, Georg, Kan., aus Leofels, OA. Gerabronn, † 16. 7. 16 bei Gheluwe (tödl. verungl.).
Rümelin, Ernst, Leutn. d. R., aus Frankfurt a. M., † 16. 10. 16 bei Bapaume.
Schmid, Ludw., U'offiz., aus Rielingshausen, OA. Marbach, † 21. 10. 16 b. Bapaume dch. Vw.
Hambrecht, Michael, U'offiz., aus Geislingen, OA. Hall, † 13. 11. 16 bei Barastre.
Kuolt, Jakob, U'offiz., aus Bubsheim, OA. Spaichingen, † 4. 4. 17 bei Athies.
Stickel, Friedrich, U'offiz., aus Neuweiler, OA. Calw, † 4. 4. 17 bei Athies.
Hoyler, Friedrich, Kan., aus Bezgenrieth, OA. Göppingen, † 4. 4. 17 bei Athies.
Wiest, Max, Leutn., aus Heidenheim a. d. Brenz, † 8. 4. 17 bei Fampoux.
Münch, Richard, U'offiz., aus Klingenberg, OA. Brackenheim, † 14. 6. 17 bei Monchy.

Erbele, Gottlob, Fahrer, aus Dachtel, OA. Calw, † 5. 4. 18 bei Puisieux.
Staiber, Hans, Fahrer, aus Stuttgart, † 5. 4. 18 bei Puisieux.
Kästle, Leonhard, Gefr., aus Böttingen, OA. Spaichingen, † 6. 4. 18 bei Puisieux.
Erhardt, Gottlieb, Kan., aus Holzbronn, OA. Calw, † 13. 4. 18 bei Puisieux dch. Verwdg.
Heudorfer, Eugen, Fahrer, aus Nasgenstadt, OA. Ehingen, † 16. 4. 18 bei Puisieux.
Siegle, Oskar, Kan., aus Ditzingen, OA. Leonberg, † 14. 6. 18 bei Monchy.
Pfau, Anton, Kan., aus Kirchhausen, OA. Heilbronn, † 9. 7. 18 bei Pont Faverger.
Hillenmayer, Anton, Fahrer, aus Breitenbach, OA. Ellwangen, † 15. 7. 18 am Hochberg bei Reims.
Henke, Johannes, Fahrer, aus Tuttlingen, † 16. 7. 18 am Hochberg bei Reims.
Utenweiler, Karl, Fahrer, aus Dotternhausen, OA. Rottweil, † 25. 7. 18 bei Bois d'Arcy.
Caquelin, Eduard, Kan., aus Mülhausen i. Els., † 29. 7. 18 bei Arcy.
Wielandt, Friedrich, U'offiz., aus Pforzheim, † 29. 7. 18 bei Arcy durch Verwundung.
Höhn, Erich, Kan., aus Dußlingen, OA. Tübingen, † 5. 10. 18 bei Veslud durch Verwundung.
Bantlin, Willy, Leutn., aus Reutlingen, † 27. 10. 18 an der Souche.
Kienle, Wilhelm, Kan., aus Bräunisheim, OA. Geislingen, † 27. 10. 18 an der Souche.
Laitenberger, Albert, Kan., aus Scharnhausen, OA. Stuttgart, † 27. 10. 18 a. d. Souche.
Trost, Friedrich, Kan., aus Dettingen, OA. Urach, † 26. 11. 18 durch Verwundung im Res.-Laz. Bamberg.
Wildenmann, Hermann, Kan., aus Schwann, OA. Neuenbürg, † 30. 11. 18 durch Krankheit im Res.-Laz. I Trier.
Seitz, Max, Kan., aus Wäldenbronn, OA. Eßlingen, † 1. 12. 18 durch Krankheit im Res.-Laz. I Stuttgart.
Ischinger, Wilhelm, Gefr., aus Herbrechtingen, OA. Heidenheim, † 2. 12. 18 durch Krankheit in Herbrechtingen.
Rieger, Richard, Kan., aus Schwenningen, OA. Rottweil, † 5. 12. 18 durch Krankheit im Res.-Laz. Marburg.

2. Batterie:

Bertsch, Rudolf, Fahnenj., aus Waiblingen, † 8. 9. 14 bei Pretz.
Engelhardt, Peter, Kan., aus München, † 8. 9. 14 bei Pretz.
Nill, Sebastian, Gefr., aus Mössingen, OA. Rottenburg, † 8. 9. 14 bei Pretz.
Schober, Heinrich, Kan., aus Tübingen, † 8. 9. 14 bei Pretz.
Wagner, Richard, Leutn. d. R., aus Stuttgart, † 8. 9. 14 bei Pretz.
Großhans, Georg, Kan., aus Aichhalden, OA. Calw, † 8. 9. 14 bei Pretz.
Schmeisser, Karl, Kan., aus Pfedelbach, OA. Öhringen, † 9. 9. 14 durch Verwundung bei Pretz-Sommaisne.
Freihofer, Paul, Fahrer, aus Knautkleeberg, Knauthain (Sachsen), † 19. 9. 14 bei Sommaisne.
Rank, Franz, Kan., aus Erlenbach, Neckarsulm, † 3. 12. 14 bei Brzyzie bei Sanniki.
Fritz, Gustav, Gefr., aus Geislingen-Altenstadt, † 12. 2. 15 bei Zylin.
Kächelen, Friedrich, Kan., aus Freudenstadt, † 24. 10. 15 bei Arangjelovac dch. Verwundg.
Groß, Ernst, Kan., aus Leukershausen, OA. Crailsheim, † 2. 3. 16 bei Veldhoek dch. Verwdg.
Rodi, Lorenz, Kan., aus Sulmingen, OA. Laupheim, † 3. 3. 16 bei Veldhoek dch. Verwdg.
Löbnitz, Hans, Leutn., aus Mülhausen i. Els., † 15. 10. 16 bei Le Barque (Bapaume)
Hüls, Hermann, Gefr., aus Wittershausen, OA. Sulz, † 21. 10. 16 bei Bapaume.
Goldenberg, Karl, Kan., aus Lackmedien (Preußen), † 13. 11. 16 bei Le Transloy.
Rudolph, Karl, Gefr., aus Böckingen, Heilbronn, † 14. 11. 16 bei Barastre.
Steinhilber, August, U'offiz., aus Schwenningen, OA. Rottweil, † 23. 2. 17 bei Bus.
Halm, Gerhard, Kan., aus Korntal, OA. Leonberg, † 25. 6. 17 bei Hamblain-Arras.
Steinmann, Arthur, Leutn. d. R., aus Gondelsheim (Bad.), † 19. 8. 17 b. Spriet dch. Verw.
Glaser, August, Fahrer, aus Weil im Dorf, OA. Leonberg, † 23. 8. 17 bei Kaepry-Molen.
Scheer, Johann, Kan., aus Karlsruhe, † 23. 8. 17 bei Vyfwege durch Verwundung.
Rebmann, Gottlieb, Fahrer, aus Kohlberg, OA. Nürtingen, † 19. 10. 17 bei Slap.
Geiger, Emil, Fahrer, aus Lützenhardt, OA. Horb, † 5. 3. 18 durch Krankheit im Lazarett Straßburg.
Hugger, Karl, Fahnenj.-U'offiz., aus Düren (Westfalen), † 29. 7. 18 bei Bois d'Arcy.
Lukscheiter, Hermann, Kan., aus Backnang, † 29. 7. 18 bei Arcy-St. Restitué.
Hemminger, Rudolf, Kan., aus Eßlingen a. N., † 1. 8. 18 durch Verwundung im Laz. Mülhausen i. Els.

Auch, Wilhelm, Kan., aus Plieningen, OA. Stuttgart, † 19. 10. 18 bei der Aulnes-Ferme bei Machecourt.
Fleck, Wilhelm, Kan., aus Biberach, OA. Heilbronn, † 19. 10. 18 bei der Aulnes-Ferme bei Machecourt.
Kiefer, Adolf, Fahrer, aus Hausen, O.-A. Backnang, † 22. 10. 18 durch Krankheit in Origny bei Hirson.

3. Batterie:

Walker, Karl, Fahrer, aus Pfrondorf, OA. Tübingen, † 10. 9. 14 bei Sommaisne.
Aigeldinger, Peter, Fahrer, aus Dunningen, OA. Rottweil, † 17. 9. 14 durch Krankheit bei Landres.
Stotz, Gottlob, U'offiz., aus Laufen, OA. Balingen, † 10. 11. 14 bei Messines.
Ottenheimer, Wilhelm, Kan., aus Ludwigsburg, † 12. 11. 14 bei der Bethlehem-Ferme durch Verwundung.
Ringle, Albert, Kan., aus Höpfigheim, OA. Marbach, † 9. 12. 14 bei Romanow.
Fritz, Hermann, Fahrer, aus Münchingen, OA. Leonberg, † 19. 12. 14 bei Braki.
Zinser, Georg, Kan., aus Rodt, OA. Freudenstadt, † 30. 12. 14 bei Ludwikow.
Wessinger, Karl, Kriegsfreiwill., aus Birkenfeld, OA. Neuenbürg, † 31. 12. 14 bei Zylin.
Kalmbach, Jakob, Kan., aus Bösingen, OA. Nagold, † 14. 2. 15 bei Zylin.
Bantlin, Kurt, Kriegsfreiwill., aus Stuttgart, † 8. 4. 15 bei Przasnysz.
Kuhn, Walter, Leutn., aus Stuttgart, † 20. 7. 15 bei Rozan.
Heipp, Hermann, Kan., aus Schorndorf, † 10. 2. 16 bei Ypern durch Verwundung.
Kübler, Heinrich, Leutn. d. R., aus Reutlingen, † 23. 5. 16 bei Ypern.
Sommer, Wilhelm, Kan., aus Bönnigheim, OA. Besigheim, † 28. 1. 17 bei Barastre.
Katz, Eduard, Kan., aus Hochdorf, OA. Horb, † 28. 1. 17 bei Barastre.
Schock, Wilhelm, Kan., aus Stuttgart-Wangen, † 29. 1. 17 bei Barastre.
Roger, Karl, Hauptm. d. R., aus Darmstadt, † 5. 7. 17 bei Hamblain (Artois) dch. Verwdg.
Immendörfer, Julius, U'offiz., aus Schwieberdingen, OA. Ludwigsburg, † 19. 8. 17 bei Spriet.
Kaufhold, Josef, U'offiz., aus Essen a. d. Ruhr, † 19. 8. 17 bei Spriet.
Strenger, Erwin, Kan., aus Crailsheim, † 19. 8. 17 bei Spriet.
Faiß, Gregor, Gefr., aus Wachendorf, OA. Horb, † 8. 10. 17 bei Slap.
Nonnenmacher, Friedrich, Gefr., aus Waldenbuch, OA. Stuttgart, † 8. 10. 17 bei Slap.
Riehm, Friedrich, Fahrer, aus Schafhausen, OA. Böblingen, † 8. 10. 17 bei Slap.
Seeßle, Leonhard, Fahrer, aus Türkheim, OA. Geislingen, † 8. 10. 17 bei Slap.
Schurr, Christian, Fahrer, aus Oberwälden, OA. Göppingen, † 8. 10. 17 bei Slap.
Philipp, Gotthilf, Kan., aus Hohweiler, OA. Backnang, † 21. 10. 17 am Isonzo durch Verwundung.
Kraut, Wilhelm, Leutn., aus Stuttgart, † 28. 10. 17 an der Jeza durch Verwundung.
Harrer, Albert, Sergt., aus Neuenhaus, OA. Nürtingen, † 28. 3. 18 bei Moyenneville.
Gutekunst, Karl, Fahrer, aus Haiterbach, OA. Nagold, † 17. 4. 18 beim Serre-Wald durch Verwundung.
Lehmann, Adolf, Kan., aus Fluorn, OA. Oberndorf, † 19. 4. 18 bei Puisieux dch. Verwdg.
Jäger, Josef, Fahrer, aus Stetten, OA. Neresheim, † 2. 5. 18 bei Serre.
Werner, Hans, Leutn. d. R., aus Kanzach, OA. Riedlingen, † 1. 8. 18 bei Servenay.
Dietrich, Wilhelm, Sergt., aus Magdeburg, † 1. 8. 18 bei Arcy durch Verwundung.
Erlenbusch, Emil, Kan., aus Steinbach, OA. Backnang, † 7. 8. 18 bei D'huizel durch Verwundung.
Rappold, Karl, Kan., aus Heilbronn, † 22. 8. 18 bei D'huizel.
Lieblich, Friedrich, Sergt., aus Stuttgart, † 16. 8. 18 bei der Monthussart-Ferme durch Gasvergiftung.
Levy, Walter, Kan., aus Saarwellingen, Trier (Preußen), † 16. 8. 18 bei der Monthussart-Ferme durch Gasvergiftung.
Zeller, Wilhelm, Kan., aus Großeislingen, OA. Göppingen, † 27. 9. 18 bei Machault.
Pfeiffer, Karl, U'offiz., aus Freudental, OA. Besigheim, † 30. 9. 18 bei Courtonne.
Deiringer, Karl, Kan., aus Ochsenhausen, OA. Biberach, † 30. 9. 18 bei Courtonne.
Kern, Johannes, Kan., aus Lauterburg, OA. Aalen, † 20. 10. 18 bei Pierrepont.
Kurz, Otto, Gefr., aus Stuttgart-Cannstatt, † 23. 10. 18 bei Bosmont.

4. Batterie:

Müller, Gottlob, U'offiz., aus Schwaigern, OA. Brackenheim, † 24. 8. 14 bei Noërs.
Zwicker, Eugen, Fahrer, aus Beihingen, † 2. 9. 14 bei Sommerance.
Müller II, Friedrich, Fahrer, aus Orendelsall, OA. Öhringen, † 2. 9. 14 bei Sommerance durch Verwundung.
Schäckeler, Gustav, Fahrer, aus Aldingen, † 4. 9. 14 bei Clermont.
Vogt, Richard, Gefr., aus Ludwigsburg, † 8. 9. 14 bei Pretz durch Verwundung.
Erlenbusch, Eugen, Kan., aus Zuffenhausen, OA. Ludwigsburg, † 9. 9. 14 bei Pretz.
Schuh, Karl, Kan., aus Untereisesheim, OA. Heilbronn, † 9. 9. 14 bei Pretz.
Finckh, Erich, Einj.-Freiwill.-U'offiz., aus Wildberg, OA. Nagold, † 12. 9. 14 bei Pretz dch. Vw.
Rau, David, Fahrer, aus Westerstetten, OA. Ulm, † 18. 9. 14 bei Clermont durch Verwdg.
Maier, Ernst, Kan., aus Altensteig, OA. Nagold, † 16. 10. 14 im Seuchenlazarett Inor durch Krankheit.
Weihgold, Friedrich, Kan., aus Cannstatt, † 3. 11. 14 in Messines.
Zinser, Friedrich, Gefr., aus Gärtringen, OA. Herrenberg, † 3. 11. 14 bei Messines.
Bauer, Eugen, Kan., aus Geislingen a. d. St., † 3. 11. 14 in Messines durch Verwundung.
Schärtlein, Paulus, Kan., aus Frankfurt a. M., † 3. 11. 14 bei Messines durch Verwdg.
Wittel, Thomas, Kan., aus Kiebingen, OA. Rottenburg, † 11. 11. 14 bei Quesnoy dch. Verw.
Strehle, Karl, Landwehrm., aus Neuhausen, OA. Eßlingen, † 20. 11. 14 bei Marais de Lomme durch Verwundung.
Schad, Walter, Offizierstellv., aus Cannstatt, † 8. 12. 14 bei Wesceliny.
Schiebel, Adolf, Kan., aus Rottenburg, † 19. 12. 14 bei Gut Dembsk.
Bley, Friedrich, Fahrer, aus Unterhausen, OA. Reutlingen, † 25. 12. 14 bei Kocierczew.
Lauer, Friedrich, Kan., aus Murr, OA. Marbach, † 15. 8. 15 bei Mien durch Verwundung.
Rohde, Albert, Wachtm., aus Klaushagen, Neustettin, † 7. 9. 15 bei Cizycze.
Sontheimer, Johannes, Fahrer, aus Oberstetten, OA. Münsingen, † 9. 3. 16 bei Ypern durch Krankheit.
Kunzi, Gustav, Sergt., aus Bönnigheim, OA. Besigheim, † 12. 9. 16 bei Béaulencourt.
Emminger, August, Kan., aus Deißlingen, OA. Rottweil, † 17. 9. 16 bei Gueudecourt.
Amann, Otto, Kan., aus Steinberg, OA. Laupheim, † 5. 1. 17 bei Barastre.
Gminder, Ulrich, U'offiz., aus Reutlingen, † 5. 1. 17 bei Barastre.
Kieselbach, Ferdinand, U'offiz., aus Kirchhain, Cassel, † 5. 1. 17 bei Barastre.
Bühl, Raphael, Gefr., aus Villingendorf, OA. Rottweil, † 8. 4. 17 bei Feuchy dch. Verwdg.
Frey, Georg, Kan., aus Aichhalden, OA. Calw, † 9. 4. 17 bei Feuchy.
Glöck, Karl, Kan., aus Tägerwilen, Kt. Thurgau (Schweiz), † 2. 10. 17 im Res.-Laz. Zabern durch Krankheit.
Doll, Johannes, Gefr., aus Dürnau, OA. Göppingen, † 24. 10. 17 bei Santa Luzia.
Sommer, Gottlob, Kan., aus Leonberg, † 25. 10. 17 am Isonzo durch Verwundung.
Böhringer, Karl, Kan., aus Waiblingen, † 15. 4. 18 bei Puisieux-au Mont.
Plocher, Friedrich, Gefr. aus Hechingen (Hohenzollern), † 16. 4. 18 im Lazarett Straßburg durch Krankheit.
Mautz, Georg, Gefr., aus Wiblingen, OA. Laupheim, † 27. 7. 18 bei Givray.
Rommel, Ernst, Gefr., aus Oßweil, OA. Ludwigsburg, † 29. 7. 18 bei Branges.
Widmann, Hermann, Kan., aus Altshausen, OA. Saulgau, † 31. 7. 18 bei Ouilly dch. Verw.
Zipperle, Heinrich, Fahrer, aus Hildrizhausen, OA. Herrenberg, † 1. 8. 18 bei La Porte d'Arcy durch Verwundung.
Bückle, Christian, Gefr., aus Weidenstetten, OA. Ulm, † 7. 8. 18 bei St. Mard.
Klotz, Friedrich, Fahrer, aus Zwerenberg, OA. Calw, † 30. 9. 18 bei Grandelain-Chemin des Dames durch Verwundung.
Scheel, Andreas, Kan., aus Türkheim, OA. Geislingen, † 5. 10. 18 im Vereinslazarett Geislingen durch Krankheit.
Weiler, Georg, Kan., aus Gauingen, OA. Münsingen, † 4. 11. 18 bei Laudanzy dch. Verw.
Schwarz, Ernst, Kan., aus Weiler, OA. Schorndorf, † 9. 11. 18 durch Krankheit in englischer Gefangenschaft (seit 9. 4. 17 Athies).

5. Batterie:

Böhl, Gustav, Trainsoldat, aus Hückeswagen, Düsseldorf, † 24. 8. 14 bei Longuyon dch. Verw.
Wagner, Hans, Gefr., aus Metzingen, OA. Urach, † 1. 9. 14 bei Saulmory durch Verwdg.
Kull, Gustav, Kan., aus Rotensol, OA. Neuenbürg, † 8. 9. 14 bei Pretz.

Ludmann, Otto, Kan., aus Leonberg, † 8. 9. 14 bei Pretz.
Bauer, Friedrich, Kan., aus Hof und Lembach, OA. Marbach, † 8. 9. 14 bei Pretz.
Batran, Jakob, Kan., aus Essingen, OA. Aalen, † 8. 9. 14 bei Pretz.
Grieshaber, Georg, Kan., aus Stuttgart, † 8. 9. 14 bei Pretz.
Maier, Karl, Kan., aus Ohmenhausen, OA. Reutlingen, † 8. 9. 14 bei Pretz.
Meffle, Heinrich, San.-Gefr., aus Großvillars, OA. Maulbronn, † 8. 9. 14 bei Pretz.
Roll, Karl, Gefr., aus Cannstatt-Stuttgart, † 8. 9. 14 bei Pretz.
Scheble, Josef, Kan., aus Ballmertshofen, OA. Neresheim, † 8. 9. 14 bei Pretz.
Hartmann, Wilhelm, Gefr., aus Pleidelsheim, OA. Marbach, † 8. 9. 14 bei Pretz dch. Verw.
Schumann, Wilhelm, Fahrer, aus Amlishagen, OA. Gerabronn, † 9. 9. 14 bei Pretz.
Frank, Max, Hauptm., aus Ludwigsburg, † 10. 9. 14 bei Sommaisne.
Silberberger, Paul, Gefr., aus Uhlbach, OA. Cannstatt, † 24. 9. 14 bei Apremont.
Haueisen, Karl, Kan., aus Waldenbuch, OA. Stuttgart, † 24. 9. 14 bei Varennes dch. Verw.
Hummel, Wilhelm, Kan., aus Holzgerlingen, OA. Böblingen, † 24. 9. 14 in Varennes durch Verwundung.
Böpple, Johannes, U'offiz., aus Bonlanden, OA. Stuttgart, † 8. 11. 14 bei Messines.
Hailer, Kurt, Leutn. d. R., aus Stuttgart, † 7. 12. 14 bei Wsceliwy.
Raith, Roman, Kan., aus Kiebingen, OA. Rottenburg, † 9. 12. 14 bei Romanow.
Uhl, Friedrich, Kan., aus Göppingen, † 25. 2. 16 in Kortryk (Kriegslaz. 19) durch Krankheit.
Schmidt, Wilhelm, Wachtm., aus Burg b. Magdeburg, † 28. 3. 16 bei Gheluwe.
Eberle, Karl, Kan., aus Ohnholz, OA. Öhringen, † 2. 6. 16 bei Hooge.
Doll, Gottlieb, Kan., aus Waldhausen, OA. Welzheim, † 21. 8. 16 bei Béaulencourt.
Eberhard, Wilhelm, Leutn., aus Tübingen, † 15. 9. 16 bei Lesboeufs.
Reichle, Friedrich, Leutn. d. R., aus Feuerbach b. Stuttgart, † 22. 10. 16 bei Messines durch Verwundung.
Ziegler, Friedrich, Kan., aus Haberschlacht, OA. Brackenheim, † 22. 11. 16 bei Rocquigny durch Verwundung.
Stein, Wilhelm, Fahnenj.-Anw., aus Düren (Rheinland), † 30. 11. 16 bei Rocquigny.
Friedrich, Alois, Kan., aus Zaisenhausen, OA. Künzelsau, † 5. 4. 17 bei Athies.
Arnold, Konrad, Kan., aus Trichtingen, OA. Sulz, † 21. 8. 17 bei Poelcappelle dch. Verwdg.
Schlotterbeck, Paul, Kan., aus Maulbronn, † 21. 8. 17 bei Poelcappelle dch. Verwundg.
Richter, Walter, Leutn. d. R., aus Frankenberg (Sachsen), † 31. 8. 17 bei Kocknit.
Rau, Theodor, Leutn. d. R., aus Stuttgart, † 31. 8. 17 bei Kocknit.
Stumpp, Karl, Kan., aus Beizkofen, OA. Saulgau, † 6. 10. 17 im Res.-Laz. Hersfeld durch Krankheit.
Schmid, Johannes, Gefr., aus Böhringen, OA. Sulz, † 23. 3. 18 bei Villers-lez Cagnicourt.
Retter, Otto, Kan., aus Undingen, OA. Reutlingen, † 28. 3. 18 bei Hamelincourt dch. Verw.
Würz, Wolfgang, Fähnrich, aus Elberfeld, † 5. 4. 18 bei Serre durch Verwundung.
Dieterle, Paul, Leutn., aus Plieningen, OA. Stuttgart, † 18. 4. 18 bei Serre.
Schenk, Emil, U'offiz., aus Kochersteinsfeld, OA. Neckarsulm, † 12. 5. 18 bei Miraumont.
Wilhelm, Emil, U'offiz., aus Burladingen, OA. Hechingen, † 8. 7. 18 bei Pont Faverger durch Verwundung.
Widmaier, Paul, Sergt., aus Calw, † 27. 7. 18 bei Cramaille.
Sommer, Karl, Kan., aus Michelfeld, OA. Hall, † 27. 7. 18 bei Cramaille.
Schwerdtle, Wilhelm, Sergt., aus Wildbad, OA. Neuenbürg, † 5. 8. 18 bei St. Mard.
Renz, Hermann, Kan., aus Horrheim, OA. Vaihingen a. d. E., † 5. 8. 18 bei St. Mard.
Rundel, Vinzenz, Kan., aus Krummen, Gem. Eberhardzell, OA. Waldsee, † 5. 8. 18 bei St. Mard.
Reichert, Gottlob, Sergt., aus Aidlingen, OA. Böblingen, † 7. 8. 18 bei Curilly.
Haid, Erich, Kan., aus Braunsbach, OA. Künzelsau, † 12. 8. 18 im Feldlazarett Chambry durch Verwundung.
Fahrion, Karl, Kan., aus Bartholomä, OA. Gmünd, † 28. 8. 18 bei St. Mard.
Stöffler, Karl, Fahrer, aus Dachtel, OA. Calw, † 29. 9. 18 bei Sisonne durch Krankheit.
Länge, Johannes, Fahrer, aus Grabenstetten, OA. Urach, † 15. 10. 18 im Res.-Laz. Herne durch Krankheit.
Müller, Christian, Sergt., aus Würtingen, OA. Urach, † 15. 10. 18 bei Montcornet durch Verwundung.
Hämmerle, Gottlob, Fahrer, aus Holzgerlingen, OA. Böblingen, † 28. 10. 18 bei Vervins durch Krankheit.

6. Batterie:

Bürkle, Gottlob, Kan., aus Schmiden, OA. Cannstatt, † 6. 9. 14 bei Longuyon dch. Verwdg.
Retter, Karl, Kan., aus Cannstatt-Stuttgart, † 6. 9. 14 bei Pretz.
Treiber, Karl, Kan., aus Böckingen, OA. Heilbronn, † 6. 9. 14 bei Pretz.
Höllstern, Franz, Kan., aus Betra (Hohenzollern), † 17. 10. 14 bei Pretz durch Verwdg.
Kaudler, Franz, Kan., aus Wolferkofen (Bayern), † 30. 9. 14 bei Pretz durch Verwundg.
Wegmann, Matthäus, Gefr., aus Herbishofen (Bayern), † 18. 9. 14 bei Pretz dch. Verwdg.
Breuning, Emil, Kan., aus Remmingsheim, OA. Rottenburg, † 3. 10. 14 bei Pretz dch. Verw.
Schluchter, Otto, Gefr., aus Geddelsbach, OA. Weinsberg, † 4. 11. 14 in Nordfrankreich durch Krankheit.
Lauer, Heinrich, Kan., aus Weilheim, OA. Tübingen, † 11. 11. 14 bei Wytschaete.
Grammling, Adolf, Gefr., aus Weigental, OA. Künzelsau, † 15. 11. 14 bei Wytschaete durch Verwundung.
Görlach, Martin, Kan., aus Wannweil, OA. Reutlingen, † 20. 11. 14 bei Wytschaete.
Hirschfeld, Werner, Leutn. d. L., aus Königsberg, † 20. 11. 14 bei Wytschaete.
Kuohn, Gottlieb, Fahrer, aus Wolfenhausen, OA. Rottenburg, † 23. 12. 14 an der Bzura durch Verwundung.
Sprösser, Theodor, Leutn. d. R., aus Stuttgart, † 3. 1. 15 an der Bzura durch Verwdg.
Gehring, Emil, Kan., aus Birkenfeld, OA. Neuenbürg, † 28. 1. 15 an der Bzura durch Krankheit.
Brandner, Albert, Kan., aus Tübingen, † 24. 2. 15 an der Bzura durch Verwundung.
Stegmiller, Hans, Kriegsfreiwill., aus Wehingen, OA. Spaichingen, † 20. 1. 15 a. d. Bzura.
Haag, Walter, Kriegsfreiwill., aus Stuttgart, † 20. 1. 16 bei Ypern durch Krankheit.
Beihl, August, Kriegsfreiwill., aus Pforzheim, † 12. 9. 16 bei Flers.
Föhr, Theodor, Leutnant d. R., aus Stuttgart, † 12. 9. 16 bei Flers.
Metz, Richard, Kan., aus Weißendorf (Reuß j. L.), † 12. 9. 16 bei Flers.
Haas, Wilhelm, U'offiz., aus Sulgen, OA. Oberndorf, † 15. 9. 16 bei Flers.
Salzmann, Ludwig, Leutn. d. R., aus Barmen, † 15. 9. 16 bei Flers.
Berner, Eugen, U'offiz., aus Poppenweiler, OA. Ludwigsburg, † 7. 1. 17 bei Flers dch. Verw.
Breimaier, Joseph, Fahrer, aus Berkheim, OA. Leutkirch, † 16. 10. 16 bei Comines durch Verwundung.
Engel, Hugo, Gefr., aus Reutlingen, † 26. 11. 16 bei Rocquigny.
Fischer, Karl, Kriegsfreiwill., aus Heilbronn, † 6. 1. 17 bei Rocquigny durch Verwundung.
Bolle, Karl, Fahrer, aus Bebenhausen, OA. Tübingen, † 7. 4. 17 bei Arras durch Verwdg.
Haag, Otto, Kan., aus Zürich (Schweiz), † 12. 6. 17 bei Monchy durch Verwundung.
Bitsch, Friedrich, Fahrer, aus Steinberg, OA. Backnang, † 19. 8. 17 bei Spriet.
Carl, August, Kan., aus Gündringen, OA. Horb, † 19. 8. 17 bei Spriet.
Fleig, Wilhelm, Fahrer, aus Huzenbach, OA. Freudenstadt, † 19. 8. 17 bei Spriet.
Grimm, Ludwig, Kan., aus Stuttgart-Heslach, † 31. 8. 17 bei Schaap Balie.
Franz, Albert, Kan., aus Mainhardt, OA. Weinsberg, † 26. 10. 17 bei Tolmein.
Lehr, Heinrich, Sergt., aus Künzelsau, † 25. 3. 18 bei Villers-lez Cagnicourt durch Verwdg.
Magg, Johann, Fahrer, aus Baustetten, OA. Laupheim, † 20. 6. 18 bei Villers-lez Cagnicourt durch Verwundung.
Arnold, Alfred, Sergt., aus Boll, OA. Sulz, † 4. 4. 18 bei Serre durch Verwundung.
Barthelmann, Ludwig, Kan., aus Schottenstein, Staffelstein (Bayern), † 4. 4. 18 bei Serre.
Elser, Konrad, Kan., aus Kreuzmühle, Oberkochen, OA. Aalen, † 4. 4. 18 bei Serre.
Frank, Christian, Kan., aus Mötzingen, OA. Herrenberg, † 4. 4. 18 bei Serre.
Holzwarth, Richard, Kan., aus Burg, OA. Waiblingen, † 4. 4. 18 bei Serre.
Kapp, Martin, Kan., aus Ehlenbogen, OA. Oberndorf, † 4. 4. 18 bei Serre.
Peter, Karl, Gefr., aus Balg, Baden-Baden, † 4. 4. 18 bei Serre.
Schwegler, Gottlieb, Kan., aus Stuttgart-Cannstatt, † 4. 4. 18 bei Serre.
Heydt, Joachim, Kriegsfreiwill.-Fahnenj.-Anw., aus Stuttgart, † 5. 4. 18 bei Serre dch. Vw.
Spehn, Georg, Kan., aus Kaiserslautern, † 5. 4. 18 bei Serre durch Verwundung.
Kühnle, Wilhelm, Kan., aus Heilbronn, † 27. 6. 18 durch Verwundung.
Gall, Jakob, Sergt., aus Mössingen, OA. Rottenburg, † 7. 4. 18 bei Serre.
Totten, Karl, Kan., aus Kapstadt (Südafrika), † 17. 4. 18 bei Serre durch Krankheit.
Kunz, Georg, Kan., aus Spraitbach, OA. Gmünd, † 7. 7. 18 bei Reims.
Hafner, Anton, Kan., aus Eggingen, OA. Blaubeuren, † 23. 7. 18 bei Reims dch. Verwdg.

7. Batterie:

Launer, Robert, Kan., aus Reutlingen, † 19. 8. 17 bei Poelcappelle.
Weber, Rudolf, Kan., aus Oberkessach, OA. Künzelsau, † 19. 8. 17 bei Poelcappelle.
Krautter, Albert, Kan., aus Erbstetten, OA. Marbach, † 27. 8. 17 bei Schaap=Balie.
Böß, Hermann, Sergt., aus Oberjettingen, OA. Herrenberg, † 30. 3. 18 bei Ervillers.
Burkhardt, Johannes, Kan., aus Naislach, OA. Calw, † 31. 3. 18 bei Ervillers dch. Verw.
Hauschel, Josef, Fahrer, aus Schörzingen, OA. Spaichingen, † 8. 5. 18 bei Miraumont=Puisieux.
Föhrs, Julius, Kan., aus Petersfeld, Altena (Westfalen), † 25. 5. 18 bei S. Graevn=Braekel (Kriegslazarett 29) durch Krankheit.
Schwendt, Arthur, Hauptm., aus Ellwangen, † 27. 7. 18 bei Cramaille.
Kruse, Wilhelm, Kan., aus Aalen, † 29. 7. 18 bei Jouaignes.
Elsässer, Johannes, Fahrer, aus Bolheim, OA. Heidenheim, † 29. 7. 18 bei Jouaignes.
Hiller, Max, Kan., aus Saulgau, † 1. 10. 18 am Chemin des Dames.
Hasert, Paul, Kan., aus Bleiche, Lindau (Bayern), † 4. 10. 18 am Chemin des Dames.
Keith, Hermann, Gefr., aus Blaubach, OA. Gerabrann, † 4. 10. 18 am Chemin des Dames.
Benzing, Robert, Kan., aus Schwenningen, OA. Rottweil, † 6. 11. 18 (an der Vesle erkr.).

8. Batterie:

Decker, Eugen, U'offiz., aus Pliezhausen, OA. Stuttgart, † 22. 8. 17 im Res.=Feldlazarett Iseghem durch Verwundung.
Harr, Friedrich, Gefr., aus Mötzingen, OA. Herrenberg, † 23. 8. 17 bei Poelcappelle.
Rügner, Eugen, Fahrer, aus Grünbühl, OA. Öhringen, † 25. 8. 17 bei Poelcappelle.
Reistle, Wendelin, Kan., aus Tomerdingen, OA. Blaubeuren, † 16. 4. 18 bei Puisieux.
Gann, Wilhelm, U'offiz., aus Gebersheim, OA. Leonberg, † 6. 5. 18 bei Grévillers dch. Verw.
Schwab, Georg, Gefr., aus Ehlenbogen, OA. Oberndorf, † 6. 5. 18 bei Miraumont=Puisieux.
Heß, Otto, Kan., aus Züttlingen, OA. Neckarsulm, † 22. 6. 18 an der Avre durch Verwundung.
Scheef, Ottmar, Fahnenj.=U'offiz., aus Rottenburg, † 1. 8. 18 bei Arcy durch Verwundung.
Baumann, August, Gefr., aus Walkmühle, OA. Gaildorf, † 2. 8. 18 bei Montignies (Kriegslazarett 19) durch Krankheit.
Huber, Georg, Kan., aus Wildberg, OA. Nagold, † 30. 9. 18 bei Montignies (Kriegslaz. 19) durch Krankheit.
Hegelmaier, Erwin, Gefr., aus Hofen, OA. Besigheim, † 22. 10. 18 bei Arcy dch. Verw.

9. Batterie:

Klenk, August, U'offiz., aus Blaufelden, OA. Gerabronn, † 21. 6. 17 bei Hamblain (tödl. verunglückt).
Bäuchle, Robert, U'offiz., aus Neuhütten, OA. Weinsberg, † 18. 8. 17 bei Oostnieuwkerke.
Müller, Karl, Kan., aus Mössingen, OA. Rottenburg, † 18. 8. 17 bei Oostnieuwkerke.
Meeh, Wilhelm, Kan., aus Maulbronn, † 18. 8. 17 bei Oostnieuwkerke.
Ebner, Karl, Kan., aus Waldshut (Baden), † 27. 8. 17 bei Schaap=Balie durch Verwundung.
Ott, Gottlieb, Kan., aus Erbach, OA. Ehingen, † 12. 9. 17 im Vereinslaz. Hörde durch Verw.
Beck, Georg, Fahrer, aus Stammheim, OA. Calw, † 13. 12. 17 in Pordenone (Kriegslaz. 63) durch Krankheit.
Wurst, Friedrich, Kan., aus Oberstenfeld, OA. Marbach, † 30. 3. 18 bei Ervillers.
Majer, Otto, Kan., aus Kleinsachsenheim, OA. Vaihingen, † 30. 3. 18 bei Ervillers.
Carle, Hermann, Kan., aus Niedernhall, OA. Künzelsau, † 30. 3. 18 bei Ervillers.
Maier, Ludwig, Fahrer, aus Winterlingen, OA. Balingen, † 30. 3. 18 bei Ervillers.
Schweier, August, Fahrer, aus Neckarweihingen, OA. Ludwigsburg, † 30. 3. 18 b. Ervillers.
Hagg, Josef, Fahrer, aus Lautlingen, OA. Balingen, † 30. 3. 18 bei Ervillers.
Bösch, Anton, Fahrer, aus Offingen, OA. Riedlingen, † 31. 3. 18 bei Ervillers.
Balbach, Andreas, Fahrer, aus Rüsselhausen, OA. Mergentheim, † 31. 3. 18 bei Ervillers.
Weber, Pantaleon, Kan., aus Reichenbach, † 1. 4. 18 bei Ervillers durch Verwundung.
Mägerle, Wilhelm, Kan., aus Grünkraut, OA. Ravensburg, † 5. 4. 18 bei Beaumont=Puisieux.
Lutz, Friedrich, Gefr., aus Gültlingen, OA. Nagold, † 9. 4. 18 bei Ervillers durch Verwdg.
Blänkle, Karl, Kan., aus Neuweiler, OA. Böblingen, † 3. 6. 18 bei Miraumont durch Verwundung.
Breuninger, Helmut, U'offiz., aus Backnang, † 16. 7. 18 vor Reims durch Verwundung.

Hetzelberger, Georg, Kan., aus Weidach, OA. Blaubeuren, † 28. 7. 18 vor Reims durch Gasvergiftung.
Nörr, Georg, Kan., aus Nassau, OA. Mergentheim, † 29. 7. 18 bei Arcy.
Paul, Hugo, Kan., aus Stuttgart, † 9. 10. 18 bei Soupir.

Leichte Munitions-Kolonne I. Abteilung:

Kellermann, Heinrich, Kan., aus Schirmbach, OA. Mergentheim, † 28. 8. 14 b. Brandeville.
Schlenker, Wilhelm, Gefr., aus Schwenningen, OA. Rottweil, † 11. 9. 14 bei Dun dch. Krkh.
Bucher, Edmund, Gefr., aus Lauffen, OA. Rottweil, † 16. 9. 14 bei Apremont.
Frank, Ernst, Fahrer, aus Dünsbach, OA. Gerabronn, † 21. 9. 14 bei Evres durch Verwdg.
Müller, Emil, Fahrer, aus Birkenfeld, OA. Neuenbürg, † 26. 2. 15 a. d. Bzura dch. Krankh.
Schöller, Georg, Kan., aus Crailsheim, † 15. 8. 15 am Oß-Bach durch Krankheit.
Sindlinger, Johannes, Fahrer, aus Altingen, OA. Herrenberg, † 3. 5. 17 an der Somme durch Krankheit.

Leichte Munitions-Kolonne II. Abteilung:

Grauer, Wilhelm, Fahrer, aus Jettenburg, OA. Tübingen, † 24. 8. 14 bei Longuyon.
Schmid, Gustav, Fahrer, aus Ostelsheim, OA. Calw, † 24. 8. 14 bei Longuyon.
Kammerer, Karl, Kan., aus Tamm, OA. Ludwigsburg, † 27. 8. 14 bei Longuyon dch. Verw.
Stauch, Karl, Fahrer, aus Möttlingen, OA. Calw, † 14. 9. 14 bei Ville franche.
Schirm, Karl, U'offiz., aus Reutlingen, † 21. 10. 14 bei Lille durch Krankheit.
Eckert, Heinrich, Fahrer, aus Dundenheim (Baden), † 25. 10. 14 bei Lille durch Krankheit.
Furch, Walter, U'offiz., aus Ravensburg, † 2. 11. 14 bei Varennes durch Krankheit.
Weber, Richard, Gefr., aus Eßlingen, † 11. 1. 16 in Serbien durch Krankheit.
Klaiß, Christian, Kan., aus Altensteig-Dorf, OA. Nagold, † 15. 12. 16 bei Barastre.

Leichte Munitions-Kolonne 1376:

Pandtle, Richard, Kan., aus Feuerbach, OA. Stuttgart, † 3. 11. 17 bei Carrera dch. Verw.
Renz, Albert, Fahrer, aus Saulgau, † 28. 3. 18 bei der Judas-Ferme b. St. Leger.
Klett, Heinrich, Sergt., aus Illertissen (Bayern), † 29. 3. 18 bei der Judas-Ferme b. St. Leger durch Verwundung.
Bayer, Michael, Fahrer, aus Seißen, OA. Blaubeuren, † 15. 7. 18 am Hochberg.
Halder, Gottlieb, Gefr., aus Gruibingen, OA. Göppingen, † 16. 7. 18 am Hochberg.
Rauch, Anton, Fahrer, aus Bremen, OA. Saulgau, † 26. 11. 18 im Laz. Prüm dch. Krankh.

Leichte Munitions-Kolonne 1377:

Leibing, Max, Fahrer, aus Urspring, OA. Ulm, † 3. 11. 17 in Bischofslach (Krankheit).
Frei, Philipp, Fahrer, aus Albershausen, OA. Göppingen, † 6. 4. 18 bei Achiet le Grand durch Verwundung.
Fett, Gottlob, Fahrer, aus Möhringen, OA. Stuttgart, † 17. 10. 18 bei Neuville-Bosmont durch Krankheit.
Schäfer, Karl, Kan., aus Weinsberg, † 9. 11. 18 bei Bourbers.

Leichte Munitions-Kolonne 1378:

Sattler, Ernst, Gefr., aus Mötzingen, OA. Herrenberg, † 15. 4. 18 bei Miraumont.
Erhardt, Gottlieb, Kan., aus Holzbronn, OA. Calw, † 3. 10. 18 a. d. Vesle durch Krankheit.

Außerhalb des Regiments gefallene Offiziere und Unteroffiziere des aktiven Regiments:

Jesser, August, U'offiz., aus Güglingen, OA. Brackenheim, † bei Polderhoek am 3. 11. 14 bei 5./R.-F.-A.-R. 54.
Rausenberger, Friedrich, Sergt., aus Bierhaus, OA. Öhringen, † bei Vieux Chiens am 7. 11. 14 bei 5./R.-F.-A.-R. 54.
Richter, Gustav, Tromp.-Vizew., aus Klandorf, Potsdam, † vor Verdun am 27. 3. 16 bei 4./F.-A.-R. 116.
Burk, Max, Hauptm., auf Gut Giersberg (Schweiz), † bei Pozières am 27. 9. 16 beim R.-F.-A.-R. 27.
Arand Edler v. Ackerfeld, Max, Leutn., aus Stuttgart, † bei Peronne am 17. 11. 16 als Flieger (Art.-Flieger-Abt. 216).
Steinbrenner, Friedrich, Leutn. d. R., aus Stuttgart, † bei Somme-Suippe am 23. 11. 16 als Flieger (Kampfgeschwader V, O. H.-L.).

Pfeiffle, Friedrich, Leutn. d. R., aus Neckartenzlingen, OA. Nürtingen, † am Cornillet (Champagne) am 25. 5. 17 bei 3./F.=A.=R. 281.

Hieronimus, Karl, Major, aus Mannheim, † bei Rue de Vignes am 1. 12. 17 als Kommandeur des F.=A.=R. 51.

Jachcik, Rudolf, Tromp.=Vizew., aus Magdeburg, † durch Verwundung im Feldlazarett 348 in Rozières am 6. 4. 18 bei 2./F.=A.=R. 238.

Frhr. v. Gaisberg=Schöckingen, Otto, Leutn., aus Schöckingen, OA. Leonberg, † über Bahnhof Unieza am 25. 4. 18 als Flieger (Flieger=Abt. 22).

Knoop, Heinrich, Offizierstellv., aus Habighorst, Celle (Preußen), † im Feldlazarett 313 in Douai am 30. 4. 18 bei 5./R.=F.=A.=R. 27.

Pielenz, Lothar, Leutn., aus Heilbronn, † in Böblingen am 16. 7. 18 als Flieger (Flieger=Ersatz=Abt. 10).



Artilleristengrab.

Kriegsrangliste.

Verzeichnis der während des Feldzugs in der Kriegsrangliste des Feldartillerie-Regiments Nr. 29 geführten Offiziere, Sanitäts-, Veterinäroffiziere und Beamten.

Leutnant	Arand v. Ackerfeld, Max Robert Fritz, Offz. 5. Batt. Am 17. 11. 16 bei Art.-Flieger-Abt. 216 tödl. abgestürzt.
Leutnant d. R.	Aigner, Kurt Konrad Adolf, Offz. 4. Batt., Führer L. M.-K. 1377.
Leutnant d. R.	Aldinger, Heinrich Gotthold, Offz. 9., 8. Batt.
Oberleutnant	Ammon, Richard, Adj. I. Abt., Offz. L. M.-K. I, 4. Batt.
Leutnant d. R.	Arnold, Kurt Eugen, Offz. 1., 3. Batt.
Stabsarzt d. R.	Dr. Amos, Julius, Reg.-Arzt.
Leutnant	Bantlin, Willy Emil, Reg.-Adj., Adj. II. Abt., Führer 1., Offz. 6. Batt. Am 27. 10. 18 gefallen bei 1./29.
Leutnant d. R.	Bauer, Hermann Gottfried, Offz. 5. Batt.
Leutnant d. R.	Baum, Franz, Offz. 4. Batt.
Leutnant d. R.	v. Baumbach, Kurt Ludwig, II. Abt. zugeteilt, Offz. 2. Batt., Führer L. M.-K. I.
Leutnant d. R.	Baumann, Max, stv. Führer 6. Batt.
Major	v. Baumer, Emil Wilhelm Ludwig Gottfried, Reg.-Kommandeur.
Leutnant d. R.	Barth, Rudolf Friedrich, Offz. 3., 5., 6. Batt.
Hauptmann	Bechstein, Karl Eberhard Friedrich, Offz. 4. Batt.
Oberleutnant	Beißwänger, Hugo, stv. Ord.-Offz., stv. Adj. II., I. Abt., Ord.-Offz. I. Abt., stv. Führer II. Abt., Führer 2. Batt., stv. Führer 1., 3., 5., 6. Batt., Offz. 3., 5., 6. Batt.
Leutnant d. R.	Belz, Robert Gustav, Offz. 1. Batt., stv. Führer 1. Batt.
Stabsarzt d. L. II	Dr. Bertsch, Albert, III. Abt.
Leutnant d. R.	Bertsch, Eugen Hans Alfred, Fernspr.-Offz. I. Abt., Offz. 3., 6. Batt.
Leutnant d. R.	Bergmann, Karl, Offz. 2., 1. Batt.
Leutnant d. R.	Besenbeck, Hermann Georg, Offz. 8. Batt.
Leutnant d. R.	Billing, Hermann Christ. Arnulf, Adj. II. Abt., Offz. 1., 2. Batt., Führer 5., 7. Batt., stv. Führer L. M.-K. I, 1., 3.
Leutnant d. R.	Blank, Johannes, Offz. 9. Batt.
Leutnant d. L.	Böhm, Otto, Offz. L. M.-K. 1376.
Oberleutnant d. R.	Breuninger, Otto Ernst Julius, Offz. 1., 4. Batt., Führer 5. Batt., stv. Führer 4., 5., 6. Batt.
Leutnant d. R.	Buck, Karl Albert, Offz. 9. Batt.
Hauptmann d. R.	Bungert, Oskar Hugo Heinrich, Führer 6., 5., 4. Batt., L. M.-K. II, stv. Führer L. M.-K. I.
Hauptmann	Callenberg, Adolf Ludwig Klara, stv. Reg.-Führer, Führer I. Abt.
Leutnant d. R.	Deckert, Karl Eduard Wardell, stv. Beob.-Offz. I. Abt., Offz. 1., 3., 2. Batt., stv. Führer 1. Batt.
Leutnant d. R.	Diem, Gustav Emil, Verpfleg.-Offz. I. Abt., Offz. L. M.-K. I.
Leutnant	Dieterle, Paul, Offz. 5. Batt. Am 18. 4. 18 inf. schw. Verw. gestorben.
Oberleutnant	Dörtenbach, Wolfgang Karl Friedrich, Offz. 2., 4. Batt.
Leutnant d. R.	Drescher, Ernst Ludwig, Offz. 1., 2. Batt., L. M.-K. I, Führer 2. Batt., stv. Führer 2. Batt., L. M.-K. I.
Leutnant d. R.	Dürr, Rudolf, Offz. 6. Batt.
Leutnant	Eberhard, Willy, Offz. 5., zusammengestellt. 7. Batt. Am 15. 9. 16 gef.
Leutnant d. R.	Eckstein, Otto Immanuel, Offz. 6. Batt.

Leutnant d. R.	Eichhorn, Kurt, Offz. 4. Batt.
O'vet. a. Kriegsdauer	Eisele, Wilhelm, II. Abt.
Leutnant d. R.	Eisenlohr, Georg, Offz. 6., 8. Batt., L. M.-K. II, stv. Führer 7., 8. Batt., L. M.-K. II.
Hauptmann	Eisenlohr, Karl Christ. Eberhard, Offz. 1., Führer 2. Batt.
Leutnant d. R.	Eppinger, Adolf, Offz. 4., 7., 5. Batt.
Leutnant d. R.	Faatz, Wilhelm, Offz. 2. Batt.
Leutnant	Faber, Kurt, Beob.-Offz. I. Abt., Offz. 2., 6. Batt. Am 16. 12. 17 gest.
Stabsvet. d. R.	Dr. Fauß, Georg, II. Abt.
Obervet. d. L. I	Feldmann, Heinrich, II. Abt.
Stabsarzt d. L. II	Fink, Friedrich, II. Abt.
O'vet. a. Kriegsdauer	Fleischer, Heinrich, L. M.-K. II.
Unterzahlmeister	Flören, Johann, I. Abt.
Hauptmann	Fortenbach, Karl Gustav, Adj. I. Abt.
Leutnant d. R.	Föhr, Theodor Gustav Eduard Emil, Offz. 6. Batt. Am 12. 9. 16 gef.
Oberleutn. d. R. Tr. 13	Förstner, Wilhelm, Führer L. M.-K. 1378.
Hauptmann	Franck, Max August Gustav, Führer 5. Batt. Am 10. 9. 14 gefallen.
Hauptmann	Frech, Albert Karl, Adj. II. Abt., Offz. 6., stv. Führer 6. Batt.
Stabsarzt	Dr. Fritz, Reg.-Arzt.
Leutnant d. R.	Frohwein, Fritz, Ord.-Offz. III. Abt., stv. Adj. III. Abt., Offz. 8., 2., 3., 9., Batt., Führer des 9 cm-Zugs.
Leutnant d. R.	Gaißmaier, Leopold, Führer L. M.-K. 1377.
Hauptmann	Gerok, Kurt Friedrich Eduard, Führer II. Abt.
Leutnant d. R.	Gerok, Eduard Wollert, Offz. 7. Batt.
Leutnant d. R.	Glaß, Karl Ferdinand, Offz. 6., 5. Batt.
Oberarzt d. R.	Dr. Graner, Herbert, I. Abt.
Leutnant d. R.	Günther, Walter Rudolf Georg, Tr.-Nachr.-Offz., Offz. 1. Batt.
Leutnant	Gwinner, Helmut, Offz. 5. Batt.
Leutnant d. R.	Haas, Wilhelm Leonhard, Beob.-Offz. II. Abt., Offz. 8. Batt.
Leutnant d. R.	Hähnle, Max, Offz. L. M.-K. I. Lief nur auf den Etat des Regiments, ohne in demselben Dienst zu tun.
Leutnant d. R.	Häckel, Hans Wilhelm Julius, Offz. 2. Batt.
Oberleutnant d. R.	Hailer, Hans Karl Heinrich, Offz. 4. Batt.
Leutnant d. R.	Hailer, Kurt Fritz Robert, Offz. 5. Batt. Am 7. 12. 14 gefallen.
Leutnant d. R.	Hallmayer, Helmut, Offz. 2. Batt.
Leutnant d. R.	Hanß, Richard, Führer L. M.-K. 1377.
Leutnant d. R.	Hartenstein, Hans, Adj. I. Abt., Beob.-Offz. III. Abt., Offz. 9. Batt.
Stabsveterinär	Hauber, Eugen, Reg.-Veterinär, I. Abt.
Leutnant d. R.	Haun, Richard, Offz. 7., 3. Batt.
Oberveterinär d. R.	Haupt, Franz, III. Abt.
O'vet. a. Kriegsdauer	Dr. Haußer, Albert, II., III. Abt.
Hauptmann d. L. II	Haußer, Paul Hugo, Kommandeur L. M.-K. I.
Hauptmann	v. Heider, Hans Peter Oskar, Führer II. Abt.
Assistenzarzt d. R.	Heim, Richard, I. Abt.
Oberleutnant d. R.	Heinburg, Kurt Heinrich, Offz. 6. Batt.
Feldhilfsveterinär	Heinen, Karl, III., II. Abt.
Hauptmann d. R.	Held, Emil Albert, Offz. 1. Batt.
Leutnant d. R.	Henry, Robert Friedrich, Offz. 1., 6. Batt.
Oberleutnant	Herrlinger, Paul Moritz Wilhelm, Führer 8., 9., stv. Führer 9. Batt.
Hauptmann	Herrmann, Hans, Führer I., II. Abt., Führer 6. Batt.
Leutnant d. R.	Hertter, Fritz, Offz. 3. Batt.
Major	Hieronimus, Karl Friedrich, Kommandeur I. Abt. Am 1. 12. 17 als Kdr. F.-A.-R. 51 gefallen.
Leutnant d. L.	Hirschfeld, Werner, Offz. 6. Batt. Am 20. 11. 14 gefallen.
Zahlmeister	Höflinger, Karl, II. Abt.
Major	Höne, Heinrich (gen. Heinz) Helene, stv. Reg.-Führer, Führer III. Abt., Führer 3. Batt.
Hauptmann	Höring, Heinrich Otto Ernst, Offz. 5. Batt.
Unterveterinär	Hofstadt, Walter, I. Abt.
Leutnant d. L. II	Honold, Eugen, L. M.-K. 1378.

Leutnant d. R.	Huber, Otto, Offz. 7. Batt.
Leutnant d. R.	Huß, Eugen Hermann, Verpfleg.-Offz. II. Abt., Offz. 46., stv. Führer 6. Batt.
Leutnant	Huttelmayer, Alfred Friedrich, Offz. 9., 3., 1. Batt.
Leutnant d. R.	Keller, Oskar, Offz. 2., 6. Batt.
Leutnant d. R.	Kirchhoff, Ludwig Heinrich, Offz. 4., 1., 6. Batt.
Leutnant d. R.	Kirn, Theodor Johannes Hermann, Führer 4. Batt., Offz. 8., 6. Batt., stv. Führer 2. Batt.
Hauptmann	Kleemann, Walter, Offz. 6. Batt., stv. Reg.-Adj., Führer II. Abt., Führer 6. Batt., L. M.-K. II, 3. Batt.
Oberleutnant d. R.	Klewitz, Otto Friedrich, Ord.-Offz., Reg.-Adj.
Leutnant d. R. Ul. 19	Kölfen, Johannes, Ord.-Offz., stv. Reg.-Adj., Ord.-Offz. II. Abt., Offz. 4. Batt.
Leutnant d. R.	Koch, Fritz Wilhelm, Beob.-Offz. III. Abt., Offz. 8., 7. Batt.
Leutnant d. R.	Koch, Karl Albert, Beob.-Offz. I. Abt., Offz. 1. Batt.
Hauptmann	v. König, Bruno, Frhr., Führer 3. Batt., L. M.-K. I.
Leutnant	Kohler, Rudi Paul, Fernspr.-Offz. 7., 8., 9. Batt.
Leutnant d. R.	Korn, Georg, Offz. 2. Batt.
Leutnant d. R.	Kösler, Hans, Offz. 6., 4. Batt. Ab 9. 4. 17 vermißt.
Leutnant d. R.	Krauch, Wilhelm Friedrich, Beob.-Offz. III. Abt., Offz. 8. Batt.
Leutnant	Kraut, Wilhelm, Offz. 4., 3. Batt. Am 28. 10. 17 gefallen.
Leutnant d. R.	Kübler, Heinrich, Offz. 3., stv. Führer 3. Batt. Am 23. 5. 16 gefallen.
Leutnant d. R.	Kühne, Hans Richard, Offz. 4. Batt.
Leutnant	Kuhn, Walter, Offz. 3. Batt. Am 20. 7. 15 gefallen.
Hauptmann d. R.	Kurtz, Hermann, Führer 4. Batt., L. M.-K. I, II, Offz. 1., stv. Führer 6. Batt.
Stabsveterinär d. L. I	Landenberger, Hermann, I. Abt.
Leutnant d. R.	Lämmle, Paul, Offz. 7., 3., 1., 8. Batt.
Leutnant d. R.	Lauer, Alfred Georg, Offz. 5., 6. Batt., Führer d. Beh.-Flak-Zugs 6.
Feldhilfsarzt	Lauräsch, Walter, III., I. Abt.
Stabsarzt d. L. I	Dr. Lehr, Hermann, Reg.-Arzt.
Hauptmann	Lichtenberg, Max, Reg.-Adj., Führer 6. Batt.
Hauptmann	Lichtenberg, Otto, Führer II. Abt., Führer 4. Batt.
Hauptmann	Lindenmeyer, Eduard, Führer 5. Batt., L. M.-K. II.
Leutnant	Löbnitz, Hans Adalbert, Ord.-Offz. II. Abt., stv. Adj. II. Abt., Offz. 2., 4. Batt. Am 15. 10. 16 gefallen.
Oberarzt d. L. II	Dr. Locher, Franz, II. Abt. Am 22. 12. 14 inf schw. Verw. gestorben.
Feldhilfsveterinär	Lund, Ludwig, II. Abt.
Stabsarzt	Dr. Luithlen, Friedrich, Reg.-Arzt.
Leutnant d. R.	Maier, Wilhelm Johann, Offz. 1., 3. Batt.
Leutnant	Mandry, Kurt, Ord.-Offz., Offz. 4., 1., 5. Batt., L. M.-K. I, stv. Führer L. M.-K. I.
O'stabsarzt d. L. I a. D.	Dr. Mann, Gustav, Reg.-Arzt.
Major	v. Marchtaler, Hans Erhard, Führer 2. Batt.
Oberleutnant d. R.	Mathis, Franz Wolfgang, stv. Reg.-Adj., stv. Adj. I. Abt., stv. Führer II., I. Abt., Führer 6. Batt., Offz. 6., 5., 3., 1. Batt., Führer L. M.-K. I, stv. Führer 5. Batt., L. M.-K. I, II, 3. Batt., Alarmbatt.
Leutnant d. R.	Mattheiß, Hermann, Führer 3. Batt.
Oberarzt d. R.	Maucher, Heinrich, II. Abt.
Oberst	v. Maur, Heinrich Karl, Reg.-Kommandeur.
Leutnant d. R.	Messinger, Walther Alfred, Verpfleg.-Offz. I. Abt., Offz. 2., 6. Batt., L. M.-K. I, stv. Führer 2. Batt.
Stabsarzt d. R.	Dr. Morstatt, Paul, III. Abt.
Oberstleutnant	v. Mühlen, Frhr. Friedrich, als Oberstleutnant beim Stabe mit dem Regimentsstab ins Feld.
Oberarzt d. R.	Dr. Muff, Walther, III. Abt. Am 12. 4. 18 gefallen.
Oberleutnant d. R.	Müller, Dr. Albert, stv. Führer 6., 4. Batt., Offz. 4. Batt., Kommandeur L. M.-K. I, II.
Leutnant d. R.	Müller, Eduard, Führer 1., stv. Führer 1. Batt.

Hauptmann d. R.	Müller, Hans Arthur, Führer II. Abt., Führer 5., 4. Batt.
Leutnant d. R.	Müller, Hermann Friedrich, stv. Führer I. Abt., Führer 3., 4. Batt., Offz. 3., 2., 4. Batt., stv. Führer 2., 3. Batt.
Leutnant d. R.	Müller, Richard, stv. Beob.-Offz. II. Abt., Offz. 4. Batt.
Major	Neubronn v. Eisenburg, Frhr., Karl, Reg.-Kommandeur.
Leutnant d. R.	Nuding, Josef Franz, Offz. 3. Batt.
Leutnant d. R.	Öfinger, Reinhold Mathias, Offz. 2., 3. Batt., L. M.-K. I, Bauoffizier von Ypern.
Leutnant d. L. I	Pfeiffer, Friedrich, L. M.-K. 1377.
Leutnant d. R.	Pfeiffle, Friedrich Karl, Offz. 2., 4. Batt., L. M.-K. I, Alarmbatt., stv. Führer der Alarmbatt. Am 25. 5. 17 bei F.-A.-R. 281 gefallen.
Hauptmann d. R.	Pfister, Albert Hermann, Führer III. Abt.
Leutnant d. R.	Pfitzer, Willy, Offz. 2. Batt.
Leutnant	Pielenz, Lothar Julius, Offz. 5., 6. Batt. Am 16. 7. 18 als Flieger gef.
Leutnant d. R.	Pohl, Erich Karl Alfred, Offz. 9. Batt.
Leutnant	Presser, Siegfried Martin Ulrich, Beob.-Offz. II. Abt., Offz. 4., 5., stv. Führer 4. Batt.
Leutnant d. R.	Rabus, Hans Albert, Offz. 1., 7., 9., 8. Batt.
Hauptmann d. R.	Rapp, Hermann Albert, Offz. 1. Batt., stv. Führer L. M.-K. I, 5. Batt.
Oberleutnant d. R.	Rapp, Oskar Richard, Offz. 5. Batt.
Leutnant d. R.	Rau, Gustav, Offz. 8., 7., stv. Führer 7. Batt.
Leutnant d. R.	Rau, Theodor Ernst Alfred, Offz. 5. Batt. Am 31. 8. 17 gefallen.
Leutnant d. R.	Reichert, Hermann, Verpfleg.-Offz. II. Abt., Führer 8., 5. Batt., L. M.-K. II, Offz. 4., stv. Führer 6. Batt., L. M.-K. II.
Leutnant d. R.	Reichle, Friedrich, Offz. 5., stv. Führer 6., 5. Batt. Am 22. 10. 16 infolge schwerer Verwundung gestorben.
Leutnant d. R.	Reihlen, Hans Konrad, Offz. 5. Batt.
Leutnant d. R.	Reihlen, Otto Hermann, Offz. 5., 9. Batt.
Major	Reiniger, Gustav Oskar, Kommandeur II. Abt., stellv. Regts.-Führer.
Leutnant	Reuschle, Walter Ernst, stv. Adj. II. Abt., Offz. 5., 4. Batt.
Leutnant d. R.	Richter, Walter Hermann, Beob.-Offz. II. Abt., Offz. 5., 4. Batt., L. M.-K. II, I, stv. Führer L. M.-K. I. Am 31. 8. 17 gefallen.
Leutnant d. R.	Ricker, Friedrich Hermann, Offz. 6. Batt.
Oberarzt d. R.	Dr. Rieth, Robert, II. Abt.
Leutnant d. R.	Ritter, Hugo Karl Eugen, Führer der Großen Bagage, Offz. L. M.-K. II.
Hauptmann d. R.	Roger, Karl Heinrich, Führer 3. Batt. Am 5. 7. 17 gefallen.
Leutnant d. R.	Roser, Rudolf August, stv. Führer III. Abt., Offz. 1., 3., 2., 9. Batt., L. M.-K. I, Führer 8., 9. Batt., Offz. Alarmbatt., stv. Führer 1., 7. Batt., L. M.-K. I, III, Alarmbatt.
Leutnant d. R.	Rueff, Paul Hermann, Offz. 5. Batt.
Leutnant d. R.	Salzmann, Ludwig Karl, Verpfleg.-Offz. I. Abt., Offz. 2., 6. Batt., L. M.-K. I, stv. Führer 6. Batt., L. M.-K. I. Am 15. 9. 16 gef.
Leutnant d. R.	Sautter, Roland Alfons, Offz. 2. Batt.
Feldhilfsarzt	Schäf, Wilhelm, II. Abt.
Hauptmann	Schäfer, Max Otto, Adj. II. Abt., Offz. L. M.-K. I.
Hauptmann	Schäfer, Hans Karl Moritz, Reg.-Adj., Führer III. Abt.
Zahlmeisterstellvertr.	Schäffner, Karl, II. Abt.
Zahlmeister	Schenk, Emil, Reg.-Zahlmeister, I. Abt.
Leutnant d. R.	Scherer, Eugen, Adj. II. Abt., Offz. 6., 4. Batt.
Leutnant d. R.	Schiedt, Richard, Offz. 1. Batt.
Leutnant d. R.	Schmidt, Hermann, Offz. 6., 1. Batt.
Oberarzt d. R.	Dr Schneider, Kurt, II. Abt.
Leutnant d. R.	Schneider, Max Friedrich, Offz. 1. Batt.
Leutnant d. R.	Schneider, Wilhelm Hans Friedrich, Offz. 5. Batt.
Leutnant d. R.	Scholl, Otto Wolfgang Franz, Offz. 8. Batt.
Leutnant d. R.	Schönhardt, Erich, Offz. 5., 2., 4., stv. Führer 5. Batt.
Unterzahlm. d. Landst.	Schöpp, Heinrich, III. Abt.
Leutnant	Schüz, Alfred Hermann, Adj. I. Abt., Offz. 6., 5. Batt.
Leutnant d. R.	Schurr, Gotthilf Rud., Beob.-Offz. II, stv. Adj. II. Abt., Offz. 6. Batt.

Leutnant d. R.	Schwaderer, Wilhelm Christ., Offz. 4. Batt.
Hauptmann d. R.	Schwendt, Arthur, stv. Führer III., I., II. Abt., Führer 7. Batt. Am 27. 7. 18 gefallen.
Hauptmann	Schwerdtfeger, Albrecht Robert, Führer 1. Batt. Am 26. 7. 15 gef.
Leutnant d. R.	Sellin, Johann Georg Wilhelm, Offz. 3. Batt.
Leutnant d. R.	Seltenreich, Otto Eugen, Offz. 7. Batt.
Leutnant d. R.	Silber, Dr. Erwin, Offz. 8. Batt.
Hauptmann d. R.	Spindler, Oskar Karl Eugen, Führer 4. Batt.
Hauptmann d. R.	Spörr, Gustav Adolf, Verpfleg.-Offz. II. Abt.
Leutnant d. R.	Sprösser, Theodor, Offz. 6. Batt. Am 3. 1. 15 inf. schw. Verw. gest.
Hauptmann d. R.	Stälin, Hermann, Führer 2. Batt., L. M.-K. II, 4. Batt.
Leutnant	Stein, Hugo Christoph, Offz. 2. Batt.
Leutnant d. R.	Steinbrenner, Wilhelm Fr., Führer d. Gr. Bagage, Offz. 3., 4. Batt. Am 23. 11. 16 als Flieger gefallen.
Leutnant d. R.	Steinmann, Arthur, Offz. 2., 5. Batt. Am 19. 8. 17 inf. schw. Vw. gest.
Leutnant	v. Süskind-Schwendi, Frhr. Philipp, Ord.-Offz. I. Abt., Offz. 2. Batt. Am 4. 9. 15 infolge schwerer Verwundung gestorben.
Hauptmann a. D.	v. Türckheim zu Altdorf, Frhr., Ulrich, stv. Führer I., II., III. Abt., Führer 1., 2., Offz. 3., 2., stv. Führer 4., 6. Batt., L. M.-K. I, II.
Leutnant d. R.	Thiermann, Eugen Josef, Offz. 7. Batt.
Stabsarzt d. L. I	Dr. Teufel, Bruno, I. Abt.
Leutnant d. R.	Uhland, Wilhelm Karl, stv. Ord.-Offz., Adj. I. Abt., Offz. 5., 1., 6., 8., 4. Batt., L. M.-K. I, stv. Führer 1., 5. Batt.
Hauptmann	Varnbüler von und zu Hemmingen, Frhr., Erich Wilhelm Adolf, Führer 2. Batt.
Leutnant d. R.	Waag, Richard Gustav, Führer 9., Offz. 4., 5., stv. Führer 4., 7., 8. Batt.
Major	v. Wächter, Frhr. Ottmar, Führer II. Abt.
Leutnant d. R.	Wagner, Richard, Offz. 2. Batt. Am 8. 9. 14 gefallen.
Leutnant d. R.	Wagner, Albrecht, Adj. I. Abt., Offz. 3. Batt.
Leutnant	Wagner, Herbert, stv. Ord.-Offz. I. Abt., Offz. 1., 4., 3., 6., 5. Batt.
Leutnant d. R.	Wagner, Eugen Karl, Verpfleg.-Offz. III. Abt., stv. Führer 7., 9. Batt.
Leutnant d. R.	Wagner, Hans Hermann, Offz. 7., 3. Batt.
Oberstabsveterinär	Wagner, Ernst, Reg.-Veterinär.
Leutnant d. R.	Wahlberg, Kurt, stv. Adj. I. Abt., Offz. 3., stv. Führer 3. Batt.
Leutnant d. R.	Walkhoff, Fritz, Verpfleg.-Offz. II. Abt., Offz. 4., 6. Batt., L. M.-K. II, stv. Führer L. M.-K. II, 3., 9. Batt.
Leutnant d. R.	Wandel, Hugo, Offz. 5., 8. Batt.
Hauptmann	v. Watter, Frhr. Ernst, Führer 4. Batt.
Leutnant d. R.	Weber, Dr. Erwin Gustav Adolf, Führer 6. Batt.
Leutnant d. R.	Weidle, Herbert Oskar, Offz. 6. Batt.
Oberleutnant d. R.	Weigle, Georg, Offz. 3. Batt.
Leutnant d. R.	Weinbrenner, Otto, L. M.-K. I, 5. Batt.
Oberleutn. Tr. 13	Weißmann, Eugen Jakob Wilhelm, stv. Führer III., I. Abt., Führer 7., 8. Batt.
Leutnant	Welte, Rudolf Maximilian, Offz. 2. Batt., stellv. Führer 1. Batt.
Leutnant	Werner, Julius, Ord.-Offz., Reg.-Adj., Adj. III. Abt., Offz. 1., 5. Batt.
Leutnant d. R.	Werner, Dr. Hans, stv. Verpfleg.-Offz. I. Abt., Offz. 3. Batt. Am 1. 8. 18 gefallen.
Leutnant	Wiest, Max Karl Wilhelm, Offz. 1., 2., 3. Batt. Am 8. 4. 17 gefallen.
Leutnant d. L. I	Winkler, Max, Offz., L. M.-K. 1378.
Rittm. d. Landw.-Kav.	Woltjen, Johann Kaspar, Führer der Großen Bagage.
Leutnant	Wurm, Heinrich, Ord.-Offz., Offz. 2., 3., 4., 9., stv. Führer 2. Batt.
Feldunterveterinär	Ziefle, Hugo, L. M.-K. II.

Stellenbesetzungen.

Letzte Friedens-Rangliste des 2. württ. Feldartillerie-Regiments Nr. 29 Prinzregent Luitpold von Bayern — Ludwigsburg.

26. Infanterie-Division; 26. Feldartillerie-Brigade (mit Feldartillerie-Regiment 65).

Chef: Seine Majestät König Ludwig III. von Bayern.
Kommandeur: Oberst v. Maur.
Oberstleutnant Frh. v. Mühlen (Stab).
Major Reiniger (II. Abt.).
Major Hieronimus (I. Abt.).
Hauptmann Frhr. v. Wächter [1]) (Stab).
Hauptmann v. Marchtaler (2. Batt.).
Hauptmann Franck (5. Batt.).
Hauptmann Fuchs [2]) (1. Batt.).
Hauptmann Höne (3. Batt.).
Hauptmann Herrmann (6. Batt.).
Hauptmann Frhr. v. Watter (4. Batt.).
Hauptmann Schwerdtfeger (Stab).
Hauptmann Frhr. v. König (3. Batt.).
Hauptmann Heinrich [3]) (6. Batt.).
Oberleutnant Lindenmeyer (4. Batt.).
Oberleutnant Gerok [4]) (2. Batt.).
Oberleutnant Schäfer, Regimentsadjutant.
Oberleutnant Burk, komm. bei der Artillerie-Prüfungskommission.[5])
Oberleutnant Lichtenberg [6]) (1. Batt.).
Oberleutnant Kleemann (6. Batt.).
Oberleutnant Eisenlohr, komm. zum Militär-Reitinstitut.
Oberleutnant Höring, komm. beim Großen Generalstab.
Oberleutnant Frhr. Varnbüler von und zu Hemmingen, komm. z. Kriegsakademie.
Oberleutnant Fortenbach, Adjutant (I. Abt.).
Leutnant Dürr, komm. zur Kriegsakademie.[7])
Leutnant Frech, Adjutant (II. Abt.).
Leutnant Cleß (4. Batt.).
Leutnant Schäfer (5. Batt.).
Leutnant Bechstein (3. Batt.).
Leutnant v. d. Osten [8]) (2. Batt.).
Leutnant Arand Edler v. Ackerfeld [9]) (1. Batt.).
Leutnant Frhr. v. Gaisberg-Schöckingen [10]) (6. Batt.).
à la suite: K. bayr. Generaloberst d. Inf. Kronprinz Rupprecht von Bayern, K. H.
Regimentsarzt: Oberstabsarzt Dr. Beck.[11])
Stabsarzt: Dr. Luithlen, komm. zur Universität Tübingen.
Regimentsveterinär: Stabsveterinär Wagner.
Veterinär Ganser.
Oberzahlmeister Eberhart [12]) (Stab).
Zahlmeister Schenk (I. Abt.).
Zahlmeister Höflinger (II. Abt.).

Es rückten nicht mit dem Regiment aus: [1]) wurde Kommandeur einer Mun.-Kol.-Abt. [2]) kam zu Ref. 26. [3]) Ref. 26. [4]) Adj. 26. J.-D. [5]) Ref. 26. [6]) Ref. 26. [7]) Flieger. [8]) Ref. 26. [9]) Ersatz-Abt. [10]) desgl. [11]) Feldlaz. [12]) Ersatz-Abt. 1; 4; 6; 9; waren im Verlauf des Feldzuges wieder im Regiment.

Stellenbesetzung beim Ausmarsch des 2. württ. Feldartillerie-Reg. Nr. 29 Prinzregent Luitpold von Bayern.

Kommandeur: Oberst v. Maur.
Adjutant: Oberleutnant Schäfer.
Ordonnanzoffizier: Leutnant d. R. Klewitz.
Führer der Großen Bagage: Oberleutnant d. L. II-Kav. Woltjen.

I. Abteilung: Kommandeur: Major Hieronimus.
Adjutant: Oberleutnant Fortenbach.
Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Diem.

1. Batterie:

Batterief.: Hptm. Schwerdtfeger.
Oberltn. Eisenlohr.
Ltn. d. R. Rapp (Hermann).
Ltn. d. R. 49 Kurtz.
Ltn. d. R. Held.

2. Batterie:

Batterief.: Hptm. v. Marchtaler.
Oberltn. Frh. v. Varnbüler.
Ltn. d. R. v. Baumbach.
Ltn. d. R. Wagner.
Ltn. d. R. Stein.

3. Batterie:

Batterief.: Hptm. Höne.
Oberltn. d. R. Roger.
Ltn. Frhr. v. Türckheim.
Ltn. d. R. Weigle.
Off'asp. Vizew. d. R. Kübler.

II. Abteilung: Kommandeur: Major Reiniger.
Adjutant: Leutnant Frech.
Verpflegungsoffizier: Oberleutnant d. R. Spörr.

4. Batterie:

Batterief.: Hptm. Frhr. v. Watter.
Oberltn. d. R. Müller.
Ltn. Bechstein.
Ltn. d. R. Hailer (Hans).
Off'asp. Vizew. d. R. Eichhorn.

5. Batterie:

Batterief.: Hptm. Franck.
Oberltn. Höring.
Ltn. d. R. Rapp (Oskar).
Ltn. d. L. I Hailer (Kurt).
Ltn. d. R. Mathis.

6. Batterie:

Batterief.: Hptm. Herrmann.
Oberltn. Kleemann.
Ltn. d. R. Dr. Sproesser.
Ltn. d. R. Heinburg.
Vizew. d. R. Dürr.

Leichte Munitions-Kolonne I/29:

Kommandeur: Hauptmann Frhr. v. König.
Oberleutnant d. L. II Haußer.
Leutnant Schäfer.
Offiziersaspirant Vizew. d. R. Drescher.

Leichte Munitions-Kolonne II/29:

Kommandeur: Oberleutnant Lindenmeyer.
Oberleutnant d. R. Bungert.
Leutnant d. R. Dr. Müller.
Fähnrich Ammon.

Ärzte:

Reg.- u. Abt.-Arzt I. Abt.: St'arzt Dr. Luithlen.
Abt.-Arzt II. Abt.: Oberarzt Dr. Locher.

Zahlmeister:

I. Abt.: Zahlmeister Schenk.
II. Abt.: Zahlmeister Höflinger.

Veterinäre:

Reg.-Stab: Stabsveterinär Wagner.
Stab I. Abt.: Stabsveterinär Hauber.
Stab II. Abt.: Obervet. d. L. I Feldmann.

Waffenmeister:

I. Abt.: Waffenmeister Bauer.
II. Abt.: Waffenmeister Bischoff.

Stellenbesetzung im Feldartillerie-Regiment Nr. 29 Oktober 1916.

Reg.-Stab: Kommandeur: Kgl. preuß. Major v. Baumer.
Adjutant: Leutnant d. R. Klewitz.
Ordonnanzoffizier: Leutnant Werner.
Führer der Großen Bagage: Offizierstellvertreter Wachtmeister Otinger.
Arzt: Oberstabsarzt d. L. a. D. Dr. Mann.
Veterinär: Stabsveterinär Hauber.

Stab I: Kommandeur: Hauptmann Herrmann.
Adjutant: Leutnant d. R. Wagner.
Beobachtungsoffizier: Leutnant Faber.
Verpflegungsoffizier: Offizierstellvertreter Vizewachtmeister Mauthe.
Arzt: Stabsarzt d. L. I Dr. Teufel.
Veterinär: Stabsveterinär d. L. I Landenberger.
Zahlmeister: Zahlmeister Schenk.

1. Batterie:

Hptm. a. D. Frhr. v. Türckheim zu Altdorf.
Leutnant d. R. Billing.
Vizew. Offiz.-Asp. Rümmelin.
Fähnrich Wiest.

2. Batterie:

Leutnant d. R. Drescher.
Leutnant Löbnitz.
Vizew. Offiz.-Asp. Frohwein.
Vizew. Offiz.-Asp. Kösler.

3. Batterie:

Hauptmann d. R. Roger.
Leutnant Beißwänger.
Leutnant Kraut.

Leichte Munitions-Kolonne I:

Leutnant d. R. Roser.
Leutnant d. R. Messinger.

Stab II: Kommandeur: (siehe 5./29).
Adjutant: Leutnant Bantlin.
Beobachtungsoffizier: . . . .
Verpflegungsoffizier: Offizierstellvertreter Wachtmeister Dürr.
Arzt: Assistenzarzt d. R. Dr. Rieth.
Veterinär: Oberveterinär a. Kr. Dr. Haußer.
Feldhilfsveterinär Biedermann.
Zahlmeister: Zahlmeister Höflinger.

4. Batterie:

Leutnant d. R. Reichert.
Leutnant d. R. Richter.
Vizew. Offiz.-Asp. Wandel.

5. Batterie:

Hauptmann d. R. Müller (führt II./29).
Leutnant d. R. Reichle.
Leutnant Presser.

6. Batterie:

Leutnant d. R. Breuninger.
Leutnant d. R. Eisenlohr.
Leutnant Pielenz.
Vizew. Offiz.-Asp. Schwaderer.

Leichte Munitions-Kolonne II:

Leutnant d. R. Walkhoff.
Leutnant d. R. Ofinger.

Stellenbesetzung beim Rückmarsch des 2. württembergischen Feldartillerie-Regiments Nr. 29 vom 17. November 1918.

Reg.-Stab: Kommandeur: Kgl. preuß. Major Frhr. Neubronn v. Eisenburg (krank).
Adjutant: Leutnant Werner.
Ordonnanzoffizier: Leutnant d. R. Ul. 19 Kölfen (beim Durchmarsch durch das zu besetzende Gebiet entlassen).
Ordonnanzoffizier: Leutnant Wurm (seit Entlassung des Leutnants Kölfen).
Truppennachrichtenmitteloffizier: Leutnant d. R. Günther (krank).
Kommandiert zum Stabe: Leutnant Kohler (s. 7./29).
Führer der Großen Bagage: Offizierstellvertreter Wachtm. Oetinger.
Regimentsarzt: Stabsarzt Dr. Lehr (s. II. Abt.).
Regimentsveterinär: Stabsveterinär Landenberger (s. I. Abt.).

I. Abteilung:

Stab I: Kommandeur: Hauptmann F.-A.-R. 49 Callenberg (beurlaubt).
Adjutant: Leutnant d. R. Hartenstein.
Beobachtungsoffizier: Leutnant d. R. Koch (Karl).
Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Messinger.
Abteilungsarzt: Feldhilfsarzt Laurösch.
Abteilungsveterinär: Stabsveterinär Landenberger (zugl. Regimentsveterinär).
Zahlmeister: Zahlmeisterstellvertreter Flören.
Waffenmeister: Waffenmeister Bauer.

1. Batterie:

Führer: Vakat (i. V. Ltn. Welte, s. 2./29).
Leutnant d. R. Maier.
Leutnant Huttelmayer.

2. Batterie:

Führer: Oberleutnant Beißwänger.
Leutnant Welte (komm. z. Führung d. 1./29).
Leutnant d. R. Faatz.
Leutnant d. R. Sautter.

3. Batterie:

Führer: Ltn. d. R. Mattheiß (beurlaubt).
Ltn. d. R. Schneider (stellv. Batterieführer).
Leutnant d. R. Nuding.
Leutnant d. R. Wagner (Hans).

Leichte Munitions-Kolonne 1376:

Kommandeur: Leutnant d. L. Härer.
Leutnant Böhm.
Offizierstellv. Schleppe (zugl. Wachtmeister).

Stab II: Kommandeur: Hauptmann v. Heider.
Adjutant: Leutnant d. R. Scherer.
Beobachtungsoffizier: Leutnant d. R. Müller (Rich.), (komm. z. Regimentsstab).
Verpflegungsoffizier: Offizierstellvertreter Glenk.
Abteilungsarzt Stabsarzt Dr. Lehr (zugleich Regimentsarzt).
Abteilungsveterinär: Feldhilfsveterinär Lund.
Zahlmeister: Zahlmeisterstellvertreter Schäffner.
Waffenmeister: Waffenmeister Bischoff.

4. Batterie:

Führer: Leutnant d. R. Kirn.
Leutnant Presser (komm. z. Stab 26. J.-D.).
Leutnant d. R. Kühne.
Ltn. d. R. Aigner (komm. z. L. M.-K. 1377).
Offizierstellvertreter Euchner.

6. Batterie:

Führer: Oberleutnant d. R. Mathis.
Leutnant d. R. Ricker.
Leutnant d. R. Kirchhoff (beurlaubt).
Leutnant d. R. Keller (am Rhein als linksrheinisch entlassen).
Offizierstellv. Poppe (zugleich Wachtmeister).

5. Batterie:

Führer: Leutnant d. R. Reichert.
Leutnant d. R. Bauer.
Leutnant d. R. Eppinger.
Leutnant d. R. Ruoff.
Ltn. d. R. Glaß (k. z. Abt.-St. als Beob'offiz.).
Offizierstellvertreter Nitz (zugl. Wachtm.).

Leichte Munitions-Kolonne 1377:

Kommandeur Leutnant d. R. Hanß.
Leutnant d. L. Burger.
Offizierstellvertreter Merkert (zugl. Wachtm.).

Stab III: Kommandeur: Hauptmann Schäfer (komm. zum Reg.-Stab als Regimentsführer).
Adjutant: Leutnant d. R. Koch (Fritz).
Beobachtungsoffizier: Leutnant d. R. Krauch.
Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Korn.
Abteilungsarzt: Stabsarzt Dr. Morstatt.
Abteilungsveterinär: Oberveterinär Haupt.
Zahlmeister: Unterzahlmeister Schöpp.
Waffenmeister: Waffenmeister Schütz.

7. Batterie:

Führer: Hptm. d. L. Pfister (stv. Abt'f. III./29).
Ltn. Kohler (erst stv. Btt'f., dann k. z. Reg'stab).
Leutnant d. R. Gerok (stell.v Batterief.).
Leutnant d. R. Thiermann.
Leutnant d. R. Rabus.
Offizierstellv. Seitz (zugl. Wachtmeister).

9. Batterie:

Führer: Leutnant d. R. Weber.
Leutnant d. R. Huber.
Leutnant d. R. Reihlen.
Leutnant d. R. Aldinger.
Offizierstellvertreter Zeun.

8. Batterie:

Führer: Oberltn. Tr. 13 Weißmann (stv. Abt.-Führer I./29).
Leutnant d. L. Rau (stv. Batt'f. 8./29).
Leutnant d. R. Frohwein.
Leutnant d. R. Scholl.

Leichte Munitions-Kolonne 1378:

Kommandeur: Oberltn. d. R. Tr. 13 Förstner.
Offizierstellvertreter Kirchheimer.
Offizierstellvertreter Häbich (beurlaubt).

Kommandierende Generale des XIII. (Kgl. württ.) Armeekorps:

Kgl. preuß. General d. Inf. v. Fabeck (bis März 1915).
Kgl. württ. Generalleutnant, später General d. Inf. Frhr. v. Watter (bis zur Demobilmachung).

Kommandeure der 26. (1. Kgl. württ.) Infanterie-Division:

Kgl. württ. Generalleutnant Herzog Wilhelm von Urach, Graf von Württemberg (bis 5. 1. 17).
Kgl. württ. Generalleutnant v. Hofacker (bis 3. 11. 17).
Kgl. württ. Generalmajor Herzog Ulrich von Württemberg, K. H. (bis zur Demobilmachung).

Kommandeure der 26. Feldartillerie-Brigade:

Kgl. württ. Generalmajor, General à la suite v. Mohn (bis 14. 4. 16).
Kgl. württ. Oberst Landauer (bis 6. 7. 16 bei der 26. Infanterie-Division).

Artilleriekommandeure:

Nach Abrücken der 26. Feldartillerie-Brigade: Oberst Wencher.
Artilleriekommandeur W 58: Oberst Erlenbusch (von 1917 bis zur Demobilmachung).

Regimentskommandeure:

Oberst v. Maur (bis 25. 12. 14).
Kgl. preuß. Major v. Baumer (bis 28. 8. 17).
Kgl. preuß. Major Frhr. Neubronn v. Eisenburg (bis zur Demobilmachung).

Auszeichnungen.

Während des Feldzugs im Regiment verliehene Auszeichnungen:

a) an Offiziere, Sanitäts- und Veterinäroffiziere, Beamte:

Eisernes Kreuz 1. Kl.	52
Eisernes Kreuz 2. Kl.	82
Württ. Kronenorden: Ritterkreuz mit Löwen und Schwertern	1
Ritterkreuz mit Schwertern	1
Württ. Militärverdienstorden (Ritterkreuz)	27
Württ. Goldene Militärverdienstmedaille	28
Württ. Friedrichsorden 1. Kl. mit Schwertern	19
Württ. Friedrichsorden 2. Kl. mit Schwertern	36
Ritterkreuz des Kgl. preuß. Hausordens von Hohenzollern	3
Offizierkreuz des bayr. Militärverdienstordens mit Schwertern	1
Bayr. Militärverdienstorden 3. Kl. mit Schwertern	1
Bayr. Militärverdienstorden 4. Kl. mit Schwertern und Krone	4
Bayr. Militärverdienstorden 4. Kl. mit Schwertern	33
Bayr. Militärverdienstorden 4. Kl. mit Schwertern am Bande für Kriegsverdienst	1
Württ. Verdienstkreuz mit Schwertern	2
Österr. Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit der Kriegsdekoration	10
Türk. Eiserner Halbmond	1
Sonstige bundesstaatliche Auszeichnungen	4

b) an Unteroffiziere und Mannschaften:

Eisernes Kreuz 1. Kl.	30
Eisernes Kreuz 2. Kl.	1658
Württ. Goldene Militärverdienstmedaille	22
Württ. Silberne Militärverdienstmedaille	1400
Württ. Verdienstkreuz mit Schwertern	9
Bayr. Militärverdienstkreuz (versch. Klassen)	85
Hamburger Hanseatenkreuz	2
Hessische Tapferkeitsmedaille	7
Fürstlich Reußsche Militärverdienstmedaille	2
Österr. Eisernes Verdienstkreuz	12
Österr. Tapferkeitsmedaille	11
Bad. Silberne Verdienstmedaille	8
Sachsen-Meiningensche Verdienstmedaille	3
Sachsen-Altenburgsche Verdienstmedaille	1
Herzogl. Braunschweig. Militärverdienstmedaille	1
Herzogl. Braunschweig. Militärverdienstmedaille mit Bewährungsabzeichen	1

Außerdem über 700 Landwehrdienstauszeichnungen.

Munitionsverbrauch.

Im Stellungskampf I. Abteilung in Flandern:		Im Großkampf II. Abteilung an der Somme:
24. August	82 Schuß.	3891 Schuß.
25. August	80 Schuß.	1508 Schuß.
26. August	114 Schuß.	1041 Schuß.
27. August	70 Schuß.	3040 Schuß.
28. August	— Schuß.	2319 Schuß.
29. August	14 Schuß.	1059 Schuß.
30. August	— Schuß.	1146 Schuß.
In 8 Tagen	360 Schuß.	14004 Schuß.

Dabei ist zu bedenken, daß bei der II. Abteilung nie gleichzeitig alle Geschütze feuerbereit waren.

Mit welchen Zahlen der Nachschub rechnen mußte, geht daraus hervor, daß für den Monat April 1918 nur für die Westfront 10 000 000 Artillerieschuß geliefert werden mußten!

Im Frieden rechnete man mit einer Höchstschußzahl von 5000 Schuß für ein Rohr der Feldkanone 96 n. A. Es hielten jedoch die Rohre im Durchschnitt 8000 Schuß, viele 16 000 und einige bis 18 000 Schuß aus. Ein glänzendes Zeugnis für die Güte des Materials!

Unsern Pferden zum Gedächtnis!

Ich las einmal irgendwo eine kleine Geschichte, in der erzählt wird, daß in den ersten Kriegstagen eine Lehrerin ihre Schülerinnen ein Vaterunser für die Soldaten draußen beten ließ. Nach dem Gebet blieb ein kleines Mädchen stehen, und von der Lehrerin nach dem Grund befragt, sagte es die liebe, kleine Bitte: Auch noch für die Pferdchen beten!

Ein Gebet aus Kinderherzen, sie haben es wohl verdient, unsere treuen, unzertrennlichen Begleiter auf schweren Märschen und in heißer Schlacht.

Wer denkt nicht mit Liebe und Stolz an diese Kriegsgefährten, an die so oft die größten Anforderungen gestellt wurden, und denen wir so manchmal kaum das Nötigste an Futter geben konnten.

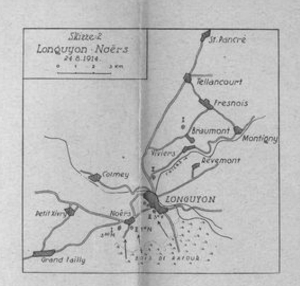
Durch Rußland, Serbien, Italien, Frankreich und Belgien sind sie mit uns gezogen. Munition und Verpflegung haben sie uns getreulich zugeführt.

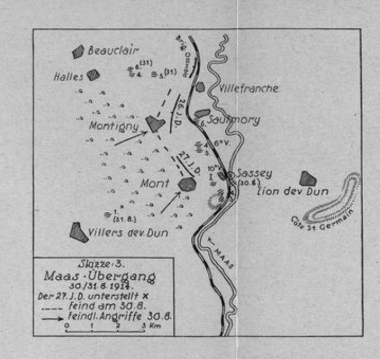
Wie manches hat sein Letztes hergegeben, bis es erschöpft zusammenbrach; wie vieler Glieder wurden durch feindliche Geschosse zerschmettert. Am schwersten haben sie dann noch auf den Rückmärschen leiden müssen. Gar manches kriegsbewährte Batteriepferd, das sein Geschütz in Rußland, Serbien, Italien und Frankreich in Stellung gezogen hatte, mußte da noch ermattet und entkräftet in den Tauen sterben. Ganz wenige von denen, die mit uns ausrückten, sind wieder zurückgekehrt.

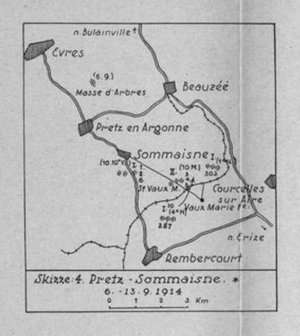
(Nach Stabsveterinär d. L. Landenberger.)

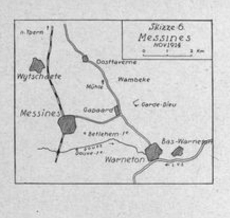




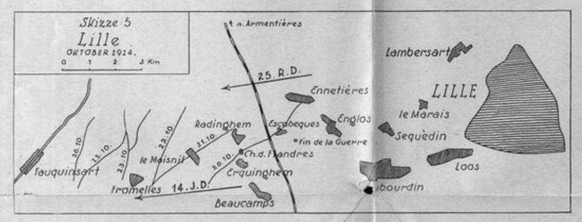


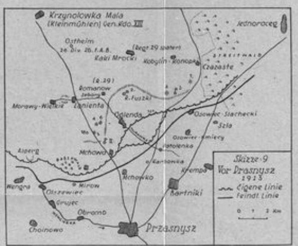




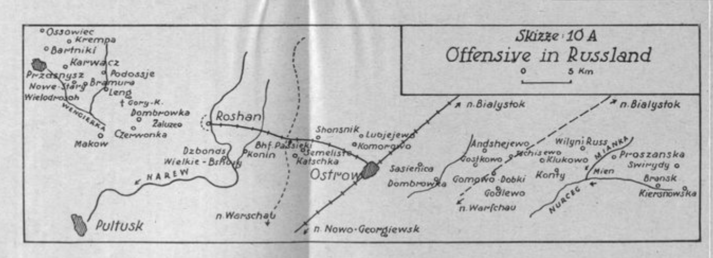


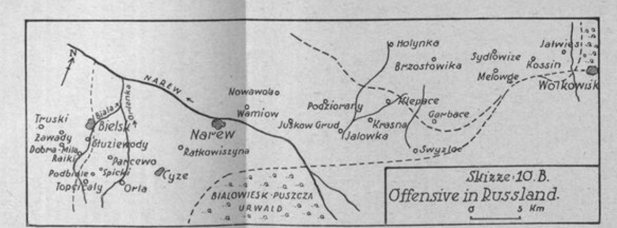


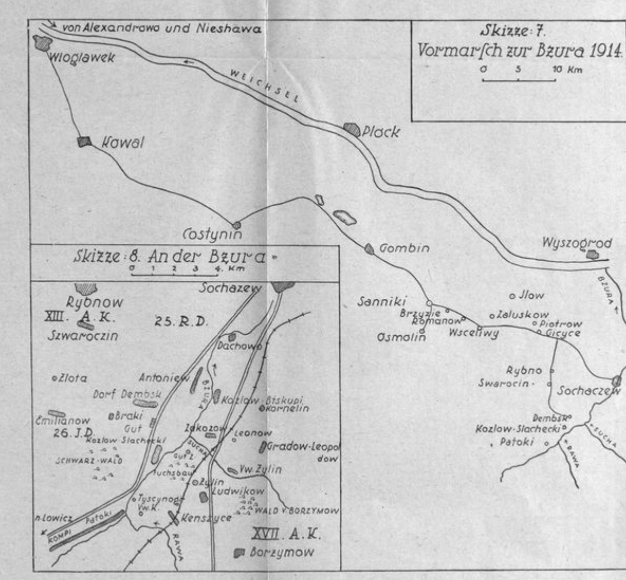


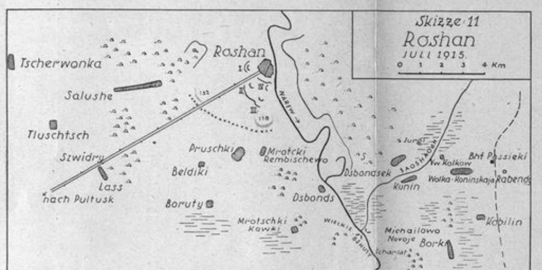


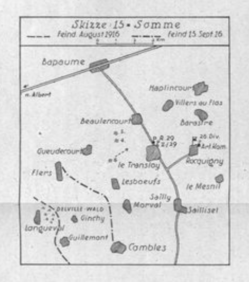
Skizze 1—10 B
zur Geschichte des Feld-Art.-Regts. Nr. 29



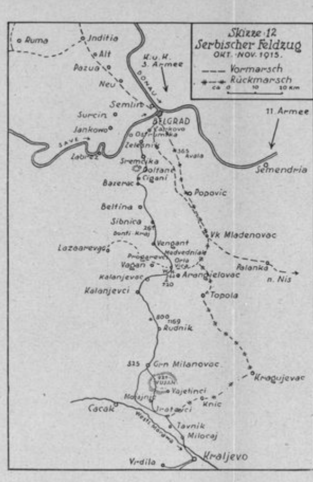


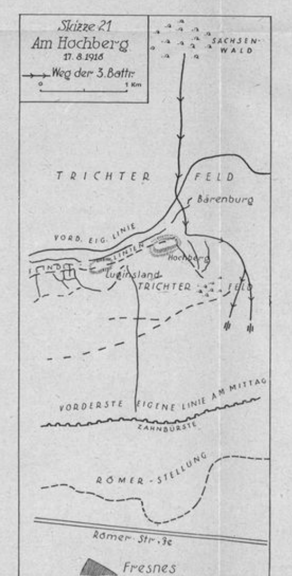


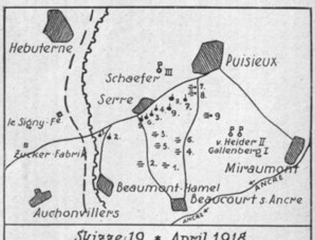






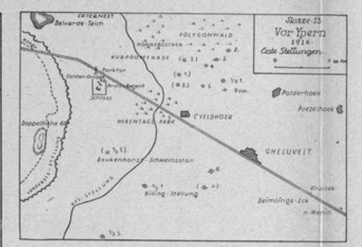


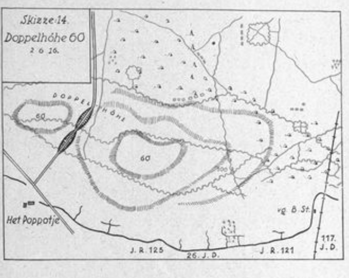


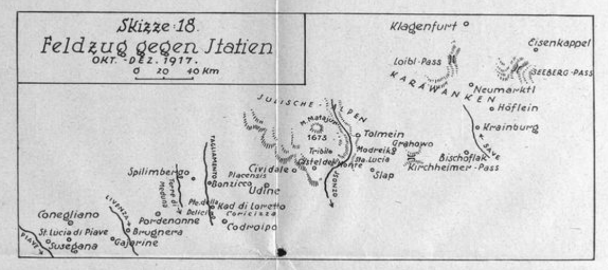


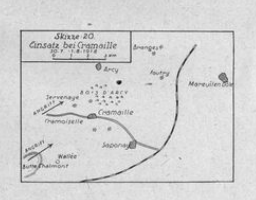
Skizze 19. * April 1918.
Gefechtsstand. B. Stelle. Batt. Stellung
Feindl. Linie   Eigene Linie
0 1 2 Km

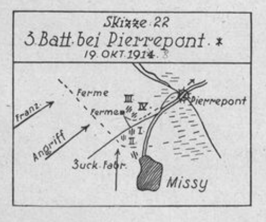
Skizze 11—23
zur Geschichte des
Feld-Art.-Regts. Nr. 29

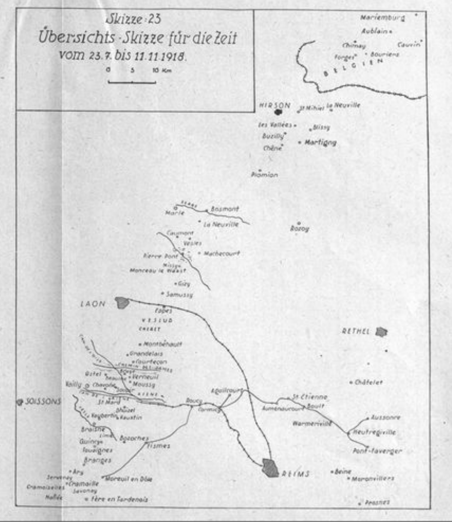


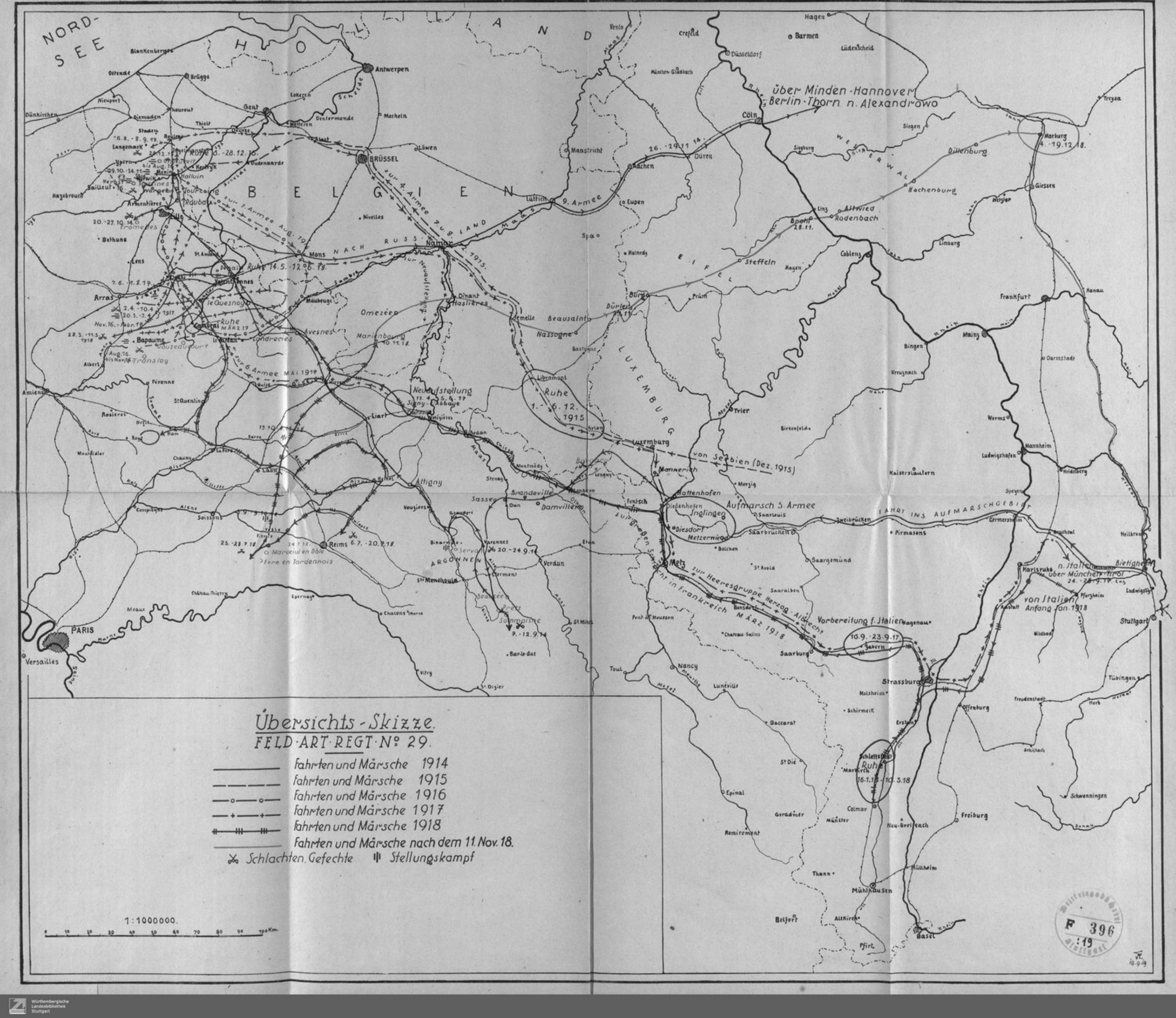












Übersichts-Skizze.
FELD·ART·REGT·No 29.
Fahrten und Märsche 1914
Fahrten und Märsche 1915
Fahrten und Märsche 1916
Fahrten und Märsche 1917
Fahrten und Märsche 1918
Fahrten und Märsche nach dem 11. Nov. 18.
Schlachten. Gefechte
Stellungskampf
1:1000000.
NORD-SEE
HOLLAND
BELGIEN
LUXEMBURG
EIFEL
ARGONNEN
PARIS
Versailles
Antwerpen
Brüssel
Gent
Brügge
Ostende
Lille
Arras
Cambrai
Valenciennes
Mons
Namur
Dinant
Lüttich
Aachen
Cöln
Düsseldorf
Coblenz
Trier
Luxemburg
Metz
Reims
Verdun
Sedan
Nancy
Strassburg
Basel
Mainz
Frankfurt
Marburg
Karlsruhe
Stuttgart
über Minden-Hannover Berlin-Thorn n. Alexandrowo
9. Armee
zur 4. Armee Zug Aug. 1915
zur 1. Armee Aug. 19
Nach Russland
zur 6. Armee Mai 1917
Ruhe 1.-6.12. 1915
von Serbien (Dez. 1915)
Aufmarsch 5. Armee
Fahrt ins Aufmarschgebiet
zur Heeresgruppe Herzog Albrecht
zum großen Schlacht in Frankreich März 1918
Vorbereitung f. Italien
10.9.-23.9.17.
n. Italien über München-Tirol 24.-28.9.17.
von Italien Anfang Jan. 1918
Ruhe 16.1.18-10.3.18
Marburg 4.-19.12.18.
Neuaufstellung
Ruhe 14.5.-12.6.18.
Ruhe März 17
Rhein
Maas
Mosel
Schelde
Somme
Aisne
Marne
Seine